Ros Dok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Reineke Fuchs Das ist Ein sehr Nützliches/ Lust- und Sinn-reiches Büchlein : Darein auf verblümete/ jedoch löbliche schreibart/ unter den Nahmen deß Löwen/ Bähren/ Fuchses/ Wolfes [et]c. Das Hofe/ wie auch aller Stände der Welt Leben und Wesen ... mercklich beschrieben/ und gleichsam mit lebendigen Farben bezeichnet wird ; Auff das Neüe mit allerhand jetziger Zeit üblichen Reim-arten ... außgezieret ... Und in drey Theile abgetheilet

Rostock: Wilde, 1650

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1042323925

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1042323925/phys_0001

78

RAR A 3 <R>

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1042323925/phys_0002



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1042323925/phys_0003

Reineke Fuchs

Das ist

Ein sehr Nützliches / Lust- und Sinn-reiches Büchlein/

Darein auf verblümete/ jedoch löbliche schreibart/ unter den Nahmen deß Löwen/ Bähren/ Fuchses/ Wolfes ꝛc. Das Hofe / wie auch aller Stände der Welt Leben und Wesen/ so wohl nach ihren Tugenden / als auch insonderheit nach denen darein vorfallenden Lastern/ mercklich beschrieben/ und gleichsam mit lebendigen Farben bezeichnet wird.

Auff das Neue mit allerhand jetziger Zeit üblichen Reim-arten/ als vier/ fünff/ neun / zehen / zwölff/ dreyzehen/ ꝛc. lang kurtzen / kurtzlangen / lang-gekürtzten / gekürtzlangen / bald eingesprengten/ bald reinen: Wie auch abwallenden kurtzschliessenden ꝛc. außgezieret: Mit etzlichen hundert Versen bereichet/ mit unterschiedlichen Sitten und Lehr-Sätzen verbessert.

Und in drey Theile abgetheilet.



In Verlegung/
Joachym Wilden/ Buchhändlern zu Rostock.

Im Jahr. M. DC. L.

J. M. S.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1042323925/phys_0005



Z 016. 20409

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1042323925/phys_0006

Kurtzer Vorbericht/
An den
Teutschgesinneten wohlwollenden Leser.

ES kan keinem unwissend seyn/ was massen bey diesen güldenen Himmel gleich schwebenden Künst und Sprach Zeiten/ unzehlig viele Tugend und Gelartheit-Sonnen die Kirchen und Schul-Himmele mit den Hertz/ Sinn und Geist durchdringenden Bücher unnd Schrifft-Stralen/ auff daß aller Löb- unnd zierlichste beleuchtet haben/ also gar/ daß auch derselbigen Lob und Ruhm Schein bey der Nachwelt (wann eine zu hoffen) helle verbleiben/ und alle Winckel und Oerter durchdringen wird. Es ist aber mit diesen Schrifften also beschaffen wie es mit den Himmels-Körpern auch ist: Denn gleich wie es an dem obern Firmament deß Himmels nicht lautere feurrothe Sonnen/ nicht lautere silberweys scheinende Monden/ nicht nur Sterne der ersten andern und dritten besondern auch der vierten/ fünften/ sechsten auch kleinerer grösse gibt: Alsofinden sich nicht allein grosse und Weitleuftige/ sondern auch kleine und geringere Bücher. Vnd bleibet gewisse/ daß die jenigen/ so gantz grosse Wercke/ entweder über die H. Schrifft oder über

die Rechte oder von der Artzney Kunst oder von der Welt Weyßheit/ (als da seyn gewesen zu und vor unsern Zeiten: Thomas/ Suarez/ Lutherus/ Bellarminus/ Becanus/ Pagninus/ Buxtorfius/ Tremellius/ Arias Montanus/ Cornelius à Lapide/ Lorinus/ Chemnitius/ Gerhardus/ &c. &c. &c.) heraus gegebē/ viel höheren Ruhm und hellern Schein verdienet und gewonnen haben; als die/ welche geringere Sachen an das Tages Liecht getragen: Vnd ob gleich der Nutzen nicht so groß/ und der Ruhm nicht so hoch/ daß/ (wie Zeilerus in dem ersten seiner hundert überschönen Sendschreiben gedencket) Marcion ein Griech/ geschrieben von dem Rettich; Cato von dē Kohl; Phania von der Nessel; Hippokrates von der Gersten-Brüh; Demokritus/ von der Zahl vier; Diocles/ von der Ruben; Daß auch Favorinus den Thersitem und das viertägige Fieber gelobet; Mirandula die Grobheit; Matthias Kzankius die Kretze oder Schäbigkeit; Pirkheimerus und Fabritius Kampanus das Zipperle; Erasmus Roterodamus die Thorheit; Johannes Passeratius die Blindheit und den Esel; Archippus/ deß Esels Schatten; Woweius/ den Schatten ins gemein; Glaukus/ die Vngerechtigkeit; Pollykrates und Isokrates/ den Tyrannen Busyrdem; Kardanus den Neronem; Huttenus/ das Fieber; Karolus Liebhardus/ das Sekret oder heimliche Gemach &c. So bleibt es gleichwohl an dem/ daß Sie durch diese jhre Schrifften nicht schelte und Schimpfungen verdienet. Besondern vielmehr Jhren sehr hohen und zu andern Dingen wohlgeschikten und ausgeschmükten Sinn über gnüglich herfürgegeben haben/ sint einmahl nicht vor ein dummes/ sondern vielmehr spitzkluges Gehirn zu halten/ das von schlecht- und geringschätzigen Sachen/ weys klüglich zu reden solches

rühm-

rühmlich heraus zustreichen / und demselbigen einen Schein und Hoheit anzugewinnen. Was ist aber von denselbigen zu halten / welche / damit Sie der in Geitz / Wucher / Hofarth / Hurerey / Blutdürstiger Unbarmhertzigkeit und anderen Sünd und Lastern gleich biß über beyde Ohren stekkenden Welt / desto besser und füglicher mechten / solche ihre stükke / tükke und nükke vor die Augen mahlen und unter die Nase reiben / sich allerhand schöner von den wilden unnd zahmen unvernünftigen Thieren / als von Löwen / Füchsen / Wölfen / Hunden / Katzen / Ratzen / Mäusen / Fröschen ꝛc. genommenen Gleichnüß- und Eygenschafften gebrauchet / und in derer Auf und Anführung die Welt-Laster gewaltig und hefftig durchgezogen und durchgehechelt? Traun / meines wenigen Erachtens / ist dieselbige nicht allein von vielen zu allen zeiten üblich gewesen / besondern hat auch allemahlen grosse Krafft gewonnen / und vielen frommen geschaffet. Beydes / so wohl den üblichen Gebrauch / als auch den hohen Nutzen darzuthun / wird nicht schwer / sondern gar leicht fallen. Denn dieser Schreib-Art erster Uhrheber (nach auffsag des Suidas) wird gehalten der kluge Hesiodus / welcher Hundert und drey Jahr vor Æsopi zeiten gelebet / und / wie Quintilianus bezeuget / so haben Sie die höchste Welt Weißheit unter derer Dekke gleichsam verborgen und verdekket gehalten; Bey dem Livius ist mit Lust zu lesen / wie Menenius Agrippa, die Herrn der Statt Rom mit den Widersinnigen Underthanen und Einwohnern wiederum ausgesöhnet / nach dem er erzehlet und gedichtet / was maasen die Glieder des Leibes / mit jhrem fast gäntzlichen Untergange einen Auffstand gemacht und beschlossen denselbigen keine Speisen nach dem mehr zuzutragen. Jmgleichen findet man bey dem

Plutarchs/ wie das der wohlberedete Mann Demosthenes/ nach dem Er gemercket/ daß der Rath zu Athen nicht acht hatte auf seine Rede / die doch eines vornehmen Burgers Ehr/ Guth und Blut anging/ sey auf Erzehlung eines Gedichts von einem Manne und eines Esels Schatten gekommen / und Sie dadurch gewaltig zur fleissiger Aufmerckung/ und gerechtem Vrtheil angetrieben/ und aufgemuntert.

Ich kan nicht vorbey alhie zu gedencken daß der teure Mann und teutsche Prophet Lutherus / solche und dergleichen Mehrlein nicht allein hoch belobet/ sondern auch zu unterschiedlichen mahlen in seinen Schriften/ Schreiben/ und Reden sich derselbigen gebraucht. In seinen Tischreden pag. 528. lobet Er den Æsopum und spricht/ daß er voll guter Lehr / Sitten / Zucht und Erfahrung were. Vnd bey der Frage / wie die Welt das Predig-Ampt unterhalte? spicht Er pag. 15. also: Mann theilet jetzt wunderlich mit den armen Predigern; Denn haben Sie jetzt bey Ihrem Pfarherrn ein fleck Holtz/ schönen Wisenwachs/ Ackerbaw oder Weinberg/ so zwakt man es Ihnen ab. Man theilet mit Ihnen/ gleich wie jener in den fabulis Æsopi mit dem Mercurio einen Bund machte/ daß Er alles/ was Er finde dem Mercurio die helfte davon geben wolle. Als Er nun einen Sack mit Tatteln und Mandeln fand/ fuhr Er zu und schelete die Mandeln und legete die Schalen von Mandeln auf eine Seite/ sampt den Kernen auß den Tatteln: gab also die helfte der Schalen und die Tattelkern dem Mercurio; aber die Kern vñ Mandeln und die Tatteln behielt er für sich. Also ist auch das Theil/ das die Bauren den armen Predigern und Pfarherrn geben/ nichts anders/ denn ledige Schalen/ Sprew / Hülsen und andere geringe Ding. Vnd

setzet

setzet der fürtrefliche Mann Philippus Melanchton in der Vorrede die Er den Fabeln Æsopi vorgesetzet und an des fürtreflichen Lehrers heyliger Schrifft D. Bernhardi Zigleri Sohn Nahmens Christophorus gestellet / wann Er unter andern auch der oberzehlten Fabel gedencket / und dieselbige sonst einem gelarten Manne beymisset / folgend hinbey: daß nemlich dis Merlein nicht allein mercklich die verabseum- und hindansetzung der Schulen bestrafe / besondern auch desselbigen Mannes Rede / der Sie vorgebracht / eine nicht geringe Zierde gegeben. Noch eins aus dem Luthero anzuziehen / so liset man / daß wie der trefliche Schrifft Lehrer Justus Jonas, auf eine zeit bey Herrn Lutherus gedacht eines Meißnischen vom Adels / welcher um Gelder und Schätze sich dermassen bekümmert und bemühet / daß er auch darüber Gottes und seines heiligen Wortes gantz vergessen / und dem Churfürsten zu Sachsen Hertzog Johann Fridrich / nach dem derselbige mit Ihm eine weitleuftige Rede von der Lehr des H. Evangely gehalten / geantwortet: Gnädigster Herr / das Evangelium geht Eurer Churfürstlichen Gnaden nichtes an / da hat er D. Lutherus diese Erzehlung nachdencklich beantwortet / und diesen Geitzhals und groben ungehobleten Klotz artig mit folgender Fabel durchgezogen. Daß nemlich der Löwe einsmahls alle Thier habe zu Gaste geladen / und ein köstlich und herliches Mahl lassen zurichten / habe aber auch unter anderen die Saw darzu gebeten. Alß man nun die köstliche Gerichte auffgetragen / und den Gästen fürgesetzet / habe die Saw gesprochen / seyn auch Kleyen da? Also seyn auch (setzet Lutherus weiter hinbey) unsere Epicurer. Wir Prediger setzen Ihnen in unsern Kirchen die aller beste und herligste Speise für / als ewige Seligkeit / Verge-

bung der Sünden / und Gottes Gnade / so werfen Sie die Rüssel auf und scharren nach Talern. Vnd was sol der Kuh Mußkaten / Sie ißt wohl Haberstro. Wer Lust hat der lese nach den Schertz-Brief / den Er Lutherus im Jahr Christi 1530 an seine Tischburs nach Wittenberg von den Dohlen und den Krähen / hat abgehen lassen / welcher sich befindet aufgezeichnet in dem Fünften teutschen Jehnischem Theil am 20 und folgenden 21 Blate. Sonsten kommet mit den vorigen / so wohl was die Prediger / als die Geitzhälse betrifft / gar artig überein / die H. Schrifft / wann Sie hin und wieder auf ebner verblümeter-Red Art von solchen Leuten schreibet. Alß wenn Paulus 1. Cor. 9. v. 9. von der Prediger Vnderhaltung aus dem 5. Buch Mose. c. 25. v. 4. spricht: Du solt dem Ochsen nicht das Maul verbinden / der da drischet. Sorget Gott für die Ochsen? Von den Mißbrauch der göttlichen Gaaben und seines Worts verachtern spricht Petrus in seiner andern Ep. c. 2. Der Hund frisset wider / was Er gespeiet hat / und die Saw / weltzet sich nach der Schwemme wider in den Koth / darum spricht Christus Matth. 7. v. 6. Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben / und eüre Perlen nicht für die Säw werfen / auf daß Sie dieselbigen nicht zutreten mit jhren Füßen / und sich wenden und Euch zerreissen. Vnd / es ist nicht fein / daß man den Kindern das Brodt nehme / und werfe es für die Hunde / Matth. 15. v. 26. In seinem Leiden vergleichet der Herr Christus die Gottlosen auch solchen unvernünftigen Thieren / wann Er durch den Mund des Königlichen Propheten Davids im 22. Ps. vorher geklaget. v. 13. 14. Grosse Farren haben mich ümgeben / fette Ochsen haben mich ümringet. Jhren Rachen sperren Sie auf wider mich / wie ein brüllender und reissender

Löwe

Löwe. v. 17. Hunde haben mich ümgeben / und der bösen Rotte hat sich üm mich gemacht: Vnd v. 21. 22. Errette meine Einsame von den Hunden. Hilff mir aus dem Rachen des Löwen / und errette mich von den Einhörnern. Von der Verwüstung der Christlichen Kirchen steht Ps. 80. v. 14. Es haben Jhn (den Weinberg der Christlichen Kirchen) zerwühlet die wilden Säwe / und die wilden Thier haben ihn verderbet. Von dem Zustand der Kirche N. T. und von der Bekehrung der Vnglaubigen / redet der Geist Gottes durch den geistreichen Propheten Esaias c. 11. v. 16. seqq. also: Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen / und die Pardel bey den Böcken ligen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mast-Vieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weyde gehen / daß ihre Jungen bey einander ligen / und Löwen werden Stroh eßen / wie die Ochsen. Vnd ein Säugling wird seine lust haben am Loch der Ottern / und ein Entwehneter / wird seine Hand stecken in die Höle der Basilisken ꝛc. Von solchen und dergleichen verblümeten Redens-Arten der Schrifft spricht der fürtrefliche Mann Philippus Melanchton in obermeldter Vorrede / daß Gott viele und große Dinge mit solchen Gemeldern habe bezeignen wollen / (welches die blinden und verstockten Juden wohl möchten in acht nehmen) schreibet auch weiter also: Was ist wohl ehnlicher einem sothanem Sitten-Gedichte / als wann Gen. 8. geschrieben stehet / daß Noah am viertzigsten Tage nach verfließ- und Ablaufung der Waßer der Sündfluth habe das Fenster des Kastens eröfnet / und einen Raben hinaus gelaßen / welcher aber nicht hinwiderum in den Kasten hineingekommen. Hernach aber habe Er auch eine Taube ausgelaßen / welche nach dem Sie nicht gefun-

den / wo Jhr fues möchte ruhen / sey hinwiederum heimgekehret. Vnd noch eine andere welche acht Tage hernach ausgelassen / sey gekommen zur Vesperzeit / habe ein Oelblätlein in ihrem Munde getragen / was kan man wohl feiners / spricht Er / als dieses Gemelde erdencken / denn hiemit angedeutet und vorgebildet ist / was maaßen die Gottlosen den Raben gleich die Arche der Christlichen Kirchen wider verlaßen / und auf den Waßern dieser Welt herüm wallen: Hingegen die Taubenmäßige From̃en und Gottsfürchtige allemahl sich von der Welt ab und zu der Arche der Christlichen Kirchen im Friede wenden ꝛc. Man durchschaue und durchlese ein wenig / den schönen Abschieds Segen / damit der alte Patriarch Jacob seinen Söhnen abgedancket und zum letzten Vater Geschenck beschencket hat / so wird man vernehmen / wie alda der beinernen Esel / der Schlangen auf dem Wege / der Ottern auf dem Steige / der Pferd / der schnellen Hirsche / der reißenden Wölfe ꝛc. Auf eine solche verblümete und eingewikkelte Weyse gedacht werde. Gen. 49. Vnd wie artig verweiset Gideons jüngster Sohn Jotham den Bürgern zu Sichem / daß Sie den Abimelech zu einen König auf und angenommen / wenn Er Jud. 9. auf die höhe des Berges Grisim trit / seine Stimme aufhebet / ruft und spricht: Höret mich Jhr Männer zu Sichem / daß Euch Gott auch höre. Die Bäume gingen hin / daß Sie einen König über sich salbeten / und sprachen zum Oelbaum: Sey unser König. Aber der Oelbaum antwortet Jhnen: Soll Ich meine Fettigkeit laßen / die beyde Götter und Menschen an mir preisen / und hingehen / daß Ich schwebe über die Bäume / da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sey unser König. Aber der Feigenbaum sprach zu Jhnen: Soll Ich

meine

meine süssigkeit und meine gute Früchte laßen/ und hingehen/daß Ich über den Bäumen schwebe. Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sey unser König. Aber der Weinstock sprach: Sol Ich meinen Most laßen ꝛc. Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du und sey unser König. Vnd der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ists war/daß Ihr mich zum Könige salbet über Euch/ so kommt und vertrauet Euch unter meinen Schatten/ wo nicht/ so gehe Feür aus dem Dornbusch/und verzehr die Cedern Libanon ꝛc. Solcher und dergleichen verblümeter Reden könte Ich noch tausend und tausent so wohl aus H. Schrifft als anderen Gelarten Leuten anführen/ wenn es die Noth erfoderte/ und die Zeit wolte zulaßen. Aber genung von diesen/ Ich komme auff den Reinke Fuchs/ als welches verfaßer auch in seinem gantzen Büchlein sich solcher dunckelen und verdeckten Schreib Art gebraucht/und unter den Nahmen des Löwen Bären Wolfes/Fuchses ꝛc. die hohen/ vielen und schandlichen Hof-Laster/ die alda häuffig im schwange gehen beschreibet und abmahlet. Vñ daßelbige hat Er desto Kunstreicher und geschickter zu werke stellen können/ dieweil er solches aus der Erfahrung erlernet/und mit seinem großen Schaden mehr als zu viel zu kunde kommen. Denn von desselbigen Büchleins Zweck/wie auch von dem Macher deßen/ redet der Beschreiber des Froschmeüselers/(welcher nach aussage des vielerfahrnen Sittwalts/ gewesen der Sinnreiche Saxs Georgius Rollechagius Rector des Gymnasii zu Magdeburg) in der Vorrede an den Leser also das gantze Politische Hof Regiment/ und das Römische Pabstthumb ist unter dem Nahmen Reinken Fuchses über-

überaus weißlich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter scharffsinniger / weltweyser Sachse gemachet / mit Nahmen Nicolaus Bauman / beym Vrsprung des Wäserstroms bürtig. Dieser / als Er bey dem Hertzogen zu Jülich eine zeitlang in der Kantzeley für einen Sekretarien gedienet / durch die Fuchsschwäntzer böslich hintergangen / und in Vngnaden gebracht wardt / daß Er sich mit grosser Gefahr von dannen an den Meckelburgischen Hoff begeben müste / da Er dann auch hinwiderum Hertzog Magnußen Sekretarius und lieber Mann worden / hat Er aus sein Selbst Erfahrung den Reinken Fuchs / als wenn der im Hertzogthum Jülich also ergangen were / weißlich beschrieben / und dem Buchdrükker zu Rostock / Ludowigen Ditzen / welcher ein Oberländer von Speyr / und ein guter Reymer war / verehret. Derselbe hat die Gloßen aus andern Reimbüchern dazu gesetzet / und also im Jahr 1522. als wenns zuvor ein altes Frantzösisches Werk gewesen / in den Druk gegeben ꝛc. Er setzet noch hinbey daß dies Buch so wohl von gelerten und ungelerten mit fleiß gelesen / und sey hernach der Bauman zu S. Rostok in S. Jakobs Kirchen ehrlich begraben worden. Dies von dem Reinken ergangenes Gezeugnuß kan an statt tausenden seyn / weil es so wohl von einem klugen / als in gleichen Werken berümten Mann herrühret. Wann Ich demnach aus diesen und andern gründen unfehlbahr befunden / daß dieser Reinke Fuchs ein so herlich schönes und ausbündig-nützliches Büchlein sey / so hab Ich dabey bedauret und betrauret / daß Er mit so hart und übel lautenden Reymen versehen / auch offters gewünschet / daß bey gegenwertiger Teutscher Sprach Steigerung

sich

sich möchte ein Liebhaber finden/ der daßelbige in die jetzt üb- und löbliche Verß und Reimarten versetzete. Und weyß Ich daß geleichen Wunsch nicht allein von diesen/ sondern auch von allen anderen hartklingenden geschichten und gedichtē/ Teutscher sprach liebe Liebhabere allezeit geführet haben/ auch noch führen. Alß/ zum Beweyß; Wenn der Edle und mit seinen lieblich schönen Teutschen Büchern Himmel übersteigende Harsdorfer/ in dem Sende Schreiben an den Wohl Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Doctor Dilherrn gestellet/ und deßen Wercklein (genant/ Feld/ Welt und Garten Betrachtung) vorgesetzet/ unter andern also schreibet: Die Poeterey (spricht Er) ist jetziger Zeit etwas scharffsinniger/ als Sie vor alters gewesen/ da man nicht jedesmahl die Zahlen und den laut der Silben/ noch weniger die schließenden Reim-Wörter beobachtet. Es were zu wünschen/ daß man doch die Lieder in den Evangelischen Kirchen verbessern/ oder zum wenigsten einstimmig machen könte ꝛc. Und kurtz hernach spricht Er: Etzliche ihrer Mutter Sprach geheßige wollen die Teutsche Poeterey mit allen Kräfften aus Unwissenheit oder Unverstand hintertreiben/ da doch solcher Auf- und zunehmen zu wünschen und zu befodern were. Ich erinnere mich hierbey/ was ein hocherleuchteter Lehrer der H. Schrifft zu Straßburg hievon geurtheilet/ in dem Er gerahten/ es soll ein jeglicher/ der zum Kirchendienst befodert werden wil/ zu seiner erbaulichen Exegetligkeit teutsche Poeten lesen/ und ein Gedicht zu Papir bringen lernen/ weil man dadurch zierlich reden/ eine Sache mit dringenden worten vorbringen/ und zu erwekkung brünstiger Andacht nach Begebenheit auch ein geistliches Lied wer-

werden abfaßen können. Es hat der vorgedachte Edle Harsdorfer gar löblich die Diana von der harten und übellautenden teutschen Sprach befreiet / und hingegen mit einer lieblichen Anmütigkeit ausgeschmükket und beziert / wie solches aus der an die löbliche Teutsche Hirten des Rheins / der Donaw und der Elbe / gestellete zuschrifft zu ersehen / welche Ich von Wort zu Wort (weil Sie über die maaße wohl gesetzet ist) wil hinbey thun. Alß vor Jahren (spricht Er) die schöne Diana den Fluß Duaro verlaßen / sich aus Hispania erhoben / und an die Donaw begeben / hat Sie sampt ihrer bey sich habenden Gesellschafft / die damahls Teutschgewonliche Bekleidung angenommen / und die Hirtengedichte ꝛc. Wiewohl mit rauher Stimme / nach selber Zeiten hartknarrender Singart / erlernet: Ist also nicht wegen Kleider oder Wortpracht / sondern wegen angeborner übertreflichen Holdsäligkeit / von jederman hochgeachtet und gerühmet worden. Jüngsthin hat diese schöne Schäferin / sampt ihrer gantzen Hirtenzunfft / unsere Pegnitz mit Ihrer Gegenwart geehret / und ist von allen Weidgenoßen dieses Flußes / absonderlich aber von Mir / ꝛc. mit möglichster dienstleistung auf und angenommen / ihre altfrembde Tracht in die jetzt gewönliche gewandelt / und sind auch ihrer Hirten mißgestimmte Schalmeyen / mit reinen Pfeiffen außgetauschet worden. Demnach Sie aber / Löbliche Hirten / bey unsern Schäfer Festen Eure liebliche Feld Liedlein erklingen hören / hat Sie / sampt ihrer Genoßschafft / geschloßen / sich auch an Euren Flüßen zu erlustiren und Euer erfreulichen Freundschafft theilhafftig zu werden ꝛc. Diesem nach habe Ich Sie mit gegenwartigen Brieflein begleiten und Eurer beharlichen

chen Gewogenheit bester maßen befehlen wollen. Des ungezweifelten versehens / schönermeldte Diana werde sich durch ihre hohe Gaben selbst beliebet machen / und also nicht von nöthen haben / daß mehr wort hierbey setze. Eben dieser Worte konte man sich von gegenwertigen Büchlein billig auch gebrauchen / wenn nur wer gewesen / daß ein so edles teutsches hochprangendes Gemüth und aufsteigender Geist sich über daßelbe hette gemachet und selbiges zur teutschen Vollkommenheit geführet / denn mein weniger Verstand und in teutscher Zungen geringere Fertigkeit und schlechte Vbung solches nicht hat vollenziehen und zu wercke setzen können. Wenn es aber mit den Menschlichen Thun unnd Wercken also beschaffen ist / daß Sie nicht zu einem mahl zur vollkommenheit gedeyen / sondern gleichsam von Stufen zu Stufen darzu steigen müßen / als meine / sey auch dieses mahl dem Wercklein / wo nicht viele / dennoch etwas fortgeholfen / in dem es aus den groben Spenen nach möglichem fleiß ist heraus gehauen. Ich wünsche aber hirbey / daß nicht allein über dieses / sondern über andere zwar über schöne / aber dabey unausgearbeitete Bücher vollkommene Teutscher Sprach künstliche Werckmeister mügen kommen / und solche alle zur höchsten Stuf Teutscher Zierligkeit weysen und verhelfen solches werde nicht allein Ich vor meine weinigkeit / besondern auch allen Teutscher Sprach teutsche Freunde und Gönner / mit höchstem Danck zu erkennen / und allemahlen ruhmligst auszustreichen beflißen seyn.

Vnterdessen nehme der günstige Leser / mit dieser geringen Arbeit verlieb / bleibe gewogen

und

und gehabe sich hie lange / dorten aber ewig wohl.

Geschrieben den 5. May Monats im Jahr der Geburth Christi/1649.



Des

Des Reinken-Fuchses ersten Theiles.

Das Erste Capitel.

Der König aller Thier der Löwe/ läßet gebieten allen Thieren nach Hofe zu kommen. Reinke bleibet aus.



DJe schöne Pfingsten-Zeit/ da alles grün bemahlet
im Wald' und Felde steht/ das dick-befrüchtet pralet
mit schön-besüßtem Klee/ mit Blumen mannigfalt:
da die vor wüst-gleich' Erd' hat eine neü Gestalt
Und Zierath angelegt. Die ließ sich nunmehr sehen/
Die Zeit/ da alle Thier' in voller Freüde stehen/
Sie mügen seyn im Wald/ Sie mügen seyn im Meer/
Sie mügen gleichfals seyn in dem geflügel-Heer;
Die Zeit die kahm heran/ da alle Vöglein singen
im dikken Laub-gebüsch/ und da die Thiere springen

in ihrem Wald-geheg/weil die berundte Sonn/
mit ihrer Stralen-Glantz/erwekket grose Wonn
bey Menschen und beym Vieh. Bey diesen schönen Zeiten
Der König aller Thier Herr Nobel lies bereiten
Den Königlichen Saal/und dahin einen Tag
ausschreiben/daß in eyl/ein jeder der vermag/
Zukommen willig sey. Kaum war der Tag bestimmet/
da man am Hof-gemach die Bootschaffts-Freud einnimmet/
Wie daß viel grosser Herrn/mit Fürsten-hoher Pracht/
mit stoltzer Manschaffts-zahl sich sämptlich aufgemacht.
Vnd dies beschah' allein dem Könige zu Ehren/
Damit Sie seine Freud' an diesem Tage mehren
Vnd ziren möchten aus; Weil Ihnen wohl bewust/
Daß der Tag war gesetzt zur Königlichen Lust.
Drüm kahmen alle Thier/wie Sie auch Nahmen hatten/
Sie führeten bey sich zum Theil Ihr' Ehegatten.
Herr Isegrim der Wolf/und Braun der schwartze Bär/
Martin der Aff/Herr Hintz und Lampe kahmen her.
Dies' und die Andren all/die funden sich zusammen
Doch Reinhart der blieb' aus; den wolte man verdammen
üm seiner Vbelthat: drümb Er mit seinem Haus.
nicht stellete sich ein/besonderen blieb' aus.
Denn sein Gewissens Boot nichts gutes Ihm ansaget/
Der stellt Ihm vors Gesicht/wie daß Er viel geplaget
Vnd alles Leyd gethan. Drüm scheuet Er das Liecht/
Vnd kahm nicht an den Tag/der grose Bösewicht.
Die Klagen gingen vor; denn kaum war angefangen
Der Tag der nur bestellt zum süßen Wollust prangen:
Da klage' und gab man an den Liste-vollen Fuchs/
Den jeder hielt zu Hof vor einen falschen Luchs.

Innhalt und gemeiner Bericht dieses Buches.

DJeses Buch eigentlich und recht zu verstehen/ ist zu mercken: Daß hierein das Ampt der Obrigkeit/was und wie dieselbige bey ihrem Hofgesinde und Vnterthanen sich verhalten und thun solle/ fürgebildet und

vere

verblümeter weyse beschrieben wird. Denn durch den Löwen werden Käyser/ Könige/ Fürsten und andere hohe Obrigkeiten bedeütet/ welchen dieses hohe Welt-Ampt und Ehre von Gott den Bösen zur Strafe und den Frommen zum Schutz und besten/ ertheilet. Wie uns daßelbe lehret das Rüstzeug Gottes Paulus. Rom. 13 v. 1. wenn er spricht: Daß alle Oberkeit von Gott verordenet/ und wer Ihr wiederstrebt/ der wiederstrebe Gottes Ordenung. Sie trage das Schwert nicht ümsonst/ sondern als ein Gottes Dienerin zur Straf den bösen ꝛc. Erasmus Alberus setzet also:

So wenig als Wir können seyn
Ohn Waßer/ Brodt und ohne Wein:
So wenig können wir entrahten
Der Fürsten Herrn/ und Potentaten.

Nechst Beförderung göttlicher Ehr/ der Christlichen Kirchen wachsthumliches Aufnehmen/ ist der Obrigkeit fürnemstes Ampt eüßerlichen Friede erhalten/ recht richten/ die Frommen handhaben/ die Bösen strafen/ die Betrübeten von des Frevelers Hand erretten/ keinem Gewalt thun/ unschuldiges Blut nicht vergießen/ Frembdlingen Witwen/ Weysen und Armen befordernde Rettung nicht versagen/ sondern ihnen sonderlich hold und günstig seyn. Wie daßelbe Gott selbsten weitleuftig allen hat vor die Augen mahlen laß durch den Wunderman Moses im 2. Buch Cap. 23. v. 1. 8. 3. Buch Cap. 19. v. 15. im 5. Buch Cap. 16. v. 18. 19. ꝛc.

Vier Mauren hat ein jedes Reich/
Darein ein Thurn ist zugeleich:
Die erste Maur Gerechtigkeit/
Die andre gütig Obrigkeit:
Die auch die Unterthanen liebt/
Das Volck in Erbarkeit sich übt/
Die dritte Maur dem Reich viel nützt/
So man die Ways- und Witwen schützt:
Die virte Maur das fleißig treib/
Daß Sünd nicht ungestrafet bleib.
Die vier seyn gut vor allem Sturm/
Die Gottesfurcht das ist der Thurn.

Der König Philippus/ des großen Königes Alexanders

Vater/ wolte auf eine Zeit einer Witwen Sache nicht hören/ da sprach die Frauw: Du must meine Sache hören/ Herr König/oder du must nicht König seyn. Denn König seyn/heißt Sachen hören und entscheiden. Darzu ist die Obrigkeit auf Erden von Gott verordnet/ und welche das nicht thut/ die ist keine Obrigkeit/sondern ein Tyrann. Dannenhero Salomo der Weyseste auf Erden in seinen Sprichwörtern Cap. 28. v. 12 spricht: Wenn die Gerechten überhand haben/ so gehets sehr fein zu: Wenn aber die gottlosen auftkommen/wendet sichs unter den Leüten.

In der Käyser/ Könige/ Fürsten und anderer Herrn und Potentaten Höfen/soll ein rechtes Gericht gehalten/alle Billigkeiten wie auch andere Tugenden (anderen zum mercklichen Beyspiel) mit sonderem Fleiße ausgeübet und gehandhabet werden. Aber bey jetzigen Zeiten vernimmt man/daß daselbsten der eigen Nutz/ Untrew/ die Wurtzel aller Laster der Geitz im vollen schwange gehe. Denn wer zu Hofe wil gehöret seyn/ der muß mit voller Hand und güldenen Füchsen dahin kommen. Geschenck und Gaben bringen einem der Herren Günste zu wege. Und wann der Evangelische Prophet Esaias solte wiederümb der Erden lebendig gegeben werden unnd derselbe solte den jetzigen Gericht und Hoof-staat anschawen/ würde er viele größere Ursache gewinnen/in die Worte/damit er die Obersten der Stadt Jerusalem bemerkte/ gegen und über jetzige Potentaten/ Fürsten und Herren herauszubrechen: Wenn er spricht Ca. 1. v. 23. Deine Fürsten seyn Abtrünnige und Diebesgesellen/ Sie nehmen alle gerne Geschencke/ und trachten nach Gaben/den Wayssen schaffen Sie nicht recht/und der Witwen Sache kommt nicht für Sie. Diese werden von dem alten Versemacher Hesiodus genannt δωροβόροι, unnd δωροφάγοι, Gabenfreßer. Die gleich wie ein hungeriger Magen mit Begierde nach der Speise; also mit hungrig-begierigem Hertzen nach Geschencken trachten. Der uhralte Geschichtverfaßer Homerus nennet Sie gar δημοφόρους Leüte Freßer/ dieweil Sie mit ihren heishungerigen Schlund gleichsam die Menschen verzehren und aufreümen. Renner beschreibet Ihr wesen also:

Zucht/ Treü/ Recht und güldne Warheit
Demuth/ Scham Einfältigkeit

Wie

Wie auch Keüschheit seyn vertrieben/
Vnd hingegen da verblieben
An dem Hofe Füllerey/
Afterreden/Büberey/
Vnzucht/und die Leüte schimpfen/
Praßen/trincken/Nasen-rümpfen/
Spielen/treiben gros Gespött/
Liegen/triegen in die Wett.
Gott nicht achten in der Noth
Nichts den Teüfel/nichts den Tod.
Dir sey dies O Gott geklaget/
Dem solchs übel nicht behaget.
Falscher Wandel/und der Geitz/
Viele bringt in großes Kreütz.
Dies hat mannige besessen/
Die der Weyßheit gar vergessen.

Der Herren und Fürsten Hofgesinde ist imgleichen eigennützig/suchet gemeiniglich zu Hofe Reichthumb und Gunst / und wann einer dem andern mit hinderlist / Finantzerey / schmehen/ angeben/vervortheilen über das Bein werfen kan/läßt ers nicht unterwegen. Für den Augen der Herren können Sie meisterlich heücheln und sich stellen dem eußeren Schein nach als weren Sie die treüeste Diener:so Sie doch im Hertzen nichtes anders mit dieser Scheinheiligkeit suchen / denn daß Sie ihren eignen Nützen mügen suchen. Jeder ist also geartet/daß keiner unter ihnen wil oder begehret etwas zu thun oder zu reden / dadürch der Herr in das Harnisch gejaget werde, ob Ihm gleich wißend/ daß diesem oder jenem Vnrecht beschehe. Vnd die der Hare seyn / dieselbige mügen wohl sagen / wie Herr Johann Morsheim Ritter / in Frauen Vntreü Beschreibung sich abmahlet/ wenn Er spricht:

Der Augen-Dienst ist meine Kunst
Zu Hoof bey meinem Herren;
Damit mach Ich Mir grose Gunst.
Ob andre Mich gleich zerren.

Vnd was sol man viel sagen / es gehet zu Hofe also zu / wie Aristoteles lehret. Denn wie denselbigen auf eine Zeit einer seiner guten Freünde fragte/wie es doch käme / daß ihm König

Alexander also gnädig were? Sprach Er darauf: Ich rede wenig und nicht offte mit dem König: und wann es gleich geschicht/so red Ich das/was Er gerne höret. Beßer ists zu Hofe nicht kommen/denn da ists voller Unruh/und:

Selten ist der lang an den Höfen blieben/
der einfältig war/und nicht gar durchtrieben:
Höfling'/Artzt' und die Juristen
habn den Abgott in den Kisten.
Wohl dem/der sich sonst ruhig und in ehren/
vor sich stets allein kan und mag ernehren:
Der nicht darf zu Hofe leben/
da man muß in ängsten schweben.
Wer so lange zeit sich dem Hofe trauet/
biß daß Ihm der Kopf/und sein Bart ergrauet.
Der wird auch/bey guten Bißen/
wohl von großem Elend wißen.

Es träget sich auch offtermahls zu Hofe zu / daß mancher Mensch mit allen treüen seine Dienste verrichtet: Hat aber deßen keinen danck und Wiederentgeltens: Hingegen soll sich einer finden / der kaum die helfte der Treüe und Dienstfertigkeit erweiset/hat aber darvon nicht geringen Lohn. Denn der grosen Herren Güter seyn nicht derselbigen / die selbige verdienen; sondern/welchen man solche gönnet und zuschreibet. Was die Herren thun/das thun Sie aus Gnaden. Was aber die Gnad ist/das ist ein Geschenck/und kein Verdienst. Wenn aber die Herren ihre Gnade in Ungnade verwandeln/so lohnen Sie ihre Diener mit Unbarmhertzigkeit / und ist die Gunst gewesen Federleicht/so ist hingegen der Zorn zentner schwer. Derrohalben sey ein jeder Hofdiener gewarnet / daß er sich auf des Herrn gnädige Gunst und günstige Gnad nicht zu sehr verlaße/ denn Gnade kan wiederum in Zorn sich verwandeln/und Gnade/(nach dem Alt-üblichen Sprichwort) erbet nicht. Denn es gehet zu Hofe nach des Freydancks rede:

Ob gleich sich einer noch so hoch verdienet hat/
Und folgete darauf nur eine Mißethat
So wird der Tugend man gar schleunigst vergessen.
Die Mißethat die wird mit schwerer Maas ermeßen.

Wohl ist zu beobachten das/was das Buch der alten Weysen saget/

saget / nemlich; Wohl dem / der außerhalb Königlichen Höfen seine Nahrung zu suchen weys / denn Sie achten gar wenig jemandes Dienste und Freundschafft / obs gleich aus getrewen Hertzen quillet. Sie haben niemand lieb / ohn von dem Sie etwas zuerwarten haben / und bey dem Sie ihren Nutzen suchen können / und da Sie zu Zeiten ihren guten Willen und günstiges Gemüthe hintragen. Es finden sich auch zuweilen löbliche Herren und Fürsten / die ihren getreuen Diener gebührlich zu halten wißen; Aber gar sparsam / und kan man solcher kaum bey der Leüchte suchen. Kurtz zu sagen: Es seyn weise Raben und schwartze Schwäne.

Das Ander Capitel.

Reinike der Fuchs wird von dem Wolf und vielen anderen Thieren / für dem König verklaget.

INsegrim der Wolf wolt' es erstlich kühnlich wagen /
Vnd hub' an gar grimmiglich Reinhart zu verklagē;
Er trat hin zum Könige / und fing also an /
Mein Herr König hoher Herr / so Ich bitten kan /
Bitt' Ich Euch durch eüre Gunst / und durch eüren Adel /
Durch das Recht / das Ihr geführt bißher ohne Tadel.
Ja Ich bitt' Euch dieses mahl / seht an mein Geschlecht /
das Euch stets zu dienste steht / Ich bin eüer Knecht.
Seht doch an nur dieses mahl Mich in allen Gnaden /
Schaut an und erbarmet Euch meines grosen Schaden /
Die Mir Reinike der Fuchs hat gar offt gethan /
der Mich offtermahls geführt auf die Unglüks Bahn.
Alle Schand' und alle Schmach / auch das höchst verdrießen /
hat Er / ohne meine Schuld / laßen Mir genießen:
Mein mir liebes Weib hat Er / gleichfals nicht geschont /
sondern Sie geschendet gar. Vbel hat er lohnt /
Meine Kinder allzumahl. O wie grobe Poßen /
hat Er neülich vorgehabt / da er Sie begoßen
mit der Seiche / daß Ihr drey / kaum mehr konten sehn /
sondern müsten so geblendt Ihm zum Spotte gehn.

Vber das so hatten Wir/Vns eins vorgenommen/
Daß wir es nur zum Vertrag wolten laßen kommen:
Er gelobt Mir einen Eyd/deßen ward Ich fro/
wie Ich aber den begehrt/war es Wind. Er floh
hin nach seiner Vesten Burg. Ich kan nicht ausschreiben
allen Hohn und Spott/den Er Mir pflag zuzutreiben:
Wenn der Bäume Bletter all werden zu Papier
würd es doch zu wenig seyn/daß man nur berür/
alle Schand' und böse That/die der Fuchs verübet.
Doch vor andren allen Mir/höchst-Verdriesung giebet
was er an dem Weib gethan/das das thut Mir weh.
Drüm muß es gerochen seyn/es geh/wie es geh.
Mein Herr König gleübt es Mir/es seyn keine Lügen
was ich jetzo vorgebracht/Ich sol nicht betriegen/
Vnd aus falschem geifer-Sinn wenden Falschheit ein.
Nein es wißen auch hierüm all die bey Mir seyn.
Wie die Klag des Isegrims nunmehr wahr geschehen/
Rahm das Hündlein Wakkerloos vor den König stehen;
Er bracht vor dem Könige seine Klagungs-Sach
kläglick in frantzösischer Zung/der den folgend sprach;



Hört/Mein König groser Herr/Gott der höchst erstaate/
So Ihr Mir mein Recht verfolgt; dann (ach hört.) Ich hatte
übrig

übrig eine kleine Wurst/die legt' Ich zu Feür
auf die Rost zu braten Mir/da dies Ungeheür
Mir die vor dem Maul wegnahm/Ich müst noch zu schauen/
wie Er die in eyl verzehrt. Mir kommt an das grauen/
wenn Ich nur daran gedenck. Ich werd Ihm sehr gram/
daß Er Mir so räuberisch/ meinen Braten nahm.
Wakkerloos dem folgte bald/Hintz der bunte Kater
ging vor seinen Nobeln stehn/sprach: Hertzliebster Vater/
Ich Weys Ihr werd Reinicken hertzlich werden Feind:
Denn das sag' Ich vor gewiß/ als ein guter Freünd/
Daß auch alle die hie stehn gröſſer Fürchte führen
Vor den Reiniken/als Sie vor Euch laßen spüren/
Und was Wakkerloos der Hund/macht jetzt offenbahr/
selbiges das ist geschehn schon vor viele Jahr.
Und weil Mir die Wurst gehört/als könt Ich wohl klagen.
Aber Ich wil nicht hievon etwas Klag-weys sagen.
Höret aber folgends an. Wie Ich auf der Jacht/
kahm Ich eins auf einer Müel bey gar später Nacht.
Meinen Müller fand Ich da mit dem Hause schlafen;
Drüm so schlich Ich wohl herüm/kam erst zu den Schafen/
Von da lef ich in die Küch/leschte meinen Durst
aus dem klaren waßer-Spann/bald fand Ich die Wurst/
welche lag nicht weit davon/die nahm Ich behende/
Und stekt Sie in meinen Sack/und damit Mich wende
wieder zu den meinen hin/das also allein
Meine kan dieselbige/ nicht des Hundes seyn.
So lang hatte Hintzens Klag' ungefehr gewehret/
Da der Panther über Ihn gleichfals sich beschweret;
sprach: Heintz es ist mehr als wahr/cüre bittre Klag/
Er hat allen Thieren fast ursach viele Plag.
An den Reinhart hat noch nie Einer Ehr' erworben/
Haut und Har das ist an Ihm gantz und gar verdorben/
Er ist/bleibt und stirbet wohl ein Dieb und ein Schalk/
Ihm nachartet auch sein Weib als ein loser Balg.
Es ist mehr dann allzuviel/kund und wissent worden/
Nicht ohn Nachtheil ihres Glüks/allen standes Orden;
Wie Er türstig hie und dort/ als ein grober Dieb/
Vielen Raub zusammen trag/und Mord-That verüb.

Ja Herr König auch Ihr selbst könnt ja nimmer sicher
sitzen in dem Ehrenstand vor dem Wüterich; (mehr
Denn mogts Ihm nur gehen zu gut/wünschet' Er viel-
Daß Ihr gar verlieren mögt/Gut/Blut und auch Ehr.
Seiner Schalkheit über-Maas/kan Ich leicht beweysen/
Und ich hoffe keiner wird dieses können preysen
Denn ja Niemand unter Uns solches würde thun
was der Reinhart hat gethan/nicht lang sondern nun/
Neülich mit frech-tükischem Muth Lampen diesem Hasen/
denn Ihn führet' Er herüm listig bey der Nasen:
Lobte zwar an Königs-staat ein gar sichres Gleit/
sagt' auch zu bey Ehr und Treü Ihm zu thun kein Leid.
Er verhies Ihm seine Tritt' aus der Kunst zu lernen.
Drüm so solt' Er sich also nicht von Ihm entfernen:
Er wolt' Ihm aus treüen Sinn gerne zeigen an/
wie Er solt mit hoher Ehr werden ein Kaplahn.
Er fing erst den Chorgesang/mit ihm an zu singen:
Aber schaut die Bubenstück! Denn Ihn ümzubringen
seine Meinung eintzig wahr. und gedacht. die Brat
die verzehr mit freiem Muth. Und die Mordes-That
hett' er warlich vollenbracht/wenn Ich nicht gekommen
Ungefehr darüber zu/und Sie unternommen;
Denn daß Er nicht durch Betrug in der Meinung fehl/
hett' er Lampen schon gefaßt feste bey der Kehl.
Denn zum Zeichen seht Ihr hie biß auf diese Stunde/
(Daß Er Ihn gebißen hab) die gantz frische Wunde/
Da sitzt noch der Zähne mahl. Schaut dē frōmen Mān
hat Er dies gethan/der doch Niemand Leyd thun kann.
Dies' ist meine grose Klag/die Ich jetzt berühret/
Und die über Reinharts List billig ist geführet.
Nun/Ihr Herren allzumahl/noch so sag' Ich das.
Wo man sich/zu rechen dies/ferner stellet las/
Wo man weiter noch zuläßt/daß des Königs Schrifften
werden von dem Dieb geschwecht/wird man warlich stiften
groses Unglük in dem Land/ja bis in den Todt
wirds der König müßen das freßen auf dem Brod.
Mancher wird mit dieser That seine Boßheit schönen/
Und gedenken/sündige nur/du kanst wohl aussönen

Del-

Deinen König: ja es wird allen in gemein
nach verfloßenen vielen Jahren sehr verweislich seyn.
Drüm so seh man/wie man mög' Ihm am Leben kommen/
weil Er bringt Vns allen zu Schaden mehr denn frommen;
beßer Er sterb dieses noch/als das andre Jahr/
Darauf sprach/Wolf Isegrim: Es ist warlich wahr/
Nimmer wird es werden still/so lang Reinhart lebet.
Drüm je eh/je lieber nur seinen Rest Ihm gebet.
Kommt Er loos/er wird gewiß/in dem Mordes Strick
Viel' erhaschen/und wohl gar brechen das Genick.

Fünf Anmerkungen aus diesem Capittel.

Zu merken ist aus diesem. Erstlich daß die Geitzigen und Gewaltigen zu Hofe/ dem Wolfe billig zu vergleichen/als welche aus Haas unnd gifftigem Neide offtermahls nichtige und flichtige Vrsachen vom Zaun brechen/ damit Sie andere/ die von geringeren Stande seyn/ mügen anfeinden/ angeben/ verleümbden und vollends zur Erden ziehen/ und Sie hingegen durch diese/(wie Sie es nennen) Treüe und Hertzens-dienste (da es vielmehr seyn Vntreüe und Hertzentötende Dünste) das Hertz dem Könige oder Fürsten abgewinnen/ und von Ihnen mit Aemptern und reichen Geschenken beschenket werde. Denn die da Augen-und falsch-geferbete Dienste Ihren Herren erweysen/ haben gemeiniglich den höchsten danck und reichsten Lohn davon.

Vors ander/so sieht man auch an dem Wolfe/daß die Vngehöfelten Vngeschlimpfenen/ Vngelarte und Vnverständige gemeiniglich drücken anfeinden und zerzerren die jenigen die es ihnen an weyser Geschicklichkeit unnd geschicklichen Weyßheit weit zuvor thun. Damit also dieser Tugend Glantz nicht ihre Vnhöfligkeit verunzire/ sondern nach dem Sie allein zu Hofe am Brete seyn/das Regiment in ihren Handen bekommen/und eußerlich dem Herrn einbilden mügen/wie Sie es mit ihm so gar Hertzlich treü meinen/da doch wenn man alle ihre Dienste solte gegen das Liecht der Warheit halten/ der Eygen Nütz würde merklich hervorblicken. Denn das Sprichwort Rips Raps in meinen Sack; wie auch: Ich bin Mir selbst der Nechster/ihren Hertzen gar tief eingewurtzelt liegen. Merck

Merck zum dritten daß ein von Abgunst / Neid und Haas scheümender Mensch/ nur seinen Vortheil einzubekommen und an seinen ihm selbst gemachten Feind sein Müthlein zu kühlen/ offtermahls sein selbst und der seinigen Ehre und gutes Gerüchte nicht schone/ sondern daßelbige angreife und berüchtige. Dēn auf daß man ihm in dem/ waß er redet/ nur Glauben zustelle/ so träget ein solcher keinen Scheü seine und seines Weibes Kinder und Anverwanten Schande zu berüren. Gleich/ wie solche Leüte alhie vorgebildet werden in dem Wolfe. Derselbige auf daß er mit seiner Anklage desto beßer bestehe / so berichtiget und entdecket er seines eigenen Weibes Schande. Da es recht heißt.

Sein selbst eigen Schimpf und Spott der ausbreitet und vermehret
Welcher sein nach-blut-geschlecht nur beschimpfet und entlehnet.

Vnd abermahl nach dem Spruch:

Der ist bey meiner Treü ein sehr unweyser Mann/
Der seine Schand und Fehl nicht eins verschweigen kan.

Es ist genung / daß man zuweilen mit hörenden Ohren taub seyn mus/ und mit stillschweigen verbengehen/ daß einen ein ander schende. Wer sich selber lobet der ist ein Narr/ wer sich aber selbst schendet/ ist gar Vnsinnig und rasend toll.

Mercke zum vierten das zu Hofe zweyerley Leüte seyn. Etzliche vermögen so viel / daß Sie alle Gemüther zwingen und in das harmsch bringen können Etzliche aber seyn zu schwach/ daß Sie es allein vor ihre Person nicht können zu werke stellen/ sondern müßen andere zu hülfe nehmen die mit Jhnen in ein Horn zublasen. Gleichwie den alhie auch geschicht: denn damit des Jsegrims Anklage und Berichtigung desto bas müge von staten gehen/ und desto sterkern und gewißern Fus setzen/ so klagen die Katze / der Hund und Hase/ dem Wolfe zu lieb und wohlgefallen/ auch aus lauter haas den Reinhart an. Dahin zielet auch das Buch der alten Weysen; wenn es schreibet; daß der König aller Thiere der Löwe/ durch einträchtig angeben seiner falschē Räthe / als des Wolfes / Raben und Fuchses / dahin sey gebracht worden/ daß er seiner Pflicht unnd seines teür geschwornen Eydes vergeßend/ das Camelthier erwürget hab / das sich doch

doch Ihm zum Dienste unterthänigst und gehorsamst ergeben hatte.

Zum fünfften wird auch berühret die Ehebrecherey / so Reinike an Isegrims seiner Frauen geübet hat. Welche Sünd bey diesen letzten Welt-Zeiten so gemein wie rothe Strümpfe/wird auch bey den hohen Häuptern gering geschetzet / geht bey ihnen in vollem Schwange und wird nach aller Lust gebrauchet. Davon das Buch der Tugend-Gedenkmahl also saget:

Der ist ein Narr/und wird betäubt/
Der seiner Frauen das erläubt;
Daß Sie mit küssen sey gemein/
auf glauben beyschläfe/bleibt doch rein
Das hat der Teufel selbst gegründt
Auf Ehebruch und andre Sünd.

Das Dritte Capittel.

Wie Reinkens Ohm Grimmhart der Grevink/denselbigen bey dem Könige verrit/den Wolf und andere Ankläger wiederum verklaget/und Ihnen etzliche Mißhandelungen fürwirfft.

1. GReving Reinkens Brudern Sohn/
Dem verdros sehr dieser Hohn:
Er ward tol in seinem Sinn.
Er wahr mächtig/
sehr geschefftig
Das Er deßen Sache winn.
2. Drüm sprach Er vor Ihm gar sehr/
Er vertetigt deßen Ehr/
sprach zum Wolf auch alsoforth/
Feinderahten
weinig bahten/
Dieses ist ein altes Wort.
3. Were Reinhart auch alhie/
Mein Herr König/ gleich wie Sie/

Mein

Mein es solte nicht für gut/
dies ausgehen/
was geschehen.
Er sole kühlen seinen Muth.



4. Daß Ihr nun die Neides Brunst
schüttet aus/ist keine Kunst;
Noch daß Ihr Ihn so versprecht.
Denn auslachen/
Und schwartz machen
Hinter Rücken/ist nicht recht.
5. Was Er jemahls hat verwirkt/
wie Er andere bezirkt/
solches alles sagt Ihr an:
still bey Leibe
das verbleibe/
was Ihr Ihm habt offt gethan.
6. Es ist annoch vielen kund
Wolf wie du Ihm selben Bund/
Den du eins mit Ihm gemacht;
habst gebrochen
Ungerochen.
Drüm so schmehe doch nur sacht.

7. Ich

7. Ich erinnere Mich noch wohl/
wenns Ichs ja erzehlen soll;
Daß Er in der Hungers Noth/
Dir zu willen/
Vnd zu stillen
Deinen Hunger/bald blieb Tod.
8. Den es kam ein Mann gefahrn/
führend Fisch' auf seinen Karn;
Da war trauen teür der Rath/
wie des Magen
hunger klagen/
aufzuheben in der That.
9. Reinke wich bald aus den Steg/
legt sich mitten in den Weg:
Sieh' ein treües Freündes Stück:
Den sein Leben
gar hingeben/
Ist ein wahrer Liebes Blick.
10. Wie der Fuhrman dahin kahm/
Vnd den Reinken vernahm/
zükt Er aus sein bloses Schwert/
Ihm zu leüchten/
Daß zu beichten
Er so leicht nicht mehr begehrt.
11. Er lag still/und regt sich nicht/
Drüm der Fuhrman Ihn ansicht
steif erkaltet und für Todt.
Süch für allen
zu gefallen/
setzet Er sich in die Noth.
12. Reinken warf Er auf den Wagn/
da die vielen Fische lagn:
Dies behagte seinem Muth/
Von dem Füder
warf Er nieder
Viele Fisch'/Euch nur zu guth.
13. Aber/was hatt' Er zu Lohn/
als nur lauter Spott und Hohn;

Denn wie Er vom Wagen kahm
sich zu laben
mit den Gaben/
Nichtes mehr er da vernahm.



14. Du hattst Sie durch deinen Schlauch/
eingegossen in den Bauch/
alles hettestu verzehrt/
nur der Graten
zu entrathen
botst du da gantz abgelehrt.
15. Sih! wie einer falschen Tück/
hastu Jhm in diesem Stück/
grob erwiesen vor die Treü?
Pfü der Schande
allem Lande!
Trägstu deßen keine Scheü?
16. Dies muß nicht verschwiegen seyn.
Reinhart wüst' einsmahls ein Schwein/
Er wüst' auch allwo es hing.
An den Orte/
zu der Pforte
Mit dem Isegrim Er ging.

17. Und

17. Und ob gleich hiebey Gefahr/
Daß es jemand würde wahr;
Doch stieg Er ins Fenster ein/
warf zur Erden
mit Gefährden
Das kurtz-vor geschlachte Schwein.
18. Aber sieh'! ein groser Hund/
kam da über Ihn zur stund/
Und zersauft Ihm sehr sein Fell.
Saure Bißen
zu genießen
Die man holt von solcher Stell
19. Reinke kam mit Noth hinweg/
Und traf an am andren Steg/
seinen Wolf/ und klagte dem
wie zerzauset/
und gelauset/
Er daher gegangen kehm.
20. Weiter heischt' er seinen Theil/
(billig) denn Ihm nicht wohlfeil/
Diese Schweins-Beut ankahm
gantz geschunden
von den Hunden
war Er/und an füßen Lahm.
21. Aber wie begegnet hier
Unsrem Fuchs der Wolf: Nim dir/
sprach Er/dieses feiste Stück/
Das vor allen
zu gefallen/
Dir verwahrt zum guten Glück.
22. Hört! Ich wils Euch laßen wißn/
was vor einen schönen Biß/n/
Er Ihm hinterlaßen hat/
sehr nachdenklich/
Sinnen kränklich/
war es dem/der vor schon matt.
23. Denn es war das Krum Holtz gar/
daran es gehangen war.

Mein Fuchs müste gehn davon/
wohl bespottet/
Und gezottet.
Mit was Schmertzen ist nicht ohn.

24. Ich sag dieses ohne Tück
solche tausend andre stück.
hat der Wolf am Fuchs gethan.
kund ists Leüten
Dieser Zeiten.
Drüm führ ich nichts auf die Bahn.

25. Traun solt Reinke stehn hierbey/
Er würd' alles nach der Rey/
Vor dem König/ungescheüt
alles sagen/
Dich anklagen
Über dem was ihm gedreüt.

26. Und zwar so verwundert Mich/
Daß der Wolf so lächerlich
seine Sach' hat vorgebracht/
tief geblendet/
sich selbst schendet/
wird von allen ausgelacht.

27. Denn das ist Ihm ja kein Lob/
Daß Er war so innern grob;
Und deckt auf der Frauen Schand;
Das Ihm trauen
wird gerauen
weil dies kommt dürchs' gantze Land.

28. Sieben Jahr seyn schon dahin/
(ist Mir recht in meinem Sinn)
Alse Reink der Geremuth
sich zusetzte
Und hinstelte.
Das auch abgegangen guth.

29. Vielecht bringt Ihm dis beschwer/
daß Ihm selbig' ohn gefehr
zum recht freündschaffts-treüen Lohn/
Lieb zuneiget/

Und

Vnd erzeiget
Jhm viel' Ehr'/als wers Jhr Sohn.
30. Darümb darf Er nicht von Neid
werden vol und führen Leid'
Jst doch davon Geremuth
nicht gestorben/
noch verdorben
Sie hat noch gesundes Blut.
31. Drüm wer doch geschwiegen hett!
sich nicht eine Schimpfungs Klett
selbst geworfen in den Bart/
wer geblieben
ohn betrüben;
Da nun ist versehn die Farht.
32. Lampens Klag daucht nicht ein Har/
Denn Er Reinkens Schüler war:
Solt' Er nun nicht üben Straf?
wenn nachläßig/
Vnd vergeßig
Er Jhn in dem lernen traf?
33. Nein! da müsts nicht kommen hin/
das nach ihren eignen Sinn
Schüler wolten thun und gehn
Bübereyen
zu kasteien
muß man stets. das kan bestehn.
34. Man steigt nicht die Tugend Bahn/
willig von sich selbsten an
treiben muß man allemahl
faule herde.
gute Pferde
Rennen über Berg und Thal.
35. Wakkerlosen seine Klag
ist nicht werth/daß Sie an Tag
auch vor diesmahl kommen ist.
beßer schweigen/
Vnd sich schmeigen;
Als aufrühren solchen Mist.

36. Denn/wie Er sagt unverholn/
war dieselbe Wurst gestolen.
Nun so hab' Er zum Bericht:
Wie gewonnen
so geronnen
Vnrecht Guth das erbet nicht.

37. Drüm darf man sich nicht rechn/
Vnd dem Reinhart unrecht sprechn/
Daß Er das genommen hat/
was geklaubet/
Vnd geraubet.
Löblich ist dieselbe That.

38. Denn ein guter Biedermann/
Diebe gar nicht leiden kann:
Drüm hett Reinike gleich gar
Ihn gefangen/
Vnd gehangen/
würds Ihm schaden nicht ein Har.

39. Aber Reinhart hat hiemit/
keinen Danck verdienet nit;
Da doch jederman das Werck
mit viel Ehren
solte mehren:
Als daß man den Diebstall sterck.

40. Mein Ohm hat ein solchs Gemüth/
Daß so bald Er böses sicht/
Sein Hertz immer springen wil.
Bey den Leüten/
außer streiten
ist und bleibt Er allzeit still.

41. Recht wohl stehet seine Sach;
Einmahl ißt Er nur am Tag
Lebet allezeit allein:
niemand tötet/
sondern betet.
Gott woll' Ihm genädig seyn.

42. Er trägt an dem Leibe Har/
ißt nicht Fleisch' im gantzen Jahr

Leidet

Leidet Hunger durst und Kelt;
seine Frawe
gar genaue
sich behilfet und hinhelt.

43. Er hat geben gute Nacht
seinem Schloße das ihm bracht
groses Lob/und hohen Ruhm;
weils durch sitzen/
Vnd dürch schwitzen
sein ist zum Erb-Eigenthum.

44. Jetzo kommt Er gar nicht aus/
wohnet in ein Kloster-Haus.
Ich kan sagen das für war/
daß für dürste
er zerbirste
Vnd vor Traur verkommen gar.

45. Vor begangne Mißethat
Er gar offt sich übel hat/
wünscht Ihm selbsten offt den Tod.
Immer zagen/
immer klagen/
ist nunmehr sein Täglig Brod.

46. Seht! so büßt Er seine Sünd/
drüm mus man Ihm seyn gelind;
sehen wie man müg zu gut
alles kehren/
nicht vermehren
Im sein Leid. Vnd heischen Blut

Anmerkungen dieses Capittels.

Drey Stücke seyn zu merken aus vorgehenden Capittel. Erstlich daß es fast nütze sey und treflich gut/ daß einer bey den Herren zu Hofe einen getreüen Freund habe/ der Ihn/ wenn er von seinen Mißgönnern und gifftschießenden Schlangen fälschlich angegeben/ gefehrlich angeblasen und verleümderischen zu danke gehauen wird/ kühne und beständig verantwortet und seiner Ehren ein eysenfeste Brücke unterleget. Wie wir sehen

daß alhie der Grevinck gegen den vom vielen abwesend angeklagten Reinhart sich erzeiget. Und gleich wie es wahr ist und bleibet in dem gemeinen Leben: Daß ein treuer Freund sey mit keinem Golde zu bezahlen: also ist solches nötiger zu sagen von dem Hof Leben/denn die daselbsten leben/ die müßen mit dē weysen man Syrach C. 6. v. 14. seq. Ein treuer Freund ist ein starker Schutz/wer den hat/der hat einen grosen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Gelde noch Gute zu bezahlen Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens/ wer Gott förchtet der krieget solchen Freund ꝛc. Aber hie mus man sich wohl fürsehen/wem man sich vertraue/ denn die Welt ist voller Schalck-unnd Bosheit. Darum mus man in acht nehmen/ was im obermeldetem Cap. 6. stehet/ nemlich: Halts mit jederman freundlich/ vertraue aber unter tausenden kaum einem. Vertraue keinem Freund/du habest ihn denn erkant in der Noth ꝛc. Hiemit stimmen fein überein die Reime des Freydancks:

Trau nicht zu viel/halt deine Red in hut/
ein weiter Rath der thut gar selten gut:
Der Freunde die man dürftig in der Noth
Derselbigen gehn dreyzig auf ein Loth/
Und die dennoch die besten wollen seyn
gehn zwantzig auf ein einigs Quentelein.

Doch muß man diesen von allen nicht verstehen/ denn sonst würde noch manchem Hertzens-Freunde und aufrichtteütschem Gemüthe geschehen/ der gegen seinen Freunde ein unzerbrüchtges Hertze führet/ und mit Hertzen und Munde spricht:
Und wenn du werest gleich da wo die Sonn' aufgehet/
Und Ich im Abende wo Hesperus entstehet/
So scheidet Uns doch nichts/mein Hertze bleibet dir
In Glück und in Gefahr/dein Hertze bleibet Mir.

Zum andern so findet sich alhie/daß der Wolf und der Fuchs einen höchstschädlichen und hinderlistigen Bund mit einander/ ihren eigen Nützen zu suchen (auch mit anderer Thiere Schaden) gemacht hatten/ welchen aber der Wolf in seiner beygebrachten Klage wuste meisterlich zu verschweigen. Aber die solche Werke vorhaben dieselbigen verbinden sich mit losen Stricken/welches aber nicht seyn mus. Sondern welche miteinander ein Verbündniß einwilligen wollen/dieselbigen müßen

zuvor

zuvor sehen / daß Sie damit keinem andern / noch den gemeinen Nutzen schwechen. Denn wen man in solchen Verknüpfungen nur allein wil ein Auge auf seinen eignen Nutzen werfen / daß gemeine Stadt oder Landwesen aber dabey mit den Rükken ansehen / so kan ein solcher Bund nicht bestehen / kan auch mit rechte/nicht ein Bund/sondern eine hochschedliche und verfluchte Rotterey genennet werden. Wo man sich mit vielen harten langen und ümzweifen Briefen und Schrifften verbriefet und verbindet/ ist es ein Zeichen / das einer dem andern nicht allerdinge trauet / und begibt sich offtmahlen / daß aus solchen verbündnißen und verschreibungen groser Zwietracht unnd harte Kriege entstehen/ die doch darümb gemacht und geschloßen waren/daß alle Mißhelligkeiten und zwitrachten aufgehoben würden. Wenn fromme aufrichtige Biedermänner die was der Mund redet von Hertzen Grund meinen/und also keine Bundbrüchtige Sinne haben (gleich wie ein solcher war der Pontius welcher lieber hat sterben wollen / denn die dem Kayser einmahl verheißene und geschworne Treü brechen) wenn solche mit einander handeln und Bündnißen aufrichten / da bedarf es nicht viel scharfer und harter Verschreibungen: Wenn aber Unredliche / tückische und betriegliche Leüte die sich kein Gewißen machen/wenn Sie gleich/das/ was Sie einmahl treü unnd fest versprochen / wiederümb brechen / mit einander im Bunde und Vertrage stehen/ so mußen lange Briefe und harte Verpflichtungen das beste thun / unnd geschicht dennoch zum offtern/ daß eben solche weitleüftige Verschreibungen Vrsach geben zu weitern zwistün Aufruhren. Indeme der eine fast hie/ der ander da was heraus klaubet/und dadurch eine Vrsach vom zaun brechen/damit sie ihrer neuen Vnruh auf das wenigste einen eußerlichen Schein geben. Man wende die Augen nur auf unser liebes Teutschland/so wird er befunden/daß zum offtern solches bey werenden schwierigen Kriegesleufften/sey vorgelaufen und vieleicht auch zukünfftig bey geschloßener FriedensHandelung mochte geschehen/das aber Gott in gnaden abwende und verleihe vielmehr daß dieser lang-gewünschte Friede müge biß zur Ankunfft Christi zum letzten Gericht / und biß zum ende der Welt / festen und unbeweglichen Fuß so wohl in den teütschen Lande als auch in der gantzen Christenheit setzen.

Zum dritten/so siehet man alhie die grose Falschheit und Untreü/ die der Wolf dem Fuchs/ vor alle seine vor Ihm aufgenommene und ausgestandene Gefahr/ erwiesen. Und gleich wie sich der Reinike um des Wolfes willen in eußerster Leib und Lebens Gefahr begiebet/ die Fische vom Karn stilet/ ihrer beyder beste und Nützen zu befodern/ aber hingegen von den geitzigen unnd freßigen Wolfe seinen Rottgesellen/ zu unterschiedenen mahlen auf das ärgste betrogen wird/also gehts noch heute zu Tage gemeiniglich zu Hofe zu: Der eine thut die Arbeit/ leüft und rennet vom morgen biß in den späten Abend/ läßt sich blut-saur werden/ setzen sich etwa dieser oder jener zu bedienen und beyzuspringen in die eußerste Noth/und wenn es nun alles gethan und vollenzogen ist/ so geht der ander mit dem Vortheil durch/und spottet sein noch wohl darzu. Aber wer so untreulich/ so betriegerisch und tückisch handelt/dem geht es zwar eine zeitlang so vor gut hinaus/ aber letzt schleget doch Untrew seinen eignen Herren/ und wird Ihn mit einer vol gerüttelten/geschüttelten überflüssigen Cölnischen Maas bezahlet. Darüm so handele ein jeder nur treü unnd aufrichtig/so wird ihm mit aufrichtigkeit gelohnet/denn:

Ein Ehr-und-Treülichs Hertz daßelbige bestehet/
Hingegen Falsch-Betrug und Untreü untergehet.

Das Vierte Capittel.

Wie der Han für den König kommt/ klagt über Reiniken und deßen begangene Mord-That.

1. WJe die Rede hatt' ein End/sah man bald den Han. mit dem gantzen Haus-Geschlechte.
jeder wunderte sich hoch/warüm Er kem' an/
Und was er nur immer brechte:
Denn Er kam in voller Eyl/nach dem Hof gefahren/
Hatt' auch eine Henn dabey Tod auff seiner Bahren.
2. Der verstorbnen Hennen Nahm war Frau Craßevot/
welche war die allerbeste/

Die

Sie hatt' unser Reinike gantz gemachet Todt/
wie Sie saßen auf dem Neste.
Er hatt' Ihr den Hals und Haupt gantz und gar zerbißen/
Dieses krigt der König auch gleichfals bald zu wißen.



3. Sehr betrübet war der Han üm des Todes Fall/
sein Gesicht war gantz erblaßet/
sein Hertz wolte bersten gar/Leber/Lung' und Gall'/
hatte Todes-Traur ümfaßet.
Kein Trost/keine Freüde/mehr wolte bey Ihm haften/
Das klag-winseln Tag und Nacht seine Kräft' hinraften.
4. Zweene Hanen stunden noch gleichfals mit dabey/
Die der Hennen Brüder waren.
Sie beklagten selbige mit Klag' und Geschrey/
Daß dies Ihr war wiederfahren.
wünschten/daß der hohe Gott dieses wolte rechen/ (chen.
Und des Reinharts Schalckheits-muth kräftiglich zerbre-
5. Beyde waren Sie sehr schön/als man Sie nur mögt
haben in der Welt gekaufet:
Crevant hies der Ein'/und denn Cantert ist Mir recht/
war der Andere getaufet.
Noch zwey andre waren da/die/die Bare trugen/
Und zugleich vor grosem Leid' ihre Brüste schlugen.

6. Henning (also hies der Han) voller Angst und Schmertzen/
kniet vor den König nieder;
Sprach: Herr König sich doch an mit geneigtem Hertzen/
meine naßen Augen Lieder.
Höret was vor großes Leid von dem Fuchs geschehen/
Mir/und meinen Kinderen/die hie bey Mir stehen.

7. Denn eins wie die Winterzeit/mit der kalten Tracht/
gäntzlich war hinweggegangen;
Vnd man schon das Blumen-Heer in beliebter Pracht
sah zu feld' aufs beste prangen/
Vnd der Garten gab hervor Tulipan und Rosen
Vilken/Lilien aller art aus dem Erde-Bosen.

8. Vngefehr um selbige Hertzbeliebte Zeit/
saas Ich auch in großen Freüden;
Angst und Kummer hatt' Ich da ausgebannet weit/
von den grünen Frülings Heyden.
Das Feld das erfreüte Mich/wie denn auch nicht minder/
das glücklich wohlergehn meiner lieben Kinder.

9. Denn Ich sah da vor Mir gehn zehen liebe Söhn/
Vnd dabey vier-zehen Töchter
Ich sah noch in voller blüt' und in schöner schön/
diese meine Leibs-Gemechter:
Ich spatzirt mit Ihnen stets in dem langen Grase/
in recht angenehmer Lust/alles Leids vergase.

10. Vnd was könt mir das beliebn/was mogt lieber seyn/
als die meinen sehen alle/
noch frisch auf/und daß noch nicht Ihnen kränck' ein Bein/
ja daß Sie gleich mit den Walle/
In dem Kloster Tag und Nacht würden umgegürtet/
Vnd mit Speis' und süßem Tranck zur genüg bewirtet.

11. Aber Reiniken dem Dieb that dies hertzlich Leid/
Daß Sie waren stets darinnen
Er mogt immer sterben nur vor gar großem Neid/
Daß Er keines mogt gewinnen.
Er ümschlich bey Tag' und Nacht diese Kloster Mauren/
Ob die Zeit sich zeigen mogt Sie schnel zu belauren.

12. Offtermahlen war Er schon hinter Ihnen an/
hett' auch können leicht gewinnen;

(Denn

(Denn ein solches schwaches Thier sich nicht wehren kan.)
Doch die Hunde wurdens innen.
Die Ihn denn in solcher eyl offt zu Dache saasen/
Daß er müste Haut und Har/in dem Stiche laßen.
13. Wie Er sah/daß die Gewalt/und gehaöte Müh/
bißher nichtes wollen gelten:
sprach Er/werd Ich Mich nicht eins/rechen an dies Vieh/
mag Mich jeder schelten!
Er verschwur sich hoch und teür solches ehst zu rechen.
Und Uns allen in der eyl unsern Hals zu brechen.
14. Ich bitt' unterthäniglich nur Mir dieses hört/
wie Ers eins so lüstig machte/
Damit Er denn mein Geschlecht weidlich hat bethört:
Denn Er kam zu Mir/und brachte/
In frembd-einsahmer Gestalt meines Königs Schreiben
mit dem Siegel/so/daß Er dabey konte bleiben.
15. Hierein fand sich/daß mein Herr König einen Fried
Lies mit hohen Ernst ausrufen/
Und befahl/daß jeder ja/sey dahin bemüht/
stets zu/gehn der Eintracht Stufen.



Meldet auch/daß Er nunmehr sey ein Klausner worden/
wolt' auch bleiben bis in Tod in dem heilgen Orden.

16. Er

16. Er gelobt Mir hoch und teür bey der rechten Hand/
Mir und Meinen nicht zu schaden
Denn Er nunmehr büßen wolt seine Sünd' und Schand/
Die Ihn hetten hart beladen:
Er wolt an von dieser Zeit from und stiller leben/
aller List und Räuberey gäntzlich sich begeben.
17. Sprach noch weiter/daß Er hett' ein Gelübde than/
kein Fleisch nach dem mehr zu eßen.
Seinen Scepter und Münchs-Kap hett' Er gleichfals an/
Darein hielt' Er seine Meßen.
Wies auch Mir sein harnes Kleid in der Kap verborgen/
Drüm so solt' Ich Mich von Ihm böses nicht besorgen.
18. Weiter wünscht' Er Mir darauf eine gute Nacht/
Er müst' hin zu seinem Wesen:
Er hett seine Bete-Stund noch nicht vollenbracht/
müst noch seine Stunden lesen.
Drüm so wolt' er eylen fort/dies zu vollenziehen/
Denn ein solches Geistes werck müste man nicht fliehen.
19. Wer war fröliger/denn Ich/im Gemüth' und Sinn
gleich erneüt/und unerschrocken;
ja Ich eylete so bald zu den Kindern hin/
fing an Sie zu Mir zu locken
Sagte was der Reinike Ihm hat fürgesetzet.
Vber dieses wurden Sie alle sehr ergetzet.
20. Denn war das nicht hohe Lust/daß Sie ihren Feind
dürften nicht/wie bißher/fliehen?
Solt das nicht erfreüung gebn? Daß der nun ihr Freünd
Der Sie pflag mit List bezihen.
In der Vns gemachten Freüd gingen Wir spatziren/
huben an viel schöne Täntz' in dem Gras zu führen.
21. Aber! Ach wie bald verlohr sich die süße Lust!
Denn der Reinke kam geschlichen/
Voller List/und überfüllt von des Mordes-durst/
eilig kam Er angestrichen.
Vnd belief mit kekken Muth alle Thores Gänge/
Daß Er Vns ja desto bas/einen Klek anhenge.
22. Meine Kinder kamen da in gar großer Noth/
er ergrieff' eins nach dem andern.

biß'

biß' eins hie/das ander da/und so viele Tod/
Ich müst Selbsten davon wandern.
Und dies hat Er offt hernach pflegen wiederholen/
hat auch so gar manches Kind Mir hinweg gestolen.
23. Nicht allein bey später Nacht/sondern auch bey Tag/
raubt' Er meine Söhn' und Töchter;
Drüm so schütt' Ich jetzo aus meine saure Klag/
Auch die anderen Geschlechter
bitten/flehen ängstiglich Ihnen Fried zu schaffen/
Und die freyle Mordes That an Reinhart zu strafen/
24. Mein Herr König Gnädiger Herr/da da könt Ihr sehn/
mit den Königlichen Augen;
Das der Fuchs von seiner List nimmer wird abstehn/
Er wird nun und nimmer taugen
Nemt Euch meiner Tochter an/derer Blut das rechet/
Und dem kühnen Mordes-Mann seinen Hals zubrechet.

Anmerkungen aus dem 4. Capittel.

Drey Stücke seyn insonderheit zu bemerken:

Einmahl. Daß Einer / der Feinde hat und in guter Sicherhet sich befindet/sich nicht leichtlich / (etwa eüßerlicher Wollust zu plegen oder aus übrigem Vorwitz/) aus seinem einhabenden zuverleßigen Vortheil sich begebe: Denn sonst zu besorgen/daß Er nicht etwa unvorsichtiger weyse möchte von seinen Feinden überfallen und in das eüßerste Elend gesetzet werden. Gleich wie wir sehen daß dem Hanen mit den Seinigen sey wiederfahren; nach dem dieselbige ihre veste / starke und sicheren Mauren verlaßen / und auf die grüne Wiesen in aller herlicher Sicherheit herum sprungen da kam ihr listiger Feind der Fuchs/ erhaschete und zerdrückete eins nach dem andern Und solche Exempel könte man etzliche 1000 heranführen/die sich bey wehrenden dreyzig jahrigen Kriege zugetragen haben.

Dieses könt auch nicht uneben diese geistliche Anmerkung geben: Daß wenn ein Mensch verlaße die starke Mauren der wahren Kirchen Gottes/und hingegen hinaus gehe auf die grünen Wiesen dieser Welt/ und sich da in den nur immer erdenklichen Wollüsten ergetze; Das alsdenn der hellische Fuchs der

Teüfel/

Teufel/zerstreue und erhasche die armen Seelen der Menschen und bringe sie zu den ewigen Todt. Hingegen so lange Sie sich in ihrer warte der wahren Gotesfurcht halten: und die Hunde das ist die Lehrer nicht stumme Hunde seyn / sondern getrost bellen rufen ihre Stimme erheben / und mit den Gesetz und Eyferzehnen auf den Teufel und seinen Anhange zubeißen; (welches denn auch eine jegliche gelaubige Seele thun muß) so hat es keine Gefahr/besondern es heißt:

Der Fürst dieser Welt/
Wie saur er sich stelt/
Thut er Vns doch nicht/
Das macht er ist gericht/
Ein Wörtlein kan ihn fellen.

Gott ist bey ihnen darinnen/darümb werden Sie wohl bleiben/Gott hilfft ihr frü. Ps. 46. v. 6.

2. Was aber weiter die leibliche Feinde anbelanget/ so mus sich jeder/wie schon gedacht/wohl vor denen auch vorsehen; er muß acht haben wohin er gehe / muß auch schauen wem Er glauben beylege/so gar daß Er auch in den sonst allersichersten Dingen/nichtes traüe/denn es heißt: sehe für dich/ Treü ist mißlich/Trau/schau wem. Solches weiset Vns gar artig in einem Gedichte vom Fuchs und Hanen/welches also nachfolgend lautet: Einsmahls hatte der Rab ein mittleiden mit einem hungerigen listigen Fuchs; unterstund sich auch mit seiner schmeicheleritschen Betriegerey demselbigen etzlicher Hennen zuzuführen/ doch mit diesem absehen/damit Er der Rab derselbigen auch eines Theils möchte genießen. Ein zeit traff Er etzliche an/zu denen sprach Er: Hört ein weinig her: Ich wil eüch eine übergrose Freüde ankündigen: Der Fuchs/vor dem Ihr Eüch bißher so sehr befürchtet/ hat sich bekehret / Ihr durfft Eüch jetzo keines dings besorgen Er ist ein Nonne geworden hat auch mit diesem seinen geistlichen Stände ein geistliches Leben angefangen/und alle böse/verführische und tückische Vnartē gäntzlich abgeleget. Gehet nur mit Mir ohne alle Sorg/ wolt Ihrs nicht gleüben/ sehet selbsten an das hohe unnd allen fast ungläublich fallende Wunder/denn Er gehet nach der Kirchen/trägt einen Schleier gleich anderen Nonnen/und singet mit großer Andacht auf ihrem Chor. Die Hennen freüten sich dieser neüen Meer. Sie

gleubten

gleubten des Raben worten / und gehen wundershalben alle mit/ solches selbsten in Augenschein zu nehmen. Wie Sie nun seyn mitten auf dem Hinwege/da begegnet Ihnen ein Han/ den unterstunden Sie auch mit sich zu führen. Aber der kluge und wakkere Han/daß ein Betrug hinter der Dekke verborgen stekte/darümb sprach Er also zu den Henen: Höret ihre alberen Thörinnen / Ihr gehet alle miteinander mit Eürem verführischen Führer in den Tod. Wenn Ihr das gleubet / daß ein einiges Fünklein beständiger Warheit in dem Raben leüchte / und eine Ader gutes in dem Fuchs Leibe sich finde/ so gleübet Ihr auch wohl / daß das Feür kalt und der Schnee schwartz sey / welches doch allen Baursinnen zu wieder läufft. Ist denn Euch so gar nicht bewust der herliche Spruch der alten Weysen: Du solt schnel hören / aber langsam gläuben / einem Feind aber nimmermehr. Denn redet derselbige recht/so wil Er dich von dem guten zum bösen leiten. Redet Er aber unrecht/so thut er das seine/und geht das/wes das Hertze voll ist / dem Mund über Auch sol man nicht leichte gläuben und trauen einem Schmeigler/einem Betrieger und Lügner/sondern derselbigen worte zuvor gar genau abwegen und behertzigen / ob Sie auch müglich / ehe man Ihnen glauben beymißet. Nach den ümständen mus man eine Rede dürchsuchen und dürchforschen/ so wird es sich bald befinden/ob es Warheit/oder Lügen seyn. Ist nun dem also/ so sehet Ihr ja/ daß es ein thörliches Ding sey / dem betrüglichen neidfreßigen Raben zu glauben: ja eine Unsinnigkeit ists/sich einbilden laßen: daß der Fuchs seine alte Haut habe abgelegt und geschleyert in der Kirchen singe / das reimet sich gantz und gar nicht zum Fuchsschwantze / unnd die Warheit schlegt den ümständig gantz entgegen. Und also sehet Ihr ja/daß man fürsichtiglich glauben solle / und der warheit der Sache zu erst wohl nachfragen denn sonsten bleibt es bey dem gemeinen Sprichwort: Wer bald gläubet/der wird auch bald betrogen: Wie die Henen dieses höreten/verließen ihren Führer den Raben/unnd folgten dem Hanen. Mit welchem Gedichte dieser weyse Mann andeuten wollen/ daß man seinem Feind nicht gläuben solle / ob Er gleich viel guter worte speise / und viele / ja guldene Berge verheiße. Und solte sich gleich der Feind unter dem Schein und Kleide der Geistlichkeit herfür thun und blicken laßen/gleich wie

hie

hie der Fuchs in einem so geistlichen Habit dem Hanen sich zu-thut soll man Ihm doch keinen Glauben geben. Denn die klugen Alten haben den/der sich dem Feinde vertrauet verglichen einem der eine Schlange in seine Hand leget/ und weis nicht wenn sie sich ümkehret und denselben sticht. Hieher schicket sich nicht übel der Sathan/der sich gestellet in einen Engel des Lichtes/ uñ mit listigen liebfallenden Worten unsere Erste Eltern/ und das gantze Menschliche Geschlecht mit Ihnen/ in den grausamen Sündenschlam gestürtzet. Dieser Regel konte man beyfügen das Exempel des Simeons/der Zauberin Zirces/der Syrenen und andere unzehlbahre mehr ꝛc.

Zum dritten. Wenn ein wüterichér Tyran und muthwilliger Unterdrücker des gemeinen Volcks/aus wüten/ verletzen und toben eine Gewonheit eingesogen (gleich wie der des Hüner-Raubs und ermordens schon gewohnet) so ist er gantz schwerlich davon abzuhalten. Denn die Gewonheit ist die andere Natur/und Er kommt durch den täglichen Gebrauch böses zu thun endlichen zu einer eifrigen Begierd solche und dergleichen Bubereyen in daß Werck zu stellen/ daß Er auch mit anderem unschuldigen Blute seine vom Rach und Frevel blütende Geister gleichsam stillet und erlabet. An solchen ungeheüren Bestien ist Hopf und Maltz verlohren/ Sie fallen nur immer tiefer in den Sündenkoth hinein/fahren allezeit weiter/ biß Sie endlich gar darüber in Angst und weh entblicken und erstikken. Also erging es dem Könige der Persen dem Cyrus/ der auch ein gewaltiger Tyrannischer Herr wahr/auch viele Kriege führete. Der ward zuletzt von der Seiten Königin der Thamiramis/ mit seinem gantzen Heer erleget und überwunden: Ihm ward sein Haupt abgehauen/ und aus Befehl der Königin/ in einen ledern von Blut befüllten Sack/ gestecket/ mit diesen stachligten schimpfworten: Settige dich nun mit Blut/ darnach dich stets gedürstet hat.

Julius Florus schreibet/daß die alten Teütschen Quintilium Varum/ der Römer Hauptmann/ der sie mit vielen Gesetzen hat wollen beschweren/ und mit großer unrecht-angemaaßter Gewalt über Sie herschen/mit allen den seinigen haben erschlagen/ihm die Zunge abgeschnitten/und gesprochen: Pfeife nun du Schlang. Wohl spricht demnach Sebastianus Brand:

Ein

Ein wütiger Tyrann' entlenft nicht leicht der Ruth:
Sih Cyrus selber trunck zu letzt sein eigen Blut.
Niemahlen eine Macht auf Erden so hoch kähm/
Die nicht (wie pflegt geschehn) ein schmertzlichs Ende nahm.
Was diese Welt-Gewalt helt für das allerbest/
das wird gewislich doch verpfefferet zu letzt.
Gar große Narheit ists/wenn man gleich hat Gewalt/
da doch dieselbige bey einem nie wird alt.

Das Fünfte Capittel.

Der König rathschlaget mit seinen weysen Räthen/wie Reinkens Boßheit abzustrafen sey: und darauf wird die Edle Henne begraben.

1. SJe die Klage vollenzogen/
fast der König einen Zorn.
sprach: das heißet fett gelogen/
Vnd verkeufen Sprew vor Korn.
Daß den aller Diebe Diebe/
Galgen/Rath und Schwert betrübe.
2. Grevinck wilstu noch viel klappen/
Vnd vertreten Reinke Fuchs:
Ich wil Ihm abzihn die Kappen/
dem durchtriebnem falschem Luchs.
Ich wils/warlich! an Ihm finden/
Vnd Ihm seinen Muth wohl binden.
3. Sollt' Er mein Befehl verlachen/
Vnd so bößlich treten aus?
Nein! er sol es damit machen/
Daß Ichs Ihm' bring zu Haus.
Eh wolt' Ich den Kopf verlieren/
Als den Hoon von Ihm verspüren.
4. Vnd was darf es viel der Worte?
sehet/was Er hat erkühnt!

Durch die lose frevel Mordte/
hat Er den Tod längst verdient.
Denn wer Blut vergiest auf Erden/
Des Blut muß vergoßen werden/



5. Nun Han Henningk dieses höre/
Deinem guten toten Huhn/
wollen wir die Grabes Ehre/
(wie den billig) all' anthun.
Last Uns Klage-Lieder singen/
Und Sie so zur Erden bringen.
6. Denn dem Todten ist nicht beßer/
Denn Er komme zu der Ruh/
nemlich in dem Erd-Gefeßer/
Da Er wird gedekket zu.
Drûm so eylet nur zum Grabe/
Daß es da die Ruhstat habe.
7. Hiemit hub man an zu singen
Halb-gebrochne Liederlein.
Und die grosen Glocken gingen/
all zusammen mit darein/
Vater/Brûder und Verwanten
folgten nach mit den Bekanten.

Man

8. Man sah jung-alt-gros-und kleinen
heben an ein laut Geheül;
bitterlich Sie alle weinen/
da man nur ergrif das Seil/
Vnd dabey einsenkt der Erden/
Der Sie solt vermehlet werden.
9. Vnterdeßen sung man wieder/
aus dem Kirchen Psalmen Buch/
kläglich gehnde todten Lieder/
Man nahm weg das Leichen Tuch.
Lies sie nieder in vier Bretter/
In dem Nahmen aller Götter.
10. Wie die Erd ward übersprettet/
ward gebracht ein MarmelStein/
auff das schönste zubereitet/
ausgeputzet über fein.
Damit man das Grab beleget/
wie man denn gemeinlich pfleget.
11. Es war auch darauf gehauen
zimlich gros/und zierlich schön.
Das wem liebete zu schauen/
solches könte merklich sehn.
Aus bezeigneten Buchstaben/
wer daselbsten lag begraben.
12. Folgend war darauf geschrieben.
Heunings Tochter Kraßevoth/
Ligt mit Hennigs höchst-betrüben/
Vnter diesem Steine Todt
Denn Sie war die allerbeste
Legt viel' Eyer in dem Neste.
13. Kraßevoth die wohl kunt traben/
mit dem Flügel-leichtem Bein
Selbige die ligt begraben
Vnter diesem MarmelStein.
Dies ein jedermann sol wißen/
Daß Sie Reinke Todt gebißen.
14. Reinke der durchdriebne Bube/
Fälschlich Sie bestrikket hat/

Vnd gebracht zur Toten Grube:
Drüm verflucht die Lose That.
Jederman klag' üm der Hennen
Ob Er Sie gleich nicht solt kennen.
25. Wie dies also war geschehen/
hies der König also forth/
Daß man solt von ander gehen.
Hies auch/daß an einen Orts
seine Räthe allzusammen
kähmen Reinken zu verdammen.
16. Er befahl zu sagen allen/
was denn Jhre Meinung sey/
Die ihm werde best gefallen/
Derer wolt' Er stimmen bey.
Drüm so solten Sies nur schlichten/
Vnd was Jhr Rath sey berichten.
17. Nach gar vielen kehr- und wenden
war doch endlich dieß der Schluß/
Einen Boten Jhm zusenden
der Jhm bringe diesen Grus;
Daß Er solt zu Hofe kommen/
seümen würd Jhm wenig frommen.
18. Doch wer dieses sollt bestellen/
müst' ein solcher Bote seyn/
Der nicht von dem Diebs-Gesellen
würd geworfen übers Bein.
Drüm würds Braun gar wohl ausrichten/
Vnd den gantzen Handel schlichten.

Drey Anmerkungen seyn aus diesem Capitel wohl zu beobachten.

ERstlich. Ob gleich viele unter den heydnischen Völckern auch unter den Weltweysen/gewesen die nichts auf Begrebnißen gehalten; Denn die Volcker Nahmens Jchtophagi dieselben haben ihre Toten in das Meer geworfen: Andere haben Selbige verbrandt. Diogenes hat begehret man solte ihn unbegraben

graben ligen laßen/und wie seine Schüler eingewandt die Hunde mochten ihn finden und auffreßen: O/sprach Er/ Sie solten Ihm nur einen Stekken in die Hand thun/ so wolte Er Sie abtreiben: Sie sagten ja er würde denn sich nicht mehr rühren können. wohl. antwortet Er/so last immer hinfreßen/wenn Ichs nur nicht fühle ꝛc. So thut man doch beßer und ehrlicher daß mã die Seinigen fein zur Erden gestatet / wie solches allemahlen auch die Gottsfürchtigsten gethan und Gen. 13. v. 4. 15. Cap. 25. 8. C. 35. v. 16. C. 48. v. 7. C. 49. v. 29. C. 50. v. 5. seq. Jos. C. 24. Nũ. 24. v. 29. ꝛc. Und Gott der Herr drewet den Gottlosen als eine Strafe / daß Sie nicht solten ein ehrliches Begräbniß haben/ sondern wie ein Esel begraben unnd von den Hunden gefreßen werden. 2. Reg. 9. v. 33. 2. Paral. 21. v. 19. Jer. 8. v. 1. 2. C. 14. v. 16. C. 16. v. 4. seq. C. 25. v. 33. C. 34. v. 5. 2. Macc. 9 v. 28. Aber man muß dabey nicht allzu große Pracht und Yppigkeit treiben: Einen Linnen Kittel angezogen / der hultzernen Kappen einverleibet/und also seiner Mutter der Erden eingeschoben ist all genung. Kann er einen Leichstein haben/ists gut (wiewohl jener wie er sterben wolte / solches verbot / in meinung der werde ihm seinen Leib zu sehr drükken) kan ers auch nicht haben muß er zu friden seyn. Es ist sonsten auch ein allerlöblicher Gebrauch/ Gedachniß Bilder oder aufs wenigste eine solche Grabschrifft einem nachsetzen laßen/ wiewohl die Alten wunderliche Händel und Verse offt gemachet: Als:

Einem Waßersüchtigen.

Hie ligt begraben Herr Melcher/
ein Pfarherr gewest ist welcher;
Er hat gelebt in Tugend und Zucht/
ist gestorben an der Waßersucht.
Schau doch lieber Leser frey:
ist das nicht Schad? Ey! Ey!

Einem Säufer.

Hic jacet extinctus valdè venerabilis Aussauf

Vom Brantewein und bitter Bier/
Vnd ist also entschlapen hier.

Ein einfältiger Tropf ihm Selbsten.

Hie ligt Hans Schikkebrodt/
Ich bitte dich lieber Herre Gott/
Das ewige Leben wollst geben Mir/
wie Ich/wolt' haben geben dir;
wenn du wärst Hans Schikkebrodt/
Vnd Ich were liber Herre Gott.

Einem sauren Krautfreßer.

Hie ligt Meister Peter im grünen Graas/
der so gern saur Kraut aß/
Vnd trank ger guten Reinschen Wein/
Gott wolle seiner Seelen gnadig seyn.

Einem versoffenen Frantzosen.

Hie ligt Blutta bloß/
Trippon à Frantzoß/
Waistu was er that?
war a gutar Praßar
Starb doch letzt am Waßar/
Ist ja immer Schad.

Dem großen Christoffel.

Hîc jaces Christophore.
Qui portasti Iesu Christe.
Per mare rubrum,
Et non franxisti crurum,
Neq; hoc fuit mirum.
Quia Tu fuisti magnum virum.

Zum

Zum andern. Wenn einem Herren oder Richter über diesen und jenen ihrer Underthanen / Sie seyn hohes oder niedriges Standes / wird Klage eingebracht: so soll Er nicht alsoforth deß Klägers Stimme und Worten trauen / besondern zu erst das andere beklagte Theil auch hören. Wie alhie der König Reinken als beklagten vor Gericht fodern läßet. Denn die Menschen seyn so geartet / daß eine jegliche Partey / wenn Sie absonderlich verhöret wird / Ihre Sache dermaßen weis auszuschmücken / daß es nicht anders scheinet / als seyen alle Worte vom Himmel geredet / es sey die lautere Warheit / man müste Ihr Beyfall und Recht geben. Wenn aber das andere Theil auch gehöret wird / so sihet man daß es noch fehle üm einen großen Bauren Schritt; und wird aus beyder Worte-entgegenhaltung offenbahr / welcher Theil recht oder Unrecht habe. Wer nun schnel hirein forthfehret / eh und bevor er das andre Theil auch gehöret / derselbige ist ein närrischer Richter / denn er verkehret den Leüten ihre Sache / gestatet Unrecht / dieweil Er der Sachen noch nicht grundlich kündig. Darumb hat Gott nach seiner fürsichtigen Weyßheit Herrn und Richtern zwey Ohren gegeben / daß das eine dem Kläger könne dienen / das ander aber dem Beklagten / und derselbigen Entschuldigung auch hören / und daßelbige nicht oben hin und gleich wie im Schlafe / sondern mit fleißiger Erwegung und klugem nachsinnen / was etwa in der Sache so zu sprechen sey / damit die Gerechtigkeit nicht dadurch geschwechet werde. Nicht müßen Sie thun gleich wie der König Ptolomeus / der / (wie einer seiner Diener vor Ihm kund und herlase die jenigen Personen / die etwas böses verwirket hatten / daß Er darüber einen Spruch gehen lies / was Sie vor eine Strafe dadurch verdienet hetten) mitlerweile und zugleich in dem Brete spielte. Dem aber die Berenice sein Gemahl mit einer löblichen That wehrete / in dem dieselbige das Buch aus des Dieners Händen rise / und nicht wolte gestaten / daß er es zu ende lese: denn (sprach Sie) man mus das / was des Menschen Heyl unnd Leben angehet nicht mit so nachläßigen Ohren und frembden Gedancken auffraffen; besondern man muß solche liederliche Spielwerke bey Seite setzen / und auf solche alleine merken / denn man müße mit den Leibern der Menschen nicht üm-gehen / wie mit Würfeln. Diese Vermahn- und Erinnerung hat

der König Ptolomeus lieb angenommen und von zeit an niemahlen bey halssachen gespielet.

Zum dritten. So sollen alle Könige / Fürsten Herzen unnd Städte/ dahin sehen/ daß Sie redliche / Ehrbare/ Verständige/ getreüe und Erfahrne Männer/ die der Weißheit/ Warheit und Gerechtigkeit liebe Liebhabere seyn/ zu ihren Räthen/ Amptleüten/ Richtern und Verpflegern Ihnen erkiesen. Denn also können mit beßerem und glükseligerem Gewißen herschen/ auch alle schwere Sachen und Krieges auch andere Händel mit leichteren Mühsahmkeit entscheiden. Sintemahl eines Koniges oder Herren Glückseligkeit und ihrer Reiche verbeßernder Aufnehmung (wie die alten Weysen sagen) ist gelegen und hengt an seinen klugen und verständig-getreüen Räthen. Darumb sol auch ein König die getreüen vor allen andern erwehlen und liebgewinnen mehr denn die klugen/ sintemahl mit der Klugheit eines Rathes/ wann Er nicht treü dabey/ dem Könige weiniger denn nichtes gedienet ist. Er muß sich aber auch entschlagen/ der jenigen die den bösen verführischen Sitten und anderen Leichtfertigkeiten zugethan seyn/ sondern dieselbige fliehen und meidē. Die guten getreüen nicht ohne Wiedervergeltung/ die bösen aber nicht ohne harte Bestrafung von sich laßen; Wann aber ein Fürste das nicht thut / sihe so werden die getreüen träg in ihren Werken und Verrichtungen: Die Untreüen aber in ihrer verübten und angenommenen Boßheit weiter gesterket. Hiran aber hanget des Fürsten gantze Wohlfahrt / der wenn er keine getreüe Räthe hat/ gar bald muß den Krebsgang gehen und sein Reich in haufen fallen. An einem weisen Rath ist einem Reich gar hoch gelegen / denn ein solcher betrachtet / eine Sache von Anfang her/ und schauet zugleich was Sie vor ein Ende werde gewinnen/ Er hat seinen König lieb/ verbirget Ihm nichts/ was zu besorgen scheinet; verhelt ihm nichts / was Ihm und seinem Reich könne zum Aufwachs dienen. Sihet Er/ daß der König etwas thun wil das unverantwortlich und Unrecht ist/ so kom̃t er mit seinē weisen Rath zuvor/ helt ihm vor die heilige Gerechtigkeit/ und ermahnet mit treüen/ daß er/ so lieb ihm seine Seele und sein Reich/ ja nicht deßen Grentze überhupfe ꝛc. Aber solte man ein weinig mit den Augen der täglichen Erfahrung die jetzigen Königlichen Höfe durchschauen / und an denselbigen die

daselbst

daselbst sich befindende Räthe/so würde man merken und erfahren/daß ihre Finantzerey/Geitz/Ungerechtigkeit/Eigennutz kein ende noch zahl habe ꝛc. Aber es gebieret nur Neid und Feindschafft/wenn man Ihnen den Mantel wolte etwas zu weit aufdecken / die Welt kan die Warheit nicht leiden / und wer die Warheit geiget den schlägt man mit der Fiddel um den Kopf. Renner der ohne Neides Gefahr ist/schreibet davon also:

Wer ungeferbte Lieb zu seinen Gott empfindet/
Denselben nimmermehr der Fürsten Rath verbindet:
Denn derer Hertze wird zugleich auch mit verkehrt
so bald Sie sehn/daß sich ihr Gut und Ehre mehrt.
Der weis-begelbte Roth Hertz/Sinn und Muth bestrikket/
Viel freuen sich gar sehr/wann es also gelükket;
Drüm Sie mit hoher Lust dem Hofe folgen nach/
Und kommen doch dadurch in gar gros Ungemach.
Ein gar verkehrtes Ding das hab' Ich wohl gemerket/
Daß welcher hohe Leüt' in ihrem Wesen sterket/
Und wakker nach dem Maul mit schmeichlen reden kan.
Der/ob Er gleich ein Schalck/sey doch der beste Mann.

Der Herren Höfe und Dienste seyn an sich selbst nicht böse: denn mancher Tapfrer/Gottsfürchtiger uñ Hochbegabter Mañ zu Hofe ohne verrükkung seiner Seelen sich aufgehalten hat/als Joseph/Daniel/Nehemia/Naeman ꝛc. Aber das ist wohl zu bedenken/ daß zu Hofe viel Ursachen sich eräugen/ die einen von der Tugendbahn können ableiten. Man findet in dem Indianischen Lande (wie Plinius bezeuget) ein gar wohlriechendes Kräutlein/welches mit kleinen Schlangen gantz überfullet ist/von derer Stiche man alsobald sterben muß; Also ist auch bey dem Hofewesen zwar dem eußeren nach ein lieblicher Geruch/eine süse Freude: aber es stecket darunter ein verborgenes tödtendes Gifft/wer sich nicht gar wol fürsihet. Die Gottesfurcht die stellet man hinder die Thier/und muß die Wolluſt daselbsten oben an der Tafel sitzen. Dannenhero Cusanus spricht: Excat aulâ, qui vole esse pius. i. e.

Wer sich genommen vor in Gottesfurcht zu leben/
Der muß mit allem Fleis dem Hofe sich entheben.

Was aber das vor einen Ausgang pfleget zu gewinnen/wie die Gottesfurcht wird unter die Füße getreten/ist einer jedern

Gottliebenden Seelen bester maaßen bekant. Zu Hofe geschicht offt/(um der Herren Liebe und Gunst zu erhalten) so wohl in Worten/ als in Werken/ daß nicht allein für dem gerechten Gott im Himmel/ sondern auch vor der gantzen ehrbahren Welt unrecht unnd unverantwortlich ist. Darvon spricht Johan Mörßheim in seiner Beschreibung untreuer Frauen/ also:

Das/ was mein Herr/ gar gerne hört/
Vnd ob es Leut und Land bethört:
so rath Ich daß es sey sehr gut/
wiewohl gar anders meint mein Muth.
Obs wieder billigkeit gleich sey/
so steh' Ich stets bey der Partey.
wenn Mir nur etwas wird davon
Acht' Ich es nicht/ wems bringe Hohn.

Das Sechste Capitel.

Bruno der Bähr wird auf aller einrahten zu Reinken mit einem Briefe abgefertiget.



DEr König lies gar wohl den Rathschluß sich gefallē/ dieweil Er schien zu seyn der klugest' unter allen:

Der

Der König rief hinzu und fragete dem Braun/
Ob Er dem Fuchs den Brief zu bringen wolte traun?
Seht was Ihr/gehet an/Ihr müßt vorsichtig wandeln/
sehr klug und auch bedacht in eürer Werbung handeln:
Denn Reinke der ist klug/Er wird ja rasten nicht/
biß daß der lose Schalk Euch führe hinters Licht.
Ich wolte schweren fast/daß Er Euch wird betriegen/
Euch immer schmeichelen/liebkosen und verligen:
biß Er der Fallen-strick Euch über Ohren zih/
Drüm wendet an den Fleis/daß Ihr entgeht der Müh.
O nein/Herr König/nein/sprach Braun der schwartze Bähre/
Daß man mich nur damit nach meiner Lust gewehre:
gebt/König/her den Brief/und schweigt nur hievon still/
Ich hoffe/daß gewiß Ich Ihn bald bringen wil.
Das wil Ich hoch und teür bey meinen Ehren schweren/
Daß der Dieb Mir nicht sol ein Härlein gros versehren;
Er untersteh sich doch/und las sich merken das/
bekommen soll' es Ihm/gleich wie dem Hund das Gras.
Ich wolt' es Ihm also versauren und einreiben/
Daß Er nicht wißen solt' in welchem Loch er bleiben/
Vnd sich verkrichen wolt'; Ich wolt' Ich solch ein Bad
zurichten/daß er bald solt' werden müd' und matt.
hiemit macht er sich auf/gar trotzig und verwegen/
Dieweil Er war dem Fuchs an Stärke überlegen:
Er ging fein frische zu üm Berg und über Thal/
Darauf üm diese Zeit der schöne Nachtigal
Die wunderschöne Stimm gantz lieblich lies erklingen.
Vnd andre Vögelein mit großer Anmuth singen:
Die überstieg' Er all/biß zu denselben Ort/
Da Reinke der Fuchs pflag jagen fort für fort.
Gen Malepartus kam Er letzlich auch gegangen/
daßelbe war sein Schlos; Da Reinik' offt gefangen (lieb/
manch schönes wildes Vieh/dem Braun dem war gar
Das Er fast hatt' erreicht den klugen Galgendieb/
Vnd wie er nunmehr war nah zu dem Schloß gekommen/
und aus dem Augenschein genugsam abgenommen/
Daß fest vermacht die Pfort' da Er pflegt' auszugehn/
trat Er in etwas fort/und ging vors Pförtchen stehn.

Er

Er dachte/was Er nur jetzt solt' und wolt beginnen/
Er rief gar laut: Herr Ohm! Herr Reinke seid Ihr drinnen:
Ich bin (hört) Braun der Bär/des Königes sein Boot.
hört! hört: denn Ich wil Eüch entdekken Eüre Noth.
Hört unser König ist im Sinne gar verworren/
Vnd hat auch einen Eyd bey seiner Kron geschworen:
Es solt' hart wachsen auf/dem gantzen Fuchs Geschlecht
wo Ihr nicht kommt zu Hof'/und stellet Eüch zu Recht.
Ich wolt/das sag' Ich/traun nicht einen heller geben/
üm deines/und denn auch üm deiner Kinder Leben/
so du jetzt bleibest aus: Du kommest oder nicht/
so wird doch vor sich gehn/des Königs Hof-Gericht.
Er wird Eüch ewer Schloß verbrennen und auffsengen/
Vnd wenn Er Eüch bekommt gewiß am Galgen hengen
kommt/bitt' Ich/eh' Ihr Eüch des Königs Zorn aufladt/
Nun kommt Ihr werden noch hinwiederüm begnadt.
Der Reinke lag gar still/und höret alle Worte
die Braun ausschüttete/vor seines Schloßes Pforte;
Vnd dachte bey sich selbst: O trüg es sich doch zu!
Ich wolte dir noch heüt' auszihen einen Schu.
Har! Har! Ich wil bey mir erdenken bald das beste:
Er ging die leng/die quer in seiner Wohnung-Veste;
die war gar wohl verwahrt/gar enge/krum und lang
Er dacht wie mit dem Braun zu wagen wer' ein Gang.

Zwey kurtze Anmerkungen.

MErcke Erstlich daß die groben/ unverständigen und tölpischen Menschen ob Sie gleich weiniger denn nichtes erfahren und versucht haben / dennoch sich offtermahls mehr aus unwißender Verwegenheit/ als kluger und vorsichtiger Tapfrigkeit/vieler hoher/gefahrlicher und wichtiger Dinge annehmē/ nnd dieselbigen zu bedienen unnd auszurichten sich unterwinden. Aber weil Ihr Gehirn viel zu grob gesponnen/und ihr Kopf gar zu ungeschlipfen darzu ist/so beweiset der Außgang/daß Sie von listigen geschwinden und anschlägigen Gemüthern/gar bald können über das Bein geworfen und hinter das Licht weidlich geführet werden. Wie es auch dem Bären wegen seines tol-

küh-

kühnen und dum-verwegener unterfangens mit dem listigen Fuchs ergangen.

Zum andern soll sich niemand/weil (wie gehört) es so großen Schadē gemeiniglich mit sich führet/ vermeßentlich etwas auszurichten unterstehen/darzu Er doch eben weinig geschickt ist als der Esel zu Lautenschlagen/und das Camelthier oder der Elephante zum Tantze/und so geschicht es gemeiniglich daß solche tumme botte und dabey verwegene Leüte nur Schimpf unnd Spott einlegen / und sich selbsten in das eüßerste Verderben setzen. Die Römer hielten den Gebrauch / daß Sie den verwegenen und alsohitzigen Soldaten/die sich gantz nicht wüßten weder mit Rath noch That gebührlich zu helfen/besondern es blindtoll hineinwagten/eine Ader zum Schimpfe lösen ließen. Welches doch dabey mehr eine Artzney als eine Strafe zu nennen; Denn nach dem durch dieser Aderlasung/das übrige freche Blut abgelaufen/haben sie sich beßer in ihren Grentzen der Vernunfft und löblichen Tapferkeit können halten.

Das Siebende Capittel.

Wie Reinke nach reifem wohlbedacht hinausgehet/und den Braun mit Liebschmeichlenden Worten empfänget und bewirtet.



Reinke

REinke der ging noch immer im Schloße;
Dachte/ wie daß nur füglich die Poße/
Die Er dem Bären wolte beybringen/
mochte gelingen.
Reinke der hatt' auch satthsam vernommen/
Warüm der Bär zur Thüren gekommen/
was auch der König ernstlich begehret/
hatt' Er gehöret.
Gleichwohl so wolt' Er diesem nicht trauen/
Darüm so ging Er erstlich zu schauen/
Ob auch Betrug vieleichte mocht stekken/
hinter der dekken.
Denn es so blind/und thum-kühn hinwagen/
solches das wolt' Jhm gantz nicht behagen;
Er sah' sich üm zur linken und rechten/
obs gut zu fechten.
Wie er nun spürete/daß Er alleine/
schickt' Er gemach zur Reyse die Beine;
Er kam geschwind' heraußer gegangen/
Braun zu empfangen.
Seid mir wilkommen/sprach Er zum Bähren/
wollet Mir meiner Bitte gewehren.
Mir Mir in meinem Häußlein spatziren/
wil sich gebühren.
Jch hatt mein Beten noch nicht vollführet/
Denn sonst sich hett warlich gebühret;
Daß Jch Euch eher von der Gaßen/
hett' eingelaßen.
Darüm wollt dies nicht übel ausdeüten/
sondern vielmehr zuschreiben den Zeiten;
weil die Eüch eben damahls herbringen/
wans zeit zu singen.
Unterdes werd' Jch keinem das dancken/
sondern mit Jhm Mich schelten und zanken/
Der Eüch zu dem Gang hat verursachet/
die Müh gemachet.
Schauet und sehet/wir Jhr doch schwitzet/
wie Jhr Eüch habt so mächtig erhitzet?

sehw

seht/wie der Schweis vom Wangen gelaufen/
kommet mit Haufen.
Hat denn der König sonsten nicht einen/
Den er mogt schikken über die Heinen?
hat Er denn Euch so müßen bemühen/
hie her zu ziehen?
Ihr seid der gröst- und Edlesten einer
Ewers gleichen ist ja fast keiner
Es wird vieleicht Mir dienen und frommen/
daß Ihr gekommen.
Eweren Rath den werd' Ich gebrauchen/
warlich so kan Ich leichtlich nicht strauchen;
Ich war auch Raths/des Königes Willen
ehstes zu stillen.
Aber als Heüte kan Ich nicht gehen/
Denn Ich alleine kaum kaum mag stehen:
weil Ich zu girig honig-süs eßen
hab' eingefreßen.
Kaum der Bähr dieses hatte gehöret/
Daß hett so süße Reinke gezehret;
Fragte was Er für süßes genoßen/
und eingegoßen.
Reinke der dacht: Nun wird es gelingen/
sprach; Mein Herr Braun was soll' Ich doch schlingen
Denn Euch daßelbe gäntzlich nicht schmekket/
was Ich gelekket.
Arme Leüe müßen eßen wie Schlafen:
Reiche die halten sich gleich den Grafen.
Doch mus man schlechtes auch nicht beschemen
sondern annehmen.
Können Wir nicht beym lekkeren bleiben/
müßen wir schmiren honige Scheiben:
Derer hab' Ich auch jetzo verschlukket/
aus Noth gedrukket.
Schauet/wie dick mein Bauch aufgeloßen/
weil ich derselben habe genoßen;
Aber der Hunger alles versüßet/
was man genißet.

Da sprach der Bär: Was seyd Ihr bethöret?
Das hab' Ich nie von einem gehöret:
das seyn Mir/warlich/wundere Sachen/
Honig verlachen.
Honig der ist die süßeste Speise/
Die Ich vor alles eß-werck hoch preise/
Honig gewiß den Magen erquikket/
wenn Er Uns drükket.
Helft Mir doch/Mein Ohm/darzu gelangen
Daß Ich den Honig nur müg auf-fangen/
Ich wil Euch dies fals immer hoch preysen.
Liebe beweysen.
Reinke sprach: Oheim laßet doch bleiben/
solche beschimpfte Spötte zu treiben:
Nimmermehr kan von Hertzen entstehen/
solches sehr-flehen.
Warlich nein/sprach Braun: Gott sol Mich schelten/
wo Ichs Euch nicht laß allzeit entgelten:
Meine Lust ist/auch höchstes verlangen/
Honig empfangen.
Wohl! sprach der Reinke so solls geschehen/
daß Ihr die fülle Honig solle sehen:
Ich wil Euch damit reichlich beschenken/
mein zu gedenken.
Doch wird es Euch also auch gedeyen/
wie Ihr seht/das Ich Mich mus casteien/
solter Ihr keinen Zorn auf Mich faßen/
Und Mich denn haßen.
Hie auf der negte wohnet ein Bauer/
ein gar sehr schwer begüterter Lauer/
selbiger hat des Honigs die Fülle/
damit dich stille.
Eine Meil ists von hinnen gelegen/
wenn Ihr Euch wollt so viele bewegen:
Ich wil Euch schon daselbsten hinführen/
das zu berüren.
Braunen den Honig girigen Freßern
fing' an das Maul darnach sehr zu wäßern:

dachte

Dachte wann Er schon möchte das haben
sich zu erlaben.
Sein wunsch war daß es Ihm mocht gelingen/
Ihn an die Honig Stelle zu bringen
Nimmer wolt' Er (so sagt' Er vermeßen/)
sätlich das eßen.
Reinke sprach: nun Ich habs offenbahret/
Honig das sol da nicht seyn gesparet;
Ob Ich gleich jetzo kaum kan fortgehen/
Laß' Ichs geschehen.
Ewere hochbegabete Tugend/
Die Ich vor meiner zartesten Jugend
allzeit geliebet/dahin zu bringen/
Mich Euch wird zwingen.
Ihr könnt bedienen Mir/und den Freunden/
Und mich versöhnen meinen Haupt-feinden/
Auch vor den König helfen vertreten/
wie Ich gebeten.
Honig die Fülle wil Ich euch schaffen/
deßen sollt Ihr die Menge wegraffen/
Ihr sollt Euch hierein reichlich bemessen-
Er ist vom besten.
Aber der Reinke dacht': Auf den Rükken/
sollen dich heüte Spieße noch drükken:
Stöße wil Ich dir heute zu bringen/
wird Mirs gelingen.
Ich wil Euch/(sprach Er) den Weg bereiten/
Folget Ihr Mir nur immer von weiten/
Honig des sollt Ihr über die maßen/
noch heüt' auffaßen.

Anmerkung.

Zubehalten ist/daß die groben unverständigen und vermeßene Menschen von den Erfahrnen listigen und geschwinden anschlägigen Köpfen offt und gar leicht werden um die Fichte geführet und betrogen/und zwar insonderheit durch zweene Wegs gar leicht in den Sack getrieben. Erstlich wann Sie von solchen

listigen Betrigern auf das beste heraus gestrichen und gelobet werden/daß Sie daraus eine sonderliche Lust und kitzel empfinden. Hernach wenn Sie ihnen insonderheit das vor augen stellen/und verheisen/darzu sie am meisten geneiget/und daran Sie die höchste Lust tragen/als dem hochmütigen und hochfahrenden sondere Ehre und herligkeit: Den Geitzigen Gut und Geld dieser Welt / den freßigen schöne niedliche Speisen unnd wohlschmeckende Getränke/den geilen allerhand leichtfertige schöne Weibs Bilder/und also weiter. Gleich wie hie der Fuchs den groben Bären auch abspeiset / in dem er ihm erstlich mit lieblichen Worten entgegen gehet unnd deßen Lobe unnd Geschickligkeit ausrühmet: Hernach kommt Er in seiner Rede so weit herum/daß er Ursach gewinnet füglich beyzubringen und zu gedenken der Speise die Reinke wohl wuste/ daß Sie dem Bären zu eßen geluste ꝛc.

Denn die jenigen die da Feindschafft Neid und Haß zusammen tragen/dieselbigen suchen nicht allemahlen mit Gewalt und eüßerlicher Macht sich zu rechē/sondern auch offtermahls durch gute Worte und falscher List. Und ist hirein der Teüfel dem Fuchs gleich: als welcher auch zum offtern dahin strebet/ wie Er die Menschen mit guten Worten müge fangen: Er giebet genaue acht worzu Sie und ihre Seele am meisten Lust und Begierde nachtragen / daßelbige mahlet Er Jhnen vor Augen damit er sie also in sein verführisches uñ verdamptes Netze bringe/ Mann sehe nur an und lese nach/wie er unsere erste Eltern und denn auch Christum unsern Heyland versuchet habe ꝛc. Gen. 2. Matth. 4.

Das Achte Capittel.

Wie Reineke den Bähren führet nach dem Honig Baum/der aber in demselbigen durch List des Fuchses bestecken bleibet.

1. DEr Reinhart und Braun/
die kahmen zum Zaun/
Da Rustiseil wohnet:
Es sey dir/belohnet/

sprach

sprach Braune zum Fuchs
Dem listigen Luchs
2. Es frewt sich der Bär
Von Hertzen gar sehr
wie Er hat vernommen/
Daß Er schon gekommen
Am selbigen Ort/
zur süßesten Pfort.



3. Der Abend ankahm
wie Reinhart vernahm/
Daß Rustifeil hette
sich geben zu Bette.
Nun dacht' Er ists zeit/
Ihn bringen in Leid.
4. Der Reinke ging vor/
Dem folgte der Thor/
Und gar nichts bedachte/
Das Reinke nur lachte.
Den dieses Gespiel/
Von Hertzen gefiel.
5. Er führt Ihn zum raum
beym höhesten Baum:

Derweil Er vom Alten/
so war Er gespalten.
Drein stekt noch ein Keil/
dabey lag ein Beil.
6. Dies merkte der Fuchs/
Der Muth Ihm hoch wuchs;
Sprach: Bruno mein Bruder/
Sie ligen im Luder.
Drüm dich nur hermach/
Vollführe die Sach.
7. Mit Honig dich füll/
das ist nur mein Will.
Du kanst es genießen/
wil dir nicht verdriesen
Und kommen hieher/
nach meinem begehr/
8. Hie habt Ihr nach Lust/
so viel mir bewust
Ihr könts nicht ausklauben/
Und nimmer gelauben/
In welcherer Meng
das Honig hie heng:
9. Mein liebester Bär/
kommt näher hie her/
hie könt Ihrs gnug schmecken
Doch müst Ihrs so lekken
Daß/wie Mich/Euch auch/
nicht weh-thue der Bauch.
10. O sorget nur nicht/
Ich krieg nicht die Gicht/
sprach Braun; gantz erhitzet/
Zum Honig gespitzet:
habt frölichen Muth/
die maas ist sehr gut
11. Er wagt' es der Mann/
Und setzet' eins an
mit volligen Sporen/
biß über die Ohren.

Er

Er setzt auch hinein/
die foderſten Bein.
12. Der Fuchs da nicht faul/
zog aus mit dem Maul
Den Keil/der drein stekte/
Der Baum der bedekte
Dem Bären den Kopf/
Das machte der Tropf.
13. Der Bäre der stund/
(wie kommts doch so bund)
beklemmt in der Eichen/
das Er nur mogt seichen.
gar bittere Pein/
erlitt' Er darein.
14. Da stund er bestrikt/
Lidt/was er verwirckt;
sein flehen/sein schelten/
das wolte nicht gelten.
Der Reinke gar sacht'
im Busen des lacht.
15. Er zog hin und her/
die Länge/die Quer/
es huben zu kratzen
die hinderen Tatzen.
Der Bawer erwacht'
Vnd Wunder erdacht.
16. Er lief aus in eyl/
Vnd hatt' auch ein Beil/
ob Er es von Nöthen/
die Diebe zu töten.
Er nahet zum Baum/
halb stehend im Traum.
17. Der Bäre sich kniff/
Vnd zog/daß er Pfiff'
Er war gar erblaßet/
Vnd macht sich gefaßet
(weil er sah die Noth.)
zum freüdigen Tod.

18. Wie Reinke nun sah/
Daß Rustifeil da/
Und kahm schon gelaufen
mit volligem haufen
Da sprach Er: Mein Bär/
Den Baum nicht vorher.
19. Her: Oheim ho! ho!
wie schreistu denn so?
hastu dich gestillet/
Und dikke gefüllet?
so geht es/wenn man
Nicht meßigen sich kan.
20. Nur stille/mein Bär/
dort kommen Sie her
Die wollen einschenken/
mit prügeln bedenken/
Wohl schmek dir der Schmaus/
Ich gehe nach Haus.

Anmerkungen.

DVmerken ist hiraus/daß/wer ohne Schaden wil bleiben/sich wohl fürsehe/weme er sich vertraue: insonderheit muß derselbige die Geselschafft der bösen und gotlosen Welt-Kinder vermeiden. Zwar ist es nicht verboten/daß ein Mensch mit dem andern ümgehe; besondern vielmehr gebeten/daß man sich zu guter Tugendliebenden Leuten halte unnd thue/derselbigen Gespräch und Rath sich gebrauche: Denn wie der Christliche Heyde Seneca redet:) Es ist kein Ding das der verboseten unnd ungeschlachteten Gemüther beßer unnd sterker zehme und einhalte/als die Gemeinschafft/wenn Sie die halten mit geschickten und unsträflichen Leüten. Denn das man offte sihet/und höret/daßselbige steiget endlich zu Hertzen unnd klebet unabreislich daran. Und es ist keine Freundschafft hoher zu achten/ist auch keine standhafftiger/als wenn Ehrliche aufrichtige Hertzen sich mutei-nander mit dem Freundschafftbande verknüpffen: Und ist zu loben daß/was von etzlichen Barbarischen Könige geschrieben wird: Daß/so offt Sie mit einander einen Vertrag/Verbündniß

niß und Freundschafft angestellet: Sie die rechte Hand zusammen gehalten/die Daumen mit einem Seil fest an einander gebunden/und so bald das Blut an das oberste Glied gezogen sich ein weinig verwundet und das Blut heraus gelecket/ welches Sie von beyden Theilen der eine von des andern Daumen ablecketen: Welcher Bund und Gemeinschafft als heilig und als eine mit ihren eignen blute gestifftetes und bekreffrigtes allemahlen fest gehalten worden Aber wie die gemeinschafft der Frommen und mit Frommen hoch zu rühmen und sehr nützlich ist. Also ist hingegen die gemeinschafft der Bösen und mit bösen/ höchst zu verwerfen und sehr schädlich. Denn es ist beßer (saget Isidorus) die Ruchlosen meiden und fl.hen/denn mit ihnen ümgehen. Und gleich/wie/ wer mit heiligen ümgehet/ des großen Nutzen empfindet: also ist der Bösen umgang sehr schädlich. Dannenhero sagen die alten Teütschen: Die Gesellschafft der Untrewen sol man flihen/auch an den angebohrnen neasten Freünden/ und ob Sie gleich zu weilen auch pflegen guten Rath geben/dennoch so hüte dich für ihren untrewen Tücken/und Anschlägen: Denn sie gehen gemeiniglich dahin wie Sie den/der mit ihnen umgehet/ mügen zu falle und in das eüßere Verderben bringen.

Das Neundte Capittel.

Wie der Braun/ nach dem Er im Baum feste verklemmet/von den Bauren angetroffen/und gar übel geschlagen wird: Der sich endlich los reißet/und durch einen Waßer sehr verwundet/entrinnet.

Rostifeil kam noch was näher gegangen/
sahe den Bären so feste gefangen/
Drüm lief' Er schnel gleich im fliegenden Lauf/
Und rufte die Bauren geschwinde zu Hauf.
Er fand Sie all' in dem Kruge noch sitzen/
Und bey dem stärckesten Biere fein schwitzen:
Er wekte/laut schrie/kommt alle mit Mir/
und seht/was ligt gefangen alhier.

Kommet und sehet mit großem verlangen/
wie sich der Bär bey Mir selbsten gefangen:
Drüm kommet ohn seümen zu Hause mit Mir/
wir wollen es töten/das greüliche Thier
Eilig Sie folgten mit grösesten Haufen/
was nur kont laufen das kam bald gelaufen;
Ein jeder der führte sein sonders Gewehr/
was einer nur langen kunt/das gab' er her.
Einer der führte die Gabl/den Spaden
kriegte der ander/der dritte beladen



mit Prügeln her trabte/der Vierte den Blok/
Der fünfte begriffe den grösesten Stock.
Peitschen der sechste/der siebende zaun-stecken/
Damit Sie greülich Ihn wolten abdekken;
Die anderen führeten bey sich die Stein'
Auf daß Sie zerknirschten die Eyserne Bein.
Gleichfals der Pfarherr ergriffe die Bibel/
Und denn sein Küster die hültzerne Fibel:
Dem folgte die Küchin/die hieße Frau Jütt/
Die führete bey sich die hültzerne Bütt.
Andere Weiber die hielten die Rokken/
wolten Ihm damit den Honig abtrokken.

Mit

Mit Kürtzen/es bliebe nicht einer zu Haus/
Sie wolten Jhm spielen/das Gantze gar aus.
Wie nun der Bruno den Tod sah für Augen/
dacht Er nun wil es ja nimmermehr taugen:
Er sahe das gantze vol Bauren Geheer
im saus' und im brause gelaufen daher.
O wie so übersaur lies ers sich werden/
Grausam verstellet Er seine Geberden/
Er kriegt den Kopf letzt herauser das Joch/
doch müst' Er das Leder da laßen im Loch.
Endlich so kriegt Er hervor auch die Füße/
Ob es gleich kostet gar blütige Güße:
Er müste da laßen das Har und die Haut/
so daß Er mocht schreien von Angsten gar laut.
Warlich das Honig das war nicht vom süßen/
weil Ers bezahlte mit Kopf/und mit Füßen/
Das Blut das lie haufenweys' über den Bart/
Das mag man wohl nennen: Gar übel gefahrt.
Rustefeil kam und begunte zu schlagen/
Hültzerne Flegel die machten ihm plagen/
Der eine mit einem gar längligten Stab/
Im Eyfer gar mannigen Stos Jhm hingab.
Er mogt nicht stehen/nicht gehen/nicht laufen/
wie das gantz eifrige Heer kahm zu haufen/
Er schwang sich/Er drang sich bald hicher/bald dort/
Und könt doch nicht kommen vor ängsten mehr fort.
Grausam Sie schlugen mit Spießen/mit Beilen/
Schmiede die brachten die Hammer und Feilen/
Der eine hatt Schaufeln/der ander die Spad/
Sie schlugen/Sie stachen ohn' alle Genad.
Keiner der fehlte/Sie schlugen gewiße/
Daß Er sich endlich vor ängsten beschiße:
Er wüste nicht/was Er nur fahen solt' an/
weil Er üm sich sahe so mannigen Mann.
Ludolph mit seiner g krümmeten Nasen/
Schlobbe der Krum-Bein den Text Jhm herlasen:
Der Gerold mit seinen geschlengligten Fingr/
auf hüpfte von schlagen geleich wie ein Springr.

Rükkelsrey gab Ihm gar mannige Beülen/
daß Er genugsahm daran hatt zu heilen:
Ein küner Mann/wenn Er mogt leben allein/
Er warf Ihm aufs Leder gar mannigen Stein.
Einer von Kunst der bewertester Bader/
Rühret/und traf' Ihm mit Spießen die Ader:
Frau Jütte/Quak/Talke mit Wokken zu schlügn.
Daß Er sich mocht krümmen/sich schmiegen/sich bigu.
Rustifeils Bruder der kam letzt auch gesprungen/
schlug auf Ihm/daß es mugt kracken der Lungen.
Er gab' Ihm aufs Haupt O so mannigen Schlag/
so/daß Er mocht schreien nur immer/Ach! Ach!
Endlich begunte der Bähr auf zu springen/
Dachte du must mit Gewalt hindurchdringen:
In tödtlicher Noth Er die Künheit annahm/
biß daß Er auch unter das Weiber Volk kahm.
Bestes das war bey Ihm wüten und toben/
weltzet sich üm Sie bald unten/bald oben/
Ihr etzliche warf' Er zum Waßer hinein/
Da schrien Sie gleich wie die garstigen Schwein.
Balde der Pfarr Herr fing laut' an zu schreien;
wie? was erhebet sich jetzo von neuen:
Da flißet die Jütte die hurtige Magd/
seht! sehet doch wie Sie liegt/schreict und klagt/
Helfet! O helfet doch retten Ihr Leben/
helfet/zwo Tonnen Bier wil Ich Euch geben:
Ihr sollt noch auch haben zum besten den Schmaus/
wann Sie nur wird kommen zum Waßer heraus/
Unterdeß ließen die Bauren den Bären/
aus Noth gezwungen in etwas gewehren:
Sie wolten verdienen das Bier und den Schmaus/
Sonst wer' es mit Braunen gewesen gar aus.
Der Tod der saas schon dem Braun auf der Zungen/
Er hatt sich Krafftlos und müde gerungen:
Den ließen die Bauren da liegen halb Tod/
Und liefen die Weiber zu retten aus Noth.
In dem die Bauren nun damit zu Werke/
Faste der Bruno von newen die Sterke;

Sein Kopf und Gemüthe das war Ihm verworn;
Er kroch in das Waßer für eigrigem Zorn.
Er fing vor Angst an zu summen und brummen/
hatte sein lebetag nimmer geschwummen.
Drüm dachte der Bruno in seinem Gemüth/
Er müste da laßen das letzte Geblüt.
Beßer/ gedacht Er/im Waßer zu sterben/
Alß sich vom Bauren-Volck laßen verderben;
Er gab sich zur Abfarth und schwumme daher/
naht mehlich zu Land der geschlagene Bär.
Ihm nam das selbsten das gröseste Wunder/
Daß Er im Waßer nicht sunken bald unter;
Er schwimte frisch immer ohn' eintziger Müh/
Die Bauren das sahen/ein ieder bald schrie!
Pfu Vns! Das müßen Wir ewig Vns schemen/
Schande/wenn andre das werden vernehmen:
Sie sprachen: (vor Eifer/ und groser Vnduld)
Die Weiber/die Weiber die haben die Schuld.
Darnach zum Baume Sie kahmen gegangen/
sahen wie Haut und Har blieben behangen
von Füßen und Ohren: dem Bären war lieb/
daß Er war entkommen der Flegel getrieb.
Letzlich/so riefen Sie/so viel ein jeder
schreien vermochte: Die Handschu hol wieder:
komm hieher! hie seyn noch die Ohren zu Pfand.
Die mustu erst lösen aus unserer Hand
Bruno gedacht' der Teüfel komm' über/
habt Eüch mit Ohren und Handschu das Fieber:
Ich danke den höchsten daß Ich so entging:
Mein Leben am seidenen Faden Mir hing.
Er fing auch an auf den Fuchse zu fluchen.
Daß dich der Teüfel geb feürige Kuchen/
Pech/Schwefel und Pulver die schlagen darein/
Das schwere Bret stos dich/und brech dir das Bein.
Das dich neün Fliegen anfs grausamste stechen/
Fieber und Peste den Hals dir zerbrechen.
Dies war nun des Bären sein Waßer Gebet/
Daßelb Er dem Fuchse zur Dankbarkeit thet.

Das

Das Liecht des Mondes das schiene gar helle/
gleichfals der Waßerstrom lief hin gar schnelle/
Vnd triebe den Bären aufs schleünigste forth/
Drüm kont Er auch nunmehr fast langen an bort.
Er war des schwimmens nunmehro verdroßen/
hatte den Leib gantz vol Waßers gegoßen:
Er winselt/Er klaget/Er warf sich gar sehr/
biß daß Er vor Ohnmacht vermochte nicht mehr.
Er hatt die weinigste Hofnung zu leben/
seinen Geist wolt' Er nur immer aufgeben.
Im Todes Kampf/sprach Er/wie wert' es so lang.
O Reinike daß dich werd Angst und auch bang.

Anmerkungen.

DEr Meister dieses Buches wil einmahl in diesem Capittel mit verdekten Worten anzeigē und fürbilden/daß der große Hauf des gemeinen Volckes Herr omnes, wann er ist auf seinem Miste und da seine Worte und Werke auch was auf den Rippen haben und gültig seyn/ wiße hirein keine gewiße gebührende Maas und Ziel zu halten. Denn es ist ein wankelmütiger/unbeständiger Hauf/ ein rechtes vielköpfiges Thier/ derer so viel Köpfe/auch so viel Sinne seyn/fehret hin und her von einem ding auf das ander/ist in keinem fürnehmen beständig/ gläubt der einen ihm vorgebrachten Lügen so lang/biß Sie eine andere newe anhöret: und fahret mit dem Glück ihren Fürsten unnd Führer gleich/wie ein Rad immer hin und her. Also lieset man von Epaminondas der Thebener Hauptmann/daß er seiner Soldaten und Underthänen Hertze desto beßer unnd fester möchte wieder die Lacedemonier anfrischen/ die Bilder der Götzen so in die Kirche gestanden bey nächtlichē Stunden alle abnehmen laßen/ und Ihnen eingebildet/daß die Götter seinet wegen hinweg daß Sie Ihm Beystand wider ihre Feinde leisten wolten/ welches Sie auch geglaubet. Vnd dies ist der Verlohrne Haufe der keiner Vernunft noch einiger löblichen Weißheit nachsinnet/ besondern nach seim eigen guedünken/wie es ihnen vorkommt und wie Sie es sich haben ungefehr eingebildet/wandeln und verfahren. In den Historien lieset man/ daß das unbeständige gemeine

Volck

Volck allezeit Ihm so thorliche Dinge bereden laßen/daß es fast unmüglich zu seyn scheinet; also haben Sie sich überreden laßen/ daß die Zwibeln Knobloch/Oehsen/Kühe/Katzen Ratzen/ ꝛc. Götter/und sie deswegen angebetet. War das nicht ein Abenteürlichs Ding/daß Licurgus den Athenienſern überredete/ Er hette seine Gesetze von dem Gott Apollo erhalten und überkommen/welches Sie auch gläubeten/und schwuren einen hohen Eyd/ solch Gesetze zu halten als ein Heiligthum/ biß daß er hinreisete und den Apollo fragte/ob nichts davon oder darzu solte und köte gethan werden/und nach eingehelten Bericht wieder käme. Und wer kan des Leichtgläubigen unstätten gemeinen Mannes Abergläubliche Thorheit sathsam beschreibē? Ist er doch die Thorheit selbsten/und eitele Thorheit/ was Er redet lobet und als ein Heiligthum vorgibet/was es anfangs rühmet unnd lobet/ unnd nach ihrer Leichtglaubigkeit in den Himmel setzet/ daß wirfft er bald/eh man sich vorsihet/widerum bis in die unterste Helle der Verachtung. Und je näher ein Ding verwandschafft hat mit der Lügen/ je mehr Anhenger und Beystimmer es unter dem gemeinen Haufen findet. Kein Meer (spricht der beredte und zungenmächtige Cicero) kein ab und zulaufendes Waßer/hat so viele Läufe und auf und niederhebung/ als man spüret bey den gemeinen Manne: daßelbige läßet sich bald bewegen mit Gunst/ bald durch bitte: gibt es zuweilen seine urtheilliche Meinung/ so sihet Er nicht dahin/daß einige klug- und vorsichtigkeit müge daraus geschöpfet werden: sondern es fehret mit großer ungestümer Verwegenheit daher unnd redet was ihm im Sinne kommet: Es ist keine Vernunfft/kein Rath/kein Verstand bey dem gemeinen Pöbel zu spüren/Darüm haben allemahlen kluge Leüte dafür gehalten: man müße zwar zuweilen den Spruch unnd Meinung des gemeinen Mannes anhören/ aber dieselbe nicht rühmen und einwilligen. Der Athenienser löblicher Heerführer Phocion hielte auf eine Zeit eine Rede/welche ihnen allen wohl gefiel: welches wie es der Phocion verspürete: wandte er sich üm/ zu einen seiner guten Freunde/ und sprach: Wie hab Ich etwa unversehens was böses und ungereimtes geredet? Denn die Meinung war feste in seinem Hertzen eingewurtzelt. Daß daßelbige was einige Klugheit und Tugend in sich hatte/ dem gemeinen Mann nicht gefalle. Hernach so lernet man auch aus diesem

Capittel

Capittel/ daß alle Wollust/ Frewde/ Begierligkeit dieser Welt/ wenn Sie gleich noch so anmütig und lieblich münde: Dennoch mit bitterer Gallen und Hertz und Seelen anzünden Gifft/ vermenget sey. Denn diese Welt ist voller Widerwertigkeit/ Betrübniß und Elend/ Armuth und Vnlust. Wer nun der Welt wollüstiger Pracht und süßer Bitterkeit nachhenget. Der kömt gemeiniglich dadurch in Betrübniß und Gefahr Leibes unnd Lebens/ wie hie dem Bern geschah. Ja wenn wir die Welt als Christen ansehen/ so kommen wir durch derselbigen Gebrauch um Seel und Seligket. Der Gottsinnende Altvatter Augustinus/ spricht von der Welt Lust. Momentaneum est quod delectat, æternum quod cruciat: das ist.

Augenblicklich ist die Lust/
womit diese Welt hie schertzet
Ewig! was nach diesem schmertzet.

Vnd im Buch seiner Bekäntnißen redet Er Welt-Freunde also an: O Ihr Liebhaber der Welt! Warümb streitet und kempfet Ihr? eine hohere Hoffnung könnet ihr ja nicht erreichen/ als daß Ihr Weltfreunde seid. Was ist aber doch die Welt anders/ denn ein vergengliches/ gefehrliches Ding/ und mit was vor vielē Gefahrē gelanget man endlich/ worzu? zu ehren? Nein. Sondern nur zu einer größern Gefahr? Darüm weg mit dem Geschmeis: Laßet Vns das Eitele/ Nichtige/ Flüchtige unter die Füße treten und verachten. Wenden laßet Vns und nachgrübeln den Dingen/ die kein Ende haben. Dies zeitliche Leben ist ein elendes Leben/ und eh man sichs versihet/ bricht der Todt herein/ und da muß man denn ewige Buße vor begangene nachläßigkeit thun und ausstehen ewige Strafen. O Mensch

Darümb wende von dem Wust/
dieser Eitelkeit den Sinn/
zu dem Himmelischen hin.

Das

Das Zehende Capittel.

Wie Reinike den tödtlich geschlagenen Bären am Waßer findet/deßelbigen spottet/der aber stille und zornig davon gehet.



1. REinke der war wohlgemuth/
daß sein listigs-Honig-rahten
war gegangen ab so gut.
meint er hette große Thaten
in dem Falle vollenzogen/
das Er Braunen so betrogen.
2. Dachte/wenn ein jeder würd'
also werden abgedekket/
wenn Er mit Anmuths-Begierd/
nach dem besten Honig lekket.
solte wohl darnach zu stehen/
einem lieb' und Lust vergehen.
3. Unterdeßen ging Er hin/
auf bekant-gewehnter Straßen/
wo er wüst' in seinem Sinn/
daß viel schöner Hüner saßen

Eh man sich hett' umgesehen/
kam er schon mit einem gehen.
4. Wie er nun daßelbig' Hun/
hatt mit Haut und Har gefreßen/
dacht Er/wo er mochte nun/
kriegen annoch mehr zu eßen
weil der Hunger nicht gestillet/
noch der Magen ihm gefüllet.
5. An dem vor-gewesnen Ort
wüst Er einen guten Braten;
Aber wieder vor die Pfort/
nahen/stünde nicht zu rahten.
Denn der Wirth der mochte wachen/
Und ihm hirein Hindrung machen.
6. Was hat Reinike zu thun/
Er lief schleunig nach der Fährte/
brachte bald ein frisches Hun
welches Er in eyl verzehrte.
wie das auf/da wolt' er trinken/
daß es fein mocht nieder sinken.
7. Er setzet seine Füße forth/
üm dahin in eyl zu laufen/
wo ein guter Waßer Ort/
wo es wer bey großen haufen.
Er kam hin fing an zu schlingen/
Daß Ihm mocht der Leib zerspringen.
8. Durst und Hunger war nun schon/
ausgebant und weg getrieben;
Er ging denkend an den Hohn/
den er Brunen eingerieben/
sprach: So mus man solche zausen/
Und die Narren Kolbe lausen.
9. Bruno/(weis Ich gar gewiß/)
wo Er lebt/an Mich gedenket/
weil Er mit der Bauren Spies/
mehr/als lieb/ist abgetrenket;
Ich wolt nunmehr vor sein Leben.
auch nicht einen Heller geben.

10. Nun! Das ist die höchste Lust/
Er wird laßen wohl sein klagen;
ist Mir anders recht bewust/
Wird ers nimmermehr nachsagen.
Zweymhl unsre Baur-gesellen
schlagen zu auff einer stellen.
11. Wie Er etwas weiter kam
sah Er da den Bären ligen;
das Ihm denn gros wunder nahm
wolt' auch anfangs davon fligen
Dachte/welcher Teüfels-wunder
hat dich bracht biß hie herunder?
12. Pfu! Den Bauren sey kein Danck
Daß Sie Braunen laßen leben;
Doch so war Er mat und krank/
konte kaum mehr Othem heben.
Drüm der Fuchs war gnung berichtet/
wie der Bär war zugerichtet.
13. Er redt bald den Bären an/
hatte mit Ihm seine Poßen;
Ohm Ihr seid ein kranker Mann/
Ihr habt allzu viel genoßen.
(sprach er) von den Süßigkeiten/
seid Ihr nicht gewarnt bey Zeiten?
14. Wie ists? gebt Mir doch bericht:
habt Ihr etwa nicht bezahlet?
Denn Ihr habt die Handschue nicht;
wer hat Eüch so roth bemahlet.
warlich künstlich ists verfahren/
so trägt mans in diesen Jahren.
15. Ich gleüb/(seh' Ich anders recht/)
Ihr seid noch mit Bier befüllet.
Habet Ihr im Krug gezecht?
Vnd den Durst daselbst gestillet?
wart Ihr in der Bauren Orden?
wie teür ist die Zeche worden?
16. Lieber Oheim sagt Mirs doch/
was Ihr wollet und begehret?

wollt Ihr auch des Honigs noch?
es sol eüch seyn/unverwehret.
Habt Ihr Lust Eüch noch zu laben?
Ihr könnt mehr üm den Kauf haben.

17. Was bedeüt das roth Paret/
wo seid Ihr denn darzu kommen?
traun es sitzt Eüch rechte net.
habt Ihr etwa angenommen
eine neüe Ordens weyse?
Höchlich dies Ich an Eüch preyse.

18. Ich seh/daß Ihr seid ein Abt/
wer hat Eüch die Platt geschoren
Der hat mit der Scher geschnapt/
Unverständig nach den Ohren
Nun es sol Mich hoch verlangen/
welchen Stand Ihr wolt anfangen.

19. Braun der sagte nicht ein Wort/
vor den übergroßen Schmertzen/
Die Er litte fort für fort:
bange war Ihm zu dem Hertzen.
Doch so müst' er zu den Schaden/
werden noch mit Hohn beladen.

20. Er gedacht: wer Ich wohl auf/
Ich wolt dir dein Schimpflichs hönen/
dein betriegen allzuhauf/
also wißen zu belohnen/
Daß an dich die schwartzen Raben/
solten Ihre sättung haben.

21. Er ging wider in den Teich/
Und schwam biß zur andren Seiten/
Er ging forth/krank/matt und bleich/
Niemand war der Ihn kont leiten/
Doch so kam Er nach vier Tagen/
hin nach Hof mit großen Klagen.

Anmerkungen.

HJeraus ist zu sehen daß es ins gemein so zugehet/daß wer in Unglük und zu Unfall gereth/seine Spötter gewiße müße dabey haben/wie wir sehen daß der Fuchs des Bären in seinem Unglück noch spottet. Denn wer den Schaden hat/der darf vor den Spott nicht sorgen: So ging es dem Tobia in seiner Blindheit/da müßte sein eigen Weib die Bespotterinne seyn. Des geschwirigten und wohlgeplageten Hiobs Spötter waren seine eigene Freünde ꝛc. Aber solche Spötter sollen wißen / daß Sie sich selbsten nur schimpfen/ unnd mit diesem ihre grose Thorheit und unverständige Narrheit an den Tag geben. Ein solcher sündiget wider den gemeinen Spruch: Was du nicht wilt/das dir andre thun sollen/ daßelbige solstu Jhnen auch nicht beweisen: Wer ist nun wohl/ (sowollen wir ihn loben) der mit gütem und billigem Gemüthe kan Spott vertragen? Ach wie schmertzet es Uns offt/ wenn wir nur mit einem ehrenrürigen Worte angegriffen werden! Aber Gott wird solche Spötter wohl finden. Denn der im Himmel sitzet lachet Jhr! Was wir heüte seyn (spricht Gregorius) das wißen wir: Aber was wir auch nach einer kurtzen Frist werden können/ist Uns gar verborgen: Die Wir aber verachten/ köntens Uns vieleicht nach dem weit zu vor thun. Darüm müßen wir gedenken/daß der könne aufstehen/ so gefallen/der bey unserm wohlstande wird verlachet ꝛc.

Hernach ist auch zubehalten und kan man von dem Bären lernen daß wer zu seinem hohen Schaden der Spötter Verlachung und Schimpf mus darzu anhören; daß der selbige nicht viele Worte und Wiederrede darüber in seinem Munde führe / besondern darzu schweige; denn mit stillschweigen kan man viel verantworten. Hat einer (spricht der Spruchreiche Seneca) es üm einen verdienet/ daß er ihn schimpfet und spottet/ so leidet ers billig: Hat ers aber nit verdienet/und geschicht Jhm unrecht/ so ists ihm doch ein Lob der Gedult: Und gleich wie ein Pfeil wenn er an eine eysenfeste Maur fellet / zuweilen zurük prallet und den Schützen trifft: Also wer mit Schmeh-unnd schimpfworten auf standthaffte Tugend Männer schießet / gegen dem prallen solche zurück und kommen dem Verleümbder entlich auf

seinen verleümderischen falschen Kopff. Es ist ein Kräutlein Adjantum oder Frauenhaar/welches wann es gleich mit Wasser begoßen/ oder demselbigen eingetünchet wird/ so bleibt es doch allezeit trukken(Plin.l.22.C.21.) Also mag man auch gleich das Spott und lachwaßer auf einen tugendhafftigen Menschen zugißen/ so kan er ihn doch damit nicht netzen/ er kan ihn damit nicht schaden. Wann der gottlose Simei den König David mit Steinen nachwirfft/ und ihm hintennach schimpfet mit diesen Worten: Heraus/herauß/du Bluthund/du loser Mann ꝛc. Und die Kinder Zeruja solches wollen eiferen: Antwortet David: Laßet ihn fluchen/ denn der Herr hat es ihm geheißen und gesaget/fluche David.2 Sam.16.

Wie ein Kahl köpfiger Spötter auf eine Zeit auf den Diogenes schimpfte und schmehete: Antwortete er Ihm: Auf deine Schimpfworte begehre Ich nicht zu antworten; Aber deine Har rühme ich billig/ daß Sie verleümderischen Haupte unnd spottischer Stirn seyn befreiet.

Aristippus wie derselbige von einem beschimfet ward/ging er davon: Wie aber der Spötter Ihm nachfolgete/ und sprach: Was leufftu? Ja freilig/antwortet Er: Denn dir steht es zwar frey und deinem Munde zu schmehen: aber Mir steht es nicht frey/solches anzuhören. Chrisippus wie derselbe vernahm/daß etzliche sich fünden/die ihm hinterrükken alles übels nachredeten/ sprach Er: Ich wil so leben/ daß ihnen niemand gleüben sol.

Darüm hüte sich ein jeder vor der That/ der Lügen wird wohl rath. Wir setzen hinbey des Renners Reimen:

Leide/meide/schweig/Vertrage/
jederm deine Noth nicht klage:
An dem Höchsten nicht verzage;
Dein Glük kommet alle Tage.

Denn:

Wer Gott im rechten Glauben traut/
Und nicht auf Sünd' und Laster baut;
Den läßt Gott endlich nicht in Noth/
Noch seinen Sahmen suchen Brodt.

Das

Das Eylfte Capittel.

Braun der Bär kommt verwundet und übel zugerichtet zu Hofe an/klaget seine Noth dem König/der hefftig ergrimmet.

DA nun der König hatt zu Ohren aufgenommen/
Daß Braun der schwartze Bär zu Hofe war gekomen;
Da ward Er anfangs zwar hierüber hertzlich froh/
wie Er Ihn aber sah/daß Er ankahm also/
Da wüst' Er lange nicht/was Er darzu solt sagen/
Daß Braunen seine Bein kaum mochten noch ertragen:
was wil Ich? (sprach Er letzt) Er hat es schon hinweg/
Er hat gestekt in Noth/und auf Betruges Steg.
Der Braun kam auf das Schloß/fiel vor den König nieder;
sprach: Ich komm König/zwar von meiner Reyse wieder:
Doch muß Ich klagen Euch das gräulich' Ungemach/
Daß Mir zu Händen durch diese Bottschafft-Sach.
Seht! sehet meinen Kopff/seht an doch meine Beine/
seht/seht mein Elend an; erheülen möchten Steine/
als Ich zu quetschet bin auf diese Jammer-Bahn
hat Reinke Mich geführt. Der/der hat dies gethan.
Drüm bitt' Ich/König mein/üm den zerrißnen Kopfe/
üm den zerschlagnen Leib/rech dieses an dem Tropfe:
Er hat nicht mich allein gespottet und geschimpfft/
besonderen auch Euch/Herr König verunglimpfft.
Der König sprach so bald im gantz ergrimmtem Muthe:
Es sol Ihm nimmermehr dies kommen so zu gute;
Er sol gewiß dafür ausstehen große Pein/
das leid' Ich nicht; viel eh wil Ich nicht König seyn.
Darf Reineke noch den/den Ich Ihm wollen senden/
so kühn/und unverschamt beschimpfen und zuschenden?
so weit sols kommen nicht; nun wird Ihm keine Gnad/
dies sol Ihm hoff' Ich nicht/so kommen wohl zu Bad.
Das kommt Mir seltzam vor/das macht Ihn sehr verdächtig/
Daß Er den schenden darf/der dennoch ist so mächtig;

Er solte wohl zuletzt/Mich greifen nach dem Kopff/
Drüm beßer/daß nur sterb der längst verbannte Tropf.
Ich hoffe/daß man bald was neües wird anhören/
Wenn Reineke nun wird den Galgen helfen mehren:
Ich schwers bey meiner ehr/Ich schwer es bey der Kron/
Ich wil Ihm geben ehst/den lang-verdienten Lohn.
Der König der befahl den Jungen und den Alten/
daß Sie hierüber bald den Rathschluß solten halten:
entdekken solten Sie/was Ihre Meinung sey/
wie man dem klugen Fuchs am besten komme bey.
Sie solten gar geschwind füg-mittele ansagen
wie man eins rech' an Ihm die langgeführte Klagen:
wie man den Hochmuth brech'/und halt' Ihn also fest/
daß Ihm die Seel ausgeh. Sie solten thun ihr best.
Nach vielen Rath/zuletzt Sie diesen all' ausdrükken/
Daß Ihr Herr König solt nachmahlen Ihn beschikken/
Und laßen sagen an; Daß Er solt kommen dar/
Und nehmen seines Rechts am Hofe selbsten wahr.

Anmerkungen.

MErke Erstlich/ daß Fürsten und Herren/ wann Sie sehen oder hören/daß Ihre Abgesanten/ Räthe Hofdiener unnd andere Unterthanen/entweder behonet/ oder sonsten geschendet seyn/dieselbige in gebürlichen Schutz und Schirm nehmen/ und den Ihnen erwiesenen Schimpf mit solchem Gemüthe aufnehmen und rechen/als sey Er Ihnen in eigner Person wiederfahren: Denn wer eines Diener schimfet der schimpfet den Herren selbsten:unnd wer sich eheft unterkühnet hohe Beampte über das Bein zuwerfen/der kommt immer weiter/und greift endlich das Haupt selbsten an. Darüm ists beßer das Sie solchem Unheil mit gebührenden Eifer entgegen treten/ und solche unnütze unnd schädliche Zweige abhauen. So macht es der König David; Denn wie deßen Abgesanten von dem Könige der Kinder Ammon den Hanon/auf zurahten seiner Räthe/sehr waren beschimpfet in dem Er Ihnen die Bärter halb lies bescheren/und ihnen die Kleider halb lies zerschneiden/biß an den Gürtel: Sihe da eiferte solches David also: Daß er Joab den Feldhauptman

mit

mit seinem Kriegesheer hinsante / und wurden etzliche tausend getödtet.

Verfolger und Bespötter treüer Lehrer und Prediger/(wie sich denn derselbigen ein heller Haufe zu Hofe und unter den vö Adeln findet / die da meinen weil Sie einem Prediger etwa des jahrs 10. Reichsthaler geben zu seiner Besoldung / so müste er sich ihnen unter ihre Schue legen Olim non erat sic) die möchten wohl gedenken: Daß Sie nicht Sie/sondern ihren Herren Jesum vernichten: Denn er spricht selbsten: Wer Euch verachtet/ der verachtet Mich/und: Saul / Saul / was verfolgstu Mich ꝛc. Es wird euch schwer seyn/wider den Stachel zu lecken.

Vors Ander / ob gleich eine jede Obrigkeit und verordnete Richter jederem über seine vorgebrachte Klage sol recht sprechen; und den Verbrecher vor begangener Frevel und ergangener Mißhandelung (anderen zum Schem und abschrecken) gebirlich und mit allem ernste strafen: Dennoch so sol er unverhörter Sach niemand urtheilen noch verdammen/sondern vor Gericht stellen/seine Entschuldigung anhören. Denn daß ist der Natur gemes und der Billigkeit ehnlich; Welche man in allen Rechts Sachen mus vor Augen haben/damit also keinem Theil unrecht geschehe oder jemand unverschuldet übereilet unnd verurtheilet werde.

Vors Dritte. Herren und Potentaten sollen ihrer getreüen Räthe Rath nicht verachten / noch in den Wind schlagen: besondern tief erwegen/ und nichts ohne Rath anfangen und vollenziehen/und wer er gleich/ seinem Bedünken nach der Klügste von der Welt. Viel sehen mehr als einer/und trifft sich offt zu daß/der/dem er am wenigsten es zugetrauet hette/Ihme den aller ersprieslichsten und dem gantzen Reich beförderlich fallenden Rath ertheilet. Jedoch mus ein Herr zuvor inwendig und auswendig kennen lernen/was Sie im Schilde führen / und insonderheit der er Rath sich gebrauchen/die Er am treüsten und aufrichtigsten befunden: Hingegen denen er mißtrauet nicht eins zu Rathe zihen. Es ist einem Herren an nichtes mehr und höher gelegen/als an verschwiegenen Leüten und Räthen/die nicht alsobald/wenn Sie etwa diesen oder jenen Anschlag und Vorhaben hören/ solches der gantzen Welt entdekken: Denn daraus kan zum offtern großer Aufruhr/ Feindschafft/ Verwüstung Land

und Leüte und anderes mehr Vnheil entspringen. Schweigen können (sagt der geistreiche Ambrosius) ist schwerer/denn reden. Ich weis viele die zwar reden / aber nicht schweigen können ꝛc. Darüm Aristoteles wie er gefraget ward, was im menschlichen Leben das schwereste sey? Hat er geantwortet: Verschweigen/ daß man nicht aus sagen sol. Darüm die Alten wann Sie wolten andeüten daß die Rathschläge / die gehalten werden / solten in geheim und verborgen bleiben : Haben Sie es vorgebildet durch den hellischen Gott Pluto unnd der reißigen Proserpina. Darum weil/die da unter der Erden (derer Gott Pluto war) verborgen weren / und das / was man raubet / in geheim thue. Welches denn auch die Sturmhaube / die Sie dem Plutoni aufs Häupt gemahlet haben/hat bezeignet: daß gleich wie dieselbigen den Sitz aller guten Anschläge das Haupt bedekte / daß man also auch gleichsam gute Rathschläge mit dem Tuch der Verschwigenheit zudekte ꝛc.

Das Zwölfte Capittel.

Hintz die Katze wird zu Reinken abgefertiget/ Ihn zum andern mahl nach Hofe zu fodern/wie Sie vom Reinken empfangen.

1. Dieweil nun dies die Meinung war/
Der Königes genoßen/
als die nunmehro gantz und gar
denn Rathschluß so geschloßen:
Daß man zur Brief
einhändung rief
Den Heintz/der es solt wagen/
Vnd ihm die Botschafft sagen.

2. Der Heintz der wolte nicht daran/
er wolt dem Ding nicht trauen/
Er dacht: Reink' ist ein kluger Mann/
man kan auf ihm nicht bauen:
Er kan jedoch
Vnd wenn man noch

so klug

so klug sich läßet dünken/
Den Klügsten machen hinken.
3. Er sprach zum König: Ich kan nicht/
die Botschafft recht bestellen;
Die Leibes Stärke Mir gebricht/
wie bald kan er mich fellen?
Und zihn mit Trug
Nach Nobis-Krug.
Ich kan es nicht beginnen/
zu tragen Ihn von hinnen.



4. Der König sprach: Hör deine Pflicht/
Und Ampt ist Mir zu dienen/
Drum thus. Das klein-seyn schadet nicht/
Dies Ding sich zu erkühnen.
wer nur vest hofft/
Dem gehets offt
glük-wunderlich von Händen/
Gott kans zum guten wenden.
5. Den Goliath der David schlug/
und warf Ihn mit der Schleuder.
Bistu gleich klein/bistu doch klug:
mach nur zurecht die Kleider.

Und mach dich auf
geschwinde lauf.
Du kanst es gar wohl schlichten/
Und meinen Ernst berichten
6. Heintz sprach: es sey schon dieses auch mein Will/
es gehe wie es gehet.
Dem König muß Ich halten still.
Ob Norden-Wind gleich wehet.
wenn Ich seh nur
Des Zeichens Spur.
Ist es zu meiner Rechten/
wird Mich kein Leid anfechten.
7. Wie Er ein wenig weiter kam/
die läng maes einer Meilen/
bald einen Vogel da vernam/
geschwind' im fligen eilen.
Er rief gut Heil/
Und liebe weil
Der Muth fing an zu sinken/
wie Er flog zu der Linken.
8. Er ward gar sehr betrübt hievon/
Er dacht nun ists verlohren;
weil Mir nicht scheint des Glükkes Sonn/
ist Mir mein Haupt verworen.
er bildt sich ein/
es müste seyn
Er könn nicht dürch sein drehen/
Dem Unglüks Feür entgehen.
9. Doch faßt Er wieder einen Muth/
Und fing an stark zu wandeln:
Dacht! es mag kosten Mir mein Blut/
Er mag auch mit Mir handeln/
nach Lust und Lieb/
Ich mus den Dieb/
Den Brief des Königs bringen/
solts gleich Mir nicht gelingen.
10. Nunmehr der Weg nach Malpartaus
Ihn richtig schon hinführet:

Da eben recht vor seinem Haus
Der Reinike spatziret/
Hintz sprach Ihm zu/
sagt: Höre du
Mir ist/dir was zu sagen/
Vom König aufgetragen.
11. Hör Mein! gantz treülich rath Ich dir/
So lieb dir ist dein Leben;
Daß du nach Hofe kommst mit Mir/
Du wirst sonst kurtzlich schweben
In großer Noth.
Ja gar dem Todt.
wann du wirst widerbellen/
wird Nobel dich hinstellen.
12. Der Reinke sprach: Mein lieber Heintz/
Du bist in meinen besten/
Du meinst es gut: Denn also scheints/
Drüm mus Ich Euch begesten
kein' Unglüks-Seüch/
das wünsch' Ich Euch
befalle eürem Hertzen/
kein' Angst/noch trübe Schmertzen.
13. Der Reinke war der Boßheit vol/
Die hatt' Ihn eingenommen:
Hintz/(dacht Er) dir gereüen sol/
Daß du bist hergekommen.
Er dachte bald
auf was Gestalt
Er Hintzen wolte schenden/
Und so nach Hofe senden
14. Er sprach: Herr Hintz was sol ich jetzt
Dir immermehr vorsetzen/
Auf Gäste hab' ich mich nicht gespitzt/
Sie niedlich zu ergetzen/
gern wolt' Ich sehn/
Daß ich bestehn
mit meinen Gaben könte/
gar gern was guts dir gönnte.

15. So

15. So wolt' ich fort am Morgen frü/
mit aufgang erster Sonnen:
Denn hetten Wir auch ohne Müh
Die Reyse bald gewonnen.
Herr Hintze sprach/
hör/was gemach
Der Mond scheint auf der Heyden/
Drum mus man Seümung meiden.

16. Der Reinke sprach: bey später Nacht/
ist traun nicht gut zu wandern.
wann Vns die helle Sonn anlacht/
so kan ja ein den andern;
gar fein ansehn/
und feste stehn.
Den Tag wird jeder preisen/
die Nacht taugt nicht zum reisen.

17. Wohl an! sprach Hintz/so sage Mir/
(weil du hast Lust zu bleiben.)
was werden denn doch eßen Wir?
Er sprach: gut Honig Scheiben.
auch Butter Fisch
bring' Ich zu Tisch
Die Finger soltu lekken.
wenn du es nur wirst schmekken.

18. Heintz sprach: Nein solches eß' Ich nicht/
das magstu gar wohl wißen:
Vor meinem Mund seyns nicht Gericht/
hastu nicht andre Bißen
in deinem Haus:
ein fette Maus
die muß man Mir verwahren:
Des Honigs wil Ich sparen.

19. Das wolte Reinke nur anhörn/
sprach: Es nimmt Mich gros Wunder/
Das du so mügest hie begehrn
den gar unsaubern Plunder.
Doch sag' Ich dir/
nicht weit von hir

hie

hie hart zu nechst ein Pfaffe/
hat Sie im Haus' und Schapffe.
20. Da soltu haben der so viel/
Daß du nicht mehr solt klagen/
Es ist des keine Maas noch Ziel
gar viele viele Wagen/
man würde quit/
eh man damit/
Sie alle mocht ausfüllen.
Hie kanstu dich recht stillen.
21. Dies war ein rechter Fraas vor Ihr/
Drüm sprach so bald die Katze:
Den hohen Willen thue Mir/
Vnd führ Mich hin zum Platze/
Da diese seyn/
Ich wil hinein
Vnd wil Sie Todt zu beißen
am höchsten Mich befleißen.
22. Recht Heintz; du hast dich wohlbedacht/
sprach Reinke zu der Katzen:
Sie thun nur schaden Tag und Nacht/
hinweg Sie alles kratzen.
Ich helf' Euch ein/
wo Mäuse seyn/
wolt nur nach Lust begehren.
Dieselbige verzehren.
23. Ja traun/ich nehm nicht tausend Läus/
sprach Heintz vor großen Freuden/
wenn ich nur mißen solt zwey Mäus/
Das kan ich wohl beeyden.
Das Wildprät weg
das hält nicht Steg
An Mäusen unter allen
hab' ich mein höchsts gefallen.
24. Sie kamen zu der Pfaffen Wand/
darein die Mäuse waren:
Sih! Reinke sprach: zur rechten Hand/
da wirstu bald erfahren/

das

das Mäus-Geschrey.
Da kanstu frey
In grösser meng sie greiffen/
Vnd lebendig abstreiffen.

25. Der Pfaff der hat die vorge Nacht/
den besten Han verlohren/
Den hatt der Fuchs davon gebracht/
Des Pfaffen Sohn geschworen:
gewis er wüst
Er wolt mit List
Den Reincken feste fangen/
Vnd mit dem Strick' aufhangen.



26. Der Fuchs/der führt sie an dennoch/
da/wo das Strik geleget/
Er sprach: hie mustu in das Loch
da sich das Thierlein heget
geht nur hinein/
Ich wil hie seyn:
wil geben fleißig achte
Vnd stehen auf der Wachte.

27. Ihr werdet da in dieser Nacht
gar viele Mäuse greiffen:

Hört

Hört! nur ein weinig gebet acht/
wie Sie so laute pfeiffen:
eßt eüch nur sat
fein dick und glat;
Heüt gilt doch bey Vns beyden/
mit nichten nicht das scheiden.

28. Hintz sprach: meint ihr es sey wohl rath/
Daß ich Mich einwerts mache:
solt Mir gelükken diese That/
sol rathsam seyn die Sache.
der Pfaffen nück/
Vnd große Tück/
Jst fast nicht zu beschreiben/
Ich wils nur laßen bleiben.

29. Der Reinike der Böse wicht/
der sprach bald zu der Katzen:
Daß hett' ich traun geglaubet nicht/
Daß du so blöde Tatzen/
komm nur zu rük/
Du feige Mück.
Mein Weib das sol Vns geben/
davon Wir können leben.

30. Hintz sprang darauf hinein das Haus/
er dacht: du must es wagen.
Er meint zu haben eine Maus/
so müst er sich schon plagen.
Jm Fahungs-Strik/
O Vngelück!
Da lag Sie gantz ümschloßen.
Das machten Reinkens Poßen.

Anmerkungen.

MErke Erstlich: Gleich wie die Katze anfänglich das Gewerbe an den listigen Fuchs nicht wolte auf sich nehmen/ aber wie Sie gelobet ward wegen ihrer Klugheit/ sich zu dem Werke erbot/ und darüber in Strick und Bande kahm: Also finden sich auch noch heüte zu Tage viele Leüte/ die sich eines

Dinges

Dinges entschlagen/sich entschüldigen/zu diesem und jener Ehr und Ampt gleichsam eine Unwirdigkeit vorwenden/ thun es aber blos darum/ daß Sie mögen gelobet werden/und wenn das geschehen/nehmen Sie die ihnen aufgetragene Ehr und angebotenes Ampt willig an: werden aber offt sehr darüber betrogen.

Vors Ander: Wer sich auf Zauberey/Zeichendeutungen/ Glücksagen Tagewehlen/Vogelgeschrey/Segen unnd andere heidnische und aberglaubische Phantaseien/befleißiget/ darauf bauet trauet und sich verläßet/ der sündiget wieder seinen Gott und Schöpfer in dem Himmel/und wirfft in den Wind die Gebothe und verbothe der H. Schrifft/welche lehret: Daß Gott allein alle Dinge nach seinen unwandelbahren/ Göttlichen und ewigbeständigen Willen richte und schaffe/daß auch alles/es sey Glück oder Unglück/Leben oder Todt von Gott komme. Darüm ist es Sünde/daß man solchen Zeichen nachhenget und denselbigen glauben zustellet: als: wenn einem ein Has überm Weg laufe/das bedeute Unglück: Wenn es aber ein Wolf/bedeut es Glück. Auf weßen Hause eine Eule sitze und schreie/das bedeute/ daß einer in kurtzem aus dem Hause werde sterben: und was der alten Weiber Geschwetz mehr ist. Jener sagte recht/wie er ein haufen Tauben fligen sahe/ das bedeute nichtes gutes/ denn es were beßer man hette Sie gebratē oder gesotten auf dem Tische.

Im Denkmahl der Tugend stehet/

Wer Zauberlichen Dingen glaubt
Bleibt Gottes Gnad nicht unberaubt.
Nicht tröst dich/daß die Worte gut
Sie man gebraucht in solchem Muth.
Erlangt Er damit/was Er wil
Dem hilft der Teüfel durch sein Spil.
Das Ihm von Gott wird offt vergünnt:
Darnach folgt Straf' auf solche Sünd.
Mann geh nur zu dem Bibel-Buch/
da list man offenbahr genuch.

Zum Dritten/ so sol ein weiser kluger Mann unerschrocken seyn/und sich keine Furcht noch schrecken von seinen löblich-nützlichen Werke abhinderen laßen. Er soll beständig und standhafftig seyn in allem seinem Thun/nicht üm trübe Unglüks Wellen

das

das Meer seiner geschefftet flihen; und sol Er dem je zu Unglük darüber bekommen/solches seiner Feinden nicht merken lassen/damit die nicht darüber sich kitzeln / und in das feustchen lachen. Insonderheit sollen sich solcher Standhafftigkeit anmaßen/ die jenigen die da seyn Boten und Gesanten Gottes: Sie waß Sie auch zu den listigen Füchsen dieser Welt daß ist den gottlosen Abgesandt werden/ihnen zu sagen den Willen ihres Gottes: so müßen Sie klug seyn/wie die Schlangen/standhafftig in ihrem Beruf unnd solten Sie geleich darüber das Leben einbüßen/da heißts:

Im Unglük hab einen Lewen Muth
Trau Gott/es wird wohl werden gut.

Ein solcher mus seyn/ gleich dem Palm Baum / welcher sich gegen die Last aufbeümet: also Sie gegen die Verfolger. Anaxarchus wann er von dem Tyrannen Nicocreon/ward mit dem Haupte auf einen holspitzigen Steine zustoßen: antwortete Er: Stos immer hin das Gefäslein des Anaxarchi: seine Beständigkeit solte nicht stoßen/noch rühren. Socrates/wie er wegen seiner Weltweyßheit die er aufrichtig unnd mit allen treüen gelehret/zum tode verurtheilet: Wante sich zu die Richter / unnd sprach: Ich wil Euch zwar eure ehre allemahlen laßen / aber dennoch meine Ich müße man Gott mehr/dann den Menschen gehorchen. Darümb so lang Mir warm zum Hertzen ist / wil ich nicht nachlaßen/der Weltweyßheit unnd allen Tugenden nachzuhengen: auch keine Gelegenheit vorbey schleichen laßen Euch/ (meinem alten Gebrauch nach) zur Tugend und freien Künsten anzumahnen. Seine Frau die Xantippe hat pflegen zusagen/ daß sie niemahln ihren Eheherrn mit anderen Geberden und verendertem Gesichte hette sehen zu Hause wieder kommen: als Er were ausgegangen? Welches ist gewesen eine Anzeige/eines recht standhafftigen Gemüthes: denn andere / wenn ihnen was trauriges zugestoßen/pflegen gantz verwirret: Wann sie aber eine Freüde auf dem Wege erschnaufet / mit hüpfen und springen/nach Hause zu kommen.

Das Dreyzehende Capittel.

Wie die Katze in der Scheüre gefangen wird Reinke Sie aber bespottet unnd davon wischet.

1. HIntze sah/wies Ihm mislungen/
wies Ihm so gantz zu wieder geh/
Daß Er in das Loch gesprungen:
Nichtig seys/ob Er gleich fleh.
Schrie laut: Jammer über Jammer/
wie komm' Ich in diese Kammer?
2. Das den Fuchsen sehr erfreüet/
Er redte zu das Loch hinein:
Hintz! wie daß man also schreiet/
gewißlich die Mäus gepfeffert seyn.
wollen denn die feisten Speisen/
gar kein süßes Eüch erweisen.
3. Ich weis/wenns der Pfaff solt wißen/
daß Ihr sein Wildpret eßt in Ruh?
Er wird Eüch zum lekkerbißen;
herholen scharfen Senf darzu
Daß Ihr tontet darein tünken/
Und dabey das Klarste trinken.
4. Sicher ists/das es gut gehet/
weil Ihr springt/und singet frisch.
Ja wenn Ihr zu Hofe stehet/
wird dies seyn der Gesang zu Tisch.
Nicht zu geitzig auf die Speise/
Ich mach Mich auf meine Reyse.
5. Er grif zu den Bubenstükken/
zu Mord/und aller Dieberey:
Obs Ihm wolt vieleicht gelükken/
auf Ehbruch und auf Schelmerey.
Davon mochte Er überlaufen/
Und die gantze Welt ersaufen.

6. Er

6. Er ging noch in selber Stunde/
Zu Giremuth des Wolfes Weib/
Das dem Wolf war eine Wunde.
Denn daß Er seine Schalkheit treib'
Und Sie mocht' im Bett beschawen/
ging Er zu des Wolfes Frauen.
7. Er kont' Ihr auch leicht abfragen/
was Isegrim trug in den Sinn.
Ob Er über Ihm würd klagen/
Darüm so ging Er offt dahin.
Pflegt dabey nach seinen Willen/
die Begierden offt zu stillen.

Anmerkungen.

MErke Erstlich / daß sich niemand geselle zu boshafftigen/ verfürisch- und listigen Leüten: Denn entweder er lernet von ihnen nichtes gutes/wird schandlich zu die Laster Bahn abgeführet/stünteinmahl/wer Pech angreifet / der besudelt die Hende/und bey den verkehrten ist man verkehret/oder wil man es nit mit ihnen halten/und thun wie Sie/wird man von ihnen gar gewiße hinter das Licht geführet und schendlich betrogen.

Merk vors Ander / daß wer einmahl stilet / der bleibet ein Dieb; Wer einmahl verräht/der bleibet ein Verrähter/wer einmahl betriegt/der bleibt wohl ein Betrieger sein lebenlang. Darüm ist derselbige billig auszulachen/ wenn er eines Betrugs entweder selbsten mit seinen Schaden erfahren hat / oder von gewißen Leüten gehöret/sich dennoch aufs neüe solchen Betrigern vertrauet/und was sie sagen/gleubet. O ein Thor über alle Thoren.

Zum Dritten ist der Ehebruch / gleichwie eine gemeine / also eine sehr schwere Sünde / üm welcher willen Gott/aus gerechtem Gerichte offt Länder und Leüte verödet und zerstöret: denn Gott drewet zu strafen alle die (gleichwie die andern) also auch dieses Gebot übertreten. D. Sebastianus Brand schreibet also:

David der an Gott gehangen/
Und nie böses hat begangen;

Den auch Gott hatt' hertlich lieb:
Aber da Er Ehbruch trieb
Gties auf Ihm bald zu die Plage/
Er müst klagen alle Tage/
Vnd bewemen seine Siind/
daß er wieder Gnade find.
In den Jüdischen Gemeinen/
straft man Ehebruch mit Steinen:
Heyden hielten Hurerey/
schlimmer denn die Dieberey.
wurfen solche bald ins Feüer
bey Vns ist das Holtz zu teiier/
Gott kommt endlich mit der Ruth/
strafe sie mit der Hellen glut.

Das Vierzehende Capittel.

Wie Hintz nach dem Er sehr zerschlagen/ wieder los kommt/und seine Klage dem Könige anbringet.

1. WJe nun Hintz also gefangen/
in dem Strikke feste lag:
wartend darauf mit verlangen/
daß er kem' aus dem Gemach;
sah dennoch daß es vergebens/
auch nicht sicher seines Lebens:
Fing er erstlich an aufs neü/
ein gar helles Klag-Gemäw.
2. Martin so bald er das höret/
sprang Er aus dem Bett' hervor/
sprach/hab' Ich nicht recht gelehret?
kommet alle bald empor.
Kommt weil es also gelükket/
Daß Wir Ihn nunmehr bestrikket:
Kommt Ihr solt des haben danck/
alle ewer Lebenlang.

3. Bald ward ein Licht angezündet/
da Martin mit großem Laut
seinem Haußgesind' ankündet
daß vorhanden sey die Braut.
Darüm wolten Sie sich schlagen/
Und Sie wohl mit Prügeln plagen/
Daß er wohl mit keinem Hun/
haben solt nach dem zu thun.



4. Jeder/wer nur konte laufen/
Lief gar schleünig ohne Ruh:
machten sich mit vollem Haufen/
immer nur der Ratzen zu.
Schlugen/daß es zu erbarmen/
all mit steiven vollen Armen:
Dies erweckt' Ihr grose Müh/
Drüm Sie sich gar heisrich schrie.

5. Der Pfaff kam auch hingegangen/
hatte keine Hosen an:
nur den Mantel ümgehangen/
schlug frisch zu mit einem Span.
Hintz gedacht Er müste sterben/
drüm wolt' einen er verderben.

Lief dem Pfaffen schleünig ein/
Vnd kam unter seine Bein.

6. Grausam war er mit den Tatzen/
Vnd erwekt Ihm große Pein/
Er begunte beißen/Kratzen/
Daß es jammert einen Stein.
Eifrig auch hinaufwerts rennet/
Vnd/davon Er Mann genennet/
deßen mehr/den dritten Theil/
biß' Er weg in aller eil.

7. Der Pfaff fing an laut zu schreien/
Vnd vor großem Hertzensweh/
hub er an sich zu bespeien/
Vnd macht' einen kleinen See/
Der bald all' hett überschwommen.
O! sprach Er wie bin Ich kommen?
hie an dieser Vnglüks Stell/
ab ist Mir bald mein Gesell.

8. Wie das seine Kochin höret/
hin in die Ohnmacht fiel;
stellt sich/als wer Sie bethöret/
O/sprach Sie/nun ist das Spiel
gäntzlich aus/es ist versehen/
Nun kan Er nicht mehr bestehen;
Ich wolt schon/wenn es nicht so/
seyn darüber hertzlich fro.

9. Nun der Pfafe ward getragen/
bald nach seinem Bette zu;
Daß Er von den Kratzens Plagen/
kahm ein wenig zu der Ruh.
Dies begunt Hintz bald zu sehen/
Drüm gedacht' Er: da zu stehen/
wird nicht länger rathsam seyn.

10. Hintz begunte stark zu beißen
auf das ümgeschlengte Strick/
hub' es an auch zu zerreißen/
welches war sein großes Glük.

bald

bald zum Loch hinaus sich drehet.
wund/wie Er da steht und gehet:
Es kam Ihm genehme an/
daß Er diesen Todt entran.

11. Er nam Abschied ohne Grüße/
dacht hie ist nicht grüßens-Zeit.
setzet Fügel-gleich die Füße/
ohn ümschens/biß so weit/
daß ers Haus nicht mehr kont sehen/
da blieb Er ein wenig stehen.
Vnd schnapt aufwerts nach der Lufft.
Das Hertz Ihm im Leibe Puft.

12. Sprach: dies sol man schwartz schrei-schreiben/
war/war Ich nicht tol/tol/tol;
daß Ich Ihm Ihm müste glaüben/
der der doch der Liste voll.
Nun es ist schon schon geschehen/
beßer mus Ich Mich vorsehen/
wenn Er Mich Mich noch einmahl/
woke bringen zu Vnfall.



13. Ich wil Mich nach Hofe machen/
weil Ich nunmehr ausgeruht/

wil

wil erzehlen alle Sachen/
auf Jhm bringen solche Glut.
Die auf Jhn also solt brennen/
daß man ihn nicht mehr wird kennen.
Denn des Konigs-Unmuths-Fewer/
brennt/wenns angeht ungeheur.
14. Er kam also sehr geschendet/
hin auf seines Konigs Schloß/
An dem einen Aug geblendet/
Nobeln dies gar sehr verdros.
Vor Zorn wolt' Er alle freßen/
wie Er sah/daß so vermeßen/
Reinke wieder Jhn sich zeigt/
Er ward ihm gantz ungeneigt.

Anmerkungen.

ZU merken ist Erstlich bey der Katzen/daß gleichwie dieselbige aus begirde zu den Mäusen/sich in große/ja Leib und Lebens Gefahr/brachte: Also noch heüte die Menschen üm das schöne eitele Weltgut ꝛc. In zeitliche Leib und Lebens Gefahr/ja auch offt üm ihre Seele bringen. Denn die gerne reich werden wollen/ die fallen in Stricke und Verführung des Sathans.

Vors Ander durch den Pfaffen wird gerühret und gescholten der Geistlichen Hurerey/welche Sie vor beßer achten/ denn den von Gott selbsten eingesetzten Ehestand. Sie scheüen sich nicht frey auszusagen/ daß es viel beßer auch einem Geistlichen viel verantwortlicher/ wenn Er viele Huren helt/ als wenn Er sich solte in dem Ehestande begeben/ denn dadurch würden Sie die gantze Christliche Kirche ergern/ welche von alten her es also geordnet/auch ernstlich geboten/daß die Geistligkeit außer Eh solte verbleiben. Und so geht es bey den Bapstlern/ Sie halten höher der Menschen Geboth und Satzungen/ denn des höchsten Gottes Befehl: Was der Babst saget daß muß unnd sol steif und feste gehalten werden: Was aber Christus sage unnd deßen Apostel/ daß laße sich thun auch nicht ꝛc. Die H. Schrifft saget: Ein Bischopf sol unsträflich seyn/ eines Weibes Mann/ und um der Hurerey willen sol ein jeder sein eigen Weib haben.

Aber

Aber dies gehet Jhnen nicht an/der Babst ist Jhnen höher denn die Schrifft/und wenn derselbige etwas geordnet/die Schrifft aber solte das Gegentheil darzu sagen / so müße man doch des Babstes Befehl vorsetzen: Denn der ist Jhnen der H. Schrifft Meister/der kan thun was er wil/ und man mus nicht fragen: Papa quid facis? Babst was machstu? Weil Er der Christlichen Kirchen Haupt/so hab er zu thun/was er wil. Vmb der Babilonischen Huren und der Wollust willen achten Sie weder die Gebote Gottes / noch die H. Väter oder die alten Kirchengebräuche. Die haben den Ehestand zuvor zugelaßen/denn also haben Sie in ihren Büchern: Ein Priester/der Hurerey liebet/sol abgesetzet werden. Vnd: Niemand sol des Priesters Meße hören/der wißendlich eine Hure oder Beyschläferin bey Jhm helt/item: Die da Eheliche Weiber haben/ und gebrauchen sich der Hurerey/dieselbigen sollen abgesetzet werden. Wir wollen diesesmahl solche ihre falsche Lehre alhie nit weitleuftig widersagē/ denn alle Bücher gelahrter Männer solches überflüßig gethan: Nur daß zu berüren/so ist gewiß/daß es nicht könne ein so übeler Stand seyn und so gar Vnrecht/wenn ein Priester beweibet ist/ aldieweil auch die Apostel und viele fuhrneme Lehrer Weiber gehabt haben ꝛc. Aber diese Pfaffen geben mit dem Munde vor man müße sich der Weiber entschlagen / und mit dem Hertzen/ auch in der That seyn die ärgsten Hurer. Der Mißigang ist des Teufels Ruhebangk und ihre feiste einkünfte unnd wollüstige Tage helfen mit dazu.

Das Fünfzehende Capitel.

Wie der Greving an Reinken abgefertiget wird Jhn nach Hofe zu holen. Vnd wie Er sein Gewerbe verrichtet.

1. Der König lies bald ein Geboth/
An alle Thier abgehen:
Daß es erfordere die Noth/
Vnd auch des Hintzens flehen/
Als der vom Fuchs so zugericht
Daß er auch einem ehnlich nicht:

Zu Hofe zu erscheinen/
ohn seümniß' und verneinen.

2. Sie stellten sich gehorsam ein/
aufs Königes begehren:
Vnd fluchten all' auch in gemein;
Daß Sie nicht konten wehren/
Vnd treiben ein die Falschheit Rück/
Vnd übergroße Bubenstück/
Damit Er saure Schmertzen
erwekte frommen Hertzen.

3. Klagwinseln hört man jedermann/
Rach! Rach! ein jeder schrie:
Der Grevingk hört es schmertzlich an/
Daß jeder Ihn bespie.
Er sprach: Wohl! haltet Mirs zu gut/
Mich dünkets recht nach meinen Muth;
Daß man den Fuchs hie stelle/
Vnd so das recht erhelle.

4. Die lautre drükne Warheit ists/
(Ich muß es frey bekennen)
Daß/mein Ohm Reinke sey vol Lists/
Das werd' Ich nicht falsch nennen.
Doch laß man Ihm das volle Recht.
eh' Ihr das letzte Vrtheil sprecht/
zum drittenmahl herfodern/
Ich wil es schon befodern

5. Man laß (jedoch bey sicherm Gleit)
es ihm noch eins ansagen:
Daß man Ihm noch zur dritten zeit/
weil all' all' Ihn verklagen.
Ihm diese schließung Bootschafft brecht/
(wie es erfordern alle Recht.)
Sich endlich einzustellen/
sonst wird mans Vrtheil fellen.

6. Der König sprach: Ihr sagt es zwar/
auch seyn es keine Lügen.
Daß an dem Fuchse. Haut und Har/
nicht das geringste tügen.

Was? Leib und Leben ist gar lieb/
wer wil es wagen an dem Dieb/
Und Ihm dies hinterbringen.
Niemand wird es gelingen.
7. Ich wil/sprach Grimmhart/allezeit/
Her: König/Euch bedienen;
Der Fuchs hört übel weit und breit/
doch wil Ich Mich erkühnen/
hinzu Ihm gehn mit einem Brief!
Und wenn es noch so übel lief.
Ich wil Mich schon so schikken/
Daß dies Mir sol gelükken.
8. Der König sprach: Vor meinen Theil/
Ich bin es wohl zu frieden:
Versuchet Eüer Glück und Heyl/
könt Ihr was gutes schmieden/
So ist es beßer selbst vor Euch/
wenn Ihr entgeht der Trübel-Seuch.
Doch seyd durch andre Klüger/
daß Euch nicht schad der Trieger.
9. Er sprach: Ich setz' es auf die Wag'/
Ich hoff' es wird gelingen:
Nach trüber Nacht/folgt doch der Tag/
Ich wil Ihn hieher bringen.
Und bleib des Königes sein Knecht:
Er macht sich zu dem Weg zurecht/
Und bat stets im Gemüthe:
Gott geb Mir seine Güte.
10. Er kam nach Reinken/sagte dem/
was Ihm war anbefohlen/
sagt: (daß Ihm zwar nicht angenehm)
Er solt' Ihm nachmahls holen.
Und sprach: Mich wundert Oheim sehr/
wie Ihr so kühn seyd immermehr
zu halten vor Gespotte/
des Königes Gebotte.
11. Ich bin Eür Freünd und sterb' es auch/
auf Mich nur sicher bauet/

Was? Euch

Euch Euch verkauf' Ich keinen Rauch/
nur meinen Worten trauet:
Drüm rath' Ich als ein guter Freünd/
zu Hofe willig bald erscheint
so lieb' euch Ehr' und Leben
Auch Weib und Kind darneben.

12. Kein Thier wird man antreffen fast
daß nicht solt' eifrig brummen:
Und einen rächungs-Zorn gefaßt/
zusammen alle summen.
Der König selbst hat schon bedacht/
zu kleren Euch in Todes acht/
Drüm kommet selbst und sehet/
wies üm die Sache stehet.

13. Wolt Ihrs nicht thun/gewiß geschicht/
(gelaubet meinen Worten)
Daß unser König selbst aufbricht/
Und stürmet Eüre Pforten.
Denn wird Er Euch zerknirschen bald/
mit großer Macht/und mit Gewalt/
Drüm kommt mit Mir bey zeiten/
Ehs' kommen möcht zum streiten.

14. Kommt/nehmet meine Warnung auf/
Und laßt Euch recht bedeüten:
wagt Ihr mit Mir nach Hof den Lauf/
kommt/Ich wil Euch begleiten:
Ihr seyd der klugen Weysheit vol/
Ihr werdt Sie machen alle tol:
Ihr könnt es hoch verneinen/
Ob gleich die Kläger weinen.

15. Ich schwer'/und bin es gar gewiß/
(sol Ich Euch anders kennen/)
an Euch zugehen alle Biß'
Ihr werdet siegen können.
Denn habet Ihr vor allen Ehr/
wann (ob gleich seyn der Kläger mehr)
Ihr dennoch oben lieget.
O Freude wer so sieget!

16. Der

16. Der Reinke sprach gantz unverzagt/
mit keck-vol-gutem Muthe:
Ohm Grimhart/wie ihr habt gesagt/
(Es komme Mir zu gute)
so wil ich mit Eüch gehen fort/
Nach unsers Herren Königs Ort:
Ich wil Mich dahin wagen/
solt Donner-Blitz drein schlagen.

17. Ich wil mit einem sanften Geist/
Den König wol ansprechen:
Und wil den Zorn/der ihn jetzt beißt
in eyle gar zerbrechen.
wil sprechen: höret meinen Rath;
üm einer kleinen Mißethat/
wird man Mich nicht verzehren/
Und in die Acht erklären.

18. Man wird ja nicht üm eine Klag/
das Urtheil gantz hingeben;
Und außer allem Haupt-Vertrag/
absprechen Mir das Leben.
Man dichtet offt was auf die Leüt/
damit man sah nur eine Beüt:
Drüm Uns die Rechte lehren/
Erst beyde zu verhören.

19. Denn ob geleich der König hat/
(das ich nicht kan absagen)
Die mit ihm gehen stets zu rath/
Und alles ihm vortragen:
So weis ich doch das sicherlich/
daß unter tausendt dreye sich/
üm Warheit nicht bekümmern/
ob alles ging zu drümmern.

20. Der Eigennutz der ist zu gros/
derselbe Sie verblendet:
Der thut am Hofe großen stos/
Und hohe Haupter schendet.
Sie sollen doch Mir schaden nicht/
Dem König wil Ich vor gesicht.

Die Warheit keklich sagen/
solts keinem gleich behagen.

21. Das wil ich sagen: daß da seyn/
die immer fälschlich liegen:
Und führen From seyn nur zum Schein/
in warheit Sie betriegen.
Und aus dem Grund-erboßtem Muth
Verschweren Seel/Leib/ Gut und Blut.
Nur daß Sie andre fellen/
Und Derbungs-fallen stellen.

22. Ich bin ja wohl so klug als Sie/
Drüm wilichs dahin bringen
Daß sie sich stoßen nur in Müh/
als die dahin auch ringen
Ich wil es thun mit solcher List/
als mir nur mensch-und müglich ist
Die Warheit muß bestehen/
Und nach Triumpfe gehen.

23. Laß seyn geleich ein gantzes Dutz/
Die meine Hertzens-Feinde/
Doch hoff' ich/ihnen noch zum Trutz/
Denn König sehn zum Freünde.
Wer' ihrer gleich noch zehen mehr/
solt Mirs nicht schaden meiner Ehr.
und solt Mirs kosten Retten.
wil ich mein' Ehre retten.

Anmerkungen.

ERstlich/wann Grevink bittet / daß man Reinken noch einmahl und zum dritten sol fodern laßen ꝛc. so gibt es eine feine Erinnerung/wie daß man gar behutsam sol mit dem Leben des Menschen ümgehen / auch ihn alsobald zum Tod verurtheilen/ und das Haupt abschlagen laßen/es seyn kein Rüben/derer man viele bekommen kan üm einen Groschen. Nein Köpfe wachsen nicht auf Bäumen ꝛc.

Zum andern was ein treüer Freund ist/derselbige warnet einen

nen treflich vor Unglük. Darum was einem ein solcher saget/ demselbigen folget man billig nach Müglichkeit.

Zum dritten haben wir an Reinken ein Exempel guter Zuversicht und kekken Muthes/ ꝛc. Also haben wir eine gerechte Sache/ nur immer hinein gewaget. Gleichwie es Lutherus gemacht/ gegen der Rotte der Babstlichen/ wie er vor gefordert ward/ Rechenschafft von seiner Lehre zu geben: Da sprach Er/ ob es ihm gleich andere widerrühten: Ich will zu ihnen hinein/ und wenn auch so viel Teufel solten da seyn/ als Ziegel auf den Dächern/ ꝛc. Wohl! Wer also beständig bey seinem Erlöser und Seligmacher Christo JEsu aushält und stehet und mit Paulus saget: Was machet ihr/ daß ihr weinet/ und mir mein Hertz brechet? den ich bin bereit/ nicht allein mich zu binden lassen/ sondern auch zu sterben zu Jerusalem/ üm des Namens willen des Herrn Jesu. Act. 21. v. 13.

Zum Virten klaget der Reinke sehr/ wie es zu Hofe so liederlich zugehet/ daß der Fuchsschwäntzer (wiewol er selbst solcher war) der Verleumder und untreuer Rathgeber kein Ende: und daher komme es/ daß es so gar verkehrt/ verwirret und unrechtfertig daher gehe. Und was vor Unheil solche Verleümder anrichten/ solches erfähret man alle Tage/ man wende nur das Auge in Engelland hinein/ so wird es offenbahr scheinen/ was diese grimmige Thiere vor ein Fewr angestekket/ und wer weys/ nach wie vieler Schaden es kaum kaum wider werde erlöschen! denn Königs Blut vergiessen mein ich keine Leschung/ sondern vielmehr ein noch weiter anzündendes Oel und Flammen Ausbreitung zu seyn. Alle Heydnische ja auch heilige und Christliche Exempel beweisen/ daß dies Gesündlein die meisten Herren auch Land und Leute verderben/ vernichtet und in die Asche geleget/ daher kommt alles Unglück/ alles Verderben/ daß so wohl Herrn als Unterthanen solchen Ohren Krauern glauben und ihnen alle Dinge übergeben. O das ist böse! Denn die guten Gesellen bedenken in keinem Wege den gemeinen Nutzen/ die armen Leute und Untersassen seyn nicht ihr eigenes/ darüm gedenken sie nicht/ wie Land und Leute mögen gebessert/ gebauet und bewohnet werden. Sie bedencken auch nicht das offt aus solchen Beschwerungen der Unterthanen groß Unheil pflege zu erwarsen; Nein dies alles ungeachtet/ beschweren sie die Leute/ schinden und schaben/ scheren die

armen

armen Schafe die Unterthanen biß auf das eusserste / ꝛc. Unterdessen bilden sich die armen Leute ein / daß sey ihres Herrn Auflage/ der beliebe solche Bedrengnissen der Unterthanen. Darüm theten Herren und Fürsten klüger / wenn sie das Regiment selbsten in den Händen hetten/ getreüer und aufrichtiger Räthe sich gebrauchten/ solche Verleümder bey seite schaffeten damit were Unterthanen / wie auch ihren nachfolgenden Erben gedienet/ꝛc. Und also haben es alle löbliche Regenten zum offtern gehalten. Käyser Tiberius hat die vornemsten der Fuchsschwäntzer und Verleümder alle auf einen Tag ümbringen lassen. Kayser Titus hat sie alle aus der Stadt gejaget. Kayser Trajanus hat sie in ein Schiff ohne Segel und Ruder gesetzet/und sie dem Meer übergeben. Caspar Schlik ein Bömischer Kantzler / hat sich auf eine Zeit beklaget bey Kayser Friderichen über die Fuchsschwäntzer/ und gesagt: Er wolle an einen Ort ziehen/ da keine weren. Da hat der Kayser angefangen zu lachen und gesagt: So mustu über das gefrorne Meer ziehen/und wenn du gleich dahin kommst/so wird es nicht ohne Heuchler seyn/ꝛc. Anarilus hat pflegen zu sagen / daß die Heuchler der Reichen Würme oder Leuse weren. Als Kayser Sigismundus von einem ins Gesicht gelobet ward / schmiß ihn der Kayser ins Gesicht. Wie er aber fragte/warüm er ihn schlüge/sprach der Kayser: Warüm heuchelst du Mir. Churfürst Moritz von Sachsen sagte von den Heuchlern / daß sie gleich weren des Dionisij Hund; den gleich wie derselbige habe seines Herrn Speichel geleket / also fressen die ihrer Herren Koth Aber wenn heute zu Tage einer Fürsten und Herren solte einen solchen ihnen/ihren Reich / und den Nachkömlingen ersprieslichen Rath geben / derselbige würde bald angefeindet und von den verleümderisch-und beissigen Hunden angebellet werden. Denn es gehet gemeiniglich so/daß die treüesten Diener/ den wenigsten Lohn und den geringsten Danck verdienen/ ꝛc.

Das

Das sechzehende Capittel.

Wie Reinke der Fuchs sich zu der Reyse nach Hofe fertig machet / und dem Grevink auf dem Wege seine Sünde beichtet / der Ihn derselbigen los spricht.

1. Reinke machte sich nun fertig/
ob er gleich in seinem Sinn'/
ihm nichts gutes war gewertig/
wagt' ers doch nach Hofe hin.
Bandte alles wohl zu rechte/
kleidet sich leicht und gering/
daß er nicht viel Zeit zuprechte
auf dem Wege/wenn er ging.
Denn Bley-schwere Tolpsche Tracht/
einen matt und müde macht.

2. Er nahm Abschied von der Frauen/
seiner Liebsten Ermelein/
sprach: Euch will ich anvertrauen/
alle Kinder ingemein/
seht! daß ihr sie wohl erzihet/
denn das habt ihr guten Fug.
Euch insonderheit bemühet/
daß ihr sie macht witzig klug/
denn daßelbig hat Bestand/
wenn uns Unglück stoßt zur Hand.

3. Ich wil euch bald wider sprechen/
allerliebstes Armelein/
erst mus ich mich billich rechen/
machen mich zu Hofe rein.
Lebt indeßen fröligs Muthes/
nemet alles wol in acht/
daß nicht etwas unsers Gutes/
werde heimlich weggebracht.
Lebt ergeben Gottes Güt:
lebt in Rosen-rother Blüt.

4. Hiemit nahmen alle beyde/
ihren letzten Abschieds-Grus;

Ermlein weinete vor Leyde/
daß gleich einen Regen guß/
ihr die Thränen nas ab-floßen/
netzt damit ihr gantzes Kleid.
Vieles seüfftzen kam gegoßen/
aus der Hertzens-Gruft vor Leid.
Denn das kan nicht anders seyn/
Scheidung die erwekket Pein.

5. Nunmehr hatten sie erreichet/
eine gute weite Eck:
Reinhart der wurd gantz erbleichet/
er war nun nicht mehr so keck/
fing mit Grimhart anzu reden:
Grimmhart lieber werther Freünd!
Euch klag' ichs/dieweil wir beeden
ietzo gar alleine seind.
Vnd wers meint von Hertzen-Grund/
der helt stets verschwiegnen Mund.

6. Ich wolt daß ihr möchtet wissen/
wie mir ietzt zu Muthe ist!
wie mein Hertze gleich zerrissen/
und die Angst dasselbe frißt.
Nimmer hab' ich ie gesteket
in so Seel-bedrengter Pein.
Mir ist/als wer' ich bedekket/
mit dem allerschwersten Stein.
Sünd-aufwachung ist der Schmertz/
der hin-nimmt Lung/Leber/Hertz.

7. Sorge trag' ich für mein Leben/
Sorge/Sorge für die Ehr:
dem Tod werd ich übergeben/
wenns nur ohne Schimpfung wer.
Diesmahl wird mirs nicht gelingen/
sterben muß ich/das ist war.
Mit dem Tode mus ich ringen/
Zahlung thun mit Haut und Har.
So kommt Schalkheit letzt zu Haus/
Straffe bleibet nimmer aus.

8. Nun

8. Nun kan ich nicht länger tragen/
meine Meer-Sands gleiche Sünd'
euch wil ich dieselben klagen/
alles/was sich bey mir find.
Alle wil ich sie ausbeichten/
und dieselb' ausschütten Euch:
Ob ich mich vieleicht macht leichten/
von der schnöden Sünden Seuch
denn die wahre Bus und Rew/
machet lebendig aufs new.
9. Grimhart sprach: ja wol; doch höre/
daß dies hoch vonnöthen sey:
daß man sich also bekehre;
daß man hertzlich trage Rew
über alle Missethaten/
die man iemals vollenbracht:
über alles sündlichs rahten/
daran man auch nur gedächt.
Buß die nicht das Hertze rißt/
schadet mehr/ als sie uns nützt.
10. Drüm wolt' ihr Genad' erlangen/
muß von Hertzen gehn die Bus;
Vnd dieselb' also anfangen/
daß ihr euren Sünden-Fus
schlingt heraus/durch wahren Glauben.
Vnd der Trieger listig Macht/
huren/stelen/morden/rauben
geben nachdem gute Nacht.
Denn wer solchen Vorsatz hat/
dem geht gut dies Bus zu Rath.
11. Reinke sprach: das sol geschehen/
Grimhart Freund/ so höret nun;
meiner Sünden Schand-begehen
wil ich euch zu wißen thun.
Allen Thieren/die nur leben/
denen/(weis ich gar gewiß)
(Gott der woll' es mir vergeben)
hab gegeben Ergerniß.

O daß ich in Redlichkeit
hett gelebet allezeit!
12. Braunen bracht' ich in gros Ubel/
unter süßen Honig Schein.
Ihn umfing ein solcher Trübel/
daß er schier kam üm ein Bein/
da die Bauren mit viel Knütteln
Spaten/Flegeln/Hammern/Beiln
auf ihn schlugen/gleich den Bütteln
er het gnug daran zu heiln.
Weg! wenn naschen allezeit
solt' empfinden solchen Streit.
13. Hintz der Katzen gieng es eben/ ß
fast also auf diesen schlag:
Bat' ich solt' ihm Mäuse geben.
Aber/O was Ungemach!
bracht' ich ihm auf seinen Rükken/
er war derer auch so satt/
daß er hätte mögen stikken/
und von Prügeln werden matt.
Nein solchs bitter-saur Gericht
eß' ich und schmekt mir gar nicht.
14. Es wil mir nicht so einfallen/
was für grosse Schelmerey/
ich gethan den andern allen:
auch der König war nicht frey:
Nicht desselben Königinne
könt sich nehmen gnug in acht:
Er sey Held/es sey Heldinne/
ich hab sie in Noth gebracht.
Denn wer Mord und Diebstal liebt/
große Künheit er verübt.
15. Sonderlich mag ich wol sagen/
daß in meinem Lebens Tag:
Hat viel Unglüks müßen wagen/
Isegrim und viele Plag/
auch viel Marter-Angst ausstehen:
mangen sauren Jammer-Weg

Hab'

Hab ich ihm auch machen gehen/
auf den schmalen Noth-Tods-Steg.
Traun; wer stets so lebt in Noth/
wünscht ihm liber bald den Tod.

16. Ungefehr vor sieben Jahren/
kam' er eines Tags zu mir;
um damit er möcht erfahren/
wie es mir denn kehme für/
in dem Kloster/da ich wohnte/
er hett Lust bey mir zu seyn:
Aber/O! wie übel lohnte/
und trieb ich den Zusprach ein.
Vor so thanen Willkommens-Trank/
sag' ich allemahlen Dank.

17. Er bat/ich solt doch verhelfen/
daß es eilig möcht geschehn/
Er mit allen andern Wölfen/
wolten dieses gerne sehn.
Auch es allemahl erkennen
mit gantz grosser Dankbarkeit:
sich stets meine Diener nennen/
seyn zu Willen jederzeit.
Denn es heische die Gebühr/
daß mans lobe für und für.

18. Höret! wie ichs angestellet:
in der Flügel-gleichen Eil
hat' ich ihm schon eingesellet/
seinen Fus dem Glokken Seil/
sprach: nun müst' und solt' er leüten/
welches ihm sehr wol gefiel.
Er zog/ daß mans hört von weiten/
seines Leütens war kein Ziel.
Es hies mit dem armen Dieb:
Krieg ist unerfahrne Lieb.

19. Bald darob zusammen laufen/
der Dorff-bauren eine Zahl/
kommen auch mit hellen Haufen/
in den grossen Kloster Saal.

Die ein Klaglied mit ihm sungen/
weineten ihn also ein/
daß ihm Haubt und Ohren klungen/
und erlamten beyde Bein.
Das heist stekken sich in Orden/
wo man nicht berufen worden.
20. Andermahlen eins beschahe/
daß ich ihn nam bey der Hand:
und mit guten dahin sahe/
daß er mit mir gieng ins Land.
Bald an einen Speicher kamen/
krochen schleunig beyd' hinein
schauten üm/ und da vernahmen
ein frisch abgethanes Schwein.
Assen das in aller Lust/
doch der Wolf letzt zahlen must.
21. Denn/wie ich mich geben wolte
wieder auf die Hause Reys/
und er voraus springen solte/
kont er vor befüllter Speis/
darzů gantz unmůglich langen:
denn sein Bauch war ihm zu dik:
Er můst bleiben unten hangen/
kont nicht fort der arme Strik.
Daß heißt: Halte gute Maas/
und sey nicht ein viele Fraas.
22. Mit dem Spies die Bauren kahmen:
ich gab mich auf meine Bein.
Wie sie aber das vernahmen/
daß gefreßen war das Schwein/
wolten ſes bezahlet haben:
Es hatt' aber der Gesell
gar kein Geld/noch gůldne Gaben/
darům ging' es übers Fell.
Wer mit Gold nicht zahlen kan/
dem greifft man das Leder an.
23. Er můst letzt den kützern zihen/
nachdem er geschlagen wurd:

Vnd mit Angsten davon flihen
lahm/matt/krank und ungesund.
Dies kriegt' er von meinen Händen.
Noch pfleg' ich sein ehlichs Weib/
oftermahlen auch zu schenden/
treiben Sünd mit ihrem Leib.
Drüm wird mir zu seiner Zeit/
Straf' und Rache seyn bereit.
24. Eins hub' er mich an zu bitten/
lag mich unerhört zum Ohr/
ich wolts anfangs von mir schütten/
weil er aber mich so sehr
dacht' ich/ ich wil deinen Willen/
und heis-hungrige Begier.
dir vor dieses mahlen stillen:
Ob ich aber Dank darfür/
wird üm solchen Anschlag kriegn/
das war das mahl noch verschwign.
25. Ich sprach: wiltu mit mir wandern/
hin nach einem schönen Ort/
ich wil dich vor allen andern/
bringen zu dem Hüner Mord.
Denn nicht weit ist abgelegen/
etwa zweyer Büxen Gäng/
da dieselben Hüner pflegen
sich zu finden in der Meng.
Drüm sey frölig/denn im Wald/
kan man Bäume fellen bald.
26. Wie der Wolf dies kaum vernommen/
sprung und rant' er rasend-tol/
bat mit ihm nur bald zu kommen:
Ja/sprach ich/ich führ dich wohl.
Hie ist ein schön Ort: denn grüner
keiner leicht wird können seyn:
hie hie seyn sie/ weil du küner/
mustu steigen vor hinein.
Er ging selbst der Schlacht Bank zu/
gleich wie eine tumme Kuh.

27. Er fing' an ins Loch zu krichen/
ich kroch' hinten nach behend:
Keine Hüner kont' er richen/
ob er gleich ging bis ans End:
Ich dacht: daß der Blitz dich scheiter;
der Gang war in etwas schmal/
drüm sprach ich: geh nür was weiter/
denn da seyn sie allzumahl.
Ich dacht fall' ab lebendig/
und den Wolfes Hals zerbrich.

28. Er kam bis zur Balkens-Spitzen/
wolte gehen weiter hin/
weil da würden Hüner sitzen:
doch wurd er in seinem Sinn
sehr bethöret und verführet;
denn er kont nicht länger stehn.
Gleich hätt ihn der Schlag gerühret/
hett man ihn da wakkeln sehn.
Letzt kam über Hals und Kopf
Balken-ab der arme Tropf.

29. Mit gar groben Knal-gepolter/
kam' und fiel er bald hinab.
Ich gedacht/Ho! auf die Folter
komstu/wo nicht gar ins Grab.
Ich kroch' bald zu rükke wider:
da zu bleiben war nicht Zeit;
denn die Flegel-groben Brüder
waren alsobald bereit.
Hießen ihn willkommen seyn/
daß ihm auflief Leib und Bein.

30. Noch mehr Schelmnstükk seyn begangen/
aber leid mir selbe seyn:
Drüm wolt' ich von euch empfangen
die Lossprechung; daß ich rein
und gesaubert möchte werden/
und seyn in der Frommen Zahl;
Ich wil willig hie auf Erden
dafür leiden meine Qual.

Gern von Sünden abestehn/
und der Gottesfurcht nachgehn.
31. Grimhart sprach: darf ichs denn trauen/
daß ihr euch bekehren wolt;
und hinfort nach from-seyn schauen/
wie ihr denn auch müßt und solt.
Wohl! so wil ich euch los-sprechen/
aller Sünd und aller Schuld.
Über euch wird hell ausbrechen/
Gottes klare Gnaden Huld.
Aber hört! dies bit' ich sehr/
sündiget hinfort nicht mehr.
32. Er brach ab von einem Baume
ein lang-schmales Reiselein:
sprach: geht hieher/ in dem Raume/
ihr müßt mir gehorsam seyn.
Seht da: gebt euch selbst drey schläge
auf der Haut mit diesem Reys.
Hernach wider nider lege/
hin/wo ich es dich denn heis.
Denn ein Bus-gebeügter Christ
allezeit gehorsam ist.
33. Dieses thut nun ohn verzügen/
und schlagt euch auf eure Haut;
ietzo müßt ihr euch was schmiegen;
müssen ist ein böses Kraut.
dieses erstlich vollenbringet/
hernach ist das mein Begehr/
daß ihr auch zu dreymahl springet/
über dieses Reislein her.
Letzt so küßet es ohn Neid/
thut es/und gehorsam seyd.
34. Wie nun alles war beschehen/
was ihm anbefohlen war;
sprach Grimhart ich mus gestehen/
ihr habt euch geendert gar.
darüm was in eürem Leben
ist versehen/alle Sünd/

seyn euch auch hiemit vergeben/
weg seyn sie/gleich wie der Wind.
Denn wem seine Sünde leid/
der entgeht des Teufels Neid.
35. Ihr müßt aber/nicht vermeinen/
daß euch nun steh Boßheit frey:
Nein! vielmehr so laßt erscheinen/
daß die Buß nicht Heucheley.
Betet stets/besucht die Kranken/
gebt den Armen allezeit.
Dem wird ohne Zweifel-wanken/
euch der Segen seyn bereit.
Reinke sprach nicht sol forthin/
Böses kommen mir in Sinn.

Anmerkungen.

Von dem Grevinck haben wir erstlich zu lernen/daß/wie derselbige mit und durch sein freundliche Bescheidenheit Reinken mit sich nach Hofe bringet/ und also sein Gewerbe gewünschet ausrichtet: Also auch ein ieder Mensch vornemlich vornehme Herren Abgesandte/ behutsam und freündlich in ihrem Thun verfahren müssen/ den sie mit solcher Leutseligkeit oft ein mehrers ausrichten/ als mit pochen und schnarchen. Ein merkliches Exempel dessen haben wir 2. Reg. 1. da zweene Hauptleüte des Königs Ahasia/ weil sie den Propheten mit trotzigen Worten anfielen/und sprachen: Du Mann Gottes/der König sagt/du solt herab kommen/ꝛc. beyde mit ihren 50. beyhabenden Knechten mit Feür vom Himmel verzehret wurden. Aber der dritte/ weil er gegen ihm die Knie beuget/ ihm flehete und sprach: du Mann Gottes/ laß meine Seele und die Seele deiner Knechte dieser fünfzigen vor dir etwas gelten/ꝛc. so erlangete er Gnade/ blieb lebendig/ verrichtete seine Abgesandschafften glüklich/ und brachte den Propheten Elias mit sich vom Berge herunter. Darumb befleissige sich ein ieder der Freündligkeit; denn ein gut Wort/ findet eine gute Stelle. Und wie dieselbige/die Pferde wollen zäumigen und bändigen/ anfangs dieselbige mit guten Worten schmeicheln und gewinnen:

nen: Also mus man auch harte Köpfe mit lieblichen Geberden und Worten auf seine Seite bekommen. Der Macedonier König Antigonus war in Anfang seines Reichs ein harter und strenger Herr / aber nachdem er eraltet / sehr leutselig und gelinde: Wie sich aber etzliche über diese Gemüths Veränderung verwunderten / sprach er: Zu anfangs war es mir üm das Reich zu thun / nun aber mus ich nach Ehr und Gunst streben / dadurch ein einmahl erlangtes Reich wird beständig erhalten.

Zum andern: wann der Fuchs Abschied nimmt von seinem Weibe / und sie dabey vermahnet / sie solle gute Acht haben auf die Kinder und sie wohl erziehen: So erinnern wir uns billig dabey der Gebühr rechtschaffener Eltern gegen ihre Kinder. Nemlich die sollen sie in aller Zucht / Erbarkeit und allen Tugenden / Künsten und Sprachen erziehen / nicht unterlassen sie von Jugend auf von aller Büberey abzuhalten / denn junge Kinder seyn dem Wachse gleich / was man darin drukket / das bleibet. Darauf der Weltweise Aristoteles lib. 7. Pol. cap. 17. spricht: daß man nicht allein die kleinen Kinder alsobald zur Kelte und guten Speisen solle gewehnen / damit sie stark werden / besondern auch zusehen / daß sie nichts unfletiges und ungebürliches höreten / auch selbsten solches weder redeten noch theten / ꝛc. Eltern müssen ihre Kinder üm ihre begangene Sünden und Muthwillen nicht allein mit Worten / sondern auch mit Ruthen straffen / denn thun sie das nicht / so müssen sie hernach den Tag erleben / daß sie ihnen alles gebrandte Hertzleid anthun / oder auch am Galgen und auf dem Radt sterben sehen. Darüm so vermahnet der Haus Lehrer Syrach / und spricht: Beüge deinem Kind den Rükken / weil es noch jung ist / ꝛc. Und es ist nicht vergebens von den Alten dieses Sprichwort erdacht / wenn sie sagen: je lieber Kind / je schärfer Ruth; Wer seine Kinder nicht in der Jugend zeucht und zum Guten anmahnet / der mus hernach sehen / daß sie Meister Hans hernach zum Zuchtmeister bekommen / der ihnen gar die Kehle zuschnüret: Es ist allewege besser die Kinder weinen / denn die Eltern; so sol man kein Kind also lieb haben / daß man ihm üm des Weinens willen wolle alle Büberey gestatten und zulassen. Eltern müssen hierin gleich seyn den Gärtnern / gleichwie dieselbigen das Unkraut das in ihren Gärten wächset / ausgetten und ausreissen: Also müssen die Eltern aus des Hertzens Gärten

der

der Kinder durch treüe Vermahnung das Unkraut der Sünden und aller Bosheit heraustreiben. Ja wie ein Gertner wenn er hat eine iunge schwache Pflantze/ dieselbe an einen Stekken anlehnet oder anbindet/ damit sie nicht Schaden gewinne oder zerbreche: Also müssen Eltern ihre zarte Hauspflantzlein ihre Kinder gleichsam an Stäblein binden/das ist/ihnen treühertzige Vermahnungen ertheilen/damit sie nicht von den bösen und verführischen Weltkindern beleidiget und entführet werden. Hirten die ihre Schäflein auf ungesunder Heyde führen seyn zu schelten: Eltern die ihre Kinder führen auf den Weg der Laster/ seyn verflucht.

Zum driten/daß der Fuchs eine solche Schwermütigkeit bey sich befindet/wegen seiner vorbegangenen vielen Sünden/dabey erinnern wir uns billig/ was das böse Gewissen/ wann es aufwachet/vor ein grausamer Henker sey. Das böse Gewißen(saget der alte Kirchenvater Chrysostomus) ist eine Mutter oder Gebehrerin der Furcht/und/ das Gewißen ist ein Buch/darein alle Sünden von Tage zu Tage/ von Stunden zu Stunden begangen/eingeschrieben werden. Darüm spricht der Sinnreiche Seneca: Sihe mehr auf dein Gewissen/ denn auf das eusserliche Gericht/ denn das Gerücht und Gespreng kan triegen und liegen/aber dein Gewissen nimmermehr. Und gleichwie ein Geschwer allemahlen zum Zeichen eine Narbe und ein Mahl hinterläßet: also ein böses Gewißen drükket allezeit einem ein Mahl in das Hertz hinein. Darüm gleichwie ein böses Gewißen eine härte und schwere Plage der Menschen zu nennen/ also ist hingegen ein gutes Gewißen ein rechter Labsal und Erquikung unseres Gemütes/ dannenhero Horatius saget: Das las dir eine Stalenveste Maur seyn/ daß du dir nichts böses bewust bist/ und vor keiner aufgebürdeten Missethats-beschuldigung erblasset. Recht sagete Periander/wenn er gefraget ward: was die Freyheit were? daß es sey ein gut Gewißen. Und Socrates wenn sie ihn fragten/ wer ein recht ruhiges Leben führen könte? antwortete: derselbige der sich nichtes böses bewust sey. Wer demnach wil ein stilles und geruhsames Leben führen/der sehe zu/ daß er sein Gewißen unbeflekt erhalte.

Zum vierten/wann der Fuchs seine Sünden willig und gerne bekennet/so müßen wir das daraus lernen: Nemlich daß auch wir

wir unsere grob begangene Sünden von gantzem Hertzen bekennen/nicht aus einem Heuchlerischen/ sondern aus einem buswilligen und zerschlagenen Hertzen. Denn wie die Beicht / so ist auch die Vergebung: gehet die von Hertzen / so erlangen wir auch völlige Vergebung unserer Sünden. Dahero spricht Augustinus von solcher Bekennung: Daß sie sey eine Gesundmacherin der Seelen / eine Vertreiberin der Sünden / eine Obermännerin der Teufel / und mit kurtzen: so verstopfe sie den Schlund der Hellen/und eröfne die Pforte des Himmels. Und Bernhardus spricht: Welcher sich selbsten anklaget/ob er gleich ein Sünder ist / ist er dennoch gerecht / denn er schon sein nicht/ sondern bekennet frey die Gerechtigkeit Gottes.

Zum fünften wann der Fuchs etzliche seiner schwersten Sünde bekennet/ꝛc. so erinnern wir uns dabey / daß es nötig sey / daß man alle und jede Sünde dem Beichtvatter erzehle und entdekke/wie die Papisten streiten und lehren. Denn das ist ein rechter Marter der Seelen und selbst den menschlichen Gedanken unmüglich zu erzehlen. Ja wo bleiben die / die man etwa vor keine Sünde gehalten hat/ꝛc. Alle böse Gedanken/die man unmüglich alle kan behalten / dennoch aber in den Augen Gottes Sünde seyn. Zwar haben die alten Väter/(derer etzliche auch in dieser Meinung gewesen / daß man alle Sünden bekennen solte) einen guten Zwek hiebey gehabt/nemlich daß sie durch dieses Mittel der Offenbar- und Entdekkung die Menschen möchten von Sünden abhalten: Gleichwie bey den Lacedemoniern derselbige / der über eine Mishandelung betroffen wurd / muste andern zum Schreck und Beyspiel üm einen in der Stadt erbauten Altar gehen / und ein darzu gemachtes Schimpfliedlein auf sich selbsten singen / ꝛc. Aber die ietzigen Jesuiter und ihre Vorfahren mit den München haben dieses gantz verkehret/eine hohe Nothwendigkeit daraus gemachet / zu dem Ende / daß sie durch dies Mittel / alle heimliche Anschläge hoher Herren desto beßer möchten erforschen/ꝛc. Aber hieraus folget das nicht/als solte man seinem Beichtvater gar keine seinem Gewissen beschwerlich fallende Sünde offenbahren/und die geheime Ohren-Beicht gantz und gar aus der Kirchen abschaffen / wie die Calvinisten und derer Anhang vorgeben und wollen / welche hierin gleich seyn dem Lysandro/welcher/wie er auf eine Zeit hingieng sich bey den Göttern auszusöhnen/und dieselbe üm Rath zu fragen/

gen/ der Priester aber begehrte/ daß er bekennen und aussagen solte seine gröseste Sünde/ die er in seinem Leben begangen/ fragte er widerüm: Ob er dasselbe solte thun auf sein/ oder auf der Götter Geheis? und er antwortete/ auf der Götter/da sprach er: Wohl/ so gönne mir/daß/ wenn sie fragen/ ich es ihnen sagē. Oder/sie arten nach dem Antalcidas/derselbige wie er gefraget ward von einem Priester/ womit er seine Zeit und Leben hingebracht hette/ sprach er: Es sey nicht nötig/ daß er ihm das sage/ sondern habe er böses gethan/ so sey es den Göttern unverborgen. Aber Christen müßen hierinnen nicht so halßstarrig seyn/ sondern auch ihren Lehrern die an Christi Stelle in dem Beichtstul sitzen/ ihre Sünde bekennen/ denn von denen heists/ was geschrieben stehet: Was ihr auf Erden löset/ sol auch im Himmel los seyn. Vnd gleichwie die Außetzigen altes Testaments sich musten den Priestern zeigen: Also auch die mit dem geistlichen und verderblichen Sünden Aussatz behaftet seyn/ꝛc.

Zum sexten: Dem Wolfe der in ein Loch hinein krichet/und am Schwein sich so dick frißet/ daß er nicht wieder heraus kommen kann/ꝛc. Dem seyn nicht unbillig alle Reichen/Geitzigen zu vergleichen/ die auch für großer Begierde und Durst zu dem Zeitlichen in ein Loch krichen/ das ist/ damit sie nur zeitlichen Reichthum mügen zusammen scharren und kratzen/ so beschmützen sie sich mit allerhand Sünd und Lastern/ mit Triegerey/ Hinterlist/falschem Schweren/ꝛc. Sie ligen im Verborgen/wie ein Löwe in der Höle/daß sie dem armen Nechsten auch das wenige das er hat abstelen/abdrengen und abwendig machen. Sie ligen und mesten sich mit solchem ungerechten erworbenen Gute wie die dikken Wänste und tollen auch vollen Mast Säue. Aber zu letzt werden sie von diesem Geitz und dieser Gold Liebe also eingenommen/ und also überfüllet/ daß sie aus dem Loch der Sünden nicht wider hervorkommen mügen/sondern müssen in denselbigen mit großer Schmach/auch vielem Ach und Weh sterben und verderben/ꝛc. Wann der Wolf auch sich nicht scheuet einen smalen Balken anzugehen/ nur damit er die Hüner überkomme/ꝛc. So lernen wir abermahl/ wie daß ein begieriger Geitz Hund sich nicht scheüe üm das Zeitliche willen auch die gefährlichste Gefahr auszustehen/ nur damit er seine Lust und Begierde stopfen und stillen müge. Solche beschemen die ietzigen

tzigen Christen / die ům das Ewige und immer werende willen nicht wollen treten den schmalen Weg der Trůbsal. Ein Fechter/ein Kaufman/ ein Soldat / ein Schipfer/ꝛc. alle suchen die zeitliche Ehr / und die vergänglichen / den Würm und Motten untergebenen Reichthum mit grosser Leib und Lebens Gefahr / und diese geistliche Fechter wollen nicht fechten ům das unvergängliche unzerbrůchliche ewige Gut.

Zum siebenden/sollen bey dem hurischen Wolfes Weibe/alle Frawen und Jungfrauen erinnert seyn / daß sie sich vor solchem Laster hůten / denn es hat doch zu letzt einen schimpflichen Ausgang. Sie verliren dadurch ihre Ehre / und solt es auch der Thäter selbsten aussagen. Vnd damit auch desto besser Frau oder Jungfrau bey Ehren bleibe/so sol der Man oder der Vater dahin sehen / daß sie zu keinem unzůchtigen Spiel und vollen Zeche gezogen werden. H. Hans von Schwartzenburg schreibet also:

Zu Mummerey und Fasnachtsfarth/
Vnd wo man sonst der Tugend spart
Rath ich/mein Freůnd/dein Weib nicht leih;
Vnd mus es seyn/sey nach dabey.
Sie seyn die Schaf und Lämmerlein/
Drům laß den Wolf nicht Hůter seyn.
Traun/wo der Bock ein Gärtner wird/
Die jungen Bäum' er selten zirt.
Vnd wer das Speck vor Katzen setzt/
Wird auch benaschet und verletzt.
So/wer sein Pferd und Weib leit hin/
Der ist ein Kaufman ohn Gewin.

Das

Das Siebenzehende Capittel.

Der Reinke kommt auf seine vorige Tücke/ wird von Grimhart gestrafet/ eilen fort nach Hofe.



1. HErauf machten sie sich beyde/
auf den Weg;
Kamen über eine Heyde/
an ein Steg.
2. Ein schön Kloster stund zur Linken/
auf dem Platz/
Reinke wagte/da zu trinken/
einen Satz.
3. Er sah bald die Hüner gehen
vor der Thür:
Sprach: So viel ich kan absehen/
ich drauf schwär.
4. Daß man wir da füglich können
kommen hin/
Aber es lag Han mit Hennen
ihm in Sinn.

5. Wie

5. Wie so gingen/nach Begehren/
diese zwey.
Dacht er/wie er möcht verzehren
einer drey.
6. Ein Han/frisch/schön und Lang-beinig/
gros und jung/
Darnach that der Reinke schleunig
einen Sprung.
7. Grimhart sprach: was wirds denn werden/
was sols seyn;
Stellen deine Raubs-Geberden/
sich schon ein.
8. Wie/daß du so gar nicht denkest
an der Bus/
Und im Schlam der Sünden senkest
deinen Fus.
9. O es ist ja gar verdammet
solche Reu
Da man von der Sünd entflammet/
bricht die Treu.
10. Besser wer es nie erlangen
solche Gnad':
Als daß man in Sünd gefangen
wieder Bad.
11. Reinke sprach: Ohm mir vergebet/
mir ist leid/
Daß ich der nicht nachgelebet
mit Bescheid.
12. Daß ich meine Beicht-Bus Schranken
überstrebt:
ist geschehen in Gedanken/
drüm vergebt.
13. Es sol nicht nachdem geschehen
das hoff' ich
Nur diesmahl erhört mein Flehen
gnädiglich.
14. Endlich reichten sie im gehen
eine Brük.

Reinke müste ofters sehen/
doch zu Rük.
15. Dachte/darf ich denn nicht beißen/
nur ein Hun
Mocht ich mich doch nur zerreißen/
und bethun.
16. Grimhart sprach: wie kanstu nimmer
halten Mas/
O du Geitzhals und Recht-grimmer
Hüner Fraas.
17. Ich schau schon/wie du dich müheſt/
O dem Neid!
Warüm du so rükwerts sieheſt
allezeit.
18. Hüner seyn dir im Gesichte
für und für/
Aber hör: hinweg doch richte
die Begier.
19. Reinke sprach: seyd nur beflißen
still zu seyn;
Denn ihr könnet ja nicht wißen/
was ich mein.
20. Ich sag' euch mit wahren Worten/
daß ich hätt'
Aufgethan die Hertzens Pforten
zum Gebet.
21. Hievon habt ihr mich verstöret/
Gott geklagt:
Pfü! daß ihr denn so bethört/
mich nur plagt.
22. Ich hab diesen heilgen Nonnen
unverhofft/
Manches Hünlein abgenommen
gar/gar oft/
23. Drüm wil ich üm Gnade bitten
meinem Gott/
Daß ste oft von mir geliten
solchen Spott.

24. Hie/

24. Hirmit kamen sie gar nahe
zum gehecht/
Drûm macht Reinke/wie ers sahe/
sich zu recht
25. Alhie solt er Rechnung geben/
was geschehn/
Vnd gar büßen mit dem Leben/
was versehn.

Anmerkungen.

WEil alhie eines Klosters und der Nonnen gedacht worden/ so erinnern wir uns anfangs dabey/ daß der Nonnen Stand/ wenn dieselbigen Jungfrauen die denselbigen eingekleidet werden/ aus heiliger Begierde Gott zu dienen/ solchen anfahen und beständig halten/ ein recht seliger und Gott wohlgefälliger Stand sey/ und höher denn eine befreiter zu achten: denn von denen GOtt dienenden Jungfrauen ists zu verstehen was Paulus saget 1. Cor. 7. v. 33. seq. es ist ein Unterscheid zwischen einem Weibe/ und einer Jungfrauen: Welche nicht freyet/die sorget was dem Herrn angehöret/ daß sie heilig sey beyde an Leib und auch an Seel / Die aber freiet/die sorget/was der Welt angehöret/ wie sie dem Mann gefalle. Jt. welcher verheirathet/der thut wohl/welcher aber nicht verheirathet/der thut besser. Vnd ist kein Zweifel daran/ daß auch gar viel Jungfrauen in den Bäbstlichen Klöstern in wahrer Zucht und nachtäglichen beten zubringen: Aber es ist im Babstthum ein gar grosser Misbrauch darzwischen gekommen/indem sie gar einen Zwang und Nothwendigkeit daraus gemachet/ die Töchter vieler Eltern gezwungen/ daß sie haben (auch wider ihren Willen) sich in das Kloster hineinbegeben/ auch vorgewandt/ daß wer unter denselbigen Orden were/ derselbige könne damit den Himmel verdienen. Welches alles schnurstraks leüft wider den Apostel Paulum/welcher im oben ermeldetem Ort spricht: Solches sage ich aus Vergunst/ und nicht aus Gebot/ Item Ein ieglicher hat seine eigene Gabe von GOtt/ ꝛc. Von den Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herren/ ꝛc. vers. 28. So ein Jungfrau freiet/ sündiget sie nicht/ und v. 35. Solches sage

ich zu eüren Nutz/ nicht daß ich euch einen Strik an den Hals werfe/sondern daß es fein ist/ꝛc. Weil aber nicht ein solcher Unterscheid/sondern ein Zwang daraus gemachet ist/daher ists gekommen/ daß es so viel Hurerey in den Klöstern allemahl gegeben/ und ihrer viele mit seüfftzen darein zugebracht haben. Davon saget der Tugend Gedenkmahl/ wenn das eine also redend einführet:

Ich arme Nonn ruf immer/Ach!
Daß ich nicht weltlich werden mag.
Hett' ich genommen einen Mann/
Wie manche Jungfrau hat gethan/
So hett' ich Gott und mich geehrt/
Und auch darzu die Welt vermehrt.
Nun stek ich hie in Angst und Neid/
Mein Stand der ist mir hertzlich leid.
Mein Leib stets eingesperret wird/
Der Sinn' hinaus mit ängsten girrt.
Im Zweifel steht mein Zuversicht/
Obs Gott gefellt/ das weis ich nicht.
Wir halten gleichwol unsern Tantz/
Und wagen keklich eins die Schantz.
Hie hab' ich Schand' und dort die Hell;
Auf fleischlichs Werck den Trost ich stell.
Dem wünsch' ich schwere Noth und Qual/
Der mich gebracht zum Nonnen-Saal.

Gleichfals in dem Büchlein der Himmlischen Ehescheidung/ welche die Römische Kirche durch verübte Ungebühr verursachet/wird ein Engel mit Paulo redend eingeführet: da erzehlet er ihm/daß hiebevor der Ruf im Himmel gegangen/als wenn die Nonnen nichts anders wehren/ denn lautere holdselige Engel in menschlichen Leibern. Darüm/ wie er in eine der vornehmsten Stätte in Italien gelanget/ hab er die Gestalt eines frembden Jünglings an sich genommen/und sich an ein Kloster genahet/ da er alsobald ein junges Mensch vor dem vergatterten Fenster stehend angetroffen/die so bald sie seiner ansichtig geworden/habe sie ihn gefraget/wo er zu Hause gehöre/ꝛc. welches wie er ihr berichtet/ und darauf in diese Wort ausgebrochen: Ach wie glükselig seyn die jenigen/ welche sich von einem solchen

Paradies

Paradies dieser heiligen Mauren niemals entfernen / unnd also gleich seyn den Engeln GOttes / welche sein allerheiligstes Angesicht immer beständig / und ohne Unterlaß anschauen. Da habe sie solches mit folgenden Worten beantwortet: Ach! wie viel seyn unter uns / welche dieses Paradies gegen ewerer Wanderschafft von Hertzen gern vertauschten / ꝛc. Wir seyn hie herein zusammen verschlossen durch unser Böses Glück / und die grausame Ohnbarmhertzigkeit unserer Eltern / mit Hülf und Vorschub der Römischen Kirchen / welche den Schein und Vorwand / so man darzu gebraucht / gut heißt. Es ist eine grosse Sache / zu einer ewigen Gefängniß geboren zu werden / indem man doch siehet / daß all anders was da lebet von der Natur eine gantze Welt bekommen hat / sich darein zu ergetzen. Man siehet / daß junge Kinderlein aus Mutter Leib dringen / und die Gefängniß fliehen / und wir arme Nonnen / die wir nicht nur Leben und Verstand haben / sondern auch durchaus wissen und erkennen / in was vor einem elenden Zustand wir begriffen / sollen getrungen seyn / in solcher Gefängniß immer und beständig zu bleiben / ꝛc. Dieses Kloster so uns unsere Freyheit hemmet / ist gar kein Paradeis / dann in demselbigen ist iedem wohl / und hat niemand zu klagen: dies ist vielmehr eine Hölle / darein die natürlichen Anneigungen unserer menschlichen Art / sich in dem brennenden Feür unauslöschlicher Begierden / stetig zu peinigen verdammt seyn / ꝛc. Aber Herr ihr müßt wißen / daß / wann wir schon so gezwungener Weise hierein verschloßen werden / wir darüm die Zuneigung unsers angebornen Fleisches nicht ablegen / dieselbige laßen sich zwar durch die Nonnen Röcke / wie ihr an mich sehet / wohl bedecken / aber nicht verleschen / ꝛc. Also und noch weiter wird die Nonne gedichtweise redend angeführet / aber warlich geht es zum oftern in der That also daher: darüm ist das beste / daß man zu solchem Stande niemand zwinge: und welche die Gabe nicht haben / dieselben thun beßer / daß sie freyen / und doch dabey zusehen / daß sie ihre Seele / als ein unbefleckte Braut Christi rein behalten / das heißt eine rechte geistliche Jungfrau seye / und die seyn es Apocal. 14. da er bey dem Lam stehend sihet 14000. von denen Johannes spricht vers. 4. diese sinds / die mit Weibern nicht befleket seyn / denn sie sind Jungfrauen / und folgen dem Lamm nach / wo es hingehet / das ist / sie

treten

treten nicht zurük/ wenn sie das Lam/ durch die Dörner der Trübsal zu den Rosen der Himmlischen Herrlichkeit führet/rc.

Vors ander/ wann der Fuchs alhie nach beschehener Buß und Beicht in seine alte Sünden wider tritt/rc. so werden hiemit angedeutet die Menschen/ die auch zwar mit großem Schein sich bekehren/den Glauben an Christum vorgeben/aber hernach widerüm in ihre alte Sünden Fusstapfen steigen/ und also die vorige Gnade vergeblich empfangen/und das Blut Christi mit Füßen treten/ die seye gleich dem Hunde/der wieder frißt was er gespeiet/ und den unflettigen Schweinen/ die sich nach der Schweme wieder in den Koth waltzen. Ich habe derselbigen gar viele gesehen/ die meinen/ sie haben das Wort Gottes und die Heiligen gar gefreßen/wißen auch mehr von der Rew/ Busse/ Glauben und dem Worte Gottes her zu erzehlen und her zu plaudern/den zehen andere/gehen aber dahin/wuchern/schinden/ schaben/kratzen/treiben Hurerey/ Ehebruch und andere Sünde/ Schande und Laster/ Tag und Nacht/ meinen/wenn sie es der Welt können verdekken und verblümen/Gott sehe es auch nicht. Wird dermahlen eins ihr letztes Stündlein kommen/so werden sie wohl zu kunde kommen/ was sie für einen Glauben gehabt haben/wann sie wegen Verachtung des Worts Gottes/ desto größere Verdammniß empfinden werden/ denn es were ihnen beßer daß sie es nimmer erkant hätten/rc.

Wann hie der Fuchs nach den Hünern aufs neüe schnappet/ so lernen wir daraus/ was die Gewonheit nicht bey einem Menschen thue/ welche/ wenn sie eingewurtzelt ist/ die andere Natur zu nennen. Und heißt es denn: Art läßt von Art nicht/die Katze läßt ihr mausen nicht. Was einer gewohnet ist/ das kan er nicht unterlaßen/ und solt es ihm auch kosten seinen Hals. Und gleich wie dieselbigen/die da lang in einer Gefengnus gesessen/wan sie der Ketten befreiet seyn/dennoch hinken und gleich erlahmet eine Zeitlang gehen: Also auch dieselbigen/die einer Boßheit gewohnet seyn/ ob sie gleich dieselbige büßen und unterlaßen/ dennoch so hangen ihnen die alte Tükke lange Zeit an. Ein Buch wenn ein Tinten Kleck darauf gefallen/ und daßelbige zu unterschiedlichen Mahlen/ kan man das nicht heraus bekommen/ weil er zu tief in das Papir hat eingefreßen.

Also

Also wann schedliche schwartze Laster die Hertzen befallen / so freßen sie sich so tief hinein durch offtere Gewonheit / daß man dieselbige nicht leicht kan aus dem Hertzen heraus reißen. Plato schalt und strafte einen Jüngling sehr hart / daß er hett mit Würfeln gespielet / derselbe aber sprach: das sey ja nicht eine so große Vbelthat / antwortet er: aber sie ist nicht geringe / wann man es sich erst angewehnet. Denn gleichwie man gar leicht kan in ein Netz hineinfallen / aber sich nicht leicht wieder heraus wikkeln: Also kan man sich auch gar leicht etwas angewehnen / aber gar schwer wiederüm ablegen. Denn (wie der alte Kirchen-Vater Gregorius saget) böse Gewonheiten behelt / der / der sie einmahl angenommen / und kriegen alle Tage ihren kräftigen Wachsthum / und nehmen nicht ehe / denn mit dem Tod des Sünders ein Ende.

Das Achtzehende Capittel.

Reinke kommt zu Hofe an / thut einen Fußfal vor dem Könige / und verantwortet sich gegen seine Ankläger.

Es hatte sich der Fuchs zum Schlos-Eingang bereitet /
und deßen Ankunft war nunmehro ausgespreitet /
bey allen die zu Hof / der gantze Thiere Hauf
kam in geschwinder Eyl / des Königs Schloß hinauf
Kein eintzigs Thiere war daselbsten fast zugegen /
in dem sich nicht das Blut beginnete zu regen /
wie sie ihn sahen da / sie führten alle Klag /
und brachten an die Sonn die übergroße Plag /
Die ihnen angethan / die baten gantz demütig /
daß ihnen möchte doch / der König seyn so gütig /
und strafen diesen Schelm / wie daß das wahre Recht /
der Vnterthanen Lieb / erheisch und mit sich brecht.
Der Fuchs der lies sich dies gar nichtes nicht anfechten /
ob sie gleich noch so viel' und wirriges einflechten:
Er ging daher gar keck / und sah frisch iedern an /
als hett er keinem ie was Leides angethan.

Man sahe keine Furcht/man sahe kein erschrekken/
es kunten aller Klag bey ihme nicht erwekken
Die Endrung der Gestalt/er war schon ausgeübt/
ihm war gar gut zu Muth/als hett' er nie betrübt



Ein eintzigs Waßerchen/ er achtet nicht das schmehen/
der ihm verhaßten Rott'/er ging beym König stehen
in aller Freundlichkeit/und nach beschehner Ehr/
und tiefstem Knie Gebeug/gab jeder ihm Gehör.
Er sprach/genädcher Herr/ du höchster Fürst der Fürsten/
Du Tugend-volles Hertz/des Sinne stetes dürsten
nur nach Gerechtigkeit/ und deßen Gnaden Feür
der kalten Dürftigkeit reicht überreiche Steür.
Du hoher Demuth-Geist und mächtigster Herr König/
in Demuth bitt' ich euch/anhöret doch ein wenig/
Mich/der da ist und bleibt eür immer-treüer Knecht/
handhabt nach eürem Geist in dieser Sach das Recht.
Treü bin ich euch gewest/treü wil ich auch verbleiben/
so lange man wird sehn/die klaren Himmels-Scheiben/
denn das zutrauet mir/Herr König/euch zu gut/
wozt' ich gar williglich aufopferen mein Blut.

Laßt

Laßt euch der Kläger Maul durch Lügen nicht bewegen/
wollt eüren großen Zorn und Ungedult hinlegen:
Ich hoffe daß ich bald wil bringen an den Tag/
daß ich bin ohne Schuld/ich trau der guten Sach.
Sie wollen nur hier durch den König dahin zwingen/
daß er mich stoß' hinweg/mich gantz und gar zu bringen
üm Ehr/Weib/Hab' und Gut/und weiter denn dem Tod
hingeben/ist ihr Sinn/O fauler Neider Roth!
Und dieser Geifer Neid/sich daher nur anspinnet/
dieweil der König mich unwürdig lieb gewinnet/
und hohe Gnade zeigt/und zihet mich zu Rath/
wann etwa hie und dort sich was eräuget hat.
Dies/dies die Ursach ist/warüm sie mich verdringen/
und stoßen wollen aus/doch sollen sies nicht bringen
so weit verhoffentlich/wann ich nur hab Gehör/
wil ich schon sehn/daß ich/die Klage gar zerstör.
Der König sprach: O Fuchs! dich nur nicht also neige/
O! brenne dich nicht weis/besondern still schweige/
ich weis schon deine Tück/und große Diebereh/
drüm wirstu dies mahl nicht hingehen los und frey.
Die Kläger seyn alhier in solcher großen Menge/
dadurch du wohl verdient/daß man dich bald hin henge
am allerhöchsten Baum/es ist gantz offenbahr
Braun/Hintzens Wunde-mähl die machen alles wahr.
Nein deine Bosheit mus ein Ende an ietzo nehmen/
damit ich nicht hernach zu spät mich müste schemen/
daß ihr entkommen seyd/wenn ich nur mehr und mehr
verübter Büberey würd kriegen zu Gehör.
Der Reinke sprach hirauf/ich schem mich des Berichtes/
daß ihnen dies geschehn/davor kan ich gar nichtes/
nein/mein Herr König/nein/man rechn'es mir nicht zu/
daß sie sich selbst gestürtzt aus vorgenoßner Ruh.
Denn warumb war der Braun so gantz und gar vermeßen/
und wolte Nußlifel sein süßes Honig eßen?
Und warüm wolte Hintz/nicht bleiben fein zu Haus/
besonder lief davon/und schlich zu stelen aus/

Wie solt' ich ietzo denn unschuldig dies entgelten/
und laden drüm auf mich des Königes sein Schelten.
Die Näscher werden nicht der Näscher Straf entgehn/
drüm ihnen beyderseits nicht unrecht ist geschehn.
Ich bitt Herr König euch bey euren hohen Ehren/
ihr wollet eüren Zorn nicht über mich vermehren/
besondern in Genad mich diesmahl sehen an/
ich dien' euch gar gewiß/worinn ich immer kan.
Ich steh' alhie/vor euch/und bin in eüren Händen/
ihr könnt thun/was ihr wollt/mich henken/räthern/blenden/
mich sieden/ braten gar/und anthun alle Pein/
entgehen kan ich nicht/ dieweil ich bin allein.
Dennoch wil ich darüm nicht gantz und gar erblaßen/
besondern steif und vest die Hofnung bey Mir faßen:
Daß mein Herr König wird es erstlich forschen nach/
anhören meine Wort/vernehmen wie die Sach
Denn recht beschaffen sey. Die Welt die ist ersoffen
im Schlamm der Falschheit gar; Drüm offters sich betroffen/
daß viel' unschüldig seyn gekommen in Gefahr/
und meinen Feinden steht zu trawen nicht ein Har.
Die Thiere stunden da/und wurden hart entpöret/
nach dem Sie Reinkens Wort' all' hatten angehöret.
Der eine schmautzerte/der ander rührt den Kopf/
der dritte biß die Zähn'/und dachte so/du Tropf!
Hett' ich dich nur beym Hals'/ich wolt' es kürtzlich spielen
Und dir mit meiner Macht/nach deinem Hertzen zielen.
Sie baten all zu hauf/und schrien weg/weg weg
weg/weg/weg mit dem Dieb hinzu den Galgen Steg.

Anmerkungen.

WAnn der Löwe den Fuchs allhie so streng anredet: so sollen dabey Obrigkeiten erinnert seyn / daß Sie einen beklagten Mann nicht so hart anfahren. Denn mancher armer Mann/der solcher balstürigen/ hartköpfigen Leüte nichts viele gesehen/der entsetzet sich darüber/ und kan seine Unschuld nicht an das Liecht bringen: sondern eine kluge Obrigkeit / sol sein freündlich/mit ümschweifenden listigen Worten hören/was

einer

einer fürgibet/worauf seine Entschuldigung gegründet: Denn durch dieses Mittel kan er am besten die Warheit erfahren/in dem sich gemeiniglich der Schuldige mit seinen eigen Worten schlägt. Darüm ist freündligkeit an einer hohen Obrigkeit ein sondere Tugend. Agasicles wenn er gefraget ward/auf was weyse eine Obrigkeit sicher über seine Unterthanen herschen möge/also daß er auch gantz keine Diener und Beschützer bedürfe: Antwortete Er: Wenn Er also seinen Unterthanen wurde fürstehen und über Sie herschen/wie ein Vater über seine Kinder. Und gleich/wie man billig höher helt eine heilende/als eine verzehrende Artzney: Also ist eine die bösen besserende/als dieselbe aus dem Wege reümende Obrigkeit höher zu halten ꝛc.

Zum andern: Wenn der Fuchs dem Könige seine Dienste und Unterthänigkeit anbietet ꝛc. so erinnern wir Uns dabey/ daß ein jeder in seinem Stande der hohen Obrigkeit zu bedienen und zu gehorsamen schuldig sey: Er muß ihr geben ihre gebührende Ehr/Zinß/Zol/Tribut: Denn Sie ist Gottes Dienerin und seine löblich eingesetzte Ordnung: Wer nun derselbigen widerstrebet/der widerstrebet Gottes Ordnung: Wer aber daßelbe thut/der wird Gottes Zornruthen nicht entgehen. Es hat ja Gott der Herr von anfang der Welt an/Könige/Fürsten/Richter und Obrigkeit angeordnet und bestellet und allen und jeden dieselbe davor zu erkennen anbefohlen. Ja die Vernunfft selbsten gibet nach und gestehet / daß es sich nicht anders schikken wolle/man müße Obrigkeit haben/damit Gericht und Gerechtigkeit desto beßer ihren freien Gang krigte. Denn wer könte wohl in seinem Hause sicher leben / wenn keine bestrafung der Sünden were/wenn auch keine weren/ die man scheüen und derer Zorn und Rath man befürchten müste. Und Cicero sprichts: Daß man nothwendig müste eine Obrigkeit haben/als ohne derer Klugheit und steten fleiße eine Stadt nicht lange könne bestehen ꝛc. Und: Heb einer die Obrigkeit aus der Welt/so hat Er denselbigen der Sonnen beraubet/ und über dieselbigen finstern Wolken der Trubsal gezogen. Kurtz: Es ist lautere blinde Thorheit die Obrigkeit verachten / oder nicht leiden wollen: Denn ein blinder/ob er gleich nicht sehen kan/ wird es doch leichte verstehen und greifen/ daß/ wann die Obrigkeit solte hindangesetzet werden / alsden viele Mordereyen/ Hurereyen/ Diebereien

reien und alle Laster würden die Herschafft führen und zu allen fenstern hineindringen: ja/ spricht jemand/ wir Christen müssen alle fromm seyn/ darüm bedürfen wir keines zwanges: Ja/ mein Mensch/ ob gleich du/ der du dieses sagest/ möchtest so gesinnet seyn/ würden sich doch 20 dagegen finden/ die ein widriges Gemüthe haben. Könntest du nun mit deinen: wir sollen fromm seyn/ alle böse Schälke und gottlose Buben from machen wolt ich es mit dir halten. Aber die Welt die ist zu Boshafftig/ sie liget gantz im argen. Darüm/ weil Gott das wohl gesehen/ so hat Er dir/ krafft seiner hohen/ allwißenden Weisheit/ die Obrigkeit an die Hand gegeben/ zu denen ein jeder in seiner Noth seine Zuflucht nehme. Ja/ sprichstu/ es mus die Obrigkeit hinwider thun was ihr befohlen ist/ wann ich ihr sol unterthan seyn. Antwort: freilich mus sie das thun/ denn das ist ihr von Gott befohlen/ dem Sie auch dermahlen eins muß Rechenschafft geben: thut Sie es aber nicht/ so hastu es nicht zu richten/ sondern der Sie eingesetzet hat/ das ist Gott/ rc. Sie ist dein Herr und Haupt/ darüm mustu gehorsam seyn. Thut Sie dir Gewalt/ regiret nicht recht/ vergießet unschüldig Blut/ vertreibet und verdirbet ihre arme Unterthanen/ da darfstu nicht eingreifen: sondern die sollen wissen/ daß Sie auch einen Herren im Himmel haben/ der ist ihr Herr/ der sol Sie strafen: darüm sol man die Obrigkeit/ weder mit Aufruhr oder andern Mitteln vertreiben/ denn solche seyn allemahlen gröblich gestrafet rc. Wie in der Bauren Aufruhr geschahe/ Jt. Chore Datan und Abiram/ die die Erde verschlungen/ rc.

Zum dritten/ sol sich die Obrigkeit und die Richter an des Beschuldigten weis brennen/ schweren/ und hohe Worte/ wie hie der Fuchs thut/ nicht allezeit kehren: Denn kunte sich manniger Dieb vom Galgen schweren/ werde ers nimmermehr lassen/ rc. Sol demnach ein Richter solcher Leüte entschüldigung erst wohl bedenken/ und ihnen nicht alsobald glauben zustellen/ denn es heist hie nicht si feci[s]ti nega! hastu es gethan/ so gib dich auf das leügnen/ sondern es müßen solche Beweisthum da seyn/ die unwidertreiblich die Unschuld der Sonnen selbsten darstellen/ rc.

Das

Das Neunzehende Capittel.

Reinke wird weiter verklaget / überweiset und zum Tode verurtheilet.

1. MAncher Klag war angefangen/
und gegangen
Von den Thieren in Gemein/
Die bald hie/bald dort dol-liefen/
Vnd ausriefen.
Er muß heût am Galgen seyn.



2. Doch lies Reinke sich nicht irren/
Vnd verwirren:
Ob ihm gleich zuwider war:
Süd/Ost/Nord/und auch der Westen
nicht vom besten:
Past Er nicht darauff ein Har.
3. Er vernichtet alle Klage/
alle Plage

Die

Die ihn wurd daangethan.
hatt' auch seine Sach geführet/
und geziret/
Daß es wundert Jederman.

4. Er könt' alles wohl belegen/
und bewegen/
mit der wohlberedten Zung/
damit kont er/ohn bemühen/
an sich zihen/
mächtig kräftig alt und jung.

5. Doch müst' endlich Reinke schweigen/
Und die Zeügen
wurden auch herbey geführt:
zeügten daß es wahr gesaget/
was geklaget/
Weil Sie wohl mit geld beschmirt

6. Darauf fing man an zu sagen/
zurathschlagen.
Der Herr König ging zu Rath.
Wie Er ernstlich an den Schlafen
mochte strafen/
Solche große Mißethat.

7. Nach verlaufnen zweyen Stunden/
ward gefunden
daß man Reinken mit dem Strick/
(weil so seinen frevel Thaten
wohl gerahten/)
rücklings nach den galgen rück.

8. Es/(sprach Nobel sol geschehen/
eüer flehen/
Er sol hoffentlich noch heüt/
(Nemmt nur ihn alsbald gefangen)
aufgehangen/
Seyn den Raben eine Beüt.

Anmerkungen.

GLeich wie der Löwe erst alle dinge recht verhöret / Zeügen erfordert ꝛc. ehe er das Blut gericht über den Reinken ergehen läßet: Also sollen noch heüte zu Tage alle gewißenhafftige Richter/mit allem fleiße der Sache nachforschen/ und nicht ehe ein Blutgericht gehen laßen/ Sie haben denn nach aller müglichkeit der Sachen gewißheit; Denn sonsten gar leicht kommen kan/ daß einer mit unrecht verurtheilet wird: und finden sich viele/Exempel so wohl auf diebstelle / als auf Zaubereien/daß etzliche unschuldig angegeben/die vor großer Pein auf der Folterbanck die That bekant und also hingerichtet: da hernach befunden / daß Sie daran gantz unschüldig seyn gewesen. Es sol sich auch kein Richter unterstehen allein über Blut zu richten/sondern anderer Rathe sich darzu gebrauchen/damit Er darein weislich fahren könne: denn unschuldig Blut/das wird Gott von des Richters handen wider fordern/ꝛc.

Zum andern / wenn hie gedacht / daß die Zeügen sich haben bestechen laßen/mit Gelde/und darüm gezeüget ꝛc. So erinnert man sich recht dabey / wie daß es auch noch heüte zu Tage also daher gehe / daß sich viele in sachen zu zeügen gebrauchen laßen/ die Sie nicht verstehen/nehmen geld und gehen hin und schweren daß es sich so verhalte. Wie denn dieses insonderheit in Polen sehr gemein/ als wo es sich zugetragen / daß einer auff eine zeit 12. Kerl erkaufet/ die da haben schweren müßen / daß kein Gott im Himmel were: Hat es auch mit diesem Exempel dahin gebracht daß man einen nicht leicht zum Ende kommen läßet ꝛc. Aber ein jeder sol erinnert seyn/daß er nicht falsch schwere/noch ein falsches gezeugniß wieder seinen Negsten gebe: Denn (wie Isidorus spricht) ein falscher Zeüge vergreift sich an drey Personen: Erstlich an Gott/welchen er durch seinen falschen Eyd verachtet Hernach an dem Richter/welchen er mit seiner Lügen hintergehet und betriget. Vnd denn auch an dem unschuldigen/ denn er durch dieses sein falsch-gegebenes Gezeügniß heftig schader. Die Lyber pflegten die jenigen so falsch zeugeten / alle zu verkaufen/und ihre Güter gemein machen ꝛc. Vnd falsche zungen seyn dem Herren ein Greuel/wer aber recht thut/der gefellet Gott wohl. Prov. 6. &c.

Das

Das Zwantzigste Capitel.

Reinke zum Tode verurtheilet wird nach dem Galgen geführet / den verlaßen die Freunde.

1. DEr Reinke war nun überwunden/
und an der Kett gebunden;
Er machte sich auch mit der Zeit/
zum Abeschied' bereit
2. Dies sahen an des Reinkens Freünde/
wie es im Sinn die Feinde.
Drüm hielt der übergroße Schmertz
ümfangen aller Hertz.
3. Sie hatten höchstbetrübt vernommen/
Das es so weit gekommen;
Daß Reinke schleünig sterben müst/
von wegen Mordes List.
4. Der Fuchs/der hohen klugheit Hügel/
der Tugend heller Spiegel;
Von Künsten wohl-beschmüktes Thier/
Vnd aller Sprachen Zier.
5. Daß der dem Todt so eingesenket/
Sie selen-schmertzlich krenket:
Es schmertzt Sie/daß/der vor ihr Heil/
Dem Henker ward zu Theil.
6. Drüm wolten Sie nicht länger stehen/
Vnd seinen Todt ansehen;
Ein jeder nur den König trieb
üm seinen Abeschied.
7. So viel des Reinkens freünde wahren/
die wolten abefahren
Vnd derer warlich dazumahl
war eine große Zahl.
8. Dem König/wie er dies ansahe:
der Muth entfiel bey nahe

Er

Er kehrt sich zu den Räthen üm
mit halb-verzagtem Grimm.
9. Er sprach: sol ich die Warheit sagen/
so dürfe' ich bald verzagen:
Vielleicht daß die auf Reinkens Seit/
anheben einen Streit.
10. Vnd wenn daßelbe solt beschehen/
so wird es schwer hergehen:
Denn man sicht nicht viel' ihnen gleich/
seyn alle klug und reich.
11. Wenn Reinke gleich gantz überheüfet/
von List und Boßheit treüfet/
wolt' ich ausstehen nicht den Stos/
der Herren gehen blos/
12. Gar nichtes klebte bey den Räthen/
des Königes vertreten/
Hintz/Isegrim/und Braun der Bähr/
die zogen ihn daher.
13. Hie ging es an ein höhnisch spotten/
an lächlen/und an zotten/
Viel Stachel-worte hört man da
der sagte Bu/der Ba.
14. Der Wolf der wolt' ohn all verweilen/
zum Galgen mit ihm eilen:
Vnd sprach: kommt es ist hohe Zeit/
ehe es dem König reüt.
15. Mocht einer nur geschwinde laufen
zu jener Strikke Haufen/
Vnd bringen davon einen her/
der fein dick/stark und schwer.
16 Et solt gar bald mit allen vieren
den Galgen helfen zieren:
O haltet ihn doch allzuhauf/
damit er nicht entlauf.
17. Wir müßen ihn gar hart angreiffen/
Vnd ob er gleich solt pfeiffen:
Dann käm er Vns jetzt aus der Hand/
daß wer Vns große Schand.

18. Der Reinke müst des Wolfs vermeßen/
Vnd Schimpf-wort ein sich freßen
doch letzt empfing er diese Rott/
mit gleichem lächel Spot.
19. Er sprach: Heintz lauf/lauf gar behende/
du weist an jenem Ende/
Da vor dir sicher keine Maus/
Ich mein' ins Pfaffen Haus.
20. Da wirstu einen Strick wohl finden
damit man mich kan binden:
Der Pfaff der ist dein gut Gesell
drüm heb dich hin gar schnell.
21. Er wird gewiß/dir Mäus auffsetzen.
und wohl damit ergetzen:
Insonderheit so wird sein Sohn/
dir geben guten Lohn.



22. So höhnisch sich der Reinhart machet/
und alle nur verlachet:
Er stund/und kehrt sich nirgends an/
und spottet jedermann:
23. Fast alle die zu Hofe wahren/
die kamen hingefahren.

Der

Der König und die Königinn/
die fuhren auch dahin
24. Wie Reinke würd zum Tode gehen/
das wolten Sie ansehen/
Vieleicht würd bey der Galgen-Pein/
der Todt auch seltzam seyn.
25. Der Wolf rief alle Anverwanten/
und gütige Bekanten:
Er sprach: Ihr meine guten Freünd/
helft halten unsern Feind.
26. Weil es Uns also hat gelükket
so haltet ihn bestrikket:
Und sonderlich du liebes Weib/
schau zu bey deinem Leib.
27. Schau/daß der Dieb uns in der Sache/
nicht lose Poßen mache:
Du weist wohl/was Er dir gethan
Drüm greif' Ihn feste an.
28. O solt' er uns diesmahl entgehen/
wir würden kahl bestehen:
Wir wollens ihm bezahlen nun
das ers nicht mehr sol thun.
29. Ich wil zu recht die Leiter setzen
mit höhestem Ergetzen:
Hintz hastu schon das Strik gebracht/
so feßle nur mit macht.
30. Braun sprach/das sol vor andern allen/
Mir mehr als wohl gefallen;
Ich wil ihn halten als ein Mann.
setz nur die Leiter an.
31. Der Reinke sprach: Ich muß ja lachen/
in alle diese Sachen.
Ich seh/daß eüre Sorge gros
Ich mochte kommen los/
32. Ihr solt eüch alle gröblich schämen/
daß ihr mein Leben nehmen/
Und anthun wollt solch Ungelimpf/
des habt ihr Schand und Schimpf

33. All' eüer tichten/trachten/ringen/
ist/mich zu Unglük bringen/
Mir der ich eüer Ohm und Freünd/
seid ihr so bitter feind.
34. Ich bitte nochmahls üm genaden/
bringt mich doch nicht zu schaden:
Ich laß vor eüch mein Gut und Blut/
nemmt mich in eüer Hut.
35. Der Isegrim ist gantz erbittert/
vor Zorn und Rache zittert
Befihlt dem Weib/daß Sie mich halt/
die Wolthat wird bald alt.
36. Denn solte Sie daran gedenken/
würd' ihr mein Unglük kränken;
Ja mich aus dieser Tods Gefahr
erretten gantz und gar
37. Doch muß ich laßen dies geschehen
Und diesen Undank sehen:
Es sey das Urtheil heimgestellt/
der weit und breiten Welt.
38. Ja Schande muß eüch wiederfahren/
wo ihrs wolle länger sparen:
Und opferen mein Leben auf/
Schand sey eüch all zu hauf.
39. Braun sprach: laß dich nur nicht verlangen/
Du solt in kurtzem hangen:
Wir wollen kühlen unsren Muth
an deinem diebschen Blut.

Anmerkungen.

MErken mus man hiraus Einmahl/ daß wenn der König wegen Reinkens großer Freündschafft wil von seinem erst recht gegebenen Urtheil abgehen/daß daßelbe ein Zeichen sey einer unverantwortlichen Furcht. Denn ein Richter oder Obrigkeit dieselbige sol von ihrem einmahl recht getroffen Urtheil sich nicht abschrekken laßen/ sich nicht fürchten vor große Freundschafft und Gewalt/ ja er sol viel lieber sterben/ denn ein unrech-

unrechtes und ungebührliches Urtheil fellen. Er stehe nur fast in seiner Gerechtigkeit/ Gott wird ihm schon helfen/ und fromme Hertzen erwekken/ die mit Ihm werden darüber halten/ daß Gericht und Gerechtigkeit gehandhabet werde. Doctor Sebastianus Brand spricht also:

Wer Recht und Urtheil sprechen sol/
mus allezeit betrachten wohl:
Das kein Erbarmen/ Freundschafft/ Leid/
Nicht Feindschafft/ Zorn/ Haß oder Neid.
Sich regen wo in seinen Sinn
Und so das Urtheil reißen hin
Wo der Stük eins nimmt überhand/
da kommt das Recht aus seinem Stand.

Zum andern sol keiner sich freuen über des andern Unglük und Tode: Denn wer eines andern spottet/ dem kommt es wieder zu Haus. Es heist ja: Einen betrübten sol man nicht mehr betrüben. Höret was Salomon saget. Prov. 31. das er aus den Lehren der Mutter behalten v. 6. gebt stark getrenke/ denen die umkommen sollen/ und den Wein den betrübten Seelen/ daß sie trinken und ihres Elendes vergeßen/ und ihres Unglüks nicht mehr gedenken. Hieraus mein ich/ sey der Gebrauch kommen/ daß man noch heute zu tage bey außführung der Ubelthäter ihnen vor ihrem Tode Wein zu trinken gibet ꝛc.

Zum dritten sehen wir an dem Fuchs eine wunderliche Natur die je näher dem Tode/ je spimpf- und spöttlicher Sie sich erzeiget/ und ist gleichsam auch mitten im Tode lustig: Gleich wie jener guter Kerl sagte wie er hangen solte: es würde noch hohe Luft springe mit ihm setzen/ und jene Zauberhere/ wie sie solte gebrand werden/ sprach: es werde einen heißen Tag geben. Ein grober Pferde-Dieb/ wie er nunmehr auf der Leiter stehend/ solte angeknüpfet werden/ würde der lauter Stimme lachend/ und wie er üm die Ursache gefraget: Sprach er: es fiele ihm eine seiner begangenen Poßen im Sinn/ darüber müße er hertzlich lachen: Nemlich er habe auf eine Zeit eine Kuh gestolen und dieselbige einem Bauren verkaufet/ und ihm hingegen ein Pferd gestolen/ welches er/ dem er zuvor die Kuh gestolen/ wider verkaufet und weil er ihm die Beraubung seiner Kuh geklaget/ habe er gesaget/ er wüste gar wohl/ wo dieselbe stünde; hab ihn auch

mit dem gekauften Pferd/zu dem/dem ers gestolen geführet/und den Stal/ darein die Kuh gestanden gewiesen/ ꝛc. Er aber sey darvon gewischet:mochte dennoch vor seinem Tode gerne wissen/wie sich die beyden Narren hetten ům das gestolene Pferd und Kuh vertragen ꝛc. Solche und dergleichen Köpfe/wie auch mitten im Todte sich können ergetzen/seyn billig zu verwundern. Aber die Richter sollen gleichwohl dabey erinnert seyn/daß Sie ihre verurtheilete nicht den unvernünftigen Thieren und Aas gleich hinführen / sondern zuvor in Gottes Wort wohl unterweisen laßen:und wenn einer nicht wohl in seinem Glauben gegründet were/oder sonst seltzame Geberden und Worte führete/so sol man ihn lieber etzliche Tage sitzen laßen/einen Prediger oder andere verständige Leute hinbeyrufen/die ihn unterrichten/ und auf den rechten Wege der wahren Gott angenehmer Bekehrung und Buße wiederům leiten/und also seine Seele Christo gewinnen/ als der Sie mit seinem teůren Blute zu seinem Eigenthum erkaufet hat 1. Cor. 6. c. 7. 1. Pet. 1. Das Recht aber das hat ihnen nur das Leben/nicht die Seele abgesprochen:jedoch wird dieses nicht gesaget dazum/als solte man einem jedem Buben/der sich aus falschem Hertzen/und aus lauterer Schalkheit also absinnig und unwißend stellet/so lange sitzen laßen/ biß ihm ein Tag gefiel/darein er sterben wolle/denn sonsten mocht es wohl gehen/ wie mit Marcolphus / der / wie ihm erlaubet war sich einen Baum im Walde auszusehen/daran er hangen wolte/keinen finden könte/sprach:Es gefelt mir keiner/ ꝛc.

Das Ein und zwantzigste Capittel.

Reinke kommt biß auf die Leiter / hebt an zu reden/und beichtet seine Sünde.

Als nun Reinke stund in gar großen Nöthen/
sah die vor sich stehn/die ihn wolten töten/
dacht' er aus in kurtzer Frist/
eine gar geschwinde List.
Er gedacht also:mochts zum reden kommen/
würd mein Leben mir nimmermehr genommen/

Doch

Doch so steh' ich jetzt in Noth/
seh für mich den bittern Todt.
Selben Todt würd ich nimmermehr entgehen/
doch so bitt' ich sehr/höret an mein flehen;
thut mir doch die hohe Gunst/
Mir/der stekt in Sünden Brunst.
Bittet/bitt' Ich noch meinen König sehre/
daß Er ohnbeschwert Mich damit verehre/
daß Ich etwas Mich erleicht'/
Vnd die Sünden hertzlich beicht.
Denn Ich wil anjetzt alle Schuld bekennen/
Wenn man Mir nur wird so viel zeit vergönnen;
ja aussagen wil Ichs rund/
wies bewust dem Hertzens Grund.
Denn solt' Ich diesmahl das geringst verschweigen/
Vnd dem König nicht solches jetzt anzeigen/
möchte nach der Zeit vieleicht/
Mich gerewen falscher Beicht.



Ja es mügt vieleicht einer müßen hangen/
üm der Mißethat/die Ich selbst begangen/
Vnd wenn solches solt geschehn/
mochts der Seelen übel gehn.

Ich bitt/daß Ich werd meiner Bitt gewehret/
damit meine Seel nicht sey hart beschweret/
Wenn Ich hab gethan die Beicht/
so wird Mir mein Hertze leicht.
Bald die andre Thier' ihren König baten/
Daß er ihm die Beicht gnädig mogt gestaten:
Er erlangt' es/und ward fro/
hub zu reden an also:
Meine guten Freünd'/Ich wil gerne sterben/
nach demmahl Ihr Euch wollen so bewerben:
Ich weis Euch des großen Dank/
alle meine Lebenslang.
Ich fleh dienstlich sehr/wollet Mir vergeben/
was Ich euch gethan in dem gantzen Leben/
Denn was einmahl ist geschehn/
kan nicht wieder rütlings gehn.
Ich hab' allen fast Kummer angefüget/
allen hab' Ich auch mit List angesiget
wie Ich noch ein junger Mann/
fing Ich schon die Schelmnstük an.
Manche Zieg/ und Lamb hab' Ich da ertappet/
Hüner/Enten/Gäns' hab den Hals zerknappet:
Manchen Vogel hab' Ich auch/
gantz zerrißen Kopf und Bauch.
Ich ward endlich gar dieses Raubs gewohnet/
weil Ich sah/daß es/Mir so ward belohnet.
Niemand konnt ein Augenblik
sicher seyn vor meine Tück.
Bis zu letzt Ich auch Isgrim angetroffen/
der denn/als Ich nicht hette können hoffen/
mit viel' Ehr sich zu Mir neigt/
Und gar große dienst' erweist
Bald so wurden Wir treülich-Eid-gesellen/
denn in seine Weis/könt Ich Mich wohl stellen.
Unsrer Freundschafft süße Ruh/
wer Mir lieb/und nam stets zu.
Treüe sagte zu bald der ein/dem andern/
Und begunten auch beyde auszuwandern/

Er

Er stal großes/Ich das klein/
Doch war alles uns Gemein.
Sih! was hab' Ich denn immer nur zu sagen
billiger mag Ich über Ihn wol klagen
es war nicht/wie es wol solt/
weil Er theilet/wie er wolt.
Eins/das sag' Ich nur/das ist nicht erlogen/
daß er alles fast hatt' an sich gezogen:
wenn er hatt' ein feistes Kalb/
theilt ers nimmer mit Mir halb.
Also macht' ers auch in den andren Dingen/
wenn Wir einen Raub beyderseits auffingen:
hub Er an/und stellte sich
gegen Mich gantz grimmiglich.
Er hub' an gar offt wider Mich zu murren/
Und wenn Ich zugriff/fing er an zu kurren:
ja zu letzt Mich gar wegtrieb/
daß Ihm so mein Theil verblieb.
Wenn wir eine Kuh hie und da bekamen/
Sein Weib/und sein Kind alles halb hinnamen:
Mir ward kaum ein Rippelein/
oder ein begnagtes Bein.
Damit must' Ich denn kümmerlich hinwandeln:
Aber das heist nicht treu und aufricht handeln:
doch so fragt' Ich nicht darnach/
weil es eine kleine Sach.
Ich gedacht'/Er mags/immer nur hinnehmen/
darüm werd' Ich Mich nicht zu Tode gremen:
Denn mein Silber und mein Gold/
Er Mir nimmer nehmen sollt.
Denn es ist ein Schatz Mir zu hauf getragen/
den Ich nicht verzehr in den Lebens Tagen:
selber bringt Mir so viel ein/
daß Ich wohl begnügt kan seyn.
Nobeln/wie er nur/diesen Schatz hört nennen/
wuxs auf die Begier/sprach: Du must bekennen/
wo gelegen sey der Platz/
da verwahret ligt der Schatz.

Reinke sprach/ja Herr/den Ort/und die Ekken/
wo der Schatz gelegt/wil Ich Euch entdekken:
Denn warum solle' Ich jetzt nicht/
geben Euch hievon Bericht.
Doch dies mus Ich nicht laßen unverholen/
daß mit kühner List/dieser Schatz gestolen/
O ein hochgewünschter Tag!
wenn Ich nur dran denken mag.
Es war eins bestellt/man sole' Euch ermorden/
Und wer dieser Schatz nicht gestolen worden/
Mein Herr König wer flürwar/
nicht entgangen der Gefahr.
Denn als man vor hatt' Euch mit List zu töten/
kam mein Vater drob in gar großen Nöten:
Und auf diese Weis' und Art/
Ewers Lebens ward gespart.

Anmerkungen.

ERstlich so sol ein jeder an seinem letzten Ende jederman gerne und von gantzem Hertzen vergeben/was an Jhm je leides gethan/und bitten und begehren daß man auch Jhm seinen verübten Muthwillen/ und begangene Bubenstükke vergebe. Wir bitten nicht vergeblich/vergib Uns unsre Schuld/wie wir vergeben ꝛc. Der sprechen wir ein Urtheil über unsrem eigenen Haupte/das ist eine Ruthe über unsere eigne Haut: Nemlich: wenn wir nicht vergeben/sol uns unser himmlischer Vatter auch nicht vergeben. Zwar soll man tag-täglich vergeben/wie geschrieben stehet: Du solt deinem Bruder siebentzig mahl siebenmahl (wenn er so offt wider dich sündigte) vergeben: Insonderheit aber so muß ein jeder darauf sehen und acht haben/ daß er ja an seinem letzten Ende mit keinem Grol und Haas gegen seinen NebenChristen in seinem Hertzen beschweret werde/ und also von hinnen scheide. Denn solche hartköpfige Menschen die überheüfen ihnen selbsten nur die Strafen Gottes über ihrem Haupte. Denn so spricht der warhafftige Jesus: So wird Euch mein himmlischer Vater auch thun (nemlich Er wird euch in die eüßerste Finsterniße hinauswerfen laßen) wo ihr nicht von Her-

Hertzen vergebet/ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Darum ist es wohl zu raten daß einer alle Tage vergebe/allen die wieder Ihm etwas verbrochen haben/denn niemand weis/wenn die Stunde vorhanden/ seins Abschiedes/ zu dem ists sehr mislich/ob auch einer in den letzten Zügen und auf seinem Siegbette die Gnade des höchsten möchte haben/ daß Er von Hertzen einem jeden vergeben könne/ und also in sein eigen ihm zuerkanten Urtheil selbsten falle. Ein jeder aber sehe ja zu/daß es nicht eine falschgeferbete Buße und Reue sey/ denn Gott läst sich nicht mit Worten abspeisen/ Er will das Hertze haben/ und zwar nicht getheilet/sondern gantz. Und man kan Gott auch nicht mit solchen Scheingeferbten Worten betrigen/ denn Er sihet das Hertze an/Er ist ein Hertzenkündiger.

Hernach so sollen sich auch Herren und Fürsten wol fürsehen/ daß Sie sich um geld und gutes willen von dem Recht nicht abhalten laßen. Nicht alles glauben was man ihm fürsaget: gleich wie es hie dem Löwen gehet/ der/ wie Er nur höret von einem Schatz/alsobald darauf felt/demselbigen glaubet/und große lust zu besitzung deßen bey sich von Hertzen empfindet. Aber das ist gefehrlich/ und werden gemeiniglich auch hohe Leüte dadurch betrogen/und zum Unrecht angefrischet. Drum sollen alle Richter und alle Potentaten/den geitzigen Sinn ablegen/und hingegen eintzig und allein auf Gerechtigkeit sehen/ nicht die großen Diebe im Beütel/die Armen aber am Galgen henken. Aber bey diesen Zeiten ist es so weit gekommen/wer Geld und Gunst hat der kan thun treiben und erhalten was er wil. Die rothen Füchse können die Hertzen der Menschen bald endern.

Das Zwey und zwantzigste Capittel.

Reinke fähret fort in seiner angefangnen Rede verräth seinen eigenen Vater/und gibt seine andere Freunde auch an.

1.

Bald darauf die Königin
macht sich zu dem Reinken hin:
Sprach nun laß Uns recht verstehen/
wilstu der Gefahr entgehen:

Da-

Damit deine Seel nicht werd überschweret/
und vor großer Pein gantz und gar verzehret/
wenns recht würde kund
Und wo sey der Schatz sathsam habst erkleret:
Drum thue auf den Mund
Sag es aus von gantzem Hertzen/
Und erleichtre dich der Schmertzen.
Denn bekennen bringet Gunst
Und verlescht der Sünden Brunst.

2.

Reinke sprach darauf in eyl/
Ich spür bey Mir/daß ein Seil
Mich anjetzo wird verderben/
an den Galgen muß Ich sterben:
Solt Ich meine Seel denn also beladen/
Daß Sie deßen müst' ewig tragen Schaden.
O Armseligkeit!
In dem Zwefelpful mit Bedrängniß baden/
ohne End und Zeit/
das ist meine Freünd anklagen/
So entgehen diesen Plagen/
als Mich bringen selbst in Noth/
Und zihn über Mich den Todt.

3.

Wie der König dieses hört/
ward er anfangs gleich bethört/
wüste nicht/was Er solt machen
zu den vor erzehlten Sachen
Bald gedacht! Er so/Reinke mochte ligen/
bald doch andre Wort' in dem Sinn auffstiegen:
Und denn lies er sich
den erwehnten Schatz sathsamlich vergnügen:
Sprach: Ich sage Dich/
Reinke wilstu Uns behagen/
mustu Uns die Warheit sagen/
Lügen hat ein krankes Bein/
drüm die Warheit sag allein.

4. Reinke

4.

Reinke sprach: mein hoher Herr/
Traun/ Mich wundert über sehr
daß Ihr daran Zweifel traget/
was Ich Euch hab' angesaget:
Solt' Ich/der Ich mus den Tod vor Mich sehen/
mit den Lügen noch vor Euch jetzt bestehen?
Nein nun ists nicht Zeit/
weil Ich ja den Tod nimmer kan entgehen;
Ich steh schon bereit/
meinen Geist nun auszulaßen/
Tods Gedanken mus Ich faßen:
Drum sol dieser Argwohn nicht/
letzt beschmützen mein Gerücht.

5.

Hirauf sprach die Königinn'
Es bekümmert meinen Sinn;
was dem Reinken hat betroffen/
doch so wil Ich sicher hoffen/
Daß der König wird dieses mahl den Armen.
mit Genad' ansehn/Reinkens sich erbarmen;
bat den König drauf/
daß gestillet würd' andrer Thiere schwarmen/
biß Er den Verlauf
der jetzt noch verborgen stekket/
vollenkömlich hett' entdekket.
Er mocht warten eine Stund/
Daß Er sag den rechten Grund.

6.

Ein Geboth erging gar bald/
Krafft deß Königes Gewalt/
Daß ein jeder solte schweigen/
Vnd die Ohren all' herneigen/
Reinke fing so an/wie Er vorgetreten/
Dank sey König Euch/Königinn' und Rähten/
daß Ich hab' erlangt
was Ich hab von Euch dienstfleissig erbeten/
dank davor empfangt.

Wanns

Wanns Euch wil also behagen/
wil Ich jetzt kurtz-rund ausſagen:
Ich wil nicht der Warheit ſparn/
ſondern alles offenbahrn.

7.

Ich ſags als ein wahres Wort/
daß am recht geheimen Ort/
Eins mein Vater bey Nachtſtunden/
einen Schatz hab' aufgefunden:
Königs Emerichs/war der erſt geweſen:
Traun! ein ſolcher Schatz/der faſt auserleſen.
Wie Er dieſen hatt/
bildet Er ſich ein/Er ſey nun geneſen/
hielt ſich mächtig glat
Vnd weil in gemein die Güter
pflegen endren die Gemüther
wurt Ihm durch den Schatz gewinn/
Auch gar bald ſein Muth und Sinn.

8.

Er vergaß/wies denn geſchicht/
alſobalden ſeiner Pflicht/
hub an jedern zu verachten/
Vnd nach hohen Stand zu trachten:
Wolt nicht vor gemein nach dem ſeyn zu halten/
wolt bedienet ſeyn von Reich-jung und alten:
ſetzt' auf eine Kron
Vnd vermeinte nun alles zu verwalten.
auch deß Königs Thron
als die höchſte EhrenSpitzen/
hofft Er kürtzlich zu beſitzen:
denn ein übermutigs Hertz/
achtet Aufruhr vor ein Schertz.

9.

Er wolt gäntzlich König ſeyn/
Heintzen rief Er zu ſich ein/
Sagt: beſtelle deine Sachen/
Denn du muſt dich bald aufmachen:

Brau-

Braunen auch den Bärn bitten mit zu wandern/
Vnd zu Mir gewiß kommen bald in Flandern:
Er solt mit viel Ehr
seyn von Jhm verehrt/auch vor allen andern.
Nun und nimmermehr
solt Jhm dieser Dienst gereuen/
Er wolt' Jhm also erfreuen:
Daß Er Jhm solt wißen dank/
all sein liebe Lebenlank.

10.

Heintz derselbe seümt sich nicht
auszurichten den Bericht.
Braunen dies Er nicht verstekket:
sondern alles treü entdekket:
Braun nam frölig an/was Hintz Jhm erklert/
hofft Er würde nun werden eins gewehret
was Er lange Zeit
(ob geleich ümsonst) sehnlich hat begehret:
macht sich bald bereit
seine Schuldpflicht zu beweisen/
meinen Vater zu zureysen.
Der Jhm auch entgegen ging/
Vnd mit hoher Ehr empfing.

11.

Bald erging auch diese Stimm/
daß man Grimhart/Jsegrimm
gleichfals solte Botschafft senden/
eiligst sich dahin zu wenden
Die so bald Sie dies hörten und vernahmen/
Sie auch ohn verzug an den Ort hinkahmen.
Mit hoher Begier
stunden alle fünf nunmehr so zusahmen;
wunder ging da für/
Mann fing' an herüm zu fragen/
Vnd in eile zu rathschlagen/
wie mein Vater an stat Eüch/
kehme zu dem Königreich.

12. Letz-

12.

Letzlich dieser End-schlus fiel:
mit dem vorgenommnen Spiel
embsiglich dahin zu ringen/
Eüch mit ehstem umzubringen:
Alle fünfe dies sich gar fest versprachen/
mit den Ihren mehr/als verfluchten Rachen:
schwuren einen Eid
Tag und auch die Nacht dahin stets zu wachen/
seümen keine zeit
Dieses in das Werk zu richten;
O ein schändliches verpflichten:
Denn verflucht ist jederzeit/
der nicht ehrt die Obrigkeit.

13.

Weiter/ so war dies der Spruch/
daß man ohne falschen Bruch
wenn nun solches wer geschehen
embsig solte dahin sehen
daß man mit Gewalt sich auch mochte rechen
an des Königs Freünde Ihren Hals zu brechen:
bald mit rechter Hand
huben Sie auch dies sich teür zu versprechen/
als gewißes Pfand
daß Sie nach wunsch und begehren/
wolten allem Unfal wehren:
Denn mit tapfrem Helden Muth/
macht man alles böse gut.

14.

Unterdeßen solten bald
auch die andren mit Gewalt
Braun zum Thiere König krönen/
Und zugleich eüch so verhönen.
Braun der wird gewiß seinen Staat wohl zieren/
könnt' es auch mit stärk meisterlich ausführen:
ja nach ihren Sinn/
solt' kein Unfall Ihm gar gewis berühren:
sonderen forthin

treten

treten auf des Glükkes Spitzen:
Deme solt' am nähsten sitzen
Mein Herr Vater/dem die Ehr
konnt' entstehen nimmermehr.

15.

So wart alles dies bestellt/
wie ichs hab euch angemeldt:
Aber höret mit verlangen/
wie es weiter abgegangen
Grimmhart hatt' einmahls seine Lust gestillet/
Und mit Spanschen Wein sich gantz überfüllet/
da/was er bißher (hüllet/
fein und treu dem Tuch der Verschweigung einge-
ohne zwang-begehr
seinem Weib hat offenbahret:
dies nicht lang bey sich bewahret
Denn: (wie es der Welt ist kund)
Weiber halten nimmer Mund.

16.

Sie hielt ihren Mund gantz rein/
so lang Sie noch war allein;
bald kam Sie bey meinem Weibe/
Und gebot ihr/ja bey Leibe/
das/was Sie ihr sagt/treülich zu verschweigen/
Die rief auch ihr Hertz bald darauf zum Zeügen/
sagt/mit Hertz und Mund
ewigs stille seyn ihr auch zu zuneigen.
Die thats niemand kund/
biß ich zu ihr war gekommen/
sprach bald was Sie het vernommen.
Sie entdekt Mir Stük zu Stük/
Ihre vorgenommene Tück.

17.

Ich gedachte hin und her/
in die Läng/und in die Quer;
wies den Fröschen war ergangen/
da Sie trugen gros verlangen/

Einem andren Herrn sich zu untergeben/
Und den König Klotz nach dem weg zuheben;
wie das dieser Rath
Ihrer viele bracht täglich um ihr Leben.
Drüm wolt diese That
Mir in keinem Weg behagen/
weil ich sahe schon die Plagen
Mir vor meinen Augen stehn/
die hie konten aus entstehn.

18.

Und weil scheinlich hiebey war/
diese wiedrige Gefahr:
Drüm gedacht' ich manche Wochen/
wie dies würde unterbrochen:
Ich nam Mich auch für stets dahin zu ringen/
wie ich diesen Schatz mocht von dannen bringen:
Ich hatt keine Ruh/
biß Mir nach dem Wunsch mochte dies gelingen:
Ich sah immer zu/
So wohl bey Tag/als Nachtzeiten/
in der negt' und auch von weiten;
es war heis/kalt oder tief/
wo mein Vater war und lief.

Anmerkungen.

ERstlich daß Geld und Gut gemeiniglich pfleget mit sich viele Laster und Sünde zu bringen. Wie wir sehen daß alhie Reinkens Vater / so bald er einen großen Schatz bekommt zugleich auch auf hoheit und Verrätherey bedacht ist / die Ihm/ wenn Er deßen were beraubet gewesen / vielleicht nimmer im Sinn gekommen. Und dies thut nicht allein das Geld/sondern eine jedere Erhöhung: Als wird etwa einer der von schlechten Eltern entsproßen ist/von seinem Fürsten erhoben und zu seiner Seiten gesetzet / wird er bald sein Gemüth waxen machen / und andere gute Leüte kaum über Axel ansehen/und sich seiner eignen Eltern schemen. Ist eine Dienstmagd die durch heirathen oder anderem Glük zu ehren kommt/daß Sie selbsten Frau wird/und

Dienst-

Dienstboten halten kan / so ist kein stoltzer Thier auf Erden als eben Sie. Und heißt nach dem alten Sprichwort: Wenn die Laus in den Grind kommt / so wühlet Sie. Und kein Scherмeßer so scharpf schert / als wann ein Baur zum Edelman wird. Domitianus erzeigete sich gar sittsam und gütig ehe er zum Regiment kam / aber wie er zu Ehren / da brach alsobald seine Grausamkeit zu allen Fenstern herein / und wenn er sonsten nichtes thun konte / hatte Er / seine Blutdürstigkeit anzudeuten / ein spitziges Hölzlein / damit erstach er die Fligen. Ein Apt ehe er zu den geistlichen Würden getreten / hat große Scheinheiligkeit und Demuth vorgegeben / ist immer mit niedergeschlagenen Gesichte gegangen. Aber wie er das Ampt weg gehabt / hat er sich über die maße erhoben / daß sich viele darüber verwundert / unnd gefraget: warüm Er zuvor die Augen allezeit untergeschlagen? geantwortet: Ich suchte zuvor die Schlüssel zum Kloster nun ich sie gefunden / darf ich nicht mehr gebükket gehen: Aber O schendliche Thorheit!

Zum andern so ist es eine unverantwortliche und übergroße Sünde und Boßheit / daß man sich gegen die von Gott rechtmeßiger Weyse eingesetzte Obrigkeit auflehnet / Unruh und Krieg in dem Lande erwekket / welche Sünde gemeiniglich pfleget mit schwerer Strafe beleget werden. Denn Untreu / Aufruhr / meineyd und solche Sünden / bleiben nicht ungestraft / sondern stoßen gemeinlich den anfänglichen Urhebern selbsten in den Busen. Unter dem Kayser Hadriano wolten die Juden mit ihren Obristen und Heersführer Bencosban ihre Jüdische Policey wider aufrichten / richteten derentwegen großen Aufruhr an / und wurden darein 300000 umgebracht. In dem Bauren Krieg im Jahr 1525 seyn in die 50000 Aufrürer geblieben. Im Jahr 1535 erreget zu Münster der Wiederäufersche König einen Krieg und Aufruhr an / gab vor / Er hette heimliche Offenbahrungen / trieb allerley Unzucht / ertötet sein eigen Weib: endlich ward Er gefangen / mit glüenden Zangen gerißen / in ein eysern Gegitter gesperret / und auf den obersten Thurn heraus gehangen / ꝛc. Darum hüte sich ein jeder vor Aufruhr:

Er bleib in seinem Beruf und Stand /
Und werd davon nicht abgewand.

Zum dritten ist es ein scheüslich Ding / wenn man ihm heim-

lich anvertraute Dinge nicht verschweiget/sondern andern entdecket und kund thut/darum wurden bey den Römern die/so geheime Rathschläge entdecket/entweder lebendig verbrennet/oder an den Galgen gehangen. Die Aegyptier hatten ein strenges Gesetz/daß man nemlich demselbigen solte die Zunge ausschneiden/die dem Regiment und statwesende betreffende heimligkeit offenbahreten/dieweil derselbige nichtes anders denn ein Verrähter des Vatterlandes sey: Billig seyn zu behalten die Worte des Anaxandri/wenn er spricht: Wann einem ein heimligkeit vertrauet wird/und er solche offenbahret/ist er entweder ein ungerechter Mensch/oder ein Wäscher: Nimmt er Geld/so ist er ein Ungerechter/thut ers ohne Geld/so ist er ein Wäscher. Er thue es aber aus was Ursach er wolle/so ist er vor einem losen Menschen zu achten. Gleichwie aber diese ausplanderung ein schendliches Laster/also ist hingegen eine der geheimen Sachen verschwiegene Bedekkung eine hohe Tugend und ein mertlicher Zirath. Welche an einem jederem billig hoch zurühmen ist. Bekand ist mit was vor Ehr die Verschwiegenheit und dabey höfliche erdachtete Lügen des Papiry ist angenommen worden von den Römern. Artlich hat Demosthenes einem/welcher ihm vorwarf er röche übel aus dem Halse/geantwortet: Du redest recht/denn es ist viel heimligkeit darin verfaulet. Alexander Magnus/als er heimliche Briefe/darein der Antipater angeklaget ward/empfangen/und solche dem Hephästioni zu lesen gegeben/zog er seinen Sigelring vom Finger und hielt ihm den auf den Mund/damit er wolte zuverstehen geben/daß er solte versigelt solches bey sich behalten. Pompeius des Römischen Raths Gesanter/als er vom Könige Gentius gefangen/und des Römischen Rathes heimligkeit zu offenbahren/bedrewet war/sties er den Finger in ein brennendes Licht/litte auch solchen Feürschmertzen mit hoher Gedult/und benahm nicht allein dem Könige alle Hofnung etwas durch Marter von ihm zu krigen; besondern macht ihn auch begirig mit dē Römern Freündschafft zu machen. Darum sol sich ein jeder derselbigen Tugend befleißigen und das darzuwieder fallendes Laster meiden/denn offenbahrung der Heimligkeit verjaget den Freund/stehet Syr. c.22.v.27. und c.27.v.24. Wer heimligkeit offenbahret mit dem ists aus. Und weil fast niemand in der Welt zu trauen/so thut

einer

einer am besten/wann er es bey sich behelt verschwigen / denn so darf er nicht in fürchten leben/daß es auskomme. Darum antwortete der Großhertzog von Florentz Cosmus Medicæus einē gar recht/der ihm fragete/auf was Art er seine erlangte Hoheit zu erhalten gedachte? Daß er es mit köstlichen Kleidern und verschwigenheit thun wolte. Vom Lucio Metello wird berichtet/ daß derselbige einem Hauptmann/ der ihn fragte/ wenn er mit dem Feinde schlagen wolte/habe zur Antwort gegeben: Wenn seyn Hembd wüste/was sein Hertz gedenke / so wolt ers alsobald nehmen und verbrennen. Insonderheit aber so sol/so wohl derselbige / der ein so geheimes bey sich verborgen hat / als dem ein solches vertrauet/dahin trachten. Einmahl/daß Sie sich nicht mit dem Wein überladen und zur trunkenheit gerahten: Denn in vino veritas, trunken Mund/redet des Hertzen Grund. Darum spricht die Mutter des Lammes: Prov. 31. v. 4. Gib den Königen nicht Wein zu trinken/noch den Fürsten stark Getränke/ Sie möchten trinken und des Rechten vergeßen. Also lieset man von dem Kayser Bonosus (der allzeit gesaget: er were nicht geboren/daß er lebete/sondern daß er trinke) daß er allezeit die frembden Gesanten besoffen und also alle Heimligkeit von ihnen erforschet. Hernach/so müßen es ja keinem Weibe offenbahren/ denn denen ist es nimmer in die Natur daß Sie schweigen können/und darum nur sicher gedenken/wo es ein Weib weis/daß es werde bald unter die Leute kommen. Dies hat gar wohl gewust der Augustus / darum hat er Unzucht mit seiner Feinde Weiber getrieben/damit Er derselben heimligkeit erführe. Darum spricht Guevarra aus dem Seneca; so rathe ich dir/daß du dein Weib/noch keinen Freund so lieb habest/ daß du ihnen dein Hertz gantz und gar entdeckest / sondern allezeit behalte für dich selbst etwas geheimes. Denn (wie Chrysostomus saget) so seyn es lächerliche Leute die bey eröfnung geheimer Ding/bitten bey Leibe solches nicht auszusagen: Denn damit geben Sie an den Tag/ daß ihre Außage nicht verantwortlich sey/ denn es hette jaihm wollen gebüren daßelbe erst zu verschweigen.

Das Drey und zwantzigste Capittel.

Reinke erzehlet wie er seines Vatern Schatz gestolen.

1.

Eins lag ich noch in einem Loch
Jch lauschte da/
Vnd hatt' in acht/
hielt gute Wacht/
Sihe was geschah.

2.

Wie ich so lag/
Vnd hielt die Wach/
da sah' ich bald
Den Vater stehn/
Vnd kommen gehn
in diesem Wald.

3.

Er ging bald fort
zum Schatzes Ort/
bey einer Brük:
Er sah sich üm/
die Läng/die Brüm/
Vnd hinter Rük.

4.

Vnd wie Er sah/
daß niemand da/
ging' Er hinein:
Er sahe zu/
Ob noch in Ruh
der Schatz mocht seyn.

5.

Wie dies geschehn/
Vnd ers gesehn

wischt Er herfür/
Der arge Droch/
stopft zu das Loch.
Das that er hier

6.

Jmgleichen auch/
er nach Gebrauch/
der Füße Spur
er gantz verstrich.
geschwind er wich/
und abseits fuhr

7.

Wie ich also
vernommen/ wo
der Schatz gelegt/
Vnd Er bereit
von dannen weit
sich gnung bewegt.

8.

Hatt' ich nicht Ruh;
zum Loch hinzu
Mich fügte bald
in vollem Lauf
Vnd macht es auf
fast mit Gewalt.

9.

Jch kroch hinein
mit Hals und Bein:
Die volle Hand;
ja ohne Ziel/
des Goldes viel/
daselbst ich fand.

10.

Jch trug es fort/
zum andren Ort/
da Mirs gar wohl
zu handen lag
bey Nacht und Tag:
Der Ort war hol.

11.

Sie schikten schon
mit großem Lohn
die Boten weg/
in manches Land/
da nur bekant/
ein Eintzger Steg.

12.

Sie sagten an
fast Jedermann:
das kommen solt/
wer hohen Ruhm
Und eine Summ
verdienen wolt.

13.

Es solte schon
der Krieges Lohn
mit milder Hand
erleget seyn/
der Augenschein
solt seyn das Pfand.

14.

Mein Vater lief
durch dick/durch tief/
bracht Briefe hin/
gedacht/die Bürd
ihm brachte Würd/
Und groß Gewinn.

15.

Ihm war nicht kund/
wies nunmehr stund
um seinen Schatz/
Der von dem Sohn
getragen schon
am andern Platz.

Anmerkungen.

Aus dem Exempel des Fuchses / wann derselbige allezeit in ängsten lebet/ob ihm auch sein Schatz möchte genommen werden: haben wir ein lebendiges Exempel/wie den rechten Geitzwänsten zu muthe sey / was für Angst und Gefahr Sie bey ihrem Gelde ausstehen. Es kostet ihnen zu erst manchen sauren Schweis/ehe sie zu dem Gold und Gelde kommen / und wenn Sies nun endlich nach vielen laufen und rennen überkommen haben/so tragen Sie noch größere Beysorge/wie Sie es mögen aufheben/daß keine Diebe darzu kommen/die es ihnen entwenden/daß es wohl mag heißen/wie der Poet saget: wer ist reich der nichtes begehret/wer ist arm? Der Geitzige. Und Augustinus: Der ist arm/ der da wil reich seyn. Und abermahl spricht er: Gold sey ein Werkzeug aller müh und Arbeit/eine gefahrliche Quälung der Besitzer: eine entgliderung und brechung der Tugenden/ein schedlicher Herr und ein verrähterischer Diener. Zwar ist der Reichthum nicht zu verwerfen/sinteinmahl es ist ein Geschöpf Gottes / aber man muß das Hertze nicht daran hengen/ man mus nicht darauf bauen: man muß es auch nicht mit rauben/ unterdrükung anderer und mit unerlichen Stücken solchen an sich bringen : Der da (spricht Augustinus) keinen Reichthum hat/der strebe nicht darnach: Wer ihn aber besitzet/ der werde dadurch nicht hofertig / und hange das Hertze nicht daran. David verdammet nicht den Reichthum Ps. 61 sondern den der das Hertze daran henget/rc. Darum spricht Ambrosius gar recht. Die Reichen sollen wißen/daß Geld und Gut nichtes ungebürliches und scheltwürdiges an sich haben : sondern die Schuld bey dem/ der solches nit recht weis zu gebrauchen: denn gleich wie Reichthum einen Gottlosen irre und wirre machet in seinem Wandel und zur Untugend weiter zihet: Also seyn Sie einen frommen eine reiche beyhülf und starken Trieb zur Tugend Aber die wenigsten gebrauchen den ihnen ertheileten Reichthum zum guten sondern zum bösen. Darum Chilon wenn er gefraget ward/was Reichthum sey? Antwortet er: Ein Schatz des Unglüks/ein Zehrpfenning des Elendes/und eine Beysteur und zuschub der Boßheit. Freylich: denn wie viel Mord- und Todschläge

der

(der anderen Sünden zugeschweigen) werden wohl um des liderlichen Geldes willen verübet. Darum Diogenes/wie er gefraget ward/warum das Silber so weis sehe? Antwortet Er: Dieweil es so viel Verfolger und Nachsteller hette. Und Aristippus/wie er auf eine Zeit zur See reisete/und vernahm/daß/ das Schiff da er sich hinauf begeben hette/ein Raubschiff war/ nam er alsobald/ sein Geld hervor sing an zu zehlen/und in dem in das Meer hineinfallen/und darüber heftig anfangen zu seüfftzen/ als sey es ihm wider willen und von ungefehr hineingefallen. Also und hiemit hat er den See Räubern die Vrsach ihn zu töten abgeschnitten/und sein Leben behalten. Reichthum erwekket auch viel Sorg und wachen: Darum lieset man von dem Anacrea/ wie derselbige von dem Tyrannen Polycrate mit 5 Talent oder ungefehr 3570 Reichsth war beschenket/ und er zwey Nachte davor keine Ruhe hatte haben können: hat er dieselbige ihm wider zugestellet/und gesaget: Nein das Geld verdiene es nicht/sey auch so viel nicht werth/daß er deßwegen solte solche nachttagliche Sorge ihm dadurch machen/ꝛc. Heute würde man wenig solcher Leüte finden/ die/ damit Sie nicht vom Worte Gottes verhindert werden/Ihr Geld solten weggeben. O wie wird es Vns gehen/ an jenem Tage! dieser wird Vns beschemen.

Zum andern wenn der Fuchs aus seinem Schatz-Loch heraus gehet/so bestreicht er seine Fusstapfen/damit man ihm nicht mochte nachspuren/und seinen Schatz entwenden/ꝛc. Dabey erinnern wir Vns wie die Weltkinder all ihr Thun/es sey auch so bös und närrisch als es immer wolle/dennoch mit ihrer Beschön- oder entschuldigung wißen darüber her zufahren/ damit man nicht merken solle/ was sie ausgerichtet oder wo Sie gewesen: Aber es bleibet doch allemahl ein Zeichen/dabey er sich verräth. Den Esel kennet man an seinen Ohren und Pfoten: verbirget er gleich die Ohren und Pfoten/so singet er doch die Esels Noten. Und man pfleget in dem gemeinen Sprichwort zu sagen: Der Teufel könne sich nicht also gar verwandeln/er müße auf das weinigste einen Fuß/oder den Schwantz behalten. Wann einer fleißig acht hat. So hat keine Lügen einen so klaren Schein/ daß nicht was trübes darunter könne vermerket werden/ꝛc.

Das

Das Vier und zwantzigste Capitel.

Reinke erzehlet wie sein Vater vor Kummer gestorben / nach dem Er gesehen daß sein Schatz Ihm gestolen.

1.

SEht/Mein Vater lief mit Pein
bey der Elb' und an dem Rein/
auch an andrer Waßer Rändern/
Durch viel Stät' und viele Länder:
es lies sich der arme Laur/
warlich werden rechte saur.

2.

Er bestellt mit hohem Fleis/
sein' ihm anbefohlne Reys:
Viel hatt' er schon angenommen/
Die gewiße wolten kommen/
Und sich halten gantz bereit/
üm vorstehender Frülingszeit.

3.

Hirauf ging er wieder fort/
Und erlangte seinen Ort/
da er bey den Mittgesellen
sein Gewerbn müst bestellen:
Braun/Hintz/Grimhart/Isegrim/
hatten Wißenschafft hierüm.

4.

Die so bald er nur erschien/
freündlich all empfingen ihn/
Und mit Lust-erhitzten Flammen
üm ihn kahmen allzusammen:
Fragten/Ob/weil er von Haus/
alles wohl gerichtet aus.

5.

Er erzehlte nach der Rey/
sein' erwiesne große Treü/

ja in

ja in was für großen Sorgen/
Er gelegen offt verborgen:
wie auch schon sein Lebens Theil/
wer' gehangen an ein Seil.

6.

wie ihm dies' und jene Poß/
sey beschehn von manchem Schloß:
wie die Jäger offt geritten/
wie er Angst und Noth gelitten:
Und sein Leben auf der Wag/
nur gehangen Tag für Tag.

7.

Hernach zeigt' er ihnen an/
Und bezeignet/wie viel Mann/
Er schon diesmahl angenommen/
Die da alle wolten kommen:
wenn man dreyer Monden Sold/
Ihnen voraus geben wolt

8.

Bey zwelfhundert funden sich
die versprochen vestiglich/
ja gar teür sich auch verschworen/
daß Sie nimmermehr gebohren/
Nimmer wolten redlich seyn/
wann Sie sich nicht stellten ein.

9.

Nun dank sey dem hohen Gott/
daß ich dieser falschen Rott
bös vornehmen hab gehemmet.
Und den Tükserath fest beklemmet.
dies ist meine Tröstungs-Lust/
daß verscharrt des Schatzes wust.

10.

Denn wie dies so war bestellt/
ging mein Vater auf das Feld/
um den Geldschatz zu besehen:
da hört man ein sehnlichs flehen/

zwar

zwar er sucht/ doch nichtes fand/
alles suchen war ein Tand.

11.

Er grub hie/er grub auch dort/
wühlet' um den gantzen Ort:
es hulf nicht sein Winselklagen/
der Schatz war schon weg getragen/
Er krigt' ihn nicht auf die Art/
weil ich ihn gar wohl verwart.

12.

Was fing denn mein Vater nun
weiter an hirein zu thun:
Er ging hin vor großem Jammer/
gar allein in seine Kammer/
Und hing sich daselbsten auf/
Denn Betrug hat solchen Lauf.

13.

Seht/Herr König/all dies Ding/
(doch acht' ich es gar gering.)
ist durch mich also gemindert/
Ihr vorhaben gantz gehindert.
Dies/weil sie die grösten seyn/
Sie mir wollen trenken ein.

14.

Denn daß ich/(doch ohn gewinn)
also treu gewesen bin/
Euch zu fristen euer Leben/
meinen Vater hab vergeben.
Das mag mich ja helfen nicht/
wie man jetzt für Augen sicht.

Anmerkungen.

GLeich wie es ein gar herliches Ding ist um den Frieden/ sinteinmahl/ wie Cicero saget/ der Friede ist eine geruhige Freyheit: und: Der Nahme des Friedes ist süße/ und der Friede an sich heilsam. Deñ es ist ja fein uñ lieblich/daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Ps. 123. v. 1. wann die Völcker

wohnen

wohnen können in den Heusern des Friedes / in sicheren Wohnungen/und in stoltzer Ruh. Esa 32. v. 18. Da die Söhne aufwachsen in ihrer Jugend/wie die Pflantzen / und die Töchter/ wie die ausgehauene Ercker/gleich wie die Palläst/und die Kammern vol seyn/die herausgeben können einen Vorrath nach dem andern/daß die Schafe tragen tausend/und hundert tausend auf den Dörfern/daß die Ochsen viel arbeiten/ da kein Schade / kein Verlust/noch Schade auf den Gaßen. Ps. 144. v. 12. seqq. wann ein jeder sicher wohnen kan unter seinen Weinstock und Feigenbaum. 1. Reg. 4. v 25. Zach. 3. v. 10. Wann in den Stäten wohnen alte Männer und Weiber/ die an Stecken gehen/ und die Gaßen der Statt voller Knäblein und Mägdlein seyn/die miteinander spielen Zach. 8. v. 45. Der Friede ist wie Erasmus saget) gleich ein liebliches Vorjahr / welches nach dem harten Winter des Krieges dem Menschen leuchtet und scheinet. Da werden die Aecker wider bebauet/die Gärten grünen/das Vieh gehet gantz sicher in der Weyde/Häuser werden erbauet/gantze Stätte aufgeführet und befestiget/ was zerfallen wider aufgerichtet/was erbauet wird ausgeputzet. Die freyen Künste und Sprachen stehen in voller Blüte/die Jugend wird unterrichtet/ die Alten haben sichere müße/heyrahten werden und gewünschten Glücks-Freuden vollenzogen/ die Gesetze werden gehandhabet/das gemeine Beste kommt in guter aufnehmenden Wachthum/der Gottesdienst wird fortgesetzet/Gericht und Gerechtigkeit wird in acht genommen/die Frommen werden geehret/die Gottlosen gestrafet/ꝛc. Gleich wie nun dies eine hohe Gnade und Gabe ist/ꝛc. Also ist der Krieg hingegen ein schendliches und vermaledeytes Ding so wohl Leüten und Vich / so wohl Stäten und Ländern. Denn da machet man aus den Pflugscharen Schwerter/und aus den Sicheln Spieße. Ioel. 3. v. 10. da kommen Völker die Zeene haben wie Löwen/und Backenzeene wie Löwinnen/ dieselben streifen den Feigenbaum / und verwüsten den Weinberg. Ioel. 1. v. 7. Der Pöbel fällt durchs Schwert/und die Krieger im Streit/ und die Thore trauren und klagen Es. 3. v. 25. seq. die herlichen müßen hunger / und der Pöbel Durst leiden Es. c. 5. v. 23. Da die Reuter kommen mit großem haufen von ferne/ als flögen Sie / wie die Adeler eilen zum Aas/ unnd kommen daß Sie Schaden thun / reißen hindurch wie ein Ostwind

wind/ raffen gefangene zusammen/ wie Sand/ spotten der Könige und lachen der Fürsten. Hab. 1. v. 9. 10. da werden die Ochsen/ Esel/ Schaf einem vor die Augen genommen geschlachtet/ und man krigt nichts davon zu eßen/ Söhne und Töchter werden hinweggeführet. ꝛc. Deut. 28. v. 30. seq. die Straßen ligen wüst/ die Thor stehen öde/ die Priester seüfftzen/ die Jungfrauen sehen jämmerlich. Thren. c. 1. v. 4. da werden die Kinder vor den Augen der Eltern zerschmettert/ die Häuser geplündert/ die Weiber geschendet/ die Jünglinge mit Bogen erschoßen/ und der Früchte des Leibes nicht geschonet. Es. 13. v. 16. seq. Darüm so sol ja ein jeder Mensche vielmehr nach dem Frieden sich sehnen/ als den Krieg lieb haben. Den Krieg/ welcher ist ein rechte Schindgrube alles Unglüks und übels. Den Krieg/ da die Gottesfurcht wird ausgebannet/ Recht und Gerechtigkeit unter die Füße getreten/ die Kirchen und Schulen verödet und umgewület. Den Krieg/ da Städte umgekehret/ Dörfer verbrand/ der Acker verwüstet/ Jungfrauen geschendet/ Wiewen und Wayſen gemartet werden. Den Krieg/ bey welchem nur lauter Schade und Schande ist/ also daß einer/ er mag winnen oder verliren/ allemahl größere Vrsach gewinnet zu weinen/ als zu lachen: Denn es gehet gemeiniglich im Kriege daher gleich wie man von dem Drachen und Elephanten schreibet/ daß der Drache zwar dem Elephanten sein Blut aussauge und also tödte/ aber der Drach von dem Blute übernommen/ falle auch nieder und sterbe: also kommt es gemeiniglich/ denn im Krieg beyde Theil töten und werden getötet/ füget Schaden zu/ und nimmt denselbigen wider ein. Ist es aber daß man in keinem Wege vorbey kan/ man muß Kriege führen/ so muß man gleichwohl zusehen/ daß man behutsam damit umgehe. Acht muß man haben/ damit man vor allen andern eine gerechte Sache habe/ die da Gott/ seine Kirche und des gantzen Landes aufnehmen betreffe/ zusehen muß man auch/ ob man auch bey Gelde und Barschafft/ das man nicht hernach erst/ und zwar zu spätte muste mit Schimpf zu rükke zihen. Wiewohl wer um Gottes Ehre streitet/ nicht darf auf die Menge und die eußerliche Macht sehen/ alldieweil Gott so bald durch weinige/ als durch viele kan helfen. Er muß auch darnach sehen/ daß seine Soldaten im Zaum gehalten werden/ daß Sie nicht fluchen und ein barbarisches

wüstes

wüstes und wildes Leben führen/ꝛc. So wird Gott Glük und Segen geben. Ein Soldat sol auch nicht alsobald zuplumpen und zufallen/nicht gedenken: Wer mir nur das meiste Geld gibet/ dem wil ich dienen/ es mag der Teufel und seine Mutter seyn/sondern acht haben/ob es sich auch verantworten laße/ daß er diesem und jenem diene/ob es nicht laufe wider Gott und seinem Negsten. Aber ach! wie wird das jetzo gehalten/ein jeder dienet wider seine von Gott eingesetzte Obrigkeit! Ein jeder dienet wider sein eigen Vaterland! Ein Bruder in Christo tödtet den andern/und vergißen gleichsam wie Waßer/ daß durch Christi Todt und Blut teur erlöste Christen Blut. O Jammer! O Elend! O Schande! Und zwar welches Geistes Kinder die meisten seyn/ die dem jetzigen Christen Kriege beywohnen/ solches deutet Sittewald/wann er in dem Abschied der hellischē Reichsversamlung den Teufel also redend einführet. Wir Lucifer von der Gerechtigkeit Gottes König der ewigen verdammniß/Hertzog des Todes und der Verzweifelung/Großfürst der verstoßenen Engelen/ꝛc. Dieweil aus dem Krjegeswesen/ insonderheit seit dem Böhmischen Fenstersturm biß dato uns ein unglaublicher Nutzen unnd Aufnehmen unsers Reiches zugewachsen/ da offt Capitains mit gantzen Compagnien/ Oberste mit gantzen Regimentern/ Generals mit viel tausend Soldaten in unsere Gewalt gerahten/ und sich in unsern besten Diensten viel annoch ritterlich gebrauchen laßen/ maßen sie denn von uns gar wohl erkant und darum ewig (mit Feur/Pech/Schwefel und Rauchdampf) sollen belohnet werden/ꝛc. Derowegen so gebiten und wollen wir/daß so viel an allen unsern lieben und getreuen ist/sie/wo irgend eine allgemeine/aufrichtige/ Gottliebende Friedenshandelung (so wir gleichwohl nicht hoffen wollen) ob handen ist/alles unterwerfen/alles erregen/ alles anstifften/alles versuchen/und durch ansehnliche unvermerkte Instrumenta vorbringen wollen/ es were mit Rachgier/ Eigennutz/ Mißtrauen/Mißverstand/altem Grollen/ Reputation/ Religion/ Unversöhnligkeit/ ausländischer falscher Vertröstung/ ausländischer äffischer Bethörung/auch unbarmhertzigkeit und Ungehorsam/ꝛc. Damit ja die Christenleut in Teutschland zu dē gen/ sondern sie sich untereinander mit unbedachtsamer vergis-

sung

sung ihrer Mit Chr sten und Bruder Blut selbst auffreiben/ ꝛc. Sehet da sehen wir den Geist der Hellen / der solches Krieges Feür aufgeblasen: Der ihnen auch den Lohn geben wird ihres Geistes. Und wie solte Krieges Gurgeln in ihren Hertzen und allen Gliedern gleichsam von Sünden und Boßheiten überscheumen/solches deutet abermahl Sittewalt in seinen ratio status aus der maßen artig an/wenn er daselbsten zu Ende einen Fürsten einführet / der seinen benachbarten mit Krieg und Hinderlist seiner Länder und Unterthanen berauber/wie er aber genung gewütet/und sein Sinn ihm so hoch gestigen/daß er als ein Gott habe wollen geachtet seyn / da sey er uhrplötzlich in eine Krankheit gefallen/welche immer zugenommen/biß zuletzt ein so übeler Gestank um ihn geworden / daß er niemand bey dem Bette behalten können / biß daß der Schleim Blut und Gall ihm zu Todt würgete. Und wie er den Medicis zu anatomiren gegeben / haben Sie befunden / daß sein Hertz zween Finger dick mit eußerlichem Schein und gleißnerey überzogen / welcher gleich dem Außatz/das gantze Hertz biß auf das innerste Grüblein dermaßen durchkrochen/daß nicht ein eintziger Untze reines und gesundes Fleisches mehr darunter gewesen. Die Lunge sey über unnd über vol eiterer Geschwür des absoluten dominats, welcher ihm Tag und Nacht so zugesetzet / daß die Lunge endlich gar zerfloßen/und in ihm selbst durch seinen eignen Mund mit Blut und Eyter ausgespiher werden müßen. Die Leber sey gantz verstopfet und verhärtet gewesen / als ein Stein / verursachet aus den schädlichen Feuchtigkeiten der Ehrsucht/Rachgirigkeit und Betrugs. Der Magen sey noch am stärtsten gewesen/denn deßen Hitze und appetit so hefrig/daß er auch Staal und Eysen/ja gantze Stätte/Vestungen/Länder und Provincien verdewet unnd noch immer nach mehrerer solte verlanget haben. Die übrigen Gedärme seyn von dem blaß der Eytelkeiten gantz aufgerißen/zerdehnet und zersprungen. Als man die Hirnschale hat aufgemacht / sey heraus geflogen ein gantzer Schwarm seltzamer Phantaseyen/als Churfürsten Rökke/Kronen/Scepter/Zölle/Zeugheußer/ꝛc. Sehet solche elende und mit übermachten Sünden befüllete Menschen seyn die Krieger und Soldaten in den Augen Gottes / der H. Engel und ehrlicher gottliebender Leüte Sie mügen gleich mit Kron und Scepter

geziret seyn/ das macht vor Gott nicht schön/ wenn das Hertz nicht gut ist/so ist alles heslich in des höchsten Augen.

Das Fünf und zwantzigste Capittel.

Der König berahtet sich mit seiner Königinn ob Sie Reinken wollen los geben/damit Sie den Schatz überkommen;

DEr König uñ die Königin' anfänglich zwar erblaßtē/
Doch endlich beyde wiederū erfreūte Hofnung faßten
zu krigen diesen Schatz und üb er großes Geld/
die Meinung hatten Sie/sich gentzlich vorgestellt.
Und ihnen bildet in den Sinn; drūm Sie gar schleünig kahmen/
Und Reiniken den klugen Fuchs bey Seit' in etwas nahmen;
Sie baten ihn gar sehr/Er solte machen fort/
Und sagen treülich aus/an welchen Waldes Ort (mē/
Der reiche Schatz verwahret sey. Wz wird es mich doch from/
sprach Reinke bald auf diese Wort/wenn ihr gleich solt bekōmen
den jetzt erwehnten Schatz? solt' ich denn so mein Gut
hinweisen dem/der sucht mein roth-unschuldigs Blut.
Dem der so leichtlich glauben gibt den falsch-betrieglich-Dieb̄/
die solche freyle Mordes-That an mich gantz kühn verüben?
die Königinn bald sprach: Mein Reinhart seyn nur fro/
bekümmert eüch nur nicht/es sol nicht gehen so.
Mein Herr der König wird gewiß' euch laßen bey dem Leben/
Und alles aus Genad' und Huld euch williglich vergeben?
Der Reinke sprach behend: Genädge Königinn/
Ich geb mein Gut und Blut gern vor dem König hin.
Und schlagen nach dem in den Wind die falsch-geführte Klagē:
Er wolle schließen mich in seine güldne Huld/
Und mir vergeben auch die meine Fehlungs-Schuld
Er woll' auch allen Haas und Grol bey Seite nunmehr legen/
Und sich der falscher Mäuler wind nicht laßen leicht bewegen;
wenn dies beschicht/wil ich/ihn machen also reich/
daß ihm nicht leichte sol ein König seyn geleich.

am

am Reichthum/Silber und an Gold. Ja liegen/stelen/rauben/
betriegen (so der König sprach) das kan ich dir zu glauben;
Drum/Frau hört was ich sag/nemt von mir den Bericht/
daß ihr ihm allzuviel bey Leibe glaubet nicht.
Er ist der ärgsten Lügner einr/alls ist an ihm verdorben/
Er hat noch nie das liebe Brod mit Redligkeit erworben;
Nur Lügen/Falschheit/List/Betrug/Finantzerey/
das hat er bis daher verübet ohne Scheu.
Die Königinn warf wieder ein: So ists/wie ihr berichtet/
Er hat betrogen manges Thier und jederman vernichtet/
das aber war damahls/nach diesem aber nicht/
weil er uns zugesagt/die ihm zustehnde Pflicht. (den/
Der König sprach: O liebste Frau'/wann seyn solt' ohne Scha-
wolt' ich ihn diesmahl widerum annehmen zu Genaden:
Ich wolt' auch ohn verzug den Reinken machen frey/
wie gros auch immermehr geschehne Klage sey.
Doch schwer' ich erstlich hoch und teur dē argē Strik und Bubē-
wenn er nachdem aufgraben würd die seiner Schalkheit Grubē/
wolt' ich ihn/und sein Haus verurtheilen alle gleich/
Und treiben selbige von meinen Königreich.
Der Reinike nahm dieses an mit fröligen Geberden/
gedachte bey sich/nun komm' ich aus vorigen Gefährden/
die mir vor Augen stund. Er muntert auf den Muth/
sprach: König höret mich/das wer ja nimmer guth/
Daß ich/auch das geringste Wort/solt' eine Zeit zusagen/
Und Falschheit denn ein ander mahl in meinem Hertzen tragen:
Hirauf der König ihm vergab auch alles gar;
Weil er vermeinete der Reinke redte wahr.

Anmerkung.

Merke/wann hie der König/ auf seiner Königinn einrahten den Reinken los gibet ꝛc. Daß wir uns billig dabey erinnern können/daß es hohen Potentaten gar schimpflich und übel anstehe/wann Sie mehr ihrer Weiber Meinung und bedenken/ als kluger Männer einrathen folgen/ das seyn rechte Weichlinge und Memmen/und gehen offtermahls wz ein/das ihnen und dem gantzen Reich zum verderben und gäntzlichen

Untergang ausschläget/wie wir solches aus den Historien mit gar vielen Exempeln jederzeit beweisen könnē. Und Lieber sage mir/was hat wohl unter andern mit diesen dreyßig jahrigen blutigen Teütschen Krieg verursachet? Ich meine eines Weibes Einrahten hat viel darzu geholfen. Darüm so sollen Könige und Fürsten nicht einer jedern Fürbitte alsobald stat geben/sollen allemahlen mehr auf der Sachen Grund / denn auf den Mund sehen. Allewegen müßen sie standhafftiger seyn/denn ein Weibes Bild: Ein Weib ist bald überredet/aber ein Mann muß eine beherztere Ader im Leibe haben. Hette Adam der Even zurahten zum Apfelbiße nicht gehorsamet/were beßer vor ihm gewesen. Das gehet wohl hin/daß einer in den Hauß-Sachen seiner Frauen Rath mit hinzuzihet/als einer Gehülfinnen/aber in Reichs und Hals-Sachen ist gefährlich: Denn es gereth doch solches selten wohl. Ein solches Weib/daß allemahlen begehret alles nach ihren Willen zu thun / und nach ihrer Pfeiffe zu dantzen/von derselbigen kan man daß/was der Weltweise Mann Nahmens Secundus, (wie er gefraget ward/was ein böses Weib sey?) antwortete/auch sagen: Nemlich daß Sie sey: Ein Schiffbruch des Mannes / ein Ungewitter des Hauses / eine Zerstörerin der Ruhe / ein Gefängniß des Lebens / ein täglicher Schade / ein freßender Krieg/ꝛc.

Das Sechs und zwantzigste Capittel.

Reinke fähret in seiner Lügen fort / und rühmet die Herzligkeit des Schatzes.

1.

Reinke sprach: Gott mus Büch danken/
Mein Herr König hoher Herr/
Vor mir jetzt erzeigter Ehr/
da ich schon hub' an zu wanken.

2. Dank

2.

Dank muß' eüch imgleichen werden/
Höchst-geehrte Königin/
Meines Lebens Retterinn/
Preys sey eüch hievor auf Erden.

3.

Nimmer sol man dies einschreiben/
Dem Buch der Vergeßenheit:
Nein der grawen Ewigkeit
wil ich dieses einverleiben.

4.

Denn solt' ich das nicht bepreysen/
Das man mir beyspringt in Noth/
ja entreißet gar dem Todt/
Dies mus rühmlich Welt-gleich reysen.

5.

Wind wil ich eüch nicht verkaufen/
Den Schatz sollt ihr haben bald/
der in Flandern ligt im Wald/
Drüm so müßt ihr dahin laufen.

6.

Husterlo wird er genennet/
sein Nahm ist/und heist also/
der mich offt gemachet fro/
von dem ich ihn erst gekennet.

7.

Einen Brunnen wird man sehen/
eben in demselben Wald:
dabey wird man spüren bald/
auch zwey hohe Birken stehen.

8.

Da ligt dieser Schatz begraben/
Drüm ist es so eüer will/
macht eüch dort hin in der still/
Da/da werdet ihr ihn haben.

9.

Traun ihr werdet alhie finden
eine Gold-bestikte Kron/

die nemt hin zum dankes Lohn:
So will ich mich euch verbinden.

10.

Die gedachte Braun zu tragen/
wenn er sein verrähterisch Stük
hett verbracht mit gutem Glük/
Euch wird Sie nun bas behagen.

11.

Mehr so werdet ihr da sehen/
vieles Geld und Edelstein/
die da geben klaren Schein/
Vnd euch/König/wohl anstehen.

12.

Traun/mich solte heftig kränken/
wenn Sie hetten ihren Muth
sollen kühlen mit dem Guth/
Mein könnt ihr hiebey gedenken.

13.

Seid mir gnädig nur gewogen.
Daß ich euch mach' jetzt so reich/
Vnd entfreiet der Todes Seuch.
Seht! Euch hab' ich nicht gelogen.

Anmerkung.

Daß der Fuchs in seinen Lügen also kühn und türstig fortfähret/ꝛc. Daraus sehen und lernen Wir: Wie/wenn ein schmeichlerischer Heuchler/verleümbderischer Lügner und betrieglicher Heuchler/erst merket und sihet/daß man seiner Lügen gehör gibt und denselbigen glauben zustellet/er so meisterlich könne in denselbigen fortfahren/und derselbigen eine Scheinfarbe über die andern wiße anzustreichen. Es ist ja nicht wohl müglich/daß sich einer für allen falschen und verlogenen Zungen hüten könne/dz er nicht einmahl dadurch solle betrogen werden: aber dennoch/so bleibt das Sprichwort war: Wer leicht glaubet/der wird auch leicht betrogen. Darum sollen die großen Herren/es seyn Obrigkeiten/oder sonst vornehme Leüt allweg langsam hereingehen/hören genau/was einer saget/und wie einer

ner seine Sachen vorbringet. Wann nun solche Ohrenbläser/und Affterederische Schmeichler mit neüen Zeitungen auftreten/ so müßen sie allemahlen wohl auf den Grund sehen/ und schauen aus was Gemüth und Hertzen solche rede quille. Vnd denn gute Kundschafft darauf legen was der Warheit gemeß sey/damit sie nicht eine Thorheit begehen/ und um eines Ohrenbläsers willen einen der allergetreüesten Leüten aufopfern/ ꝛc. Denn gleich wie die Spinnnen aus ihrem eigenen Leibe ihr gewebe verfertigen: also seyn auch viele die von sich selbsten ihre Lügen und eiteliſcher Gedanken spinnen/ und ist dennoch kein war Wort daran. Epänetus hat pflegen zu sagen/ daß ein Lügner eine Springquelle alles Vnheils sey. Vnd kan man einen Lügner nicht unbillig einer Elster vergleichen: Denn gleich wie dieselbige vorne weis/ hinten schwartz ist: also ein Lügner gibt anfanglautere weiße aufrechte Worte für/ aber hinter und im ausgang sein sie schwartz/und führen damit die Menschen hinter das Licht/ꝛc.

Das Sieben und zwantzigste Capittel.

Reinke fahret in seine Lügen noch weiter/ erlanget Vrlaub nach Rom zu reysen/ꝛc.

1.

Der König sprach: Hört doch Reinhart/
Ihr müßet mit zu diesen Feldern:
drüm macht eüch nur bereit zur Farth/
dieweil ich nicht weis von den Wäldern:
Ich hoff' auf diese Weis' und Art/
komm' ich gewiß zu diesen Geldern.

2.

Ich habe sonst gar manches Land/
all meine Lebens-Tag durchreiset:
das Lübeck. Cölln weis ich zur Hand/
Paris/Venedig seyn bepreyset/
das Flandern ist mir unbekant/
Drum kommet mit/und mir das weiset.

3.

Es kommt mir etwas seltzam vor/
daß ich hievon gar nichts gehöret/
daß niemand den Ort hebt empor/
Mir deücht/ihr habet mich bethöret/
Ich gleüb' eüch nicht/zeigt mir das Thor.
wo sey der Wald mich selbsten lehret/

4.

Der Reinhart hört das ungern an/
sprach: viele jährlich dahin wandern
es weis ja fast ein Jedermann/
es ist auch nicht so weit nach Flandern/
Wenn ich nicht glauben haben kan/
So stellet Glauben zu den andern.

5.

Ja/wenn es eüch bringt kein Beschwer/
wil ich wohl andre darum fragen;
rief alsobald den Lampen her/
sprach: Hör du must alhie aus sagen/
das ist des Königes Begehr/
Dem kanstu dieses nicht abschlagen.

6.

Ist dir bekant das Husterlo/
weist du wo selbigs ist gelegen/
Ein Wald der wird genant also/
sags treülich aus des Königs wegen;
Denn er wird hidurch werden fro/
weil er der Wollust da wil pflegen.

7.

Jmgleichen wirst auch wißen du/
wo krekkelbüt denn sey zu finden;
Der Lampe sprach: so hör mir zu/
gar offt bin ich da von den Hunden
verstört aus meiner süßen Ruh/
wann sie mich jagten in den Gründen.

8.

Bey Husterlo liegt Krekkelbut/
das ist ein Strauch also genennet/

Da Simeon müntzt falsches Gut/
denn Jederman aufs beste kennet/
der hat gar manchen stoltzen Muth/
Dem Waxe gleich mit List zutrennet.

9.

Kaum hatt der Lampe dies gesagt/
Da Reinke sprach: geht nur bey Seiten;
Wir haben gnung/drüm ihr gefragt/
geht hin zu eüren andern Leüten.
Der König sprach: weil mirs behagt/
Mein Reinhart/mustu mich begleiten/

10.

Der Reinke sprach gar bald hirauf/
ja mochten stehn so meine Sachen/
stünd' ich in einen solchen Kauf/
wolt' ich vor Freüden deßen lachen:
Ich wolte schnel in einen Lauf/
nach Flandern mit eüch mich machen.

11.

Angst/Noth/und alle Wiedrigkeit/
Mir noch entgehen schnur-straks wehen;
Drüm werd' ich geben eüch Bescheid/
wie meine Sachen annoch stehen;
Es hat traun die Gelegenheit/
daß ich nicht werde mit eüch gehen.

12.

Der Isegrim derselbe war/
auf eine Zeit ein Münch geworden:
weil ihm das Glük zu wieder gar/
Und lautbar war sein grausam morden:
Drüm daß er nicht kehm in Gefahr/
erwehlet er den grauen Orden.

13.

Er litte große Hungers Noth/
das lies er ihm gar nicht genügen;
Er meint' er müste fasten Todt/
an dem/das ihm die Münch auftrügen:
Doch dürft Er/wegen scharfs Verboth/
demselben Kloster nicht ausfligen.

14.

Des klaget er elendiglich/
Das stein' und höltzer weinen möchten;
Er wund/er rung/er krümmte sich
doch dürft' ich mich da nicht einflechten:
damit nicht solche Dienste mich
zum Zorn und Unglüks-Feüer brechten.

15.

Letzt künt' ichs mehr ansehen nicht/
Ich hulf ihm glüklich aus von dannen;
der Babst hielt' über uns Gericht/
nach dem Wir beyderseits entrannen:
Doch/wie hernach kahm ein Bericht/
hat er uns laßen hart/ausbannen.

16.

In solches hartes Bannungs-Joch/
muß ich bißhero bleiben stekken:
wann nun/mein König würde doch/
nur mit gehn einer Straße Etken:
So würd nicht hingehn eine Woch/
daß mans dem Babst nicht solt' entdekken.

17.

Ihr würdet hiedurch großen Schimpf/
üm eüren Hals Euch selbsten schürtzen:
Und durch erwiesnes Ungelimpf
Euch eüer Leben helfen kürtzen:
Denn solcher Hohn ausspeinde Sümpf/
die können einem bald die Erd-ab stürtzen/

18.

Dies/König mein/entdekt ich euch/
Euch kan ichs halten nicht verborgen/
das best wird seyn/daß ich entweich/
Und ist mir heut so lieb als morgen:
Und lös mich von des Bannes Seüch/
Denn werd' ich meine Seel versorgen.

19/

Was dünkt euch/ich wil wagen das/
Nach Rom wil ich jetzt selbsten reysen;

daß

daß ich des Bannes erlang' Ablaß/
man wird mich ja nicht leer abspeisen.
Der Babst wird endern allen Has
Und vor den Schimpf mir Ehr erweisen.

20.

Wann ich denn übers große Meer/
erst werd' in aller eyle wallen
zu eüch denn wieder komm' anher/
werd' ich Ruhm haben des vor allen:
Und also gibt es kein Beschwer/
Dems wird mit mir zu gehn gefallen.

21.

Der König sprach: gar recht gesagt/
dies würd man mir gar übel deuten:
es wird mich ansehn Knecht und Magdt/
schimpf hett' ich des vor allen Leuten.
Drüm euren Bann alleine tragt/
Ihr solt also mich nicht begleiten.

22.

Nein/nein dies brecht mir graue Har/
wenn mir das Unglük solt betreffen:
Traun/wenns wurd werden offenbahr/
würd jedermänniglich mich äffen.
Ich stürtze mich nicht in Gefahr
bleib' ab von solchen Unglüks steffen.

23.

Camp geht wohl mit mir zu der Pfütz/
den wil ich mit hirzu bestimmen;
Sih zu/wie du der Sünden Hitz/
Die in dem Hertzen feürig glimmen/
mögst dempfen/weils der Seelen nütz/
Du must in wahre Bus dich krümmen

24.

Ich wil dich/von der Buße farth/
zu dieses Schatzes Gang nicht zwingen/
wirf hin die alte Boßheit Art/
so wirds in allen dir gelingen:
Im Glauben wer sich wohl verwart/
der kan es glüklich vollenbringen.

An mer

Anmerkungen.

ERstlich sehen wir / bey dem Fuchs / welcher / ob es schon gar gefährlich mit ihm stund / dennoch wider kommt / ꝛc. Daß es gar mislich und verwegen gehandelt sey / wenn man einen / er sey gleich geringe / oder hoch am Brete bey Fürsten und Herren / ob gleich wegen begangenen Mishandlungen / angeben. Denn die Karten können sich bald endern / und die Würfel anders fallen / daß sich derselbige / den man meint / daß er schon lige / und dem Todt nahe sey / wiederum bey dem König weis dermassen auszusöhnen und die ihnen zuerkante Mißhandlung mit solchen Glimpf von sich abzukehren / daß zu verwundern: dannenhero offt geschicht / daß man denselbigen fürchten und ehren müße / welchen man zuvor nicht hette angesehen: Denn gleich wie ein Bal bald dem Himmel gar nahe ist / bald aber wieder zur Erden fallt: also seyn die Höflinge bald in hohen Ehren und den Himmel an gehoben: bald aber werden Sie der Erden zu geschlagen. Vnd wie auf einer runden Kugel / das was jetzt oben ist / um einen Augenblick unter kommt: also ist dieser heüte zu Hofe hoch am Brete und wird von jederem geehret / um ein umsehen aber ist und liget er herunter und wird von allen verunehret. Denn Herren Gunst ist ein laufendes Quecksilber.

Zum andern so werden auch in diesem vorhergehenden Capittel angegriffen und gescholten die Müntzverfälscher unnd daßelbige recht: Denn dieselbigen seyn offentliche Diebe die da verfortheilen ein gantzes Land / Statt und Regiment. Zwar ist nicht ohn / daß die Müntze so hoch gelte / so hoch derselbige / der Herr des Orts ist / dieselbe schätzet und erkennet / umgleichen das auch die Materi daselbsten geng und gebe seyn / die er darzu würdig und tüchtig benennet / also daß auf deßen bewilligung und gutheißen lederne und papirerne Pfenning / eben des wertes seyn können / deßen güldene seyn: Darum lieset man bey den Historienschreibern / daß man papirne Pfenninge mit des Königes oder Oberherrn Bilde bezeichnet / gebrauchet / welche wann Sie veraltet / man zu Hofe gebracht / und andere neüe davor geholet / aus Gold und Silber aber laßen Sie ihre Haußschüßeln und

Küchen-

Küchengereth verfertigen. So schreibet man auch daß die Römer vor diesem irdene und lederne müntzen gebrauchet haben/ wie solches Suidas bezeüget. Auch hat sich zum offtern zugetragen das in hoher Noth und in harten Belägerungen eine geringe materie an stat Silber und Gold sey üblich und im Gebrauch gewesen. Gleichfals hat Friderich der Ander in Geldmangel seinen Soldaten Leder auszahlen laßen/ und der Ericus steine/die sie aber hernach/ wenn sie zu mitteln gekommen/ wieder an sich gelöset haben. Der Venetianer Fürst Michael hat seine Schiffs und Botsleüte mit Semischen Leder abgezahlet/ꝛc. Aber hiraus folget nicht/daß man darum müße aus Boßheit und eignem Nutzen die Müntze nach seinem eignen Kopfe verfelschen und schmeltzen. Denn daßelbe ist gar ernstlich allemahlen verboten/ und mit harter Strafe bestrafet worden. Die alten haben eine Müntz Göttinne erdacht/ die dieselben bestrafe die mit Gelde betriglich verfahren: Vnd etzliche unter den Grammaticis zihen monetam von monendo anmahnen/ daß Sie gleichsam die Menschen vermahne nicht betriglich damit zu handeln. Deßen sich denn der Constantinus wird haben wollen erinnern/wenn er einen mit gebogenẽ Knien Gott anbetenden Menschen auf seine Müntze hat pregen laßen: und wird demnach der König zu Arragonien nicht unbillig von dem Innocentio IV. zu Rede gestellet/daß er ohne eintziges einwilligen des Volkes einen Eyd hatte abgelegt/daß er seines Vaters Müntze/die doch also erleichtert und gering war/ daß sich viele daran ärgerten und stießen/wolle helfen erhalten. Vnd Leo vermahnet ernstlich Novel. 52. daß man die Leichterung der Müntzẽ als eine dem Regiment sehr schädliche Krankheit solle fliehen und meiden/ꝛc.

Zum dritten wird auch allhie des Bannes gedacht/ und zilet man damit auf den Bann der Bäbste/ welcher ihnen eine Deck und Hütlein geweſt ist/ vieler großer/ unchristlicher/ auch unmenschlicher Büberey und Schalkheit: Denn durch dieses Mittel haben Sie Könige und Kayser/ Fürsten und Herren/ Arm und Reiche/ groß und kleine also gefaßet/ daß Jederman ihr Liedlein hat singen müßen/ und keiner/ er habe auch seyn mügẽ/wer Er wolle/wieder sie üppen noch mücken müßen. Ist etwa ein Kayser/ König/ Fürst oder ander hoher Herr gewesen/ der nicht alsobald nach ihrem willen unnd begehren

es

es hat machen wollen/ haben Sie solche alsobald ausgebannet/ verfluchet/von den Königlichen Stul gestoßen/den Unterthanen geboten ihnen nicht zu gehorsamen/sondern zu töten/so werden Sie dadurch den Himmel verdienen/ꝛc. Also ließt man daß der Gregorius VII. wider den Kayser Heinricum III. einen solchen Bann und ausspruch hat ergehen laßen/daß er ihn zugleich verbiete gantz Teutschland und Italien/auch alle seine Christliche Unterthanen los spreche des Eydes und Gehorsames den Sie ihm zu leisten gethan und versprochen hetten und verbiete/ daß ihm keiner nach dem in seinem Befehl folge /und die diesem seinen Gebote würden mit allem Ernste nachkommen/denen sage er zu die Vergebung der Sünden in diesem und in jenem Leben. Was aber dieses des Babsts Geboth vor eine Unruhe und Trubel in beyden Reichen entstanden/ist aus den beschriebenen Historien Weltkündig. Johannes XXII. hat wider Ludovicum IV. also gesprochen. Wofern er uns nicht gedenket zu gehorchen/ so geben Wir hiemit Befehl allen Bischöpfen / Patriarchen/Priestern/Fürsten/Staten/ daß Sie denselbigen verlaßen/und uns gehorsamen und folgen/ꝛc. Aber diesen schendlichen Bann des Babst / haben viele löbliche Könige löblich widerstanden und unkräfftig gemacht/ vornemlich die von Frankreich/als die niemahlen es dahin haben kommen laßen daß Sie dem Babst alles Kirchen-Regiment hetten eingeräumet/ denn Sie gesehen daß solches unbillig/ ꝛc. Das sey aber ferne/daß man hiemit wolle den Bindeschlüßel und den Bann aus der Kirchen gantz herauswerfen/ nein/ denn der ist ein Schlüßel zu der gantzen Kirchenzucht und dem geistlichen Regiment / dem Sie auch allemahlen Kayser und Fürsten gerne untergeben: aber das ist nur dabey zu beobachten/daß Fürsten und Herren darauf acht haben/damit/ wann ein solche Ausbannung vorleuft/ niemand unrecht und gewalt müge beschehen / und solche Kirchenstrafe sich nicht zu weit und über die Gebühr ausdehne. Der Kayser Theodosius ist zwar von dem Ambrosio Arcadius vō dem Innocentio/ Philippus von dem Constantino/ und der Anastasius von dem Bischof Anastaso II. in dem Bann gethan/ aber man wird nicht finden/daß ihnen das Reich sey aberkant/ die Unterthanen genommen / und sie gegen ihren Oberherrn ausgerüstet. Aber unsere Bäbste die sprechen die Unterthanen

gar

gar des geleisteten Eydes los / berauben Könige ihres Königreichs/und sein also eine Vrsache und Vertreter der Meineydigen. Sie verführen und betrigen die gantze Welt/in dem Sie den Leüten einbilden/daß der um seiner Sünden willen der Kirchen wird ausgestoßen / alsobald auch hiemit des Reiches verlustig werde / und daß/ welcher kein Gliedmas der Kirchen ist/ gehöre auch nicht zum Regiment / da doch die beyde unterschieden seyn. Der Bann ist eine geistliche Straf/und beraubet eben so weinig einen König seines Reiches/als einen Privat Menschen seiner Güter. Denn das ist der Ausschlag und der Endzwek des Bannes / damit der sündige Bruder widerum bekehret/und als aus irrendes und herumzweifendes Schäflein/möge wiederum zu dem Schafstal der Christlichen Kirchen gebracht werden / und der dem Satan übergebene Sünder an seinem Fleisch gezüchtiget und gestraffet/damit der Geist selig werde/nicht aber daß gantze Reiche derselbigen genommen werden/ wie gar recht der Fridericus 2. an den Innocentium geschrieben/ꝛc. Darüm gleichwie ein rechter Bann billig hoch zu achten/ und also anzunehmen / als wenn Christus selbsten in eigener Person solches gethan hette/sinteinmahl es war bleibet: Was ihr auf Erden binden werdet/sol auch im Himmel gebunden seyn/ ꝛc. Also ist auf solchen unrechtmessigen Bann nicht gros zu paßen/ꝛc. und gilt eines armen Dorfpredigers Bann/ der etwa einen wegen seiner Hurerey / schwelgerey oder andern Sünden aus seiner Gemeine ausgestoßen/vielmehr und ist vor Gott viel kräfftiger: Denn aller Bäbste / Bischöffe / Cardinäl Münche und Pfaffen Bann/der etwa um Geldes oder anderer unrechtmeßiger Vrsache wegen diesen und jenen auferleget ist/ꝛc.

Zum vierdten wird hie auch gedacht der Walfahrt. Mit denselbigen Walfahrten ist es in dem Babstthum ein so thörlich und unchristlich Ding gewesen / daß es mit keiner Zungen auszusprechen/noch mit einiger Feder zu beschreiben ist: Da ist einer dahin gelaufen von Weib und Kind/von Haus und Hof/ hat seinen Beruf und Ampt hindangesetzet / in der Einbildung/ wann er nur zu Rom gewesen/so habe er alles gar wohl ausgerichtet und große Zeichen gethan / da er doch in warheit dabey Christo seines Heylandes vergeßen / und denselbigen mit diesem seinem Werke gleichsam verleugnet hat/in dem er außer Christo

hülfe

hülfe bey seinen eignen Werken und Verdienste gesuchet/ da doch allein Jesus der einige Mittler ist zwischē Gott und Menschen/unser einiger Erlöser/Heyland und Seligmacher. Aber bey diesen Irregeistern konte Jesus sein Helfer und Seligmachendes Ampt nicht verrichten/ und Sie kunten es ihrer Meinung nach/mit ihrem Gebothe auch nicht zu wege bringen: und ob gleich Christus gesaget hatte: Alles was ihr auf Erden bitten werdet in meinen Nahmen das wird er euch geben/so müste doch/daßelbige bey ihnen nicht gelten/ sondern Sie müßen selbsten solches thun: und da sie ja solche Walfarth hetten wollen ausstehen/ were ja etwas gewesen wenn sie es ihrem Jesu zu ehren als lautere Schuldigkeit/ zu demselbigen gerichtet hetten. Aber nein/zu den heiligen muste die Walfarth seyn/die sollen ihnen helfen. Bey ihnen war Christus nicht allenthalben und an allen Orten/sondern an einem gewißen Orte da man Gelt hinbrachte. Ja sprichstu/die Leüte haben solches aus Einfalt und in guter Meinung Buße zu thun und zur bezahlung ihrer Sünden gethan. Aber/mein Mensch/man mus also guter Meinung etwas thun/daß man es gleichwohl verantworten kā und Gott nicht dadurch geschimpfet werde. Wenn ein Dieb oder Hurer oder Mörder auf Sünde begriffen/wolte vorwenden und sagen. Ich habe guter Meinung daß und das gestolen nemlich damit ich meine Nahrung vor mich und die meinigen suchete. Ich habe aus guter Meinung mit ihr gehuret/damit die Welt vermehret würde Ich habe guter Meinung diesen umgebracht/ damit ich sein Geld überkämete. so würde solche gute Meinung die Sache nicht gut machen/sondern er würde doch seine ihm zuerkante Strafe müßen davor ausstehen. Also hilft auch vor Gott nicht/daß man saget/es ist guter Meinung geschehen/ und w rd dennoch Gott dadurch geschimpfet/ wie denn durch die Walfahrten ist geschehen: Denn dadurch wird Gott lügen gestrafet/ als wolte der nicht thun/ was er in seinem Worte versprochen: Die lieben Heiligen werden dadurch verunglimpfet: Denn ihnen ist das keine Ehr/ und sie begehren auch gar nicht/ das man die Ehre den Schöpfer/ Erlöser und H. Geiste entziehe/und sie ihnen zukehre: Behüte Gott/wie solten sie zu solcher Sünde kommen/ das ist ihnen ein Grewel in ihren Augen/ ein Eiter in ihren Beinen/und ein Schwert in ihrem Hertzen. Ja

sprichstu

sprichstu weiter: Es hat gleichwohl diese Wahlfarth ihrer vielen geholfen/und sie ihrer Krankheit benommen. Aber hör: ich setz daß es ihnen geholfen habe/ aber wer weis ob es Gott oder der Teufel gethan habe: Die Heyden hatten auch ihre Oracula und ihre Götter/ die sie um Rath fragten in allem ihrem thun und wesen/ krigten auch offt gute Antwort / es geschah auch/ wie es von ihren Göttern war gedeutet. Aber wer wolte darum sagen/ daß solches sey ein göttliches Werk gewesen: Gott läßet offt dem Teufel viele zu aus gerechtem Gericht und zur strafe den Menschen / und alsdenn geschicht einem / wie man glaubet. Es ist eine wahre Geschicht: daß ein reysender Schüler auf eine Zeit einer Frauen einen Zettel für das Fieber angehenkt: Sie hat daran geglaubet/ist auch gesund dadurch worden/da sie ihn hernach wolte laßen abschreiben/befand sich/ daß lautere Teufels Nahmen darauf geschrieben stunden. Ja die Zauberer schaden und helfen vielen mit ihrem gesegnen/beschliessen auch gemeiniglich mit dem Nahmen der H. Dreyfaltigkeit/ da das vorderste lauter Reimeteufel seyn/so wunderlich/daß sie auch oft selbst nit wißen/was sie bedeuten: aber daraus folget/ daß dies Gottes Werk sey/und daß es darum ein heiliger Segen sey. Der Teufel und der Unglaube der Menschen seyn die eigentlichen Merkmeister dieses thuns. Das es aber Gott zuläst/das geschicht. Dem der es thut zum Schaden/und werden dermahlen eins davor müßen in der Helle/ mit Ach und Weh! davor büßen/ꝛc.

Das Acht und zwantzigste Capittel.

Reinke kommet völlig zu Genaden: der König gebeut allen Thieren dem Reinken alle Ehre anzuthun.

1.

ALs dies war geschehen/
Und also beliebt/
wie vor angehört;
geht der König stehen/

Vnd gnung Merkmahls gibt/
daß er sey bethört.

2.

Er stieg auf die Spitzen
auf gefüllter Stein'
hies/daß alle Thier
nieder solten sitzen
in das Gras hinein/
daß da wurs herfür.

3.

Bey der Königinnen
Vnser Reinke stund:
Der König gemach/
mit gar klugen Sinnen/
thet auf seinen Mund/
Vnd zu allen sprach:



4.

Schweiget/Vögel Thiere/
höret arm und Reich/
merket gros und klein/
keiner sich jetzt rühre/
nemt war all zugleich/
was ich hiemit mein.

5.

Reinhart war gefangen/
Vnd am Strik gelegt;
üm ergangne Klag
wer' er bald gehangen.
Eins hab' ich erwegt
heut an diesem Tag.

6.

Denn/weil er gehandelt
mit mir jederzeit/
Daß ich ihm weis dank;
hab' ich mich verwandelt/
geb' ihm frey Geleit/
all sein Lebenlangk/

7.

Ich gebiet' auch allen/
bey Leib' Ehr und Gut/
macht es nicht zu viel/
Laßt eüch nicht gefallen/
Daß jetzt seinen Muth
einer an ihm kühl.

8.

Sondern Ehr' erbietet/
Ihm und seinem Weib/
wann ihr immer könnt/
alles böß verhütet
sag' ich eüch bey Leib/
Eüch von ihm nicht trennt.

9.

hat er was verbrochen/
mit Mund Sinn und Hand/
Vnd eh' ers erwegt
sich an eüch gerochen/
schreibt es in den Sand/
Vnd das Rükwerts legt/

10.

Denn Er hat bereüet
alle diese Müh/
die er vor gethan;

Drüm nicht Haas ausstreüet/
nach Rom wil er frü/
das meld' ich eüch an.

II.

Er kommt nicht hie wieder/
biß er jede That
hab gebüßet ein:
Drüm so sol ein jeder/
dem gefellt der Rath/
Jhm behülflich seyn.

Anmerkung.

WUnderlich ists/daß der König alhie/den Reineken wieder selbsten hoch erhebet und ehret/der doch schon in der andern Thiere Gemüthe am Galgen ging: Drum trau keiner dē Glük/es ist vol unbeständiger nücke und Tück. Und haben die Weltweisen (daß wir mit dem Cicero reden) recht gesaget: daß das Glük/blind/tol und unvernünftig oder viehisch sey: Blind/ weil es nicht sihet und acht hat wem es beystehe und sich gütig oder nicht erzeige. Tol/weil es grausam flüchtig/unruhig und unbeständig. Viehisch/weil es um Geld und Gut willen mit vielen Unruhen sich überheüfe/ꝛc. Und von wegen der Unbeständigkeit des Glükkes hat der weyse Chilon alle recht vermahnet/ daß man niemand in seinem Ungelükke/und zugestoßenem Unfall solle verlachen/ꝛc. Denn es ist ja so/gleich wie in der Natur die Blumen so am schönesten blühen/ am ersten verwelken/ als da seyn die schönen und lieblichen rothen Rosen/ die weißen Lilien/ die vielferbigen Tulipen/ꝛc. Also ists mit dem Leben der Menschen/wenn man meinet/ daß es am sichersten ist/so endert sich gar bald das Blat/und kommt der Wind der Trübsäligkeit nimmt die schöne Blüte des Wohlstandes hinweg. Hingegen den das Glükk heut gantz niedergestoßen/ den richtet es offt am Morgen hoch wieder empor. Davon wir in dem vorigen schon geredet. Gottliebende Menschen können hiraus auch vor sich einen Trost schöpfen/daß nemlich ihr Unglük nicht werde ewig weren/ und ihre Feinde nicht allezeit werden über sie herschen/ sondern es könne leicht kommen/ daß die Feinde müßen wider

bedrenget werden. Wie wir ein merkliches Exempel haben an Mardochei und Haman/ꝛc.

Das Neun und zwantzigste Capittel.

Reinkens Feinde werden sehr erbittert / daß er wieder los gegeben wird: werden aber gefangen genommen

BRaun/Isegrimm und Hintz/wie die das angehöret/
da wurden sie vor Zorn und Eyfer gantz bethöret:
Sie dachten bey sich selbst/ die Arbeit ist dahin/
wir werden tragen des gar übelen Gewinn.
Er wird uns alle drey nach diesem weiter schenden/
Und Augen und Gesicht mit seiner List verblenden/
Den hat der Reinike nunmehr des Königs Gunst
wird er hie brauchen zu all seine Witz und Kunst.
Braun sprach: das ist gewiß/gut Rath wird hie seyn teüer/
daß Wir entkommen nun dem groben Ungeheüer.
Der Isegrimm der sprach: das ist ein seltzam Ding/
daß dies der König schetzt/so überaus gering.
Hört laßt uns alle drey/hinzu dem König gehen/
und ihn gebeügter weys' anrufen und anflehen:
Jmgleichen wollen Wir mit gar betrübten Sinn/
hintreten schleünigklich hin zu der Königin.
Dies setzten Sie ins Werk/und huben an zu klagen/
Und balde dies/bald das/von Reinhart auszusagen:
Drüm würde ja nicht mehr/als recht und billig seyn/
Daß Reinike hievor ausstünde seine Pein.
Der König sprach: Nein/nein ihr werdet nichts erlangen/
der Reinike der hat von mir Genad' empfangen:
Jch nem' euch selbsten fest/drum saget nicht ein Wort/
von eürer Buberey hab' ich schon vor gehort.
Also beginnte sich nunmehr das Blätlein wenden/
das Spiel verkartet sich: die Reinhart wolten schenden/
die kahmen selbst in Noth/sie kahmen an das Strik/
da seüfzeten sie all' O großes Ungelük.

Doch blieb' es nicht dabey/der Reinhart dahin zielte/
wie er sie stürtze gantz/das Spiel auch so weit spielte/
daß man aus Braunens Fell' ein stükke haut schnitt' ab/
Vnd das dem Reiniken zu einem Rentzel gab.
Mit diesem konnt er sich noch laßen nicht begnügen/
Er wolt doch ihnen noch ein mehreres zufügen/
Vnd bringen sie in Noth/trafs auch an seinen Ort:
Denn wie ers hatt' im Sinn/so ging es glüklich fort.
Er sprach zur Königinn': Ich hab' ein andern Orden/
Vnd bin vor diesesmahl ein armer Pilgrim worden:
Ich wil jetzt auf die Reys/so gebet mir darzu/
das bitt' ich Königin/diesmahlen zweene Schu.
Hie/dieser Jsegrim der kan wohl zwey entbehren/
imgleichen seine Frau/der wollet mir gewehren/
weil ich sie würd zur Reys/gar wohl bedürfen auch/
Sie seyn fein artig dick/fein warm und dabey rauch.
Ich wil sie brauchen nur zum vorgesetzten Reysen/
hernach werd' ihnen ich auch diese Gunst erweisen/
die geben wieder hin: Sie gehn in des nicht aus/
besondern bleiben stets (weis ich) in ihrem Haus.
Die Königinn die sprach: Sie seyn dir angeboten/
Sie sollen legen her/bald alle beyde Pfoten/
was du gebeten aus/das soll und muß geschehn/
Vnd solten sie gleich saur darüber alle sehn.
Der Reinhart sprach: Daß ihr/mich gantz bedürftig kranken/
habt gnädig angesehn/des muß ich mich bedanken:
was dieses Runde Rund in sich beschloßen helt
sol solches rühmen aus/kund seys der gantzen Welt.
Des Pilgrims Recht/wies kund/daßelbe mit sich treget/
daß man für solche Leüt allzeit zu bitten pfleget/
das habet ihr bey mir mit allem Fleis gethan/
Drüm wil ichs rühmen aus biß an des Himmels Bahn.

Anmerkungen.

WAn Braun und die anderen hören daß Reinke los kommet/so erschrekken sie sehr/ꝛc. Jst ein rechtes Exempel/wie denen zu muthe ist/die da andern wollen schaden/und ihnen der

der Anschlag nicht angehet/nemlich da stehen sie in steter Furcht und gedenken/sihe er wirds dir wieder zu Hause kommen laßen/ er wird dir/was du ihm gethan hast/mit Köllnischem Gewicht bezahlen und mit Brabanschen Ellen wieder zumeßen. Also gings den Brüdern Josephs/ denn wie ihr Vater sturb/ da ward ihnen bang und gedachten. Joseph möcht uns gram seyn/ und vergelten alle Boßheit/die wir an ihm gethan/ꝛc. Genes. 50. v. 15.

Zum andern: Wenn Isegrim hie so zur strafe/ mit den anderen Thieren genommen wird/ꝛc. so erinnern wir uns/daß wer einen Stein in die höhe wirfft/dem falle er auf den Kopf/ unnd daß es war sey und bleibe was Ps. 7. stehet: Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet/und ist in die Grube gefallen/ die er gemachet. Sein Unglük wird auf seinen Kopf kommen/und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen/ꝛc. Und das könten wir mit unzehlig vielen Exempeln erweisen. Man lese nach das Exempel des Adonibesek/ Sauls/ Isabels/ Daniels/ und seiner dreyen Mitgesellen: der Susannen/ꝛc. Perillus machte dem grausahmen und unbarmhertzigen Tyrannen einen küpfernen Ochsen/welcher so künstlich zugerichtet/ daß wer daraus schrie/ schrie wie ein Ochs: und sihe dieser Meister müste die erste Probe thun. Der Bischopff Hatto lies ein haufen armer und hungriger Leüte in eine Scheür vermachen und holtz umher legen/ wie sie nun in der Flamme waren/und sie der Bischoff schreien gehöret/hat er gesaget. Höret wie die Meuse pfeiffen/ꝛc. Aber er ist von den Mäusen verzehret und aufgefreßen worden/ꝛc. O gerechtes Gericht Gottes!

Zum dritten sehen wir an Reinhart ein rechtes Blut-dürstiges Gemüthe/welcher um die Pfoten des Wolfes und Wolfin bittet ꝛc. Es felt mir dabey ein/das Exempel der Herodias/ welche wie sie eine Bitte frey hatte auch biß auf die helfte des Königreichs: Nur um das Haupt des unschuldigen Johannes anhielte Matth. 11. Und die Juden baten den Barrabam los/ Jesum aber/baten sie/daß man kreützige. O Bluthunde!

O Mörder! O Sathans Kinder!

Das Dreyßigste Capittel.

Isegrimm werden die beyde vor / und seiner Frauen die hinder Füße abgeschnitten und Reinhart gegeben. Braun wird auch beschediget.

SO hat nunmehr der arge Drog sie alle gätz geschendet/
dieweil der alt-verbubte Schalk des Königs Hertz ge-
Er war mit kluger List/ (blendet:
(dadurch er manchen frist)
Haupt-fus gleich ausgerüst.
Den Isegrim mit seinem Weib' hatt' er von ihren Füßen/
die beyde Schu gebracht mit List/ solts ihnen gleich verdrießen:
Des Braunen armer Rück/
must langen her ein stük/
Durch seine tükische tük.
Er spottet ihrer noch darzu/ sprach: meine lieben Magen/
seht nunmehr werd' ich eüre Schu an meinen Füßen tragen;
das bringt mir große Freüd/
weil ihr mir widrig seyd/
Vnd angethan viel Leyd.
So geht/ so leüft es offtermahls/ wer eine Grub wil graben/
dem/ der ihm alles guts gethan/ pflegt selbst darein zu traben:
Ihr wollt mich haben Todt/
Nun seid ihr selbst in Noth/
Vnd stekt in Vnglüts Koth.
Frau Giremuth aus tollem Sinn/ begunt' herauszubrechen:
O Reinhart du verfluchter Schalk! Gott wird schon scheinlich
die böse Frevel-That/ (rechen
Die uns betroffen hat:
Vns stehen bey mit Rath.
Herr Isegrim der schwieg gar still/ gantz zornig ob den Dingen/
Daß es dem gantz verboßtem Schalk/ so alles müst gelingen;
Es rühret sich die Gall/
ob diesen sauren Fall/
Braun brumt auch überall.

Doch

Doch hulf dies alles ihnen nicht/ob sie gleich sehr wunden
Es war schon dieser Schimpf geschehn/sie lagen da gebunden:
Wer Hintz gewest dabey/
hett man/das sag ich frey/
Ihn setzet bey die Drey.

Anmerkungen.

Es seyn rechte Teufelskinder und deßen Leibeigene die sich über des Menschen Unglük kitzeln und ergetzen. Denn der Teufel ihr Vater hat seine Lust daran/ wann er mag die Menschen nicht allein in zeitliche Noth und Gefahr/ sondern auch mit Leib und Seel in die Hellenpein hineinreißen. Also liset man/ daß er auf eine Zeit einer Zauberhexen gesaget sie solte nur beständig bleiben/ er wolte sie/ ob sie gleich mitten auf dem Holtzhaufen lege und das Holtz anginge/ dennoch davon bringen/ꝛc. Dies wie es angegangen ist der Teufel aufgeflogen/ die Zauberhexe brennen laßen/ und in der Lufft lauter Stimme angefangen zu lachen/und gesprochen: So muß man die alten Hexen bey der Nase herümführen/ꝛc. Solche Teufelskinder waren auch die Juden/ wenn sie den Herren Jesum mitten in seinem größtem Elende bespotten und aushönen/sprechen: Bistu Gottes Sohn/so steig vom Creutz herab/ꝛc.

Vors ander ist zu merken/ daß wenn man in dem Unglük sitzet und schwitzet/man in demselbigen sich nicht müße ungeduldig verhalten/ sondern alles mit Gedult ertragen/ denn wir richten doch mit unserm Herren und murren nichtes aus/ wir können es damit nicht endern und beßern/ sondern man macht ihm selbsten das Creutz nur schwerer: Denn was ich mit Ungedult leide/kommt mir allemahlen härter an: als wenn ich es mir aus dem Sinne schlage. Darum spricht Cicero sehr artig in seinen Epistelu also: Laßet uns das bedenken unnd uns erinnern/ daß wir Menschen seyn/ zu dem Ende gebohren/ daß unser Leben allen Pfeilen und schüßen des Glükkes müße unterworfen leben: auch müße man das/keinẽ Abscheü tragẽ/also zu leben/ wie es unsers Lebens weis und Zwek mitbringet/und demnach nicht mit so großer Unlust und Ungedult das/was man in kei-

nem Wege endern kan / aufnehmen und ertragen: sondern gedenken/daß daßelbe auch andern sey widerfahren / und wir sein nicht die ersten/die ein solches Creütz Bad müßen besteigen/ ꝛc.

Das Ein und dreissigste Capitel.

Reinke nimmt Vrlaub vom Hofe/zum Schein als woll' er wallen gehn.

1.

AN dem andern Morgen/wie
es noch war bey erster frü:
schmirte Reinke seine Schu
Die der Isegrim verlohren
mit dem Weib den Tag zuvoren
mit gar großer Zorns-Vnruh.



2.

Er/weil nunmehr da die Zeit/
machte sich zur Reys bereit

Die

Die er bald antreten solt:
Ging darauf zum König stehen/
sprach: er wolt die Reys angehen/
bat'/ihm stets zu bleiben hold:

3.

Seinen Priester bitten auch
Daß er/nach dem alten Brauch/
vor ihm bitte seinen Gott/
Daß der gebe reichen Segen/
Und Gelük auf seinen Wegen:
weil er thue sein Geboth.

4.

Bald dem Priester man befahl/
daß er kom' aufs Königs Saal:
Der auf sein Begehren sprach:
Solt' ich dem den Segen geben/
der annoch im Bann muß leben/
daß geb mir gros Ungemach/

5.

Der Herr König sprach: was Bann/
was solls seyn? was ist ihm dann/
Ich frag nach dem Bischopf nicht.
Reinke wil sich so bemühen/
Und ja selbst nach Rom jetzt zihen:
Drüm volführet eüre Pflicht.

6.

Er machts gar geschwind zu End/
legt herfür bald die Legend/
legt sie hin/und schlug sie auf/
fieng darauf im Maul zu murren/
Und/weis nicht was/herzu gurren.
Das gab er mit auf den Lauf:

Anmerkungen.

Merke erstlich/wenn der Löwe allhie spricht: Oz er des Bänes nicht achte ꝛc. So erinnern wir uns billig dabey/wie daß/doch die Menschen so gar in keinem Dinge können die

die Mittelstraße treffen/sondern sie thun entweder dem Dinge zu viel oder zu wenig. Vor diesem in dem Babstum da hatte der Babst mit seiner Geistlichkeit die Herrschafft allein; Ein Fürst/ein vom Adel ꝛc. muste seinen Prediger zu Dienste ligen/ und wenn sie das nicht thun wolten/ so thaten sie sie alsobald in den Bann/stießen sie zu der Gemeine hinaus/ biß sie gerne und willig zusagten in allen zu gehorchen und ihnen zu willen zu leben. Heute zu Tage aber/da sie ihre Freyheit wider überkommen/so haben Prediger nichtes denn Hohn und Spott zu Lohn/ sie achten ihrer Predigten nicht und unterstehet sich ein jeder von Adel seinen Prediger zu meistern unnd vorzuschreiben wie er sich verhalten solle. Und es solte heute zu Tage unter den Lutherischen oder Reformirten Predigern seinen Fürsten oder seinen vom Adel/ in den Bann thun und der Kirche verbieten/ ich weis gewiße/ man würde ihn alsobald seines Dienstes entsetzen/oder wohl gar das Haupt vor die Füße legen/also gar kan man in keinem Wege das Mittel treffen. Ja sprichstu: ich gebe ihnen gleichwohl jährlich ihren Sold: Sie müßen von mich/ich nicht von ihnen leben. Aber mein ist dir denn so gar vergeßen/und hastu so gantz ausgeschwitzet was Phulus saget/1. Corinth. 9. v. 11. So wir eüch das Geistliche seen/ists ein gros Ding/und wir eüer leibliches erndten. Und was Christus saget. Matth. 10. vers. 10. Daß ein Arbeiter seiner Speise werth sey.

Zum andern/ so werden auch in diesem Capittel angegriffen die Priester/die Gottes Diener wollen und sollen seyn/und doch die Menschen mehr fürchten denn Gott/ um ihrer Einkünfte/ und einer Hand voll Herren Gunst. Also lieset man/daß einsmahls ein adelicher Mann der ein eigen Dorf und Pfarr darein gehabt zu seinen Prediger gegangen/und begert: Er solle die Meße und andere Mißbräuche einstellen/das Sacrament in beyder Gestalt/ nach des Herrn Einsetzung reichen/ teutsche Lieder singen laßen ꝛc. Habe er geantwortet: ja Herr/weil ihrs so haben wollet/so wil ichs wol thun. Ob nun zwar/daß er dies gethan nicht unrecht gewesen/ dennoch aber so muß es nicht allemahlen heißen: weil ihrs so haben wollet/ denn er kunte wol/ was ungebürliches begeren/ꝛc. sondern weil es recht und billich ist/auch mit Gottes Wort und der Liebe des Nechsten über-

ein-

einstimmet. Aber man findet leyder heute zu Tage solche Prediger/die gerne thun wie es die Zuhörer haben wollen. Kommen die rothen Füchse geflogen/so könnē sie bald eine Lob- und Leichsermon herschneiden/ es mag war seyn oder nicht/ wenn sie nur ihres Fürsten ꝛc. willen thun. Aber es wird ihnen dermahlen eins gar schwer zu Brodte kommen/wann an jenem Gerichts Tage der Herr wird sagen: thue Rechnung von deinem Haushalten/ ꝛc. da wird nicht gelten die Ausflucht mit Adam. Herr ich habs müßen thun/das Weib (mein Fürst) hat mir gegeben/sondern da werden sie mit Ach und weh/zusambt ihren Fürsten/ so wohl Rähter als Thäter/ aus dem himlischen Paradeis ausgestossen/und der Hellen einverleibet werden ꝛc.

Das Zwey und dreysigste Capittel.

Reinke macht sich auf den Weg/ und die Thiere müßen ihn begleiten.



Wie sich der Reinke fertig gemachet/
hett' er um vieles nun nicht gelachet:
Denn er stund außer einigen wanken/
steif in Gedanken.

Er

Er stund als wolt' er sich gar ausschütten/
bat' auch die Thiere vor ihm zu bitten;
Denn er auch solches vor sie thun wolte/
wie er auch solte.
Reichet auch jederm darauf die Hände:
Gott von ruch/sprach er/böses abwende:
der geb/daß ich euch wider mag sprechen/
ohne Gebrechen.
Wie/sprach der König/daß man so eilet/
bey mir in etwas alle verweilet/
seyd nicht zur Reyse so sehr erhitzet/
eilen nichts nützet.
Reinke sprach: Buße sol man nicht sparen.
gebt mir Vrlaub/und laßet mich fahren;
Gutes das thut man/weis ich ohnstreitig/
nimmer zu zeitig.
Zih/sprach der König/ich wils nicht streiten/
las dich die andren Thiere begleiten:
Doch die Gefangnen bleiben besitzen/
sollen hie schwitzen.
Ja/sprach der Reinke/wollet zusehen/
daß sie bey Leibe ja nicht entgehen:
Sonsten so wolt' auch ich vor mein Leben/
nicht eins das! geben.
Wie er vom König abschied genommen/
Vnd mit den Thieren am Wald gekommen:
bat er/daß jeder mochte mit Glükke/
gehen zu rükke.
Bellin das Schaf/und Lampen den Hasen/
bat er/daß sie doch wolten mit grasen:
Er wolts/wann sie ihm wurden begleiten/
rühmlich ausdeüten.
Diese die ließen sich so veriren/
Vnd von dem Reinken schändlich verführen:
gingen mit ihm (O schandliche Poße)
biß hin zum Schloße.

Kurtze Anmerkungen.

1. Scheinheiligkeit ist eine große Sünde.
2. Ein Spötter ist ein verfluchtes Thier.
3. Einfältigkeit ist nicht allezeit gut.

Das Drey und dreyßigste Capittel.

Lampe der Hase geht mit Reinken in sein Schloß/wird von dem Reinken umgebracht.

WJe der Reinke kam hart zu seiner Pforten/
Sprach er zum Bellin/steh und warte dorten:
Lampe kom du her/geh mit mir herein/ (lein.
daß ich gleichwohl nicht komm' ins Schloß al-
Wie er seinen Tritt/hatt' hineingenommen/
wundert sich die Frau/daß er war gekommen:
in sothanem Kleid/mit dem Pilgrim Stab/
wunder über gros ihr daßelbe gab.
Sie sprach/liebster Mann/ich werd' eins euch fragen/
bitt' ihr wollet mir/ohnbeschwert das sagen:
warüm ihr aufziht auf die weis' und Art?
Ist euch wohl gelükt diese Reyse farth.
Er sprach: Liebste Frau/ich war schon gefangen/
doch bin ich diesmahl mit Genad' entgangen:
Ich muß unterdes jetzt ein Pilgrim seyn.
Vnd daß ich gewiß mich stell wider ein
seyn Braun Isegrim meine beyde Bürgen/
die mag er an meiner stell' immerhin erwürgen;
ja mochts nur geschehn/auch wohl diese Stund/
wolt' ichs rühmen hoch mit Hertz und mit Mund.
Zu dem ist mir auch Lampe zugestellet/
daß ich mit ihm thue/was mir nur gefellet:
Denn gewislich sey er derselbe Knab/
der bey ihme mich angegeben hab.

Vnd

Vnd weil dieser mich schändlich hat belogen/
bin ich gantz und gar ihm nicht mehr gewogen.
Denn wer einen bringt um sein gut Gericht/
ist nicht werth/daß er schau des Tages Licht.
Wie der Camp das hört/ward er gantz erschrokken/
dacht: das setzen wird tödtlich schwere Pokken:
Er bat' übersehr/daß er sein' verschon/
Vnd unschuldig nicht anthue einen Hohn.
Aber Reinke fing ihn so an zufaßen/
daß er auch vor Angst immer mocht erblaßen:
Er schrie Bellin helft/helft nun hat es Noth.
denn der Pilgrims Mann suchet meinen Todt.
Doch durch dies Geschrey mocht' er nicht genesen/
Denn der Fuchs macht nicht viele Feder lesen:
Er faßt ihn also/daß ihm das Geschrey
alsobald verging: riß die Kehl entzwey/
Rief seyn Weib und Kind/sprach: Helft ihn verzehren/
denn ich förchte dies mocht nicht lange wehren:
Ich hab mich an ihn schon gerochen wohl/
wie ein kluger denn billig das thun sol.
Seyn Weib sprach hirauf: In dem Wir hie eßen/
bitt ich wollet ihr diesmahl nicht vergeßen/
wie es doch bißher euch gegangen ist/
theilt uns gleichfals mit eure kluge List.
Hört/sprach er/wie ich habe grob gelogen/
eh' ich meinen Hals hab' heraus gezogen;
seht der Henker hatt' hin schon sein Befehl/
Vnd das Strik das saes mir schon an die Kehl.
In gar großer Noth ich damahlen schwebte/
ja vor großer Angst ich kaum halb mehr lebte/
Dennoch kams so weit/daß ich letzt entrunn/
Vnd der Feinde Rott redlich abgewunn.
Ich begunte bald also sehr zu ligen/
daß die Balken sich hetten mügen bigen:
Ich gab vor/ich wüst' einen großen Schatz/
Vnd benennet ihm auch dabey den Platz.
Aber diese Zeit/wil es so nicht leiden/
daß ich weiter red/laß uns hie weg scheiden:

solt der König mich faßen bey dem Zaum/
wurd er hangen mich warlich an den Baum.
Denn es wird dies Ding ihm gar höchlich schmertzen/
meine Frevel-That wird ihm gehn zu Hertzen;
Daß ich Lampen jetzt und vor andre mehr.
tötet auf das neü/und beschwert so sehr.
Nach dem Schwaben Land wollen wir hinzihen/
daß wir leben da ohne gros bemühen:
Laßt uns halten nur deßen Landes weis/
alda finden wir viele gute Speis.
Hüner/Gänß die Füll' Hasen und Kaninen/
Datteln/Zukker auch/Feigen und Rosinen/
Vnd was sonsten ist solcher Speisen mehr/
kommt mit mir dahin/und folgt meiner Lehr.
Ich hoff' es soll' uns auch daselbst gelingen/
Ich wil euch genung Speis und eßen bringen:
kommt wir kommen sonst warlich in Gefahr/
Vnserm König steh' ich nicht auf ein Har/
Ermlein sprach: ach Gott! sollen wir auf Erden
noch bey dieser Zeit Frembdelinge werden;
Zihn von hie hin weg in ein frembdes Land/
Das uns allen noch gantz ist unbekand
Ich kan zu der Reys nicht Gedanken faßen/
sol ich denn also alles hinterlaßen:
Vnser schönes Schloß/unser liebes Guth/
da wir hatten stets einen sichern Muth/
Wolt der König gleich/uns alhie beschweren/
können wir uns doch auch wohl tapfer wehren:
schießen auf ihm zu aus dem festen Schloß/
Vnd ihm stets anthun Poß auch über Poß.
Er soll' uns hoff' ich nimmermehr aufschnaufen/
können wir doch ihm gar geschwind entlaufen:
alhie haben wir viele neben Gäng/
die seyn alle ja krum/lang und gar eng.
Reinke sprach: O Frau/so ihr mich recht liebet/
bitt' ich/daß ihr euch nicht so sehr betrübet/
Ich wil/liebstes Weib/thun nach eürem Rath/
solt gereüen mich gleich hernach die That.

Ich hab/wie bekant/teuer zwar geschworen/
doch dies beßer ist/denn gar seyn verlohren.
ein alt Sprichwort ist: das gezwungen Eyd/
auch dem höchsten Gott selber falle Leid.
Ist denn dieses wahr/wohl! so bleib' ich immer/
Nach des Babstes Stadt komm' ich nun und nimmer:
denn solt' ich geleich wandern hie und dar/
müst ich offt ausstehn/Frost Angst und Gefahr.
Solt der König mich endlich ja anfechten/
wil ich eine Klett' artlich ihm anflechten
Ich werd/hoff' ich/ihm eine Nase andrehn/
Vnd auch seiner Hand listiglich entgehn.

Anmerkungen.

MErke erstlich: Wenn der Hase Lampe nicht so einfältig gewesen: und dem Reinken/deßen schelmische Poßen ihm doch überflüßig bekant und wißend waren/in seine Schloß gefolget/so hette er sein Leben behalten. Dienet uns demnach zur Warnung / daß wir niemahlen denselbigen folgen und trauen/ welchen wir einmahl auf der fahlen Pferde befunden: Denn er leßet doch nicht von seiner einmahl angenommenen Boßheit/ oder gleich noch so schöne / liebliche und Zuckersüße Worte vorgibet. Aber ach! wie geht es doch mit den Menschen so gar verkehret daher: dieselbige die wißen daß die Welt gantz im argen liget/ sie wißen das dem Teufel als einem abgesagten Menschenfeinde/nicht stehet zu trauen/dennoch aber/ wenn ihnen etwa ein hand vol Ehre/oder ein Klümplein vergenglichen gelben Rotes wird vorgeschüttet/ trauen und gleuben sie demselbigen. Es gehet in diesem Fall den Christen wie den Schiffern/ wenn dieselben auf dem Meer in großem Wellen und Wind-Sturm leben und schweben/ so wünschem sie immer daß/ wenn sie nur einmahl machten zu Lande kommen/ sie wolten nimmermehr daß Meer widerum befahren: Aber wenn sie zu Lande kommen/ und sehen einen zimlichen Gewinst vor sich/ den sie durch ihre Reise gewonnen/so wagen sie es widerum hinein/biß sie endlich die Wellen bedekken. Oder gleich wie ein schwange-

res

res Weib/ die/ wann sie in den Kindes Nöthen und in der Geburts Angst arbeitet / wohl solte bereden / nimmermehr einem Manne zur Seiten zu kommen / aber wenn der Schmertzen vorbey/ dennoch hinwiderum zur Lust greifet/ biß auch der zun offtern ihnen den Othe dem Leibe auszwinget. Also/ sag ich/ geht es den Christen auch / wenn sie durch diese Welt Lust in großen Nöthen und Aengsten kommen/ so loben sie an/ nimmer sich wider darein zu wikkeln/ aber so bald sie wiederū einige Lust aus den vergenglichen genießen /sotrauen sie denselbigen/ biß sie der Sathan in sein hellische Herberge zihet/ da auf diese augenblikliche Lust/ folget eine ewige Unlust ꝛc.

Zum andern/ wer wol sitzet / und eine ehrliche Nahrung hat/ soll sich nicht leichtlich an einem andern Ort begeben/ denn man findet den Wirth allenthalben daheim / man gibet nirgend viele umsonst. Aufs reisen und wandern stehet Gefahr Leibes und Gutes. Wer bleiben kan der bleibe/ jeder halte sich mit den Leuten/ da er lebet/ daß sie ihn wohl vertragen/ und leiden mögen/ und gehe seinem Beruf fleißig und mit allem Ernste nach/ und vertraue seinem Gott/ so wird er nicht dürfen betteln gehn. Doch soll niemand ihm sein Guth so lieb seyn laßen/ daß er sein Leben darfür in die Schantze setze: denn das heist viel zu teür gekaufet.

Zum dritten ist es gar närrisch und große Gefahr darbey/ wenn sich einer unternimmt einem mächtigern/ denn er ist/ sich zu widersetzen / der doch über sein vornehmen nur höhnisch lachet/ und selbigen kaum über Arel ansihet/ und ihn eben so wenig achtet als eine Flihe oder Mükke von einem Kamels-Thier geschetzet wird. Es ist auch nicht gut sich etwa auf feste Mauren und Schantzen zu verlaßen/ und um derselbigen Vrsach willen Gewaltigen und seinen Oberhern sich zu widersetzen/ aber heute zu Tage ist solcher Empörungen/ Rebellereyen ꝛc. so viel/ daß fast alle Reiche damit überschwemmet seyn. Es darf sich aber niemand auf seine Klugheit/ List ꝛc. verlaßen/ denn solches alles ist mislich und hat keinen Bestand : Man handele nur redlich/ sey seinem Oberhern in gebührlichen Sachen gehorsam / daß kan den Stich am allerbesten halten/ und bleibet man auß aller Gefahr. Einigkeit machet reich/ und Fried ernehret/ Unfried aber verzehret ꝛc.

Das Vier und dreyſigſte Capittel.

Bellin wird die Zeit vor dem Hauſe lang/fragt wo Lampe ſo lang bleibe. Bekommt antwort vom Reiniken.

BEllin ſtund draußen vör dem Hauſe/
krigte nichts vom verzehrtem Schmauſe:
Er ſprach hört Lampe/Lamp/Lamp/
wie ich der Thüren zuſtamp.
Wie lang wollt ihr mich denn ümtreiben/
ſagt mir wollt ihr noch heüt da bleiben;
Ich werd' eüch laßen allein/
weil ich nach Hauſe muß ſeyn.
Reinke der hörte Bellins rufen/
darum ſo lief er von der Stufen;
öfnet geſchwinde das Haus/
Vnd macht ſich zu ihm hinaus.
Er ſprach: hört Bellin geht im Frieden/
könnt ihr nicht warten hie danieden/
könnet ihr länger nicht ſtehn/
mögt ihr nach Hauſe nur gehn.
Lampe der muß nicht von mir ſcheiden/
Er ſitzt im Haus' in vollen Freüden;
Sihe! mein Weib/ und auch Kind/
mit ihm ſehr luſtig noch ſind.
Nimmermehr werd' ich ihn ſo laßen/
Er muß noch beßer mit mir praßen/
Er geht ſo bald nicht von hier/
weil er erſt kommen zu mir/
Aber/wie ſol ich es denn deüten/
ſprach gar bald Bellin/daß von weiten/
Alſo mit lauter Stimm rief/
gleich wann in Noth er gar tief.
Bellin/O Bellin mir beyſpringet/
ehe dies übel gantz durchdringet:

Er

Er muſt ja ſtekken in Noth/
Und für ſich ſehen den Todt.
Reinke ſprach: hör ich wils dir ſagen;
warum du mich haſt wollen fragen:
groſze Noth hatt' ich erwekt/
das ich eins frey hatt' entdekt.
Denn wie die Frau nur hat gehöret/
daß ich zum Meer die Sinn gekehret/
würd mich hingeben zur See/
ward ihr im Hertzen gar Weh!
Sie blieb gar lange vor Todt ligen/
Lampe der half mir nach vermügen;
Bellin/ach helfet aus Noth/
ſchrie er/die Schweſter iſt Todt.
Bellin ſprach: ich hatt' höchſt verlangen/
wie doch die Sache wer' ergangen;
es ſey dem/wie ihm auch ſey/
ſo wars ein Jammer-Geſchrey.
Reinke ſprach: glaubet meinen Worten/
Lampe der ſitzt in Frieden dorten.
Eh mein Lamp Schaden bekem/
Lieber den Schaden ich nehm.

Kurtze Anmerkungen.

1. Es iſt verdrieslich/ wann einer dem andern zu gefallen warten muß.
2. Mancher hat eine Lügen im Grif/ wie der Pracher die Laus.
3. Frauen erſchrekken offt über ein Ding da es nicht nötig were.
4. Des Negſten Noth ſich annehmen iſt löblich.
5. Man ſol dem Negſten eben ſo lieb was gutes gönnen/als ihm ſelbſten.

Das Fünff und dreissigste Capitel.

Reinke gibt dem Bellin des Lampen Haupt mit Briefen/nach den König zu tragen: dabey gegebene Lehren.

1.

DEr Reinke fuhr noch weiter fort/
Mein Bellin ihr habt wohl gehort/
Daß ich dem König ehst solt schreiben;
so hett' ich wohl die große Bitt/
daß ihr sie wollet nehmen mit/
Weil ihr nicht länger wollet bleiben.

2.

Eüch Bellin hie in aller still/
gewiß' ich das außsagen wil:
Ihr werdet großen Danck verdienen:
Ich schwer' eüch einen teüren Eyd/
Ihr werdet haben gut Bescheid/
wolt ihr eüch dieses nur erkühnen.

3.

Der Bellin sprach: Eins mir gebricht/
wo ich sie hinthue/weis ich nicht:
Der Reinke kunt bald Anschlag finden/
Er sprach: Ich geb dir schon das Stük/
das geben muste Braunen Rük.
Darein kanstu sie artlich winden.

4.

Die Brief müst ihr nicht brechen auf/
dieweil was schweres stehet drauf/
das wil ich euch gar treülich rahten:
Denn wer sich pfleget unterstehn/
des Königs Briefe zu besehn/
wird/wans auskommt/vom Feür gebraten.

5.

Er sprach: ich wil bald bey dir seyn/
Und lief damit zum Haus' hinein/

Ins

Ins Braunen Haut gar fest vermachet.
des Lampen Haupt und gabs Bellin/
das namm' er an und ging dahin/
Der Reinke des im Busen lachet.

6.

Nemt/sprach er/diese wohl in acht/
Und wenn ihr sie wohl hingebracht
Wirds eüch gut seyn bey eürem Leben/
sagt/daß ihr auch zu dieser That/
mit anderen auch eüren Rath
Und Anschlag treülich mit gegeben.

7.

Denn trauet mir/die Schrifft die ist/
von großer Kunst/und kluger List/
daran dem König' hoch gelegen/
das wird den König wundern sehr/
Und eüch belieben desto mehr/
wann ers wird recht erwegen.

8.

Bellin dem schmautzerte sein Bart/
Er macht sich eilig auf die Farth/
weils ihm so süß war vorgeschrieben.
Er kam nach Hoof/der König fragt/
wo ist/weil ihr den Weit-Sak tragt/
(sagts bald) der Reinike geblieben.

9.

Bellin der sprach: Genädger Herr/
Der Reinke bat mich also sehr/
Daß ich eüch mocht die Briefe bringen/
Ich hab' es gern genommen an/
weil ich bin eüer unterthan:
Es steht darein von klugen dingen.

10.

Die Briefe findet ihr hirin/
Die hat gestellt ein kluger Sinn/
mit meinem Rath hab' ichs getrieben:
da macht nur auf und leset sie/
so balden wird man merken/wie/
so übertünstlich sie geschrieben.

11.

Der König/Bellin steif anblikt/
Und alsobald zum Biber schikt/
Dem Kantzeler in hohen Sachen.
Der stelt sich alsobald auch ein/
verwundert sich was mochte seyn.
daß er beym König solte machen.

12.

Der König gleichfals haben wolt/
daß Hintz dahin auch kommen solt/
sich stellen ein recht stehndes Fußes/
daß man mit fleis lis und betracht/
die Briefe die Bellin gebracht/
gewiß wer Vrsach seines Grußes.

Anmerkungen.

ERstlich haben Boten hiraus eine gute Lehre zu faßen/ daß sie wohl zusehen/was vor Briefe/ und von wem sie dieselbige annehmen/damit sie sich selbsten nicht in Unglük bringen/ und da sie meinen vor die Briefe Boten Lohn davon zu tragen/ so müßen sie mit dem Leben einbüßen. Solche Briefe pfleget man sonsten zu nennen. Vrias Briefe/als welcher von dem König David Briefe bekam und selbsten trug / die also lauteten: Stellet Vria an den Streit/da er am härtesten ist/und wendet eüch hinder ihm abe/daß er erschlagen werde/und sterbe 2. Sam. 11. v. 15. oder man nennet sie auch: Bellerophonteas literas. Die Fabel/die diesem Sprichwort eine Vrsach gegeben/lautet also: Bellerophon hat müßen wegen eines Todtschlages das Elend bauen und ist bewürtet von dem Könige Pröto. Da hat sich die Antea des Pröti Ehegemahl in diesen schönen Jüngling verliebet/und ihn zum Beyschlaf genötiget/wie er daßelbige als ein ungeziemendes und ungebürliches derselbigē abschlug/da ward der Haß gegen ihn größer/als die Liebe zuvor war: Derowegē gibt sie ihn bey ihrem Herrn König an/ als habe er sie nothzüchtigen wollen / sie liget ihm tag-täglichen mit ihren verdrieslichē Worten in die Ohren/ biß er dadurch bewogen/ den Bellerophon mit einē Brieflein an den Jobates/darein er ihm schreibet/

daß

daß er sich mochte dahin bearbeiten/damit der Jüngling mochte umkommen/diese Briefe nimmt er auf und bringet sie ihm hin/ wie nun der Jobates des Pröti Briefe gelesen/so läßt ers auch an seinen Fleis nicht sparen/ des Pröti Begehren zu erfüllen. Er reitzet des Jünglings ohne das frechen Sinn/allerhand gefährlichen Thaten sich zu unterwerfen und zwar erst/ daß er mit den grausahmen Thir Chimära muß streiten/welches er mit seinem geflügelten Pferd Pegasus überwunden. Hernach hat er ihn unterschiedlichen mehr gefahren übergeben/ die er alle mit Ruhm überstanden/dadurch der König bewogen/ hat ihm des Präti Briefe gewiesen/seine dabey Unschuld erkant/und ihn zu einen Nachfolger seines Reiches eingesetzet. Wie es der Pharnabazus fast auch gleichen Schlage mit dem Lysandro gemachet/davon besihe Plutarchum in vita Lysandri.

Zum andern sol sich niemand heimliches Raths oder einer That theilhafftig machen/insonderheit des Dinges/da er weder Grund oder Ursach der Geschicht oder des Getichtes weis. Schreibet/ redet/ thut oder handelt Jemand etwas / das leit er ihm allein / hat ers übel ausgerichtet / so wird es ihm auf seinen eignen Kopf kommen: hat ers wohl verrichtet / so gönne ihm die hand vol Ruhms/die er davon trägt/und strebe dahin / daß du durch deine löbliche Thaten einen gleichen Dank verdienest/ es ist doch gefehrlich sich mit andern Federn schmükken : und sich eines Dinges rühmen das man nicht weis / und ob es gleich einem were bekand/dennoch müste zweiflen ob es dem / dem es sol hinterbracht werden mochte angenehm fallen. Ists denn unlieb so bringet er sich selbsten in Unglük/und heißt/ sein eigen Mund hat ihn verrahten/und da wünschet man (wiewohl zu späte) ach wer geschwigen hette: wie komm' ich zu diesem Unfal. Ich kans niemand verweisen als mir selbsten. Exempel deßen hat man an den Boten/der aus der Schlachtung entran / kam zu David in meinung ihm eine angenehme Zeitung bringen/und sprach: das Saul sey umkommen/und verrühmete sich (ob gleich falsch) er habe ihn umgebracht: Aber er muste wider sterben 2c. 2. Sam. 1. Aber Ehrgeitz hat viele betrogen und eingenommen/also in dem sie gemeinet durch frembder Werk empor zu schweben / so seyn sie dadurch betrogen in die eußerste Schmach gerahten. Gleich wie es Bellin mit seinen Briefen auch gegangen/2c.

Zum dritten sehen wir/ daß an einem Kantzler zu Hofe gar viele gelegen/ darum sol sich nicht ein jeder leicht darzu gebrauchen laßen/denn es gehöret mehr zum Tantz als ein par Schu/ die Feder und die Sprach wollen es nit allein ausrichten: Es ist nicht gnung das einer einen Brief lesen und schreiben kan/ sondern mit rechtem vollem Verstand und vernünfftigen Vrtheil muß solches beschehen ꝛc. Die Welt ist jetzo gar spitzig/klug und tückisch/darum muß man mit großer Klugheit und Vorsichtigkeit ihr entgegen gehn/damit man nicht betrogen werde. Ein getreuer und geschickter Kantzler ist nicht allein dem Herren selber/sondern auch der gantzen Landschafft sehr ersprießlich/ und mit keinem Golde zu bezahlen. Ein Kantzler kan ein gantzes Land in Ruh erhalten/ kan es aber auch wohl in Vnruhe setzen/vornemlich/wenn sein Herr ihm seinen Willen läst zu schalten und zu walten in seinem Reich nach bestem wißen und willen/ꝛc.

Das Sechs und dreyßigste Capittel.

Die Briefe werden aufgemacht Lampen Haupt darein gefunden. Der König ergrimmet gar sehr.

1.

DA nunmehr war der Sak vom Biber aufgemacht/
da ward des Lampen Haupt aus selbigen gebracht/
das wars/das drinnen stekt/
wie es wurd aufgedekt:
Der König zörnte sehr/wie er daraus vernommen/
daß dieses Haupt an Stat der Briefe sey gekommen.

2.

Er wurd in seinem Haupt/gleich gantz und gar verworn/
Vnd wust nicht was er that/denn er vor großen Zorn/
zur Erden schlug den Kopf/
sprach: O du loser Tropf!
Daß ich dich doch einmahl bekommen mochte wieder/
Ich wolte dir dein Haupt bald legen laßen nieder

3. der

3.

der Leopard der sah/wie! er so schrie und rief/
Und gleich Unsinnigen bald hie/bald dort hin lief:
Der (weil er bey ihm stund/
Und ihm ein Wort vergunt)
sprach: mein Herr König was? was wollt ihr denn beginnen?
Ihr könnt und werdet ja hie nichtes mit gewinnen.

4.

Ihr seyd Herr König ja ein Herr in diesem Land'
Und könnt zu rechter Zeit wohl rechen diese Schand/
Ich sag die Warheit schlecht/
daß dies nicht mehr/ als recht
Daß mans hinwieder sich. Wer Mordes-That verübet/
Demselben billig man geleichen Sold-Lohn gibet.



5.

Der König sprach' gar recht: Ihr saget dieses zwar/
Solt mir es aber nicht das Hertz durchschneiden gar?
Hett' ich den Bösewicht/
solt' er nicht mehr das Licht
anschauen/daß er mich so schandlich hat betrogen/
Und so gar unverschemt aus falschem Sinn gelogen.

5. Dies

6.

Dies ist noch nicht genung/daß er gelogen hat/
Er muß annoch die freyle Mordes-That:
Er macht daß ich aus Neid
hab in gar großes Leid
Die meine besten Leüt und Freünde hingesetzet:
Braun/Isegrim mein ich/die hab' ich so verletzet.

7.

Es ist von mir gemacht gar eine große Saw/
sonst Niemand hat des Schuld/als meine/meine Fraw/
die hat Schuld an der That/
als die da gab den Rath/
Daß ich des Reiniken diesmahlen mochte schonen/
denn er wohl tausendfach mir solches würde lohnen.

8.

Der Leopart der sprach: Mein König zürnet nicht/
Und machet darum nicht dies traurige Gesicht;
ist etwas ja versehn/
so ist es schon geschehn.
Wir wollen diesen Wolf und Braunen wohl versünen/
Und ihnen anderwerts hinwiederum bedienen.

9.

Hört/laßt den beyden bald/wie auch des Wolfes Weib'.
himreichen zum Geschenk' Bellin des Ramboks Leib:
so werden sie erfreüt/
in ihrer Traurigkeit.
Bellin bekant ja selbst/daß er zu diesen Thaten/
Und Blutdürst/ reichen Mord'hett' helfen treülich rahten.

10.

Hernach so wollen wir einhellig darnach stehn/
daß uns der Reinike nicht möge selbst entgehn/
Und zihn aus diesem Land
hin da er unbekant/
Und werden wir denn ihn nur einmahl wider fangen/
so l man ihn bald hernach am Galgen sehen hangen.

Anmerkung.

ERstlich so sol es einem Herren und sonst einem jedern leid seyn/daß er Jemand ohne einige gegebene Vrsache beleydiget/und wenn sie durch dieses und jener unweislichen zurahten seyn herumgeführet/nach dem sich beßer vorsehe/und nicht einer jedern Klage und anbringen gehör und Glauben geben. Sie sollen gar wohl sehen auf den/der die Klage vorbringet/ob er etwa aus Haas und Neid einem was nachsaget/unnd ob auch der Beklagter vor diesem eines Vngehorsames/Muthwillens und Frevels beschuldiget ist/befindet sich das nicht/so kehre er seine Hand von ihm abe/denn wenn der Herr um eines falschen Anklage willen übergibet seinen treuen Diener/so stossen sich die anderen alle daran/und werden alle zu heuchlerische Schmeichler/und begehret keiner der Katzen die Schelle anzuhengen/ꝛc.

Zum andern so ist es auch eine hohe und löbliche Tugend an einem hohen Herren/wann er sein Gemüthe zwingen und sich in seinem Zorn meßigen kann/und nicht wie ein toller Hund oder rasender Löwe hereinfähret. Mit solchen wüten und toben richtet er nichts aus/sondern schadet ihm selbsten. Beßer ist gemach fahren/und lauschen so lange biß man den Vbelthäter bey den Haren hat/denn da ists zeit sein müthlein mit Macht an ihm zu kühlen. Es müste ja ein schlimmer und schlechter Wirth seyn/der einem nicht könte eine Zeche borgen ꝛc.

Das Sieben und Dreyßigste Capittel.

Braun und Jsegrim werden aus dem Gefängniß gelaßen/und ihnen der Widder und all seyn Geschlecht zur Speise erlaubet.

ALs dies der König angehört:
sprach er/der Eyfer sey verzehrt:
Dem Rath wil ich nachleben
Leben/geben/streben.
Jch wil schon thun nach eürem Wort/
drum geht und holet sie von dort;
Jch wil sie wieder hören
hören/ehren/mehren.

Die

Die andre Thier von dieser Noth/
Vnd daß der Lampe gantz zu Tod
von Reinken sey gebißen/
bißen/wißen/müßen.
Der Leopard ging eilig hin
Zum Braunen und zum Isegrin/
Vnd gute Botschaft saget/
saget/traget/jaget.
Er sprach: ich bring' euch guten Trost/
das Vnglüks-Wetter nicht mehr schloßt:
Ihr komt ins Königs Gnaden/
gnaden/baden/waden.
Kommt! kommt ihr Herren alle beyd/
Ihr traget von mir gut Bescheid/
kommt ihr solts thätlich sehen/
sehen/stehen/gehen.
Zum König müst ihr diesesmahl.
hin nach dem überschönen Saal/
da sollt ihr Ehre schauen/
schauen/hauen/bauen.
Es ist diesmahlen grob versehn/
daß euch der große Schimpf geschehn
Drum wollt das Leid verschmertzen/
(ver)schmertzen(von)Hertzen/schertzen.
Der König gibt zum ewign Recht/
Euch beyde des Bellins Geschlecht/
schlingt sie bey Nacht und Tagen
Tagen(durch)Kragen(und)Magen.
Greift auch die Reinken ohne Geld/
etz sey im Wald'/es sey im Feld/
die tötet und zerschmeißet/
(zer)schmeißet/reißet/beißet.
Dem König gebet keine Schuld/
Vnd sagt zu eüre treue Huld/
dies nimmermehr zu rechen/
rechen/schwechen/brechen.
So ward gemachet der Vertrag/
daß demnach biß auf diesen Tag

die

die Thiere Wölf' und Bären/
Bären/scheren/(ver)zehren.

Kurtze Anmerkungen.

1. Große Leüte fehlen auch / und können leicht verführet und betrogen werden.
2. Unglük wehret nicht alle Tage / nach Regen kommt der Sonnenschein.
3. Unschuld mus doch an den Tag kommen: Solt es auch der Feind selbst bekennen.
4. Ein Mensch ist des andern sein Wolf und freßer.

Ende des ersten Theyles.



Das

Des Reiniken Fuchses andren Theyles.

Das Erste Capittel.

Alle Thier und Vögel werden zum anderen Reichs-Tage beruffen/da abermahls über Reiniken hefftig geklaget wird.



1.

Der König aller Thier der Löw lies sagen seinen Räthen/
Sie möchten alsobald: Wie es erfordere die Noth/ zu Schloß zusammen treten/
Und welcherley Gestalt Mann Reinkens mächtig würd/aufs allerbest zu sinnen aus/
Und wann er würde glükken.
so solten sie sich alle mit einem fet-bespikten Schmaus/
aufs allerbest' erquikken.

2. Die

2.

Die Räthe kahmen hin zum Schloß/wie ihnen war befohlen/
die/wie sie sich bedacht/
So riethen: daß man bald die Thier zusammen mochte holen/
Der Endschluß ward gemacht/
Die Boten liefen aus. Und sih' es kamen stündlich dar/
von allen Eck- und Orten
Der Thier' und Vögelein/fast eine große Mëg' uñ Schaar/
hin vor des Königs Pforten.

3.

Der König fried- und frölich war die ersten achte Tage
mit seinem gantzem Hof/
des dantzens/eßens und des Spiels man überflüßig plage/
Und Jederman der soff.
Doch Reinke der Fuchs der arge Strik und Bösewicht/
der hatte sich entsellet.
Der Hals der war ihm lieb/drum hatt' er/ wie die andren/nicht
zu Hof sich eingestellet.

4.

Da nun also die achte Tag/mit vielen lieblichs singen/
Und mancher Fröligkeit
mit wunderschönen Seiten-Spiel/mit tantzen und mit springen/
die gantze-gantze Zeit/
Und tausent andrer Lust/von allen Thieren hingebracht/
ging man aus diesen Schranken
Zu Rathes-Kammer ein/da jederman nur war bedacht/
auf starke Klag-Gedanken.

5.

Wie man nach vor gewohnter Art zu Rathe war gesetzen/
nach Königlicher Weys:
Sprach das Kaninichen: mit Gunst/daß ich also vermeßen/
tret hin in diesem Kreyß.
Die Noth die zwinget mich/denn ich muß übergroße Klag
um Reinkens willen führen:
drum/daß ich hie ausbeicht/was Reinke mir gethan für Plag/
wil billig mich gebühren.

6.

Hört/was vor eine Bubenthat von ihm mir ist beschehen/
(seid/biß ichs sag/nur still)
Ich muß vor seinem Mörder Haus gar nahe bey weg gehen/
wann ich zu Hofe wil/
Ihn fund ich gestern auch in frembder Pilgrimscher Gestalt/
Mich/wie ich ihn erblikket/
sties große Schreknüß' an/so daß ich auch darüber bald/
wer gantz und gar erstikket.

7.

Doch nahm ich wieder einē Muth/und mir die Hofnūg machte/
es hett nicht Noth zur zeit/
ja weil er ging also herein/ich alles guts gedachte:
Denn zu der Geistligkeit
mus man sich allemahl/nichts denn nur lauter guts versehn/
Und ihnen nicht mistrauen/
Obs gleich söst in der Welt aufs beste nicht pflegt herzugehn/
wie man kan täglich schauen.

8.

Ich fehlte dieses mahl gar weit/denn wie er kaum vernommen/
die meine Näherung
begunte dieser loser Fuchs entgegen mir zu kommen/
mit Füse leichtem Sprung.
Ich dacht': er wird etwa/aus eingepflantzter Liebligkeit/
wilkommend heißen grüßen/
so fengt er mit mir an ohn Ursach einen harten Streit/
warf mich zu seinen Füßen.

9.

Ich dachte dieses bald bey mir/was wird es denn nur werden?
ach/werstū schon zu Haus:
Es sīht/(in dem du jetzo hie ligst jämmerlich zur Erden)
gar übel mit dir aus.
Doch kam' es weiter nicht: ich weis' es meinen Füßen danck/
Denn wie ich schon umgeben (sprank/
Von seinen Klauen war/da schwang' ich mich/uñ schnel ent/
behielt' also mein Leben.

10. Es

10.

Es ging die Sach nicht ab ohn Blut/ein Ohr must' ich ihm laßē/
das biß mir ab der Tropf.
Er hielt und drükt mich also sehr/daß ich nur mögt' erblaßen/
O weh/in meinen Kopf.
da kan man Loch bey Loch/das er gebißen mir/noch sehn/
Drüm König mir das trauet/
Ich werd' auf solche weys' in eüerem Geleit nicht gehn/
vor schaden jederm grauet.

11.

Wie die Kräh das Kanincheu hört/so bitterlichen klagen/
da trat sie auch herbey:
Und sprach: mein Hochgeehrter Herr/die Warheit muß ich sagē/
Und hie ausbeichten frey.
Wanns gleich/wie biß anher/solt weiter haben einen Lauf.
Und also bund hergehen/
Sag' ich/daß eüer Reich/werd kürtzlich gehen gar darauf/
so kan es nicht beſtehen.

12.

Dennseht/ist das nicht jämmerlich/ist das nicht zu beklagen
Eüch muß ichs sagen doch:
Wie heut' in erster Morgenröth/daas gleich fing an zu tagen/
wie es was schümmer noch/
nur blos zur lieber Lust/ ein weinig ging mit meinem Weib/
die heißet Scharfeschnabel/
da lag der Fuchs im Weg/gleich einem gar erstiktem Leib/
hört/es ist keine Fabel.

13.

Hört/seine Augen waren ihm im Kopfe gantz verkehret/
gleich einem todten Hund/
er lag gantzlänglegt ausgestrekt/und nichtes nicht mehr höret/
aus seinem geifer Mund/
den er weit offen hielt/ hing längligt hangend aus die Zung/
Ich fing laut an zu schreien/
Ihn so zu wekken auf/ich rief/ daß mir weh that die Lung/
so/daß ich nur mocht speien:

14.

Je mehr/und mehr ich schrie und rief/je stiller ward er immer/
er lag da/wie ein Stein/
daß ich darauf auch dacht bey mir / er würd' aufstehen nimmer/
weiter nit rührt ein Bein.
Ich stund in großer Sorg/mir reüt es mehr/als mäs geglaubt
daß er den Todt geschmecket/ (klaubt.
Ich ging herum ich sties die Füß den Bauch und Haupt bewind! er lag lang-gestrecket.

15. (fahren/

Mein Weib stund ihm zu seinem Kinn' auf daß sie mocht erob etwas Wind noch da/
Und zu dem wachen wieder auf etwa noch Zeichen waren/
drum trat sie ihm gar nah.
Er lag doch Baumstorstill/ja gar kein eintzigs Glidchē rührt/
so daß ich hett geschworen
er were gäntzlich Todt. Ich sprach/kein Lebē man mehr spürt
Es ist mit ihm verlohren.

16.

Doch höret eins/wie meine Frau nichts böses sich verhütet/
stund nah an seinen Mund
da griff' er sie gar eilig an/und machet/daß sie blütet/
und tödtlich war verwund:
Ja was noch ärger ist/er ries ihr auch gar ab den Kopf/
Und warf sie zu der Erden/
gar hart erschrak ich da/ich sprach: O weh du loser Tropf/
wie wird es denn nun werden.

17.

Wie ich ausschrie mit lauter Stimm'. O Weib wz sol ich sagē!
O wie geschicht doch dir/
Muß ich so todt dich für mich sehn/und Leid um dich jetzt tragē/
da schnapt er auch nach mir.
Ich zittert ängstiglich/so/daß ich konte weichen kaum/
Und seiner mich verwehren/
doch faßt ich einen Muth/floh' auf und kahm auf einen Baū/
Die Frau müst ich entbehren.

18.

Ich müste da/das jammer war/vom hohen Baum ansehen/
wie er mit ihr ging an/
Drum bin Herr König auch für euch mit Gunsten kommen stehē
Vnd bitt/so viel ich kan:
Daß ihr an diesen Fuchs/die große List und Vbelthat/
mit ernstem Grimm wolt rechen/
Vnd ihm (wie er es längst zweytausentfach verdienet hat/)
den Hals am Galgen brechen.

19.

Wer böses wehren kan/und wil es nicht verwehren/
ist an dem was geschehn/
zugleich die höchste Vrsach mit/ weil er nicht das Begehren
der andern angesehn/
Drum wird/ verhoffentlich dies bleiben wol der beste Rath/
mit nichten nicht zu seümen:
besondern munter seyn: und sehn dahin auch in der That
den Buben weg zureümen.

Anmerkungen.

ERstlich ist zu behalten / daß wenn man einmahl einem losen verübten Bösewicht seine Schalkheit und Büberey für gut ausgehē läßet/so wird er dadurch nicht gebeßert/sondern nur immer ärger. Darum ist einer Obrigkeit zu rahten/daß wenn sie einen solchen verzweifelten und zur Boßheit gleich gebohrnē Buben in ihre Hände bekommen und er in ihr Gericht fellt/daß sie nur mit ihm zum Todte eilen/ so weis man das er nicht mehr schaden kan. Eyer in der Panne (sagt jener Baur/ wie er einen Soldaten unter seinen Händen hatte) so kehmen kene kuken darut/wie willen em in de Hut begraben/als einen Bischop. Vnd ist gewis/daß ein todter Hund nicht mehr beißet noch bellet. Aber hiebey mus die Obrigkeit gleichwohl die Vorsicht gebrauchen/ daß sie zusehen/was sie vor einen Dieb vor sich haben: ists das sie Beßerung vermerken/kan man wohl/wo es nicht gar zu grob ist/emmahl hingehen laßen ꝛc.

Zum andern Reinke bleibet aus ꝛc. ist ein Beyspiel eines bösen Gewißens/das sich scheüet an das Liecht zu treten / damit

nicht seine böse Werke an den Tag kommen / der Obrigkeit in die Hände fallen und eine Spanne kleiner nach Hause geschikket werden / oder gar ein Fenster in der offenen Herberge zum Galgenberge geben/ꝛc.

Zum dritten ist es gar verantwortlich/daß Fürsten und Herren/Könige und Potentaten/zu Zeiten frölig seyn/mit eßen trinken/singen/tantzen und andern Gaben und Lustigkeiten Gottes/ihr von dem Land-wichtigen Geschefften verwirtes und abgemattetes Gemüthe/ein wenig erfrischen: Denn Regiren/und einem Lande vorstehen/daßelbe ist kein geringes/besondern ein gar großes Werk/welches einem Könige oder Fürsten/wenn er demselbigen fleißig nachsinnet was zu beßerung deßelbigen dienet/dermaßen abmattet/daß er nicht weiß worein oder woraus / denn das darf man sich nicht einbilden / als sey ein jeder grober Baur geschikt eine solche Bürde zu tragen/und ein solches Ampt zu führen. Nein es gehöret mehr zum Tantz als ein par Schue/es gehöret hirzu ein gar Sinnreiches kluges Gemüthe. Solches wüste und bedachte König Salomo gar wohl darum spricht er Sap 9. daß er also gebetet habe: O Gott mein Vater und Herr aller Güte/der du alle Ding durch dein Wort gemacht ꝛc. gib mir die Weißheit / die stets um deinen Thron ist/und verwirf mich nicht aus deinen Kindern/denn ich bin ein schwacher Mensch/und kurtzes Lebens und zu geringe im Verstande des Rechtes und Gesetzes. Du hast mich erwehlet zum Könige über dein Volck; so sende die Weyßheit herab von deinem heiligen Himmel und aus dem Thron deiner Herligkeit/sende sie/daß sie bey mir sey/ und mit mir arbeite/daß ich erkenne/ was dir wohlgefalle. Und Erasmus spricht artig: So andere Leüte/zu erst mit sonderlichem Fleiße die Kunst derer sie sich etwa wollen verrühmen/oder davon sie sich wollen ernehren/erlernen/ wie viel mehr sol derselbige der einem Regiment gedenket vorzustehen/zu erst die rechte weyse/wie solches anzustellen und zu erhalten sey/erlernen. Und anderer Künste verfaßung und Wißenschafft/beruhet vornemlich in vier stükken/nemlich in der Natur/etzlichen Regeln und Gesetzen/Exempeln und der übüg: Plato aber erfordert von einem Fürsten einen schmidigen und sanftmütigen Sinn. Und wer am Regiment sitzet der muß traun nicht schlafen/sondern wachen/gleich dem der das Ruder

des

des Schiffes auf dem Meer führet. Und kein Meer ist so vielen Winden und Stürmen unterworfen / als ein Reich den Sturm Winden der Verfolgung und Gefahr: Darum muß er tag und nacht wachen damit er nicht etwas versehe wodurch er nicht allein sich/sondern auch den Unterthanen schadet. Bey dieser großen Sorge kan es nicht schaden daß er zuweilen sein Gemüthe erfrische/entweder mit Balonen schagen/ringen/fechten/Jagten: oder mit anderer Kurtzweil und lustigen Spielen: Aber maaße wil hirbey gehalten seyn/ nemlich er muß so lustig seyn/daß er darüber die Reichs Sorge nicht bey Seite lege/alle Tage im fraas und im quaas lebe/und also mit ungewaschenen Händen zu der Rathskammer eintreten/von da alsobald bey der Sauftafel und so immer weiter/auch schikt es sich gar nicht/daß er alsdenn/wenn andere seine Neben-Fürsten von den verderblichen Krieg angefaßelt werden/er nicht eins nach ihnen wolte umsehen/mit Rath und That ihnen beywohnen/sondern im vollen Sause und gutem Muthe dahin leben. Darüber klaget der Geist/und stehet übel wenn Esth. c. 5. stehet/ daß wie die Statt Susan irre und traurig gewesen / der König Hamam gesetzen und getrunken. Und am 6. v. 6. klaget der Geist; ihr trinket Wein aus den Schalen/und salbet euch mit Balsam und bekümmert euch nichtes um den Schaden Josephs.

Zum vierten ist es eine löbliche That eines Landes Herren/ wenn er alle Sachen nicht bloß seinen Dienern anvertrauet und dieselben damit nach belieben walten läßet/sondern/ wann er sich selbsten damit hin auf den Richterstuel setzet / und die Klagen anhöret/denn alsdenn hören sie selbsten / wie die Sachen stehen/ da sonsten manchem Unrecht geschicht/und gehet wer am meisten schmiren kan / der fähret wohl / ob gleich der Wage sonsten gar schlecht/ob er gleich die aller unbilligste Sache hat. Denn es ist ein großes spricht Cicero/im Regiment das Ampt eines Fürsten betreten/als welcher nicht allein mit dem Gemüthe/sondern auch mit Augen seinen Unterthanen dienen soll. Denn thun sie das nicht/müßen sie sich besorgen / daß sie sich in Noth und Todt stürtzen. Dem Arunt ward sein Eheweib entführet/von einem Jüngling Lucimone/den er selber erzogen / Arnus beklaget sich deßen bey den Römern: Aber Lucumon behielte Recht durch hülfe seiner Freunde und seines Geldes/damit er die Rich-

ter bestochen: Arunti that diese That weh/flohe in Galliam/und führete die in Italien welche Rom beraubeten und verbrenneten. Philippus König in Macedonien Alexandri Vater wolte seinem Hofjunkern Pausanias nicht Recht verhelfen/aber Pausanias erstach den König selbsten/achtete ihn nicht des Lebens würdig/weil er die Vbelthat nicht strafen wolte. Insonderheit aber sollen sie hart daßelbe rechen/wer ihre Diener in ihrē Ampt und Gesandschafften schimpfet/und daßelbe mit solchen unwillen aufnehmen/als sey es ihnen selbsten gethan. Die Statt Corinthus hielt die Gesanten der Römer spöttisch/wenn sie über die Gaße gingen so ließen sie sie mit Kammerlauge begießen/ solches verdros den Römern sehr/den Burgemeister L. Mummius aussanten/und ließen die gantze Statt in die Asche legen. Die Lacedemonier wurfen die Persischen Legaten in einen Brun/wurden aber darüber mit einer harten Peſt bestrafet. Da Alexander Mammeä Kayser Artaxerxen bekrigen wolte/und der Parther König 400 lange ansehnliche Männer an ihn abfertigte/welche ihm sagten: ihres Königes begehren were/er solte Syrian reumen/da trigt er wegen der hochmütigen Rede alle 400 und lies ihnen die Kleidung abzihen/und trieb sie also in das Elend: Aber er hatte kein Glükk. Gesanten schimpfen leuft wider das Gesetz aller Völcker/dahero ziht der Hugo Gretius den Pomponium an L. si quis D. de legationibus: Da derselbige also spricht: Wann jemand eines Legaten (ob er gleich Feind ist) geschlagen/hat mans allemahl angenommen als eine Vbertretung des Gesetzes aller Völcker/denn Legaten werden vor solche Leüte gehalten/an denen man sich nicht vergreifen muß ꝛc. solches bezeuget er auch aus dem Lege julia. und Vlpiano, ꝛc. Iosepho l. 15. Hist. antiq. Varro saget: Die Leiber der Legaten sein heilig ꝛc. und Cicero spricht/das die Legaten mit Mēschen und Göttlichen Gesetzen gleichsam umschantzet seyn/solle demnach derselbe Nahme allen ein solcher heiliger und geehrter Nahm seyn/daß er nicht allein unter den Mitgenoßen vertreten/sondern auch mitten unter der Feinde Waffen sicher und unverletzet bewahret werde.

Zum Fünften so sol ein jeder ehrbahrer Mann seinem ehrlichen Weib treu und hold seyn/und wenn der Todt sie von seiner Seite reißet/höchlich beklagen. Kommt sie sonsten zu Vnfall

und

und wird geschimpfet/so mus ihr Mann/als ihr Herr/billig vor sie sprechen/und nach müglichkeit/ den ihr angethanen Schimpf rechen. Ist doch niemand der ihm gerne seine Dienstboten läßet schimpfen und schlagen: wie viel weiniger/ sol er denn zugeben/ daß andere ohne Strafe seine Ehegemahl verunglimpfen ꝛc.

Das Zweyte Capittel.

Der König wird über Reinken sehr erzürnet drewet solches ernstlich zu rächen.

1.

Wie also die Kräh und Kanin geklaget/
daß sie ohne Schuld
Von dem argen Fuchs mörderisch geplaget;
war gantz aus die Huld
die zuvor der König trug/denn das Blat
alsobald sich endet:
größern Grimm/als zuvor Gunst/er schon hatt
zu den Fuchs gewendet.

2.

Er schwur bey dem Bart/daß er wolte rechen
diesen Vbermuth:
also daß/nach dem Jedermann solt sprechen
dies sein Vrtheil gut:
wolt' ihm auch der Armen Sach/und ihr Recht
laßen seyn befohlen;
wie ers hör und seh also/wil er schlecht/
sagen unverholen.

3.

Denn die bösen Thier/woll' er ernstlich strafen
durch sein gantzes Land:
Fried' und sanfte Ruh allen Frommen schaffen;
durch der Strafe-Band.
zwar hab' ihm der arge Fuchs diesesmahl
listig vorgelogen/
Aber mocht er kommen nur auf den Saal/
wieder aufgezogen.

4.

Denn so solt' er dies wiederum einbüßen/
er seyn nicht allein/
Dem die Zungen so schelmisch anzugießen/
grob beflißen seyn.
drum gar selten geh wohl ab Frauen Rath.
dem der ihn vollbringet
Viele mehr in Schand/und zu solcher That/
die nur Scham auszwinget.

5.

Nun es ist diesmahl von mir schon versehn/
gebt mir nur Bericht
Ob ihr wollet all treülich mir beystehn/
er soll nachdem nicht
Mir so ligen/wollen auch stets darnach
suchen und auch ringen/
daß wir an dem schelmschen Fuchs üben Rach/
selben umzubringen.

Kurtze Lehrsätze.

1. Regenten und Oberherrn eyfer billig/wann sie hören daß es ihren Unterthanen widerlich gehet.

2. Obrigkeit sol über Gericht und Gerechtigkeit halten/und daßelbe nicht allein mit Worten/sondern auch in der That vertreten.

3. Wer einmahl betrogen / muß sich hernach beßer vorsehen.

4. Weiber rathen / weil es selten pflegt zu baten / sol man nicht achten.

5. Unterthanen sollen der Obrigkeit in ihrer gerechten Sache beyspringen.

Das

Das Dritte Capittel.

Der König unterstehet sich Reinken mit Gewalt zu überzihen. Dieses gefelt Braun und Isegrim sehr wohl.

DEr Braun und Isegrimm hirüber frölig waren/
daß ihr Herr König so mit Reinken wolt verfahren/
Sie schrien beyderseits üm Rach/
und baten/daß man hierein wach.
Die Königin die war hiemit auch wohl zu frieden/
daß man dies Eysen mocht/dieweil es warm/fortschmieden/
Vnd bat' den König üm ihr' Ehr/
daß er nicht zürnete so sehr.
Sie wolte doch hiebey nur dieses eins erwehnen/
daß man sich nicht zu sehr nach Rache solte sehnen:
Ein gutes Ding könt' haben weil/
man solt' erst hörn das ander Theil.
Vieleicht/wann Reinhart kem daselbsten auch zugegen/
mocht er die harte Klag wohl können widerlegen:
wie wann denn nicht das helfte war/
was ausgesprengt der Thiere Schar.
Vnd so es alsdenn war daß alles so begangen/
so sey es zeit genung/daß man ihn mag aufhangen/
man muß sehn/daß mans klug anfang/
wenn Recht sol gehen seinen Gang
Ein solcher kluger Spruch würd' allen bringen frommen/
es könne Reinke nicht dem König ja entkommen/
Vnd schwüng' er sich gleich listig los/
so geb' er sich damit nur blos.
Wie diese Königinn die Warheit aufgedekket/
da hatte sie geleich den Leopard erwekket.
Der sprach: es scheint/daß es gut sey/
daß man den Reinhart ruf' herbey.
Denn konte keiner nicht auf unsern König schmehen/
als sey ihm vor der Welt Gewaltsamkeit geschehen;

drum

drum laßt ihn rufen nur heran/
Vieleicht daß er sich retten kan.
Kan aber Reinke nicht in seiner Red bestehen/
so muß er ohn verzug hin zu den Galgen gehen:
ein Dieb und Schelm/(das ist nicht ohn)
der krieget Schelmisch-diebschen Lohn.
Den Isegrim den Wolf/wolt' anfangs dies zerschneiden/
daß man ihn so vertratt/doch sprach er gar bescheiden;
Herr Leopartzes ist wohl wahr/
ohn' Antwort richten bringt Gefahr.
So thue ich das hinbey/daß/hette Reinke mögen
erscheinen dieses mahl/und keiner hie zu gegen/
geklaget hette seine Noth/
so hett' er doch verwirkt den Todt.
Denn/daß derselbige den König hat belogen/
Vnd ihn aus falschem Sinn mit einem Schatz betrogen/
daßelbig' ist und bleibet wahr/
Ja/wie des Himmels Licht/so klar.
Man darf nicht streiten viel/es ist am hellen Tage/
was er mir und dem Braun hat angefügt für Plage:
Er stieß uns ja ins Vngelük/
durch seine große Bubenstük.
Vnd warum bleibt er aus/warum kan er nicht kommen/
aufs Königes Geboth/das hat er ja vernommen?
das Hertz das wikt ihm böses schon/
drum meidet er des Königs Thron.
Der König sprach hirauf: mich nimmet warlich Wunder
das hievon reden mag ein klug-vernunfts-gesunder/
wir wollen nicht den Wörter streit/
zu schlagen seyn wir jetzt bereit.
Ein jeder stell sich ein mit Harnisch/Spies und Waffen/
wir wollen hoff' ich bald an ihm das Vbel straffen/
An den verzweifelt Böswicht/
der unser Land macht gar zu nicht.
Schaut/daß ihr nur gar bald mit Degen/Beil und Barten/
eüch könnet machen auf mit mir zur streitungs Farten:
Wir wollen hin nach Malpart aus/
Vnd sehn ob Reinke sey zu Haus.

da wollen wir zu hauß/das Frühstück mit ihm eßen/
Ihr werdet unter deß der Zeiten nicht vergeßen:
Vnd kommen hie an diesen Ort/
denn wollen wir zusammen fort.

Anmerkungen.

HJebey sollen Weiber erinnert seyn/daß sie mit gutẽ/freündlichen/bescheidenen Worten ihre Meinung entdekken auch in denselbigen Sachen/die sie etwa nach ihren Sinne vermeinet ihren Haußherren unnd den ihrigen mehr schetlich denn nutzlich zu seyn / einer demütigen und sanften Einrede sich gebrauchen. Denn pochen/trotzen/schelten/fluchen/gantz gerecht und unschuldig seyn/kein Wort umsonst zu Ohren nehmen/lautere Reif Erbsen speisen/so süße sehen daß eine süße Milch bey ihrem Angesichte solte versauren/dem Mann in keinem Dinge recht laßen / sondern mit Gegenworten allezeit zurük schießen/ solches stehet einer ehrbahren Matron übel an/ und die gehört in die Zahl der ungeschlachteten bösen Weiber/ vor denen man allemahl sich billig kreützigen und segnen mag/ und mit Diogenes wünschen/daß alle Bäume solche Früchte mochten tragen/ das ist/das sich alle müge daran henken. Oder mit jenem beten: O Gott nim doch das Creutz von mir/ und nim das lose Weib zu dir. Die nun mit solchen bösen malus mulier Kraut besichtet seyn/die müßen sich dahin bearbeiten/daß sie solches wider ausgetten und ausrotten. Vnd zwar werden unterschiedliche Mittel von den bösen Weiber-Artzten vorgeschrieben/ die man nach belieben gebrauchen kan. Denn wil einer eine Salbe derselbigen gebrauchẽ/ so verordnen sie folgende ingredientzien darzu. Als/ Scheiterkraut/Bengelsuppen/Prügelbrülem/Stekkenpfeffer/ Kolbengemüß/Gabelgalrey/Pleüelflade/Schlegelkuchen/Fußmilch/vom Besenstiel kräftige Faustäfflein/jedes eine halbvirtel Stunde: wird ungefehr eine 6 Stunden zusammen machen/ das alles mit fünf-Finger Kraut abgetrüknet/ probatum est frisch flegenwater ꝛc. Zum Pulver verordenen sie folgende / Leiden / Marter / Wunden / Krankheit / jedes einer halben Landes-Knecht. Sie verordenen auch

Pillu-

Pillulen zu purgirung des ungesunden und dick-beürischen Geblutes: als Fußpillulen/ Fäustteig/ Knie-Latwerg/ jedes zwölf Stösse. Noch zum Syrup zu gebrauchen: Stülbein/ Wirkenzukker/ Kehrwischenstiel jedes ein Pfund ꝛc. Mit diesen heilsahmen Artzneyen vermeinet man bestehe die Zurechtbringung böser Weiber ꝛc. jener guter Schneider aber ward betrogen/ denn derselbe kunte seyn Weib nicht from machen/ ob er sie gleich in den Brunnen biß über die Ohren hineinteuchte/ so machte sie doch mit den Fingern eine Knipscher zum Waßer heraus/ und versoff also ꝛc.

Andere Lehren dieses Capittels seyn schon gewesen. Zu merken kürtzlich.

2. Man müße nicht einen Theil/ sondern beyde verhören.

3. Man müße auch keinem Feinde glauben.

4. Hoher Obrigkeit komme zu die Sünden der Menschen zu strafen und über der bösen Mißhandlung zu eifern.

5. Unterthanen gebühre den Befehl ihrer Obrigkeit zu gehorsamen/ und ihr gegen ihre Feinde die hülfliche Hand bieten/ auch gern und willig vor ihnen den Todt leiden und ausstehen.

Das Vierte Capittel.

Grimhart entdekket dem Reinhart/ daß ihn der König werde überzihen.

1.

Wie der Rath nun war beschloßen/
von der gantzen Thiere Rott/
daß er/ und auch die Genoßen/
wolten rechen diesen Spott:
Zihen hin nach Malpart aus/
und besuchen Reinkens Haus/
machte sich zur Reyse fertig/
alles/ was da gegenwertig.

2.

Alles/ was nur konte laufen/
machte sich auf dieser Farth;

Doch

Doch war unter diesen Haufen/
Reinkens guter Freünd Grimhart:
selber macht sich eilend auf/
lief zu ihm in einen Lauf/
das auch mocht/was vorgegangen/
an den Reinken gelangen.

3.

Er sprach bey sich: nun wird lachen/
Reinke/bey dir werden teür/
was wilstu nur immer machen?
es brennt schon das Unglüks Feür/
es wird nun gewiß das Recht/
gehen über dein Geschlecht:
Alle werden sie jetzt fangen/
Und an hohen Bäumen hangen.

4.

So kam'er/in den Gedanken/
Und in großer Traurigkeit:
Zu des Reinkens Hause-Schranken-
da er stund in vollem Streit/
ja dem Reink' im ersten Sprung/
bald zwo junge Tauben fung:
Die sich noch nicht/wie die Alten/
konten recht im fligen halten.

5.

Reinke/wie er ihn vernommen/
sich errötet wie ein Blut:
sprach doch: Grimhart seyd wilkommen/
stehen meine Sachen gut?
Oder steh' ich in Gefahr?
macht es mir bald offenbahr:
sagt nur an/ich wil schon sehen/
wie ich mög diesmahl bestehen.

6.

Böse Zeitung muß ich bringen/
Euch/sprach Grimhart/diesesmahl/
und von lauter bösen Dingen
ist erfüllt des Königs Saal.

Leib

Leib und Guth das ist schon hin/
wanns geht nach des Königs Sinn:
Es ist mit euch gantz verlohren/
weil euch ist der Todt geschworen.

7.

Es hat unlängst ausgebotten/
Unser König alle Thier/
Eur Geschlecht gantz auszurotten/
hat er sich genommen für:
Drum ist auf ein Jedermann/
Und zihet gegen euch schon an:
Und man wird in weinig Tagen
hie seyn mit Schild/Spies und Wagen.

8.

Diese werden gantz umringen/
Euch mit euren gantzen Haus
schauen/daß sie euch verschlingen/
mit euch spielen das gar aus
Braun/der Wolf/und sonsten viel/
hengen mit in diesem Spiel/
Drum fürcht' ich es sey geschehen/
Ihr könt diesmahl nicht bestehen.

9.

Bald fing höhnisch an zu lachen/
Reink/als wer' er bethört/
sprach:seyn dies denn alle Sachen/
die ihr habt zu Hof gehört:
Dem sey nun so ungefehr/
Ich achts doch nicht kommt nur her:
Kommt daran ist nichts gelegen/
last uns unsrer Freüde pflegen.

10.

Ich spott nur der Lumpen-Sachen/
weil es keine Noth nicht hat/
frölig wollen wir uns machen/
Ich weis schon gantz guten Rath:
schwüren sie mir gleich den Todt/
sol es doch nicht haben Noth:

Ich

Ich wil schon nach Hofe gehen/
da solt ihr denn bey mir stehen.

11.

Wunder sollt ihr da vernehmen/
wie ich meine Sach' ausführ/
Alle wil ich sie beschemen/
das gantz sicher trauet mir/
Grimhart sprach ich geh schon mit/
Und volführe diese Bitt:
wünsche daß/das Glük mög geben/
daß ihr könnt in Freuden leben.

Anmerkungen.

WEnn man über einen dies und jenes berathschlaget/ so ist nicht gut/daß deßelbigen Verwanten und guten Freunde mit im Rathe seyn: denn da ist alsobald zu besorgen/ daß solche Freunde nicht schweigen/ sondern es ihren guten Freunde hinterbringen/ wie denn das eines guten Freundes Gebühr ist/einer dem andern seine bevorstehende Gefahr entdekken: wie wir deßen ein gar schönes Exempel haben/ an David und Jonathan.

Merk vors ander/daß man nicht alsobald sol den Muth fallen laßen/wenn einen ein harter Sturmwind der Widrigkeit zu Gesichte wehet/ sondern standhafftig seyn in hoffnung man werde nicht immer in Unruhe bleiben. Vornemlich sollen Christen sich keine Trübseligkeit noch Verfolgung von Christo abschrekken/laßen/ und nicht allein zur verantwortung sondern auch zum sterben (wie Paulus) sich willig finden laßen.

Das Fünfte Capittel.

Reinke machet sich mit Grevink erst lustig/ Bereitet sich auf den Weg nach Hofe.

REinke der machte sich lustig/ trinken/ (ken/
Und trug' auf Tauben/und Bratwürst/auch Schin-
Hey lustig/sa! lustig war allzeit sein Wort/
Sih! morgen um diese Zeit seyn wir schon fort.
Er sprach zum Grimhart/last trauren verschwinden/
Heute da wollen wir Lust-Freud' empfinden:
Wir wollen nicht sorgen vorm morgenden Tag/
sat Zeitlich/wenns kommet zum Ungelüks Sach.



Lustig/ich habe noch Schaf' und auch Rinder/
Da seyn auch meine Hertz-Liebesten Kinder:
Nun sage/ja sage/wie hagen sie dir/
Ich meine sie kommen wohl hoch-gnung herfür.
Diese die sollen uns helfen vermehren/
und traun sie stellen sich gut an zum nehren/
Die Enten/Kapaunen und andere Thier/
Die können sie künstlich schon suchen herfür.

Diese

Diese die können sie fertig aufspüren/
Und sie zusammen nach Hause verführen.
Doch sollen sies noch nicht hinwagen so keck/
Damit sie sich selbsten nicht stoßen im Dreck.
Man muß sich fleißig vor Jägern und Hunden/
wißen zu hüten zu jederen Stunden:
Sie müßen auch können mit Lobe bestehnt
Und alle Schlup-Winkel und Oerter ausspehn/
Andere Thiere die Söhn' und auch Töchter/
müßen sie kennen/was die vor Geschlechter:
damit sie auch ihren Stand nehmen in acht/
und etwa von andern nicht werden verlacht.
Grimhart sprach: Warlich der mag sich erfreüen/
wem da die seinen so mügen gedeyen;
Denn warlich/ein Sohn der sich leßet wohl an/
von Hertzen die Eltern erlüstigen kan.
Hiemit so gingen sie alle bald ligen/
Und zu dem Bette mit ruhe verfügen:
Sie schliefen im dikkestem Schlafe gar tief/
biß nunmehr die Sonn' an dem Himmel schon lief.
Darum so bald sie nur wieder erwachten/
alle zum Betten herauser sich machten:
Sie machten zur Reyse was nötig zu recht;
Und nahmen den Abschied vom gantzem Geschlecht.
Reinhart insonderheit sagte zum Weibe/
hört ich befehl' euch bey Hals' und bey Leibe/
zu sehen gar fleißig/so lange wir aus/
auf Küchen/auf Keller/und auch auf das Haus.
Ich muß von hinnen mit Grimhart aufbrechen.
Und auf dem Hofe den König zu sprechen:
In deßen so spar' euch der Höchste gesund/
wir sprechen uns wieder zur glüklichen Stund.

Anmerkungen.

HJraus ist zu merken einmahl: Daß es eine große Gnade von dem Allerhöchsten sey / wann Elteren können die hohe Ehre und die süße Lust erfahren und empfinden / daß sich ihre Kinder wohl anschikken / und sich gegen ihnen / als frommen / ehrliebenden / gehorsamen Kindern obliget und gebühret / verhalten und erweysen. Traun daßelbige erwekket rechte Hertzens-Lust und verzukkert den Elteen ihr sonst mühsames Leben. Wil man aber solcher Lust genießen / so mus man selbsten nicht derselbige seyn / der daß jenige durch nachleßiger versäumung verhindert / sondern er mus sie von Jugend auf zu der wahren Gottesfurcht und anderen schönen Tugenden anmahnen und treiben. Ihnen auch mit allem guten und mit der Liebe so wohl Gottes / als des Nehesten löblich vorgehen / denn wann das nicht geschicht / so könneten sie ehe zum bösen verwehnet / als zum guten gewehnet werden. Denn jenes henget ihnen von Natur an / sie bringen das Böse mit auf die Welt: aber das Gute müßen sie gleichsam mit zwang und fleißigem Unterricht haben. Hie ist nun ein groß versehn der Elteren! als die zum offtern ihren Kindern in ihrer Boßheit den Rükken sterken / haben Lust daran / wenn ihre Kinder eine Poße nach der andern können ausrichten / oder loben sie in den Dingen / die nicht zu loben / und seyn gleich dem Terschen / der seinen Hanen lobete / daß er so artig trehen / fligen könte / daß er auch einen hurtigen rothen Kam hette / und von der Henen geliebet würde ꝛc.

Hernach so sehen wir auch hiraus / wie das es doch einen jederm um seinen Stand zu erhalten zu thun sey / auf daß ja niemand / den sie nicht dafür ansehn / und dem es / ihrer Meinung nach nicht zukommt / ihnen vertrete. Darum wachen / darum laufen sie Tag und Nacht / darnach streben und ringen sie mit Rocken / mit Wocken / mit Spiesen und Gabeln / und solten lieber ihr Leben / denn ihren Stand / in die Schantze setzen / ꝛc.

Das

Das Sechste Capittel.

Reinke gehet mit dem Grevink nach Hofe/ beichtet demselben etzliche Bubenstük die er begangen.

HJemit nahmen sie Abschied alle Beyde/
gingen über die gras/begrünte Heyde:
Reinke sprach: Nun weys ich nicht/
was mir immermehr gebricht.
Mein Hertz mir im Leib ängstiglichen klopfet/
Und der Othem ist mir gleich zugestopfet:
Vielleicht wirckt die große Noth/
Mir wohl gar den Galgen-Todt.



Nun/mein lieber Ohm/weil ich nicht kan wissen:
ob mein Leben ich werde laßen müssen/
also wil ich diesmahl euch/
beichten meine Sünden Euch
Alles/was ich hab von der Stund begangen/
als man mich zu Hof wolt' am Galgen hangen:
Das wil ich euch nach der Rey/
sagen vor in aller treu/

Was sich mit dem Wolf und sonst zugetragen/
das ist euch bekant/drum darf ichs nicht sagen/
Den bracht' ich durch meine Tück
in gar groſses Ungelück
Unsern König erst' hab' ich vorgelogen/
und mit einem Schatz Liſt-kühnlich betrogen:
Denn von Schätzen weis ich nicht/
Gold und Geld mir selbst gebricht.
Lamp ist auch von mir gar zu Todt gedrükket/
Bellin mit dem Haupt hin nach Hof geschikket:
Der/ob ers gleich nicht getraut/
muste zahlen mit der Haut.
Dem Kaninichen drükt ich so die Ohren/
daß es auch das Ein' hat davon verlohren:
Pfu! daß er mir so entkam/
Und ihm nicht das Leben nam.
Billig mag die Kräh' über mich auch klagen/
Denn ich hab sein Weib längst in meinen Magen;
schet dieses ist aufs neü
meiner Schalkheit Büberey.
Höret was dem Wolf ich hab' eins erweiset/
wie er über Feld eins mit mir gereyset/
höret/wie ich mit dem Mann/
einsmahls meine Sach ging an.
Wie wir alle beyd mitteinander gingen/
Zwischen Kallis/und zwischen Elverdingen;
Und gantz hungrig alle beyd/
gingen über eine Heyd.
Sihe noch dabey hatten wir ersehen/
ein gar schönes Pferd mit dem Füllen gehen:
Er sagt: daß ich fragen solt/
Ob sie es verkaufen wolt?
Ich kam hin gar bald zu dem Pferd getreten/
Daß ich fragete/wie ich war gebeten:
es solt sagen ohn' Geschrey/
Ob das Füllu zu kaufe sey.
Wie ich nun also dies hatt' ausgefraget/
alsobalden mir es die Antwort saget:

Ja wenn es dir wohlgefelt/
muſtu bringen gut bar Geld.
Die Zahl/darum du es von mir kanſt haben/
ſteht mir deutlich gnung/unterm Fus vergraben;
unter meinem hinter Eyſen/
wiltu ſehn/ich wil dirs weiſen.
Daſelbſt kanſtu es deütlich gnugſam leſen/
wiſch mir meinen Fus nur was mit dem Beſen;
Nun/ſchau hie/was ſteheſt du/
wiltu denn nicht ſchauen zu?
Ich merkt/wo der Hund in dem Pfepfer lage/
Vnd das dieſes mir wurd zuſchantzen Plage:
Ich ſprach: Nein/ſeyd das bericht/
Schrifften leſen kan ich nicht.
Zu dem wil ich auch dies vor mir nicht haben/
ſondern Iſegrim wil damit ſich laben;
der hat mich geſchikket her/
daß ich fragt; wie teur es wer?



Sie ſprach: Wohl! ſo laßt ihn heran ſich nahen/
ſo kan er von mir ſelbſt Bericht empfahen:
Vnd wenn er nimmt ſelbſt Bericht/
ſiht er/daß ihm recht geſchicht/

Ich ging hin und sprach: Isegrim merkt eben/
unterm Fuße stehts/wie sie es wil geben.
Und so es euch wohlgefellt.
solt ihr bringen bahres Geldt.
Ja sie wolt' es mir alsobalden zeigen/
Und den hinter-Fus williglich zuneigen:
Ich sprach aber zu ihm: was?
Ich kan ja nicht lesen das.
Isegrim der sprach: was sol seyn das Wesen/
solt' ich alles nicht fertig können lesen/
es mocht grig'sch/Teütsch/Latein/
oder andre Sprachen seyn.
In dem Erfurt hab' ich ja lange Zeit studiret/
und zum offteren rühmlich disputiret:
wolt' ihr etwas bleiben stehn/
wil' ich selbe Schrifft besehn.
Ich wolt/warlich/nicht tausendt Gülden nehmen/
Und es lesen nicht/des müst' ich mich schemen/
wart: Du solt in kurtzer Zeit
von mir haben gut Bescheidt.
Isegrimm der kahm bald dahin gelaufen/
Und fragt' ob sie das Füllen wolt verkaufen/
Sie solts sagen mit dem Wort/
er wolts zahlen also fort.
Sie sprach alsobald: ich sag' eurer Lieben
daß' am hinter Bein der Kauf sey beschrieben:
Er sprach: Zeig mir ohn Verdruß.
wie viel stehet unterm Fus.
Sie sprach: ja gar wohl/ich wil es schon wagen/
hebt wohl auf das Bein/das war wohl beschlagen/
Und ihm vor die Stirne schlug/
daß er sich gantz überwug.
Er fiel gar für Todt/zu der Erden nieder/
kunnt sich gantz und gar nicht erholen wieder/
Er sah einem Todten gleich/
würd um sein Gesicht gantz bleich.
Unterdeßen war das Pferd weggelaufen/
Und hatt sich gesellt/zu den andern Haufen:

lies

lies den Wolf da ligen wund/
der da heület/ wie ein Hund.
Ich trat hin zu ihm/und Herr Herr ihn nennet/
hat er euch das Pferd um den Preys gegönnet:
habt ihr es bezahlet bahr/
Vnd es aufgefreßen gar.
habet ihr denn mir nichtes wollen laßen/
sonderen allein alles gantz verpraßen/
Lieber! sagt was war der Kauf/
gebt mir doch hie Antwort auf.
Er sprach: wil man sich denn zusammen rotten/
Vnd zu dieser Plag meiner annoch spotten/
Ach mein Reinke thut es nicht/
Das Hertz mir im Leibe bricht.
Ach das Pferdt das schlug mit den langen Beinen.
Mich/daß es auch mocht jammeren den Steinen;
Er traf so mich armen Tropf/
daß ichs fühlte/vor den Kopf.
Ich fiel bald darauf Rücklings zu der Erden/
Vnd gedachte so: Ach! was wird es werden/
es ist nunmehr mit dir aus/
lebend kommstu nicht zu Haus.
Seht! mein Oheim/dies hab' ich auch getrieben/
daß der Isegrim auch bald Todt geblieben;
doch wil ich mich beßern nun/
Vnd es nach dem nimmer thun.

Anmerkungen.

OV merken ist erstlich/ wann der Wolf so übeln Lohn bekömt/ wegen seines kühnen angehens/in dem er sehen wil/ was unter des Pferdes Fuß geschrieben stehe &c. So behalten wir dabey/ daß man sich nicht eines Dinges unternehmen müße welches man nicht weiß/ob es könne ohne Gefahr abgehen: denn Vorwitz und Vermeßenheit thut nimmermehr gutes/ sondern stürtzet die Menschen in Gefahr Leib und Lebens. Denn es heißt:

Wer ohn Befehl lauft hin zum Streit/
das ist gar keine mänligkeit:
Denn solcher Fürwitz in dem Feld/
Hat manchen feinen Mann gefellt.
Daß er mit Spott zu rük getriebn/
Ja auf dem Platze gar geblebn:
Wer nicht wil/und sich hüten kan/
der muß den Spott zum Schaden han.

Vors ander wann der Wolf alhie saget/daß er die Schrifft werde lesen können / weil er etzliche Jahr zu Erfurt studiret ꝛc. So wird hiemit die studirende Jugend erinnert/wie sie solle auf hohen Schulen die Zeit zubringen/nemlich nicht in Müssiggäg und unmeßigen Leben/sondern zu zulernung freyer Künste und Sprachen/damit die Unkosten/so die Eltern auf ihnen gewand nicht mügen in den Brunnen fallen/und sie mit jenem Schuster ausrufen müßen: Oleum & operam perdidi. Hopfen und Maltz ist an meinen Sohn verlohren/ich habe einen Hans hinüber geschikket/und eine Gans ist herüber kommen: Aber wie es bey diesen Zeiten auf hohen Schulen zugehe/ solches ist Weltkündig / es seyn zwar viele die hin und wieder unterschiedliche in Teutschland/Holland/ Frankreich ꝛc. ligende hohe Schulen ersuchen/und ihnen das Geld gönnen/aber die weinigsten kommē geschikter / die meisten aber ungeschlifner wider / als sie offtermahls ausgezogen. Denn es seyn ihrer etzliche dieselben sehen nur die Häuser und Wände an/treten die Steine gerade daß das Grüne nicht daraus hervorwachse/ gehen zu Tisch / eßen und trinken / wie zu Hause bey der Mutter Ofen sie zuthun pflegen/ nehmen zu an den Tugenden und Künsten/wie der Reise Gersten ꝛc. Andere die studiren zwar etwas / gehn auch mit gelärten Leüten üm: aber alle ihre Gedanken seyn nur auf unnütze Fragen gewend/da weder Gott noch menschen mit gedienet ist: welche Leüte der Sittewalt höflich dürch zihet/wenn er spricht/ daß er gesehen habe einen mit Nahmen Lælius gegen ihn zugelaufen ohne Kragen/daß Gesicht sey ihm zerkratzt gewesen das es geblutet / welcher darauf propter communia (denn es war ein Stimpler der nicht konte rem Teütsch reden) officia societatis humanæ gebeten ihme zu assistiren, damit er ressung bekommen mochte wider seinen Cammeraden / der ihm etzliche Streiche gege-

gegeben ꝛc. Die Vrsache aber dieses Streiten sey gewesen/das der ander mit Gewalt habe wollen manuteniren behaupten und erzwingen: Quod odor in pomo non sit accidens, sed substantia; welches er aber leügne / und wisse gewiß / quod odor in pomo nichts anders als ein accidens sey: daß wüste er so gewiße / daß er auch darüber wolle exponiren und in honorem Apollinei chori ihme eine Ader nach der andern mit vier Pferden aus dem Leibe reißen laßen: ja man solle im Werke erfahren/daß er huius opinionis ergo mehr thun wolle/als Johannes Hussius je gethan hette/üm des Christlichen Glaubens willen ꝛc. Andere die bringen ihre Zeit zu mit den critisiren und lernen ein Ding aus dem andern so heraus zu zihen/daß sie fast Himmel und Erden in einander mengen / welche Sittewalt abermahl höniſch durchzihet: wenn er spricht / daß einer sey gefraget / woher das Wörtlein Benjamin herkomme? der geantwortet vom Volo. Quomodo? Ben in principio abijcitur: ja mutatur in VO Min in LO. fit VOLO. &c. Diese so wohl die nichtes thun / denn nur die Gaßen treten/und die Wände ansehen/als mit solchen unnützē Fragen ihre Zeit hinbringen/beschreibet er artig also: Es seyn Kerls die sich dünken laßen/die alles wißen wollen/ doch nichts wißen: die zwar viel Einbildungen/doch dabey nichts als Waſſer und Schaum haben: die im Hirn übel staffiret: im Gespräch das hinderst zum vordersten vorbringen: die Reden übereinander werfen/wie die Schumacher die Leisten/kein Ding recht verrichten können / sie haben denn ihr Buch ihr dictionarium bey der hand: ja etzliche derer / ob sie sich schon noch so krautwellsch stellen / doch offt die Welt nicht gesehen haben denn im gemelde: Wie jener guter Kerl der da sagte: er hette Teütschland mit ihren Stätten/als Strasburg/Nurnberg/ Vlm/Regensburg / Amsterdam / Rostock / Dantzig / Königsberg / Lübeck / Hamburg ꝛc. gesehen: wie er aber gefraget ward/ wie und wann er sie gesehen/geantwortet: Er sey negst vergangene Ostermeße eines Nachmittags zu Frankfurth in der Buchgaß spatziren gangen / da habe er die Stätte alle an einer langen Schnur in der Reye nacheinander hangen sehen ꝛc.) Es sind Leüte denen an dem Gespär des sensus communis ein Sparrn mangelt: denen etzliche Zigel in dem Dach ihres Hirns zerbrochen seyn/und denen der Verstand durch den Regen der Vnerfahren

fahrenheit verfaulet ist. Schwindelhirne/die umgehen/wie eine taube Gans/als ein Kalb/das Waßer im Hirn hat: Sudler die kein Gespräch können anfangen/sie stolpern denn mit den Füssen der Läpperey über die Schwelle der Unhöfligkeit zur Thür der Unschuld hinein. Die Frantzösisch mit unterwerfen wenn sie sind bey denen/die es nicht verstehn; Die Lateinisch reden wenn sie bey Bauren sitzen: denen nichts stinkt/als das liebe Vaterland; Stockfische die weder zu siden noch zu braten/und rohe auch nicht zu freßen sind: Gesellen die weder schwimmen/noch baten können/weder reiten noch fahren/sie seyn denn mit Hewleitern umgürtet/und mit einer Mistbänne umzäunet: Fackelhansen/die Räthe in Narragonia seyn wollen/doch nichts erfahren/noch gesehen denn der Donatz keinen Nahmen können als nummus, kein verbum als capio &c. Andere bringen ihre Zeit zu mit dem Liebe-Bandt/sie laufen von Haus zu Haus/von Eck zu eck wie ein Stein im Bretspiel/ob sie mögen eine bekommen/mit der sie ihre Zeit verbringen mögen: darein sie sich denn auch also vertiefen daß sie zu letzt zu Narren und Thoren/ja gar zu unweyse Leüte werden: Die der Sitwald höflich durchzihet/wenn er spricht: daß er einen gantzen Haufen solcher Venus Narren gesehen habe: Denn da haben sich gefunden etzliche Musicanten und Lautenschläger/derer Meinung gewesen/die Jungfrauen mit ihrem Spiel zu gewinnen/welches an vielen angegangen sey. Die Poeten haben vermeinet mit Vers machen nicht ein geringers zu gewinnen. Denn wer wohl zu dichten weis/in dem lieben hat den Preys: Aber wenn sie zu weilen gehoffet ihre vena habe das beste gethan/so habe die Jungfrau gesprochen: Es seyn nur vana. Mancher habe gemacht ein opus Æneidos über ein Küchenfenster da seine Liebste (dicke starke Viehmagd) heraus gesehen/sonst wohl nicht ein Hund dahin geschmakket hette. Einer habe mit seinen Reimen wollen die Nacht beschwören/daß sie ihm mit ihren Gestirne der Liebesten Kammer weysen solte. Ein ander habe einen Sack voller Brieflein mit allerhand Farben von seiden/silbern/güldenen Fäden umbunden/und mit Pfeilen/köchernen Hertzen Flammen ꝛc. versigelt und verbremet ꝛc. In einem andern Gemach/da habe es nichts anders als Seufftzer gegeben. O daß ich! O wann ich. Einer habe gesaget: O daß ich so selig were/daß ich in einen

Floh

Floh verwandelt würde/und nur aufs weinigste in meiner Liebsten Kammer dörffte herumhüpfen/wie ein viel seliger Creatur ist ein Floh vor mir ꝛc. Ein ander habe sich gewünschet/glükselig zu seyn/wann er das Bret auf dem heimlichen Gemach were/damit er seiner Liebesten je zu Zeiten möchte den Leib berüren ꝛc. Andere aber bringen ihre Zeit auf den hohen Schulen/mit saufen/freßen/schlagen/balgen und reüfen zu. Welche der Sittwald abermahl gesichtweyse durchzihet / wann er spricht/daß er ersehen ein großes Gezimmer/welches voller Studenten gewimmelt: Die vornemsten haben gesessen an einer Taffel/und einander zugesoffen/ daß sie die Augen verkehret/ als gestochne Kelber: Einer habe den andern zugebracht/aus einer Schüssel/aus einen Schu : Der eine habe gefreßen Gläser / der ander Trc*/der dritte hat getrüket aus einem verdekten Geschirr/worein allerhand Speisen gewesen/daß einem davor geekkelt: Einer habe dem andern die Hand gegeben/und gefraget nach ihren Nahmen/und sich versprochen ewige Freünde und Brüder zu seyn/mit angehenkter dieser gewönlichen Clausul: ich thue/was dir lieb ist: Ich meyde was dir zu wider ist:darauf ein scheüslicher Geist hinzugetreten welcher den Segen darzu gesprochen: Die aber einander nicht Bescheid thun wollen / haben sich gestellet theils als unsinnige und als Teüfel/seyn vor Zorn in die höhe gesprungen/ und aus Begier sich zu rechen / ihnen selbsten die Haar ausgereüfet / einander die Gläser in das Gesichte gestoßen/mit den Degen heraus und auf die Haut biß einer hie der ander dort niedergelegen ꝛc. Besiehe hievon weitleüftig das Sechste Gesichte welches handelt von den Höllenkindern / im ersten Theil/und denn das 2. Gesicht von Hans hinüber/ Gans herüber im zweyten Theil.

)o(
*

Das Siebende Capittel.

Grimhart vergibt Reinken seine Sünde/ verweiset ihm daß er Lampen getötet. Reinke beantwortet solches.

1.

Grimhart sprach: Mein lieber Freünd/
groß und viel die Sünden seind/
die von eüch aufs new begangen:
O! das heißt nicht rechte Buß
Gott man so nicht spotten muß/
wil man seine Gnad' erlangen.



2.

Doch weils eüch ist gäntzlich Leid/
Vnd eüch beßert mit der Zeit/
Vnd wollt hinforth frommer leben/
Eüch auch halten fromm und still/
(wie ich denn nicht zweiflen wil.)
wil ich alles eüch vergeben.

3. Ich

3.

Ich sprech euch gantz los und frey/
von begangner Büberey/
Aber eins wird euch mislingen/
Das sag' ich mein Ohm fürwar/
Denn in großer Tods Gefahr
werd ihr euch und andre bringen.

4.

Nemlich das ihr Lampen habt
also freventlich begabt/
Vnd geraubet ihm sein Leben/
schikt das Haupt dem König zu/
wird euch setzen aus der Ruh/
Vnd euch eürer Ehr entheben.

3.

Es wird die Vermeßenheit
bringen euch in großes Leid.
Es sol gar nicht Noth gewinnen/
sprach der Reinke wiederüm
ich still fort des Königs Grim/
kan ich mich nur recht besinnen.

6.

Wer kan allzeit in der Welt
thun was andren wohlgefellt?
Wer kan stets also verfahren/
daß er tref den rechten Weg?
wer kan des Gewißens Steg
sauber allezeit bewahren?

7.

Keiner lebet ohne Sünd/
Vnd wenn Lamp jetzt vor euch stünd/
ob er gleich wird vor euch singen/
Traun? die Liebe nehm' ein End/
würdet sehen wie behend
Ihr auf ihn vermochtet springen.

8.

Das Gewißen ist gar weit/
wenn man hat Gelegenheit

solchen Braten aufzufangen;
Man kans/wenn es kommt zu sicht/
(das vermein' ich) laßen nicht/
solt man gleich darüber hangen.

9.

Welchen Has und Hurerey/
Geitz/Verachtung auch dabey/
siht man unter den Personen/
die man jetzo Priester heißt/
wie sich das zuzankt und beist/
das der Sünden solte schonen.

10.

Schaut auch wies zu Hofe geht/
wie es mit dem König steht/
ob ihm deßen Gunst mag werden:
Wer ihm nur stets schenken kan/
Selber ist der beste Mann/
Dem weist er die Gunst-Geberden.

11.

Er sey gleich ein Bösewicht/
Durch den bös- und args geschicht/
Der nichts friedlich läßet gehen:
Wird man doch mit solchem Dieb/
Und mit seinem Schand-Getrieb
ewig durch die Finger sehen.

12.

Und damit wird man verführt/
wenn man diese Laster spürt/
Daß sie selbsten die begehen/
wiewohl man dem guten nur
solt nachsetzen seine Spur/
Und stets auf das From-seyn sehen.

13.

Aber O! wo findet man/
den/der dies also nimt an:
Doch wil ich mich unterwinnen
Daß ich mag der Frömste seyn.
Und mein Hertz behalten rein/
darnach wil ich immer sinnen.

Anmerkungen.

JVmerken ist erstlich / daß es ein elende Ding sey um die Wollust dieser Welt. Denn wo dieselbige bey dem Menschen ihre wohnende Herschafft aufschlaget/so höret die Liebe des Negsten/und sein Gewißen auf/denn so nimmt er sich keines menschen mehr an/ sondern sihet auf sich/ wie er seinen Leib müge auf denen (seiner Meinung nach) lieblichen wissen der Welt weiden und beseisten: Er gehet daher wie ein tolle und blinde Kuh/und machet ihm über kein Ding ein Gewißen mehr. Denn es ist die Wollust deßen Hertz sie erst einnimmt / ein sehr schedliches Gifft: sie erwekket bey einem gleich den Himmel/ und verstoßet unterdeßen die Liebhabere aus dem Himmel. Vnd gleich wie wir lesen/daß der Q. Curtius nach dem er seine Wollusts Tage hatte vollenführet sich gantz gewapnet zu Pferde zu Rom in ein stinkendes finsteres Loch hinabstürtzete/das sich auch mit ach und Weh/über ihm zuthate: Also stürtzen die wollüstere Menschen sich selbsten mit Ach und Weh/ja mit ewigen Ach in die hellische Grube der ewigen Verdamniß. Darum mag man wohl sagen / daß keine schändlichere und schädlichere Seüche sey/als die Wollüste des Leibes. Denn gleich wie die Pflantzen und Kreüter auf Bergigten und rauhen Oerten/nicht so sehr aufschießen/und so bald verwilden/als auf einem ebenen weichen Erdreich: also ists auch mit den Menschen welche gleich den Wollüsten eingesetzet seyn / die verwildern und verderben am allerersten. Vnd gleich wie man schreibet von den Räubern in Egypten die sie genennet Philistas / daß sie die Leüte umgefaßet und also getötet: also wenn die Menschen von der Wollust umfaßet werden/so tötet sie dieselbigen. Jael trat den Feldhauptman Sißera entgegen / wie er flohe vor den Kindern Jsrael: und sprach: weiche mein Herr/weiche zu mir und fürchte dich nicht: Er foderte ein weinig Waßer/ daß er seinen Durst leschte/und sie dekket den Milch Topf auf/und gab ihm zu trinken: Aber wie er schlief: Da ergrif sie mit der Hand den Nagel / und mit ihrer rechten den Schmiedhammer / und schlug Sißera durch sein Haupt und zuquetschet und durchbohret seine

Schlaf/daß er sich zu ihren Füßen krümmete und den Geist aufgab: Die Wollust ist die rechte Zal/die einem ihre Milch/ ihre Lust anfangs Zuckersüß einflößet und eingießet. Aber hernach kriegt sie den Hammer des ewigen verderbens zur hand/ und schlegt einen damit/daß man des ewigen Todes ist. Darum O Thoren O Blinde. Die wir um eine Hand vol Ehr oder andere Lust/uns in solchen Trubel und in solchen Jammer Brey hineinsetzen! Da müßen wir zu späte solches berewen und unsere Thorheit beklagen. Lysimachus hat sich müßen wegen großen durstes den Scythen ergeben: wie er darauf von denselbigen mit einem Trunk kaltes Waßers war wieder erquikket/hat er gesaget. Hilf Gott/in was vor ein Elend und Vbel hab ich mich um einer so kurtzen und hinfelligen Lust gestürtzet: Also mügen auch wohl viele sagen schon in dieser Welt: Ach in was vor eine gefehrliche Krankheit habe ich mich durch die schnöde Wollust gestürtzet. Ja ewig werden sie klagen müßen. Ach in welchen ewigen Jammer haben wir uns gebracht/ darum müßen wir/ zu entflihen diesem des Senecæ Lehr in acht haben und sagen: wir müßen auch streiten/ und zwar einen solchen Streit/dabey wir nimmer müßen ruhen. Wir müßen der Wollüste beweltigen/ als die auch barbarische Gemüther eingenommen ꝛc.

Fürs 2 und 3. Wird die gantze Welt/ als eine Grube alles Trubels und übels verworfen. Auch die Geistlichen wegen ihres Lebens gescholten/davon im folgenden mit mehrern.

Fürs 4. wird berühret/wie daß es jetzo bey großen Höfen/als bey Fürsten und Herren zugehet: nemlich/ daß sie ihren Unterthanen und Beampten mit bösen Exempeln vorgehen/ nehmen gerne Geschenk und unterdrukken der Gerechten Sache: Denn wer ihnen nur die Hände wohl schmieren kan/der bekommt recht/ die Sache mag so unrecht seyn wie sie auch wolle. Geld/geld ruffet die gantze Welt. Vnd wie kan es anders dahergehen/wann die hohe Obrigkeit sich bestechen laßet/so lernen dieses derselben ab die Vnderthanen/ die Richter und Advocaten/ das zuletzt lauter Geldworte kommen/und kan einer nicht vier Worte hervorbringen/es mus Geld damit unter seyn. Vnd dieweil ich jetzt auf das Geld zu reden komme/so spricht Sittewalt davon gar recht/das die Geldsucht sey die Welt/das Fleisch/ und der

Teufel

Teüfel selbsten. Denn erstlich so streite dz Geld wider die Welt/ es heißt:

Geld regiret alle Welt.
Der Menschen Wohlfarth in der Welt/
besteht allein auf Gut und Gelt.
Nur aus der Welt/
wer nicht hat Gelt.
Dann ohne Gelt/
Schafft man nichts in der Welt.

Hernach so streitet der Geldteüfel wider das Fleisch:

Denn ob dir schon die Dam gefellt
so schweig nur still hastu nicht Gelt.

Genädcher Herr/die Hure were da/wer Gelt hette/hat ein Narr gesprochen an einem Gräflichen Hofe ꝛc. Zum dritten streite das Geld mit dem Teufel selbsten: Denn was man wolle ausgerichtet haben da müste der Geldteüfel das beste thun:

Ist denn der Teüfel in dem Gelt/
daß ohne Gelt man nichts erhelt:

Vnd in seinem 4. Gesichte oder Todten Heer: Nach dem er beklaget/wie daß von Tage zu Tage so ein haufen neüe Doctores gebe von denen es hieße:

In Institutis magis muti estis brutis,
In Codice didicistis modicè,
In Novellis similes estis Asellis,
In Digestis nihil potestis
& tamen Doctor estis.

Nach dem er auch beklaget/ daß so viel gloßen (Boßen) commentaria (commenta varia) Decisiones (Descissiones) Interpretationes (Interfretationes) hervorkommen und die Welt damit überheüfet würde. Davon Lipsius saget: Amelij vetus querela ac scomma fuit: Iurisprudentiam multorum camelorum onus esse, quid nunc dicam? Elephantes ab Indiâ adde vix ferent. 1. c.

Amely alte Klag' und Schimpffspruch ist gewesen/
daß der Juristen Schrifft und übermachtes lesen
Kamelen-Bürde sey. Nun werden Elephant'
aus Indien kaum kaum ertragen ihren Tand.

Vnd er diesen Schluß hinzusetzet:

Were keine Advocaten/
so weren keine Proces;
keine Proces/keine procuratores,
keine procuratores, keine Triegerey/
keine Triegerey kein Unrecht:
kein Unrecht/kein Kläger
kein Kläger/kein Richter
kein Richter kein Schergen
kein Schergen/kein Henker.

So beschreibet er wie es einem gehe/wenn man einen Advocaten zuspreche/ihm bitte er mochte einen in dieselbe Sache dienen: nemlich wann er es kaum halb ausgehört/ so spreche er schon: Herr/das ist ein stattlicher casus, da ist manche schöne quæstion einzubringen/welche meritiret, daß man sie mit hefftem Fleiße tractire, ich besinne mich gar wohl auf einen legem der expresse davon redet ꝛc. gebe nach dem er sich in etwas bedacht dem guten Buch einen Huschen/lege es aufgethan auf den Tisch/mit diesen Worten: sehet da/ Herr/da haben wir unsern mann funden/daraus können wir eintzig und allein unsere Sache gewinnen/der I.Ctus redet so klar von der Sache/als ob er den statum selbsten gesehen. Gelt! die Sache ist richtig! Gelt! es kan uns nicht fehlen. Gelt! ich kan den Zwek finden Gelt? ich bin unser Parthey gewachsen ꝛc. Denn

Gelt das stum ist/
macht recht/was krum ist.

Und je mehr Gelt/je mehr Recht: je mehr Lohn/
je mehr Knecht:

✻)o(✻
✻

Das

Das Achte Capittel.

Reinke beschreibet weiter den Lauf der Welt und ihre Laster.

DEr Reinke weiter noch zu seinem Grimhart sprach:
Ja traut und glaubt es mir/es ist also die Sach/
wie ich Bericht gethan: Exempel offt verführen/
auch die/die sonsten stets der Tugend nach spa-
Zwar kan man sagen nicht/dz unsre Geistligkeit/ (tziren.
den Lastern zugethan/ohn' allen Unterscheid:
Denn ob zwar böse seyn/so finden sich doch viele/
die ihnen vorgesetzt die Gottesfurcht zum Ziele.
Geleichwohl bleibet wahr/daß nur Betrug vnd List/
Der Neid-hart Mord und Hass auf dieser Erden ist/
Der Affterreder Mund und andere betriegen/
ausschütten falschen Eyd und dick bespikte Lügen:
Der unversehnte Haß/die tükische Dieberey/
Der schandlich' Ehebruch/und geile Hurerey/
Ja aller Laster Zunfft und Rotte der Untugend/
die kleben allzeit an dem Alter und der Jugend.
Die gehn im vollem Schwang/der Wucher alle frist/
der immer-tolle Zorn an allen Ekken ist
In Plünderung und Raub ist sie auch gar ersoffen/
man kan auch nicht nach dem/was gutes von sie hoffen:
O ein gar tötlichs Gifft! O bitter süßes Brodt/
Das uns zu letzte stoßt auch zu der Hellen Noth.
Die Sünd' hat diese Welt fast schwartz-dik-hoch bedekket/
auch gar den Hersche Stab biß zu dem End gestrekket.
So arg und über arg ist nunmehr schon die Welt/
Die/wie schon ist besagt/nur böses in sich helt:
Man kan sich nimmermehr vor Sünden rein bewahren/
wie das ein jeder wohl Tag-täglich wird erfahren.

Vnd ist denn einer ja der sich verhalten recht.
Vnd lebet vor sich weg in seiner Einfallt schlecht/
(wiewohl man deren Art in vielen-vielen Gründen/
auch unter tausenden gar weinige wird finden.)
So wird ein solcher doch nicht sitzen in der Ruh/
man wird ihm Tag und Nacht aus Frevel setzen zu/
das falsche Neider Maul wird den also zerplagen/
daß er nur immer wird zum Tode Seufftzer tragen.
Fürwar die böse Welt/die ist ja nimmer werth/
das gute Obrigkeit der Höchst' ihr noch beschert/
dieweil sie solches ja mit Vndank nur erkennet/
das/was derselbe Gott/bisher ihr reich gegönnet/
Herr Oheim sehet nur/die Pfaffen sehet an.
auf derer Rath und That fast sihet Jedermann.
Vnd wann was böses die begehen und ausspeien
so hört man jederem rach über sie ausschreien.
Straft man denn ihr versehn/mit Warheit-vollem Mund/
so wird man hören sie so sprechen zu der Stund:
wie daß man solche Wort' hirüber aufgefangen/
hats doch das Priester Volck wohl gröberes begangen/
ein anders hofften sie/ es müste nicht so seyn/
daß die begangne Sünd verdiene solche Pein/
Vnd dies' und andere/die seyn geleich den Affen/
in dem sie sich also entschuldigen mit dem Pfaffen;
Es ist wohl freylich war/man geh durchs gantze Land/
so wird man hie und dort bey ihnen sehen Schand.
Sie schauen nur dahin wie sie die Huren nehren/
die ihnen allezeit die geile Brunst gewehren.
ja ja/es ist also/man nehms ein weinig war/
so wird es jederem bald werden offenbahr/
Der Pfaffen (seht nur zu) ihr' huren und auch Kinder/
die sie zur Welt gebracht/das seyn die stoltzten Rinder
man kommet ja anjetzt in keines Fürsten Land/
in dem nicht haben solt der geistlich Pfaffen Stand
bey nah das meiste Theil/an Wiesen und an Feldern/
an Zinse/Renten und an gold und andern Geldern/
Vnd dieses braucht man nicht zu Gottes hoher Ehr/
Vnd zu der Kirchen Hülf/besonderen vielmehr

Zum

Zum schnöden Vberfluß/zu Schanden und Vnehren/
damit sie allezeit die Laster häufig mehren.
Ein jeder merket wohl/der Welt Betrug und Schand/
doch wil fast keiner nicht die wenden von der Hand/
Vnd zu dem guten nur die Sinne fleißig lenken/
besonderen aufs bös fast unaufhörlich denken:
Herr Grimhart sprach darauf: Hört Reinke lieber Ohm/
Ihr schwimmet dieses mahl zuwieder gantz dem Strom/
was wollt ihr andre Sünd anjetzo mir herbeichten?
Gott woll' euch eüren Sinn nur selbsten erst erleuchten.
was haben wir zu thun mit unsrer Geistligkeit?
ein jeder findet ja bey sich der Sünden Streit/
Ein jeder wird für sich eins müßen Rechnung geben/
wie er gestellet an in dieser Welt sein Leben.
da wird es heißen denn; hie/hie bald Rechnung thu/
sag an/wie hastu denn mit Kunst genommen zu?
O stets ist der verdammt/wer nicht kan gut bestehen/
es ist mit ihm gantz aus/er mus zu trümmern gehen.

Anmerkungen.

DWeyerley könten wir aus diesem Capittel gar weitleuftig beschreiben und ausführen. Einmahl wie die gantze Welt/ vornemlich die jetzige letzte Grundsuppe derselbigen/ gantz und gar im bösen ersoffen sey/ wie sie in allen Ständen/ er sey hoch und gering/von dem an der in güldenen Stücken und Purpur herein gehet/biß auf den geringsten Bettler/so wohl bey jungen und alten/ gantz in Boßheit überhäufet sich finde/ in dem ihres Mordens/haßens/stelens/ raubens/wucherns/zorns/ligend und trigends kein Ende noch Zahl ist. Vors ander/daß insonderheit der geistliche Stand sey eine Grube voller beyssiger und reisender Wölfe/von Verleümbdung zischenden Schlangen/von blutdurstigkeit reißenden Löwen/ von den Sünden Vnflath unflätigen und garstigen Schweinen ꝛc. Aber wir wollen uns in beyden der kurtze befleißigen. Vnd zwar was das erste anbelanget/ nemlich daß gantze Weltwesen/ so ists ja jedermänniglichen vor Augen/ wie es in derselbigen so wunder-

lich/so seltzam/so epicurisch/so grausam ja so gantz teüfelisch daher gehet/ davon denn aller aufrichtiger Gemüther geschribene Bücher befüllet seyn/die alle darüber klagen/daß keine treüe noch aufrichtigkeit mehr darein zu finden/ und zihlet der Sittewald in allen seinen Gesichten dahin/ daß er beweise wie es in allen Ständen und in allen Welt-Oertern solche zerbrochene Töpfe/und verführische Scherben gebe: aus deßelbigen ersten Gesichtewollen wir hinbey setzen/ welches vornehmlich zu Erklerung und zu beweisung der Welt Tück und Rück/wird dienen/ denn so spricht derselbige; Daß er endlich und im auskehren befunden habe/ daß alle das jenige so er auf den Schulen in den Büchern von der Welt und ihrem wesen gelesen/ auch unter und bey den Menschen aus ihrem thun und Leben Handel und Wandel absehen und vermerken können/ihm dergestalt sey vorgekommen/ daß er/ als ein Einfältiger sich darein nicht wohl habe richten können. Er habe gelesen die Historien der Welt: Aber gesehen/ daß es doch anders darhergegangen/ als geschrieben stünde: Er habe gehöret die Leüte in ihrem Wesen: aber er habe sie anders befunden/ als sie redeten. Er habe die Leüte angesehen/aber er habe sie anderst gesehen/ als sie ausgeben/aber es sey nur eine bloße Gestalt gewesen; denn das innerligste sey anders gewesen. Von außen war es zwar herlich: so bald man aber darnach griffe/ so sey es nur ein Schatten gewesen/habe sich auch unter handen verlohren. Es habe über die maßen geglentzet/ sey aber darum kein Gold gewesen/ sondern lauter auripigmentum ꝛc. Er habe auch nicht gewust/ wie er das habe sollen verstehen/ oder wie er sich in die gefärbte/ gemäntelte/ verdekte Händel schikken sollen. Mit einem Worte: es habe ihm gedeücht aller Menschen wesen sey nur eine angenommene weyse/eine eitele Heücheley/ und solches fast ohne Unterscheid in allen Ständen. Er habe gelesen/daß die Philosophi die weisesten Leüte seyn solten/ habe aber im Werke befunden/ daß sie offt die gröbesten Narren weren. Er habe gelesen/ daß die Medici/ die Kranken curiren und gesundmachen solten: habe aber befunden im Werke/ daß sie eben so wohl

in selbiger Krankheit sterben müsten. Er hatte gelesen / daß die Juristen/die Gerechtigkeit lehren und befürderen sollen: es sey aber im Werk befunden / daß niemand mehr dem Rechten verhinderlich und beschwerlich weren/als eben die Juristen selbsten. Er habe gelesen / das die Theologi heilige unsträfliche Leüte seyn solten: habe aber befunden/daß eben viele derselbigen am meisten in Sünden und heimlichen Lastern lebeten. Habe demnach geschloßen/daß die Welt nur ein lauteres Spiel / und aller Menschen wesen ein Spiegelfechten sey. Man stelle sich wohl / aber es sey doch keinem im Hertzen. Man rumpfe die Stirn/zehle die Schritt und Tritt/ gehe und rede nach der Tabulatur / schelte auf alles / was nur ein wenig überzwerg gehe/ und das sey der eüßerliche Wandel : Wann man aber den Mantel hinweg thue / und das Hertze ansehe / so sey es viel anders / denn die man vor die besten halte / das weren offt die ärgesten / gleich wie bey den Frantzosen viel complementa, wenig condimenta, je mehr Worte/ je minder Werke ; je mehr Geschrey / je minder Wolle: je mehr Geschwetz je minder Hertz: je mehr Schein / je weniger Gold. Es weren Leüte die hielte man in der Religion vor die Andächtigsten / in handhabung der Rechten vor die Strengesten / in pflegung der Gesundheit vor die achtsamsten / in Lehre der Künste vor die Hochmütigsten / in ihrem Leben vor die richtigsten / und in austheilung der Ehrentitul vor die freygebigsten. Wenn man aber das Hertz recht erkundschaffete / so were ihm allemahl dieser unwidersprechliche Spruch vorgekommen: daß er gesaget: diese Leüte seyn warhafftig nicht / wie sie sich vor der Welt stelleten / es sey Heücheley dahinden. Summa es sey alles Heücheley / es sey alles Schmeicheley Liebkosen/heimliche Boßheit/heimliche Argliſt/heimlicher Geitz/heimlicher Neid/heimliche Mißgunſt/ heimlich weis nichtwas ꝛc.

Was das ander nemlich den geistlichen Standt betrifft: so hat man in demselbigen zweyerley Arten darüber geklaget wird.

Denn einmahl so seyn eheliche / als die der Evangelischen Lehr anhengen. Hernach seyn auch unbeweibete/ die der Bäbstlichen Lehr zugethan seyn. Über die Ehelichen klaget man/ daß sie wegen ihres übergroßen Geitzes nicht seyn zu ersettigen/ sie reißen und zihen zu sich/ wo und was sie nur können / zihen hernach ihre Kinder und Weiber gar auf den Adel / ja thun es denselbigen zuweilen / weit zuvor / wollen oben aus mit ihren Kindern und nirgend an/leben in aller Wollust/ sagen und lehren viel / thun es aber selber nicht / darnach so seyn sie auch voll Haßes/Neides/Mordes/Zorns und anderer Sünde. Über die Unehlichen klaget man/ daß sie mit den Huren haus halten/ wenn ihnē eine nit mehr gefalle/so müste sie wandern/uñ eine andere herkommen/ und daß ereiben sie so offt ihnen nur lüstet und liebet/schenden den Bürgern ihre Weiber und Töchter ꝛc. Etzliche haben viele Zins/Renth/ Zoll und der Herren und Fürsten Einkommen / bringen daßelbe hindurch mit freßen und saufen/ Hurerey/Spiel und allem Wollust niemand aber denke wie er sein Amptwolle bestellen und sein ihm von Gott vertrautes und reichlich ertheiltes Pfand wohl anlegen. Dies seyn die Klagen die die Welt über die Geistlichen thut:

Sittewald in seinem vierten Gesichte ersten Theiles vom Todtenheer: führet den Eulenspiegel ein / daß er sey zu ihm gekommen/ mit langen Beinen und zornigem Gesichte / welcher also angefangen zu reden. Hat mich St. Velten mit eüch Welt-Narren beschißen / was habet ihr immerdar mit mir zu thun/ daß ihr mich hin und wieder also ausschreiet und beschimpfet/als ob sonst kein Narr jemahlen gewesen were denn ich / es heißet sonst: Pascitur in vivis livor: post fama quiescit. das ist/die Stichelung weret nur so lang einer lebet / nach dem Todt so hören sie auf. Aber der närrisch Poet hat es gelogen/denn ob ich gleich vor etzliche hundert Jahren gestorben/und todt bin/ so kennet ihr mich doch nicht unveriret laßen. Und wie er darauf geantwortet und gefraget: guter Freund/ wer seyd ihr/ich kenne eüch nicht/ ich weys auch nit/warum ihr an mich gedechtet? hat er gesaget: ich bin der Eülenspiegel/wann einer unter eüch einen groben Zoten / und stinkenden Poßen vorbringt / und ich gleichwol nichts darzu tän/so heist es doch/es sind Eülenspiegels Poßen/er ist in Eülenspiegels Schul gangen/ sihe da / was ein Eülenspiegel?

was

was macht der Eülenspiegel? Aber wißet daß ihr selbsten unter einander ärgere Eülenspiegel seyd: denn ich jemahlē gewesen ꝛc. O ich armer Eülenspiegel! Vnd O ihr grobe unhöfliche Gesellen/ warum muß ihr denn meiner unschuldigen Authorität also mißbrauchen! Bin ichs der das Kalb in das Auge geschlagen? Muß ich der Katzen allenthalben die Schelle anhenken? hab ich dann/ den Brey also bey jederman versaltzen? Jmgleichen saget er eben in demselbigen Gesichte/ daß einer ihn mit Nahmen gerufen/ und als er der Stimme gefolget/ habe er ersehen einen dürren elenden Todt/ eines traurigen Angesichs/ gantz bleich und erschrocken/ welcher ihn folgends angeredet: Ach! bistu ein Christen Mensch/ so bitte ich dich habe erbarmen mit mir/ daß ich in das künftige von den losen Schwetzern/ Mehrensagern/ Zahnschreyern/ verlogenen Weibern und Gesellen möge unverirret bleiben/ sonst wil ich gern alles ausstehen: Darauf hab er gefraget/ wer er dann sey/ daß es ihm so hinderlichen gehe? Da hab er gesaget also: Ach! ich bin sonst ein gut ehrlich Gesell/ sehr alten herkommens/ allein das lose Leüte/ je zu Zeiten meines Namens zu tausenterley ungebürlichen/ unehrlichen Händeln und Geschichten gebrauchen/ dadurch ich in so elenden Stand geraten. Jch bin der arme einer oder jener. Es kan nicht wohl seyn/ daß du nicht solltest von mir haben erzehlen hören/ denn es ist nichts/ das jener nicht saget oder thut: Wann ihr Menschen etwas mit gutem Gewißen und Manier nicht behaupten könnet/ so saget ihr nur: wie jener spricht: wie einmahl einer sagt: da ich doch meinen Mund nicht aufthue/ sondern stille schweige wie ein Schlaf. Die Lateiner nennen mich Quidam ꝛc.

Was alhie von dem Eülenspiegel und von dem Jener erzehlet und geklaget/ ebē daßelbige können wir auch wohl mit gutem fug von den Predigern sagen/ daß sie alles müßen gethan haben/ und ist nichts so grob/ daß nicht ein Geistlicher müste gebacken habē. Gehet es an ein Geschicht und Mehrlein erzehlē/ so wird man erfahren daß keiner in der Gesellschafft sey/ ob er sonsten gleich von keinem Dinge weis ein Leffel zu waschen/ er werde gleichwol von der Geistligkeit wißen was vorzubringen. Vnd sitzen 1000 zusammen/ so wird man von einem jedern in diesem Fall was newes hören. Da hat der eine ein Vogelbaur an stat der Bibel mit auf der Kantzel genommen. Der ander ist

trun-

trunken gewesen / über dem Vater unser beten eingeschlafen/ und wie ihn der Küster aufgewecket / und gesaget: Herr es ist schon uth: habe er geantwortet. So schenk ein frisches wieder drinn / und gib es den Schulten. Der dritte habe ein ihm auf den Weg zur Kirchen verehrtes Rohr mit auf der Kantzel genommen / und wie ers unter dem Gebeth versuchen wollen ob es fertig/ sey es unversehens los gegangen. Der vierte wann er geprediget. Aber ein kleines / so werdet ihr mich sehen ꝛc. so sey er hervor gekommen: Aber ein kleines nicht: so habe er sich gebucket/ und mit den Worten/ denn ich gehe zum Vater/ sey er zur Kirchen heraus gangen. Ein ander habe die H. Dreyfaltigkeit verglichen mit der Mistgabel/ und was der Zoten mehr seyn. Darum weil die Welt ohne daß die Geistlichen mehr als alzuviel weis durch die Hechel zu zihen und ihren Bart und Kopf weidlich zu waschen / als ist nicht nötig viel herbey zusetzen. Ein jedweder wird darnach sehen / daß er mit seinen Exempel nicht den Lasterer selbsten in das Maul und auf die schneidende Zunge falle/ sondern bedenken / daß die hie in ihrem Ampte seyn nachläßig/ betriglich/ geitzig ꝛc. gewesen/ die werden es dort büßen müßen: Denn so spricht Sittwald an einem Ort: Alle hochgelehrte scharffsinnige Doctores in der Welt / welche mit himmlischen Gaben geziret und begabet sind / und aber dieselbigen mehr zur äußerlichen Eitelkeit/ als Beförderung ihrer Seligkeit und des Nägsten auferbauung verwendet. Die sind der ewigen Marter ewig unterworfen. Und am andern Ort spricht er: Daß er habe drey geistliche oder Prediger gesehen/ welche von den Teüfeln auf einem feürigen Wagen daher geführet / und wie er gefraget/ ob auch solche heilige Unsträfliche Leüte an dem Ort der Qual gelangen konten? habe er einen stillschweigen hören ausrufen/ und eine starke Stimme habe erschreklich folgend gesprochen: Verflucht sind die jenige/ welche predigen/ und sind trunken: handeln die Sacramenta/ und sind trunken; examiniren die jungen Pfarherrn / und sind trunken/ trösten die Sterbende/ und sind trunken: halten Kinderlehr/ und sind trunken: hören Beicht/ und sind trunken: copuliren Eheleute/ und sind trunken: Begraben/ und sind trunken: halten Betstunde/ und sind trunken: Taufen Kinder/ und sind trunken: verschie-

schieben heilige Handelungen / wegen Gastereyen: welche von arm/als von reichen/von Bettlern/als von Bauren: von vertriebenen und geplünderten/als von Burgern: von frembdlingen/als von einheimischen / Geld nehmen vor die Begräbniß/ Geld vor die Taufe / Geld vor die Beicht / Geld vor das Abendmahl/ Geld vor die Besuchung: Welche Studenten gewesen/und haben nichtes gelernet; Studenten und haben nichtes erfahren; Studenten und haben nichtes gelesen: Magistri und können nicht peroriren: Magistri und können nicht disputiren: Magistri und können nicht predigen: Magistri und können nichts als weidlich schreien: Magistri und können nichts/als sich närrisch geberden: Welche Priester sind/doch saufen und freßen wie die Zuhörer: Priester/ doch spielen und doppeln wie die Zuhörer: Priester/doch liegen und triegen wie die Zuhörer: Priester/doch neiden und nagen wie die Zuhörer: Priester/doch verleumbden und austragen wie die Zuhörer: Priester/ doch wuchern und schinden wie die Zuhörer: Priester/ doch schänden und schmähen wie die Zuhörer. Welche Pfarrherrn sind/doch keine Bibel lesen: Pfarrherrn/doch nicht wißen/ wie sie die Bibel lesen. Welche Pfarrherrn sind/doch nichts studiren auf die Predigten: Pfarrherrn/doch nichts lesen auf die Predigten: Pfarrherrn / doch nichts beten auf die Predigten. Welche Prediger sind/und gehen auf die Kantzel voller weyse/ mit rauher Stimme/mit dunkelen Augen/mit verfinstertem Verstande. Welche Prediger sind/und in der Kirche als Teufel wüten / schnauben/ toben/schlagen/bedrohen/stürmen/pochen/polden donnern. Gehen auf die Kantzel mit Wüsterey überschüttet / das ihnen der Unflat stinket aus dem Halse in die Kantzel / aus der Kantzel in die Stüle / aus den Stülen in die arme einfältige Zuhörer. Welche mit ihrer eigenen Ungedult / eigenem Neyd / eigenem Haß/eigenem Zorn/ eigener Rachgier/ eigenem Geitz/ eigener Hoffarth / eigenen bösen Lüsten zubringen ihre Predigten: was ihre Weiber und Mägde auf der Gaßen / bey den Brunnen/bey der Wäsche / in den Badtstuben auffaßen / auffangen / hören / als gewiß geschehene Dinge / aus falschem Argwohn gleich bringen in die Predigten. Welche trunken sind / und predigen von der Mäßigkeit: Hoffärtig und aufgeblasen / und predigen von der Demütigkeit: Feindselig:

und

und predigen von der Leütseligkeit: grausam/ und predigen von der Versönligkeit: grimmig/ und predigen vō der Freundligkeit: unflätig/ und predigen von der Erbarkeit: verlogen/ und predigen von der Warheit ꝛc. In summa verflucht seyn alle die/ welche die Lehr in den Mund führen/ aber mit dem Leben verläugnen! welche Lehrer sind/ und alle zusammenkunft verunruhigē/ und sich in alle Händel einflechten und einflikken! welche ihre rede nach der Person pflegen zu verendern/ verflucht sind alle die Geistlichen die sich zu weltlichen Händeln und Sachen gebrauchen laßen! die/ wann sie den armen Bauren predigen sollen/ daßelbe entweder gar unterwegen laßen/ oder nur vor die lange weile was hersagen ꝛc. Dies mus nun billig ein jeder Prediger in acht nehmen/ ist es aber das sich einer und ander solte versehen/ wie sie denn keine heilige Engel seyn/ sondern aus angeborner menschlicher Schwachheit sündigen können/ so soll nicht alsobald ein jeder Klügling die weyse Nase darüber haben/ dieselben grob beschimpfen/ sondern vielmehr sein Hertz und Lebenswandel durchgehen/ und beschauen/ wie weit er bißher des rechten weges gefehlet habe.

Das Neundte Capittel.

Martin der Aff wil nach Rom reysen/ verspricht dem Reinken zu dienen.

MIt solchem Unterspräch/ verbrachten sie die Zeit/
Und kahmen von dem Schlos des Königes nicht weit
Da Martin der Aff sie spürte/ drum den Fuß auf sie zurürte.
Er grüßte Reiniken/ hies ihn wilkommen seyn/
und sprach: ich freüte mich/ wie ich im Augenschein/
das ihr beyde kahmt gegangen/
auch von weiten nah empfangen.
O mein Hertzlieber Ohm/ habt einen guten Muth/
ist eüre Sach nicht jetzt/ kan sie doch werden guth/
offtermahls hat sich getroffen/
was man niemahls können hoffen.

Der

Der Reinke sprach darauf: Schaut mein Herr Ohm/das Glük/
hat mir hinwiederum beweiset einen Tück/
Ich bin wieder hart verklaget/
Und geh nunmehr gar verzaget.
Ein jeder mich verklagt/ein jeder sich beschwert/
als hett' ich haus und Hoff auch Kinder ihm verzehrt/
muß also in Sorgen stehen/
Der ich doch hoff zu entgehen.
Ich wolte bleiben wohl ein gutgeachter Mann/
mogt ich nur seyn zu erst befreyt vors Babstes Bann/
der wekt bey mir großes krenken/
so offt ich daran mus denken.
Zum selbigen kahm ich/unschuldig also tief/
da mit dem Isegrim ich also mich verlief:
Den ich/wie er Münch geworden/
wieder half aus diesen Orden.
das reüt und kränket mich/es schmertzet mich gar sehr/
daß ich mich selbsten hab' entsetzet meiner Ehr;
weil ich doch vor dies erkünen/
können keinen Dank verdienen.
Den dieser Isegrim/der thut nur wenn er kan/
bey Tag und auch bey Nacht/mir alles übels an:
Und jetzt wird er mich sehr hindern/
an dem Gut/Haus/Weib und Kindern
ja dieser Isegrim der ist stark und geschwind/
er fast die meinen an/wo/wenn er sie nur find/
Er zerstükkt sie und zerreißet/
ja wohl gar zu Tode beyßet.
wer ich nun meines Banns vor dieses mahl befreit/
wollt ich schon meine Sach mit beßrer Freüdigkeit/
vor dem gantzem Haus' ausfechten/
Und mit ihnen darum rechten.
Martin der sprach zu ihm: Herr Reinke mein Ohm/
ich werde anjetzo selbst mich machen hin nach Rom/
drum wil ich aus freyen Stükken/
Euch nicht laßen unterdrükken.
Ich wil euch stellen bald auf gantz frey sicherm Fuß/
Und solt' es machen mir vieleicht gar groß verdruß

aus

aus den Bann eüch los zu bringen/
darnach wil ich fleißig ringen.
Ich sag' es teur und hoch/und noch dabey es schwer/
der Babst zu Rom der wird vollbringen mein Begehr:
Ich wil in gar weinig Tagen/
die loß-sprechung davon tragen.
O! ich versteh mich wohl (das traut) auf diesen Kauf
Ich weis auch mehr als wohl/den Römischen Verlauf/
wie ich in so thanen Fällen
Mich gebürlich muß anstellen.
Den sth' ein guter Freünd der ist an diesen Ort/
der sol an meiner Stell' einlegen gute Wort
der ist da gar hoch erhaben/
hilf dem gern/der langet Gaben.
Herr Schalkesfund der ist daselbsten auch ein Herr/
Herr Doctor greife zu und andre mehr/noch der
Wente Mäntel/ Loserfünde/
Und wie mehr heist das Gesinde.
Ich bin und bleib gewiß daselbsten wohl bekant/
dieweil ich längst das Geld hab vor dahin gesant:
wer daßelbe kan hinbringen/
dem wirds wohl zu Rom gelingen.
Denn wer hinbringet Geld/bekommt gar bald Genad!
wer aber das nicht hat/mit dem stets ungerad:
keinen wird man daselbst hören/
der nicht kan Geschenk verehren.
Wad were meine Sach gleich noch so falsch und krum/
wolt' ich die Richter doch durch Gaben machen stum:
Ja durch Geld wil ich schon machen/
daß sie beystehn meiner Sachen.
Seht weil ihr schenket nichts/so seyd ihr noch im Bann/
doch seyd nunmehr getrost/ich nehm mich eürer an:
alles wolt' ich auf mich nehmen/
eh man eüch so solt beschemen.
Seht da ist meine Hand/ich sprech eüch los und queit/
gehet künlich hin nach Hof/und frisch und frolig seid:

Denn

Denn ich hoff' in kurtzen Zeiten
wird die Glok viel anders leüten.
Zu Hof da ist mein Weib/die heißet Rigenauw/
der saget es nur keck/wann eüch ist etwa grauw/
Diese liebt die Königinne/
weil sie ist vom klugen Sinne.
Sprecht sie nur sicher an: sie meint es rechte gut/
entdekt ihr alles nur/ich weis/das sie es thut:
Sie ist fertig von anschlägen/
die Gemein zu helfen pflegen
Ziht sie zu Hülf/und Rath/erzehlt ihr eüren Fall/
Und sagt/wie daß ihr steht in diesen Angst-Noth-Stall:
Sie wird warlich darnach sehen/
daß eüch müge recht geschehen.
Doch schreibet mir gar bald der gantzen Sachen Lauf/
so wil ich schon zu Rom da fleißig denken auf:
wie ich die/ so eüch zu wieder/
stürtzen müge bald danieder.
Er sey jung oder alt/er sey Frau oder Mann
so sol er/hoff ich so/selbst kommen in den Bann.
gäntzlich wil ich ihn verderben/
er sol in dem Bann hinsterben.
Der Babst der läßet wohl auch fünf gerade seyn/
Er nimet solche Ding nicht mehr im Augenschein/
Er hat seinen Stul verpraßet.
drum man nicht mehr auf ihn paßet.
das Recht hat in der Hand der eine Kardinal/
der ist das gantze Haupt/der führt es allzumahl:
hab' ich den auf meiner Seiten/
wil ich bald das Pferd wegreiten
Ich weis noch rechte wohl/wie er es jensmahls trieb/
da war ein schönes Weib/daßelbig' hatt' er lieb.
Die sol schon bey diesen Pfaffen/
alles mir zu rechte schaffen.
Ich bin/weis ich gewiß/gar wohl mit ihr bekant/
Ich wil mit kluger List ihr gehen zu der Hand/
Durch die wil ich es schon schlichten:
Und die Sach nach wunsch ausrichten.

Hernach Johann Parteisch deßelben Schreiber ist/
der denn ist angefüllt mit kluger arger List:
Vnd die Räthe Kehr- vnd wenden/
durch die wil ich es schon enden.
Herr Schenk und Geldne Gunst daselbsten Richter sind/
durch die ich helfen kan am Römschen Hof geschwind;
Vnd wo die das Recht abschlagen/
hilft hernach kein weiters klagen:
Drum mus man darnach sehn/daß man die hab zum Freünd
Denn welcher die nicht hat/dem ist da alles feind.
Aber durch die kan man finden/
bald vergebung seiner Sünden.
Die können/wann mann gleich der ärgste von der Welt/
erretten aus der Noth/wanns ihnen nur gefellt;
Drum werd' ich sie laßen walten/
Vnd es stets mit ihnen halten.
Der König weis gar wohl/daß ich eüch führ das Wort
Vnd daß ich eüre Sach mit fleiß werd setzen fort/
Ich werd' es auch wohl erwerben/
Vnd eüch laßen nicht verderben.
Der König wird gewiß sich erst bedenken recht/
Daß groß und mächtig sey mein und auch eür Geschlecht/
Die ihm denn in allen Thaten
allezeit am besten rathen.
Der Reinke sprach darauf: ihr tröstet mich gar wohl/
davor ich allezeit mich dankbahr zeigen soll/
Ich wil/(oder sollt mich schelten)
so ich lebe dies vergelten.
Hiemit so nahmen sie von ihm den Abescheid.
Vnd gingen hin nach Hof' ohn' einigen Geleit/
Reinke setzt' es auf das wagen/
was er würd' am Hof erjagen.

Anmerkungen.

ERstlich lernen wir hiraus daß/wenn gute Freunde einander Glang nicht gesprochen haben / sie sich mit großer Freüde und hertzens Lust empfangen und grüßen / auch alle Dienste einander bieten : und daßelbe nicht aus einem falschem Schein/ daß sie etwa eüßerlich solten alle Liebligkeiten vorgeben/aber in hertzen lose tükke und nükke vorhaben. Gleich wie der Joab den Abner zwar küßete und halsete / aber mit der andern Faust den Dolch ergriff / und ihn in den Wanst hinein stach/ daß er Todt danieder lag . Und Judas Iscarioth seinen Jesum mit seinem verrehterischen Kuße den Soldaten und mordischen Juden in die Hande lieferte / welches wie es ihnen bekommen/ die heylige Schrifft jederm weiset und lehret.

Vors ander ist es recht und billig daß einer dem andern seine Noth klage / wann es in ein-und anderm nicht ergehet/ wie es wohl gehen soll: denn mit solchem klagen erleichtert man nicht allein sein Hertz ein weinig / von denen Sorgen damit es gleichsam als mit schweren Steinen beleget ist / besondern man krigt auch zuweilen hülfe und rath / wie man deßelbigen könne gantz und gar abkommen. Und ist traun derselbige wohl daran/der einen solchen Freund hat/daß er alle das was ihm anfichtet kan in eines deßelbigen Schoß frey und sicher ausschütten. Darum muß man solches mit hohen Dank erkennen/und solches Freundes hülf und Rath mit freuden annehmen/ihn nicht allein/so läge solche trubele Wetter weren/zu fuße fallen und ehren: besondern auch die Zeit seines Lebens sich dahin bemühen und arbeiten daß man es ihm hinwiderum vergelte/damit wenn man solte wiederum in Nöthen kommen(wie denn das gantze menschliche Leben lauteren Ungelükken unterworfen ist) wir getrost unsere Zuflucht zu ihm nehmen können. Denn war ists/daß es einem Freunde oblige und gebüre / daß er seinem Freünde in allen Nöthen und Widerwertigkeiten die hülf und rathsHand biete. Denn(wie der Kirchenlehrer Augustinus redet) so muß man einen menschen so wohl als den andern lieben: aber so man allen nicht hilflich seyn kan / so muß man sich insonderheit derer annehmen / die nach Ortes zeiten und anderen bequemlich fal-

lenden Gelegenheit einem insonderheit verknüpfet leben. Und abermahl: Man kan in keinem Ding so sehr einen guten Freund erkennen/als wann derselbige sich nicht scheuet des andern Last zu tragen. Aber so gebühret sich nicht weiniger/ daß ein ander auch die ihm erwiesene Wolthaten nicht dem Sande oder dem Waßer einschreibe/besondern mit gegenliebe/ mit Hertzen/munde und tiefster ehre seine Dankbarkeit erkennen und zu verstehen gebe.

Vors dritte zihet der Affe gar artig das böse und fast gemeine Vbel durch die Hechel: daß man bey Gerichten und Höfen nit sihet auf das/ was recht oder unrecht sey/ sondern nur eintzig und allein auf den jenigen dem die Hände am schwersten seyn. Also gar/ daß ob gleich einer die allerungerechteste Sache hat/ gibt aber nur Geld/so bekommt er bald recht/ hingegen wer kein Geld hat/ hat aber in sich und in der Warheit einen gerechten Handel/muß unrecht haben. Vnd konte man hievon weitleuftig etwas hinbeysetzen/ wann nicht der Text ohne daß klar genung davon redete/und es schon an einen andern Ort weitleüftig berüret und durchgezogen wer. Nur dieses muß man hirbey erinnern/wie daß ein jeder Mensch klage/seüfftze/rede/ schmehe nicht allein auf dieses/sondern auch auf andere Laster/ja die zum offtersten damit biß über die Ohren angefüllet seyn/ die haben das meiste reden davon. Aber unter tausenden also klagenden ist kein eintziger der darnach sehe und strebe/ einmahl daß er selbsten solche Fehler nicht begehe/hernach andere davon abhalte: Darum müßen denn solche Leüte auch hören/daß man zu ihnen sage: zih dich selbsten bey der Nase. Sihe in deinen Busen! zihe den Balken aus deinem Auge/ehe du den Splitter aus deines Brudern Auge zihest. Sittewald beschreibet dies artig in seinem Kaufhause/wenn er spricht/ daß er unter andern einen gesehen habe/ der in einer Schachtel habe gehabt eine Art Augen/ welche er exemptiles genennet/weil sie also beschaffen seyn gewesen/ daß man sie in das Angesicht einsetzen/ und wider heraus nehmen kunte so offt es einem gut gedünket. Auf dieselbigen habe der Verkaufer selbsten nicht groß gehalten/ sondern sie offt genennet Schalks Augen weil die jenige/so sich derselbigen zu gebrauchen pflegten/solches nicht eh thäten/als wann sie unter die Leüte haben gehen wollen/ auf daß sie anderer Leüte kleine Gebrechen

chen und Splitterlein wohl besehen/und sich damit kitzeln köntē: So bald sie aber wider im Haus gekommen / haben sie dieselben aus den Kopf heraus gethan/sie in ein Schächtlein oder Büschlein gethan/haben nicht vermocht ihrer eignen Sachen Zustand anzusehen und zu erwegen / sondern darein sein sie blind / taub und rechte Balkenträgige Leüte gewesen. Vnd von denen ist das Sprichwort war: Non videmus manticæ quod in tergo est. Wir sehen nicht was in der Rück-taschen stekke / ja was in unsern Hertzen sey. Welches Sprichwort genommen ist aus dem Æsopo, welcher vorgegeben: ein jeder Mensche habe zwar Säk-ke oder Taschen; Einen vor sich auf der Brust/und darein werfe er alle fremder Leüte Mängel. Hernach ein andere auf den Rükken/welche enthalte unsere eigene Fehler. Aber solche Leüte die selbsten aller Laster voll seyn / und andere schelten und tadeln/die müßen wider hören daß man saget:

Ædibus in nostris quæ prava aut recta geruntur.
Ein jeder seh nur da hinaus
wies stehen mag in seinem Hauß.

und. Nosce Te ipsum.
Ein jeder muß sich selbst fein bey der Nasen krigen.
Wer stets auf Sport bedacht den freßen letzt die Zigen/

Daßelbige ist keine Kunst/ daß man nur immer gehet und sihet/ was andere Leüte verbrechen und worin sie fehlen/ und unterdeßen selbsten daßelbe begehen: sondern das ist eben die rechte Kunst / daß ich das nicht thue und vollenbringe/ was ich an andere tadele und daß ihnen übel anstehe/vermeine.

Vors vierte ist es gefährlich wann ein König oder Herr eines Landes mechtige Bedienten habe / derer Freündschafft sich weit ausstrekket: Denn vor denen müßen sie sich allemahlen hüten / wo sie nicht redliches Gemüthes seyn. Darum haben auch Könige solchen nicht getrauet/sondern sie aus dem Wege geräumet. Besihe hievon den Sittewald im Ratio status, da er unter andern die Königin in Engeland die Elisabetham einführet / wie dieselbige die Königin aus Schottland Mariam und den jungen tapfren Helden von Eßex in Engelland/ enthaupten lassen ꝛc.

Ende des andren Theyles.

Des Reinken Fuchses dritten Theyles.

Das Erste Capittel.

Reinke kommt mit Grimmhart zu Hofe/ macht seine Wort für dem Könige.

REinke kahm auf Königs Schloß unverhofft getreten/
da er nicht geberen/
Er fand alda vor sich stehn ohne maes und Ziel/
seiner Feinde viel.
Er gedacht/ daß seine Sach/ die ihm mit den Gästen/
nicht war von dem besten:
Meine Sach/ sprach er bey sich/ ist/ nach meinem Muth/
gantz und gar nicht guth.



Dies- und jenen hab' ich ja freventlich betrogen/
viel' hab' ich belogen;
Daß ich andrer scheüslichen Sünden-Sauer-Teig/
dieses mahl verschweig.

Wer

Wer sich stellet from und stil/der wird hoch gehalten/
bey den jung- und alten:
Ich würd' auch/dran zweifl' ich nicht/ würden wohl geacht/
hett' ichs so gemacht.
Doch es ist geschehn dies Ding: ich laß michs nicht merken/
muß mich selbsten sterken:
Ich verlaß mich auf die Freünd die beym König mein/
hoch am Brete seyn.
Grevink sprach: Ohm ihr müßt nicht mit den eitlen Plagen/
eüer Hertze nagen.
blöden Sinnen ist ab-hold allzeit das Gelük/
bringt sie an ein Strik.
In dem Vngelük muß man Männer Hertzen faßen/
Vnd das Zagen laßen:
Habet nur vor dieses mahl einen Helden Muth/
so wirds werden gut.
Reinke sprach: Dank habt Her: Ohm/vor eüres Bemühen;
mit gebognen Knien/
macht er sich darauf alsbald zu den König hin/
gantz mit klugen Sinn.
sprach: Gott geb dem Könige ein geruhigs Leben/
Vnd Gelük darneben/
auch den Geist/daß er erkenn wer recht oder nicht/
das wünsch' ich aus pflicht.
Denn auf dieser bösen Welt findet man noch heüte/
offters böse Leüte:
die sich stellen rechte from nach dem eüßern Schein/
Vnd doch Schälke seyn.
Wann wer' einem jederen an der Stirn geschrieben:
wie ers hat getrieben:
wurde man auch ohne mich scheinlich können sehn/
wie man mög bestehn
Wann das wer so wolt' ich nicht einen Zweifel tragen/
sondern frey ausagen:
daß ich meine feste Treü und des Hertzen Grund/
wolte machen kund.

Dennoch wil ich dieses mahl alles cüch berichten/
nichtes nicht ertichten/
Trag die hohe Zuversicht/das der König gern/
alles wird anhörn.
Auch nicht vor gehörter Sach rach-begirich rechen/
Und das Urtheil sprechen.
Dem Recht und der Billigkeit geben seinen Lauf/
merken selbst darauf.

Anmerkungen.

ES wird meistentheils in den vorhergehenden vorgekommen seyn/was aus diesem Capittel zu bemerken. Nur eins und ander kurtz zu berühren.

Erstlich/daß das Gewißen zwar ein weinig schläft aber zu letzt gleichwol aufwacht/und ist daßelbe so viel als tausend Zeugen. Darum muß man wohl zusehen/vornehmlich wenn die Anfechtungen und Verfolgungen heran kommen und auf ihnen zu stoßen/was man vor ein Gewißen habe. Ist es ein gut Gewißen/O so kan man freüdig und getrost seyn/und sich auch vor 1000 Teüfel nichts fürchten. Ists aber ein böses/so hat mehr daran als 100 Henker; denn wen sein Gewißen plaget/vornehmlich in seiner geistlichen Sünden Noth/der hat schon einen Vorschmack der hellen und der ewigen Pein: Darum mus man zusehen/daß man das Gewißen rein behalte/denn das macht ein fein ruhig Leben.

Vors ander wann der Grimhart den Reinken in seiner bevorstehenden Gefahr ein Hertz einspricht/und ihn anmahnet er solle einen guten Muth haben/es könne noch werden alles guth. So erinnern wir uns dabey/das es die Gebühr eines guten Freündes sey seinen nothleidenten und wehmütigen Freund in seinem Unglük aufzumuntern/und zuzusprechen denn daßelbe hilfft al viel/und machet offt daß er daßelbe mit gar freüdigem Muth erduldet und überwindet/da er sonsten wohl were kleinmütig geworden. Dies sollen auch insonderheit in acht haben alle rechte Krieges-Obersten daß sie ihre Soldaten gegen den Feind wakker aufmuntern/ihnen einen Muth einreden/damit sie mit freüdigen Geist in den Feind hineingehen/denn:

In

In warheit wann ein Obrister/
geht redlich an der Spitzen her
Vnd seinen Kopff auch strekt daran/
So wird behertzen Jederman/
Vnd setzen denn mit Lust darein/
das keiner wil der Schlimste seyn/
Vnd auf den Feind also zuschmeißn/
als wolten sie ihn gar zerreißn.

Vnd zwar wie vorzeiten die Obristen ihre Soldaten so gottselig angemahnet zum fechten und dabey Glük gehabt: nun aber solches alles in aller Teufel Nahmen verrichten und dabey keinen Segen/noch gedeyendes Glük haben / solches beschreibet Sittewalt in seinem Soldaten-Leben. Vorzeiten (spricht er) wann man hat zur Feldschlacht/ oder zu einem Scharmützel oder auf Partey gehen wollen / so hats geheißen: Wir wollen fort in Gottes Namen. Nun ihr Brüder fort in Gottes Namen/ ein jeder sprech ein Vater unser/ der Feind ist da / befehlet eüch Gott: da hat es denn golten/und ist Glük dabey gewesen. Aber heüte zu tage wo ist einer der in Gottes Nahmen angingeda heist es jetzt / botz hundert tausend Sack voll Enten auf ihr Burß. Daß eüch der Donner und der Hagel alle erschlag/in die Wehr der Feind ist da. Drauf ins Teufels Namen. Fort ihr hundert Safferments Bluthunde daß eüchs Wetter erschlag/drükt los. Stehet auf das eüch der Hagel erschlag. Marschiret daß eüch der Donner erschmeiß. Freßt daß eüch der Teüfel gesegne ꝛc. Wie wolte es denn müglich seyn daß sie solten Glük haben / da sie sich untereinander selbst so verfluchen / daß es Gott im Himmel selbst erbarmen möchte. O tempora! O mores

Vors dritte so sollen die Vnterthanen vor ihre Obrigkeit allezeit beten. Vnd zwar ist sie gut/so sollen sie bitten/daß Gott sie wolle erhalten/ihr Hertz allezeit regiren/ daß sie Recht und Gerechtigkeit/des Landes und der Vnterthanen nutzen nicht aus den Augen setzen: Ist sie böse/so sollen sie Gott bitten/daß Gott ihr Hertz wolle lenken / und ihnen an statt des Weltgeistes den saubern reinen Geist geben ꝛc.

Vors 4. so warnet auch der Reinke/daß es gar viele Heuchler gebe in der Welt/darum solle man nicht alsobald den eußerlichen Geberden und Worten glauben zustellen: denn manniger stellt

sich freündlich sey aber ein Bube in seinem Hertzen. Vnd vornemlich ist dieses Laster der Heucheley und der eüßerlichen stellung/da man mit dem Munde sprach spricht: Gott grüße dich: aber im Hertzen: Der Teüfel hole dich/der Mund ave das Hertz cave ꝛc. zu Hofe gar gemein/welches Sittewalt artig beschreibet/ wenn er unter andern spricht in seinem Gesichte ratio status genant: daß man habe ein Panquet und Nachtmahl angestellet/ dabey es alles mehr als fürstlich hergegangen/ außgenommen daß kein Lamfleisch einfeltiger Aufrichtigkeit: wie auch wenig Tauben rechter unvergallter Liebe/ und denn nicht ein einziges Gläßlein klares Bronnenwaßers der Vertrauligkeit vorhanden gewesen: aber Pasteten von schlüpfrigen Aelen und scharfzänigten und um sich freßenden Hechten: und allerley Wildpret des Tyrannischen dominats seyn überflüßig da gewesen: jedoch mit vielerley welschen Brühlein/ also durchsüßet/ daß das zarteste Hünerfleisch nicht angenehmer schmecken können/ viel starke Kreüterwein der Heücheley und Falschheit seyn in großen Kannen und Bechern herum gegangen: Gläser aber habe man nicht gebrauchet/damit man nicht sehen konte ob trüb oder klar eingeschenket were: Die Wort haben gelautet/ E. L. einen freündlichen Trunck von Hertzen: aber die Gedanken seyn gewesen: Sauf/das dir der Trunk die Gurgel abstos/denn:

Judas Kuß ist worden neü/
Für gute Wort/helt falsche Treü
der dich anlacht der reißt dich hin/
Das ist der Welt weis und Sinn.

Vnd diese Heücheley haben diese dem Sathan ihrem Vater selbsten abgelernet/ der sich auch verstellet in einen Engel des Lichts: Darum trau/schau/wem.

Kröch der Schalk in ein Zobalsbalk/
so bleibt er doch darein ein Schalk;
der Wolf verendert nur die Haar/
der untreü Sinn bleibt immerdar.

Vors fünfte so sollen Fürsten unnd Herren selbsten auf recht und Gerechtigkeit acht haben/ nicht alleine ihre Richter und Amptleüte/nach ihren belieben urtheilen und richten laßen: löblich

lich ists traun wenn ein Fürst und Herr selbst den Richterstul betritt selbsten beyde Parteyen vor sich kommen läßet / und mit gedültigen/wie auch fleißigen Gemüth und Ohren ihre Sache anhöret: Hingegen seyn thörigte Fürsten/die da an diesen und andern nichts kehren/sondern saufen und freßen/und ihr darzu bestellete Leute darein nach ihren eignen gutdünken schalten und walten laßen.

gar kahl/gar fahl/gar schal gehts aus/
wann Fürsten leben im fras und saus
Vnd anderen das Reich zu trauen/
Land Stätte Leut nicht selber bauen:
Schlecht wird es allen denen gehen/
die nur mit frembden Augen sehen:
mit frembden Ohren alles hörnden Fuchs Schwantz laßen sich bethörn.
Nur immer prangen/freßen/saufen/
derselben Heyl fellt über haufen.

Das Zweyte Capittel.

Der Reinke entschuldiget alles worein er beschuldiget und angeklaget ist.

DA Jedermänniglich gewißt dies vernommen/
daß unser Reinke zu Hof selbst angekommen/
fiel jederm wunder ein/die eifrige Begier/
zu wißen was es sey/die trieb ein jedes Thier/
Sie huben an zu Hof sich schleunig zu vermehren/
und hatten große Lust den Reinken anzuhören/
der eine kehrte sich zum anderen und sprach/
wie wird denn nun abgehn des Reinkens seine Sach.
Der König (der bißher auf Bitte gern gegeben
dem Reniken gehör) schwur jetzt bey seinem Leben/
Vnd sprach: Nein nicht also/du bist ein Bösewicht/
die falschheit-volle-Wort/trau mir/die helfē nicht/

Ich

Ich bin zuvor auch schon mit dieser Wieg gewigen/
Es halten nicht den stich die unverschemten Lügen/
Die List die gilt nicht mehr/ich schwers beym Element/
Ich werde deiner Kunst gantz machen jetzt ein End.
O mein du hast nicht Noth/dich so vor mich zu drehen.
Die Vnschuld sieht man bald an dem Canin und Krähen/
Vnd hett' ich gleich diesmahl kein mehrers wider dich/
So wer mirs Vrsach gnung an dich zu rechen mich.



Dein mehr denn schelmisch Thun ist weit und breit erschollen/
drum must du dich ja nur mit diesen Worten trollen/
Du bist/das weis man wohl/ein Schalk in deiner Haut/
der stekt sich selbst in Noth der dir in einem traut/
Die Fündlein die du hast bald hie bald da getrieben/
Die seyn schon allzumahl von andern auf geschrieben/
Vnd nach der Rey gezehlt auf diesem gantzen Rund/
bistu/das glaube mir in aller Thiere Mund.
Es wird doch nimmermehr so überklein gesponnen/
es kommet doch einmahl vor der Welt-klaren Sonnen/
man geht so lange hin und treibet Grausamkeit/
biß das sich findet an die reife rache Zeit.

Drum

Drum wil ich auch alhie mit dir nicht viel mich zanken/
Dem Reinken begunt sein Müthlein fast zu wanken/
Vnd dachte bey sich selbst: Wer' ich in meinem Schloß/
so wer doch die Gefahr mit mich nicht also groß.
Hie wolte guter Rath anjetzo teürber werden/
er wüste keinen Trost fast auf der gantzen Erden/
doch muntert er sich auf/und sprach in großer Noth:
Mein König hoher Herr/hab' ich den ja den Todt/
verdienet dieses mahl/wollt ihr euch nicht erbarmen/
und nehmen meiner an/als eines grund-tief armen/
so laßet immerhin das Recht gehn über mich/
doch wil ich König dies gantz untertäniglich
In Demuth bitten euch/ihr wollt mir dies gewehren/
und die beantworts Klag auch widerum anhören:
Ich hab' euch/ denkt es nur/gegeben manchen Rath/
auch offtermahls darzu gedienet mit der That.
Von euch bin ich noch nie aus falschem Sinn gewichen/
wann andre ohn' Vrsach von dannen seyn geschlichen:
Die doch anjetzo mich/(wiewohl ohn' einge Schuld)
berauben wollen gar der eürer süßen Huld.
Ich bitte König sehr/wollt doch noch was verweilen/
Vnd mit der Rache nicht so übersehr hin eilen:
wer ich unschuldig nicht/das weis der Thiere Schar/
so stekt ich nimmer mich in solcher Tods Gefahr.
Des Hofes würd ich mich auf solche Weyse zähmen/
und viele mehr die Flucht/mit Weib und Kindern nehmen:
Ich weis so manches Land/so manches seltzams Loch/
da ich wohl eine Zeit verbleiben können noch.
Ich bin mir nicht bewust der falschen List-geberden/
wie es verhoffentlich bald offenbahr sol werden/
allein das weis ich wohl/daß ich bin in dem Bann:
wer hirzu ursach gab/daß weis ein jedermann.
Doch wil ich auch hiraus bald werden gantz erlöset/
Vnd weren meine Feind gleich noch so sehr erböset/
Vnd grimmig über mich: ich acht es alles nicht/
wenn ich in Gnad anseh/des Königes Gesicht.
Vm absolution zu gehn hat fürgenommen/
wie Grimhart kam/und sprach: ich solt zu Hofe kommen/

es stünde dieses mahl mit mir gar wunderlich/
weil fast ein jederman zu Hof beschweret sich
Drauf gab' ich dem Martin die Sache zu verstehen/
der wolt doch ohne das nach Rom zu der Zeit gehen/
der sagt mir alsobald bey teüren Glauben zu/
daß er wolt tag und nacht nicht haben rast noch Ruh/
biß ich wer' aus dem Bann/ihm hoff' er würds gelingen/
er würd mich ehstes Tags aus meinem Banne bringen:
dies ist die eine Schuld/sonst weis ich gar von nichts/
falsch werd' ich angeklagt/ich schem mich des Gerichts!
Ich steh Herr König hie/ich steh gantz unerschrocken/
wil hören freüdig an die falschen Anklags Glokken/
die sie mir leüten nach/vieleicht beweis' ich heüt/
daß es nichts anders sey/denn ein gantz falsch Geleüt/
Und ein erdichter Thon. Herr König seyd gebeten/
und laßet diese Schälk' in etwas näher treten/
die hinter mein Gesicht mich haben so verklagt/
Ich bins zu hören an in keinem weg verzagt.
Fein unter das Gesicht/nicht aber hinterm Rükken/
muß man der Warheit schwer mit gutem Grund' auf-
last haben sie nur Lust/hie klagen offenbahr/ (drükken/
so wil ich bald darthun daß auch nicht eins sey wahr.
Nach klag- und Antwortsziel sol billig jeder richten/
Ich hab/das sag' ich noch/den beyden Bösewichten/
die mich so hart verklagt/und jetzt gegeben an/
der Krähn und dem Kanin/gar nichtes ja gethan!
Denn höret an was doch/noch gestern ist beschehen/
wie ich stund vor der Thür/ein weinig umzusehen:
da komts Kaninchen gehn/es stellt sich wie ein Freünd/
und grüßt mich auf das best/wie ich nicht anders meint/
Ich hatte noch nicht gantz die Horas abgelesen/
doch fragt' ich ihn wohin? nach Hofe steht mein wesen/
gab er zur Antwort mir/wohll (sprach ich/) geh im Fried/
geh glüklich deinen Weg/zu Hof was gutes schmied/
Da klaget' es fast sehr/es hett' auch eine Bitte/
ihm was zu reichen/weil/es großen hunger litte/
Ich führet es darauf als bald ins haus hinein/
dieweil es fühlete fast große hungers Pein.

Es

Es brachten ihm die Speis die Kinder und die Mutter/
von Kirschen ein Gericht/Fisch' und auch frische Butter.
Denn wie er zu mir kahm/da war mein faste Tag/
da ich bey teürem Eyd kein Fleisch nie eßen mag.
Ich mahnt' es fleißig an es sollt sein nicht vergeßen/
es sey ihm wohl gegünt/es solt sich fein sath eßen:
am gutem frischen Brodt/an Butter und an Fisch/
und nehmen so verlieb/was aufgesetzt zu Tisch.
Letzt kam mein Sohn am Tisch/und wolte fein verwahren/
was übrig blieben war/denn die im wachsthums Jahren
Vnd erster Blüte seyn/ist ja das eßen lieb/
drum nam mein Sohn in acht/ob auch was übrig blieb.



Wie nun mein Sohn begünt das eßen zu ergreifen/
und das waß übrig war vom Tisch hinab zu streifen/
schlug das Kaninchen ihn auf seinen jungen Mund/
das ihm das rothe Blut gefloßen kam zur stund/
dies sah der ältster Knab'/ey macht ihm nicht viel quelen/
besondern lief hinzu und fast es bey der Kehlen/
und hielt es also fest/er lies den keine Ruh/
besondern biß im Zorn nur immer auf das zu

Doch

Doch macht ich selbiges letzt los von meinen Knaben/
ist ihm nu schad geschehn/so mag ers ihm so haben/
dies Unglük hat er ihm durch seine Tük gemacht/
Ich kan ja nicht allein auf alles haben acht.
So ists/Herr König/so wie ich hab' jetzt gesaget/
ja gleichfals hie die Kräh mich jetzt hat angeklaget/
wie er durch meine List verlohren hab sein Weib/
die doch gefreßen selbst den Todt an ihren Leib.
Sie war zu eiferig auf den gefundnen Braten/
und fras begirig ein den Fisch mit seinen Graten/
auf solche weys und Arth da gab es schlechten Schertz/
darum so kommet man um sein gesundes Hertz.
Wie dies geschehen sey/das wird er selbsten wißen/
Nun gibt er fälschlich vor ich habe sie zerbißen/
Ich weis das gar gewiß/würd er im Grund verhört/
wurd sich befinden leicht/daß er sie selbst ermordt.
Mocht ich ihm/wie ich wol/nur diese Sach' abfragen/
was gilts er solte mir die Warheit wohl ausagen:
denn denkt nur rechte nach/ob er nicht gröblicht leucht/
Ich geh ja nur zu Fues/da sie hingegen fleucht.
kan sonsten jemand noch von dies- und andern Dingen/
mit grundlichem Bezeug/auf mich anjetzo bringen/
so muß und werd' ich denn es laßen so geschehn/
Und das gemeine Recht auch über mich ergehn.
so wil ich ritterlich in gutem Muthe kempfen/
man nem' und les nur aus den allerbesten Knecht/
der da vor anderen mir sey gleich im Geschlecht.
Da wollen wir denn beyd/schon mit einander streiten/
und wer das Glük nicht krigt auf seiner Seiten/
bey deme wird man sehn/daß er in Ursach ist/
Dies ist ein altes Recht/das bleibt zu aller frist.
An diesem Königs Hof/dies sol und muß bestehen.
Ich wil verhoffentlich mit Schanden nicht entgehen:
Ich wil noch kempfen drum mit freyen Helden Muth/
und solts mir kosten gleich mein rothes tapfres Blut.
Die Thiere stunden da von allen Ek- und Orten/
und wunderten sich sehr ob diesen Reinkens Worten/

daß

daß er so überfrech daselbst zu Hof erschien/
Vnd vor dem König selbst sich stellete so kühn.
Die Kräh und das Kanin hirüber sehr erschrakten/
begunten schleünig sich von Hofe weg zu pakten:
Vnd suchten ihnen beyd' ein wohl verborgnes Loch/
dieweil ein jeder bald/den heißen Braten roch.
Sie sprachen: solten wir noch streitens mit ihm pflegen/
Nein das wird nicht geschehn/das ist uns nicht gelegen/
das Glük das ist gantz blind/das fellt in einen Hui.
Dem/der doch schuldig ist/dennoch zum offtern zu.
Wir mügen immerhin/uns beügen/klagen/neigen/
so können wir doch ihm der Sach nicht überzeügen:
Er hat/und auch behelt/mit Worten überhand/
die Sache/die wir habn ist Niemand nicht bekant.
Wer Schaden hat gekrigt/der mus ihn schon behalten/
Doch wird die reife Rach noch schwerlich ob ihm walten/
Er wird doch seiner Straf zu letzte nicht entgehn/
Vnd eh' er sichs versiht mit Schand und Schimpf (bestehn.

Anmerkungen.

DAs meiste was aus diesem Capitel zu merken/ wird schon vorgelaufen seyn/wollen eins und ander kurtz berühren:

1. Daß man dem nicht trauen soll/ der einen einmahl betrogen: Denn wer einmahl hat Schifbruch gelitten/der traut dem Meer nicht.

2. Wann Reinike sich beklaget/ daß ihn seine Feinde hinter den Rükken angegeben ꝛc. so merken wir dabey/daß wir uns für solches Laster hüten sollen: nicht unsern Negsten hinter rükken angeben/ besondern wann wir ihn wegen seinen Mißhandelungen zu besprechen haben/ihm solches frey und dürr unter Augen sagen: Denn wer in abwesend eines alles böses redet/ wenn er aber zugegē/still schweiget/der bringet sich selbstē nur in verdacht und ist auch ein solcher Ohrenblaser und Verleumbder nit werth dz ihn die Sonne bescheine. Sie seyn ärger denn der Teüfel und machen viele Vnruhe/befodern und vermehrē gewaltig dz Reich deß Teüfels/dannenhero Sittewalt den Lucifer also einführet

Wir setzen (spricht Lucifer) ordnen und wollen/daß die Zuschürer/Mährenträger/Ohrenbläser ꝛc. Welche Himmel und Erden/Herren und Knechte/Eltern und Kinder/Mann und Weib können aufrürisch machen/und an einander hetzen/fürohin in unsers Reich Pallast nicht für Blaswähewädel/sondern für Blasebälge sollen gebraucht werden/in erwegung/wir dieselbe zum Feür anblasen/zuschüren/und nicht zur abkühlung von nöthen haben. Denn (wie Lipsius saget) gleich wie das Meer/so an sich selbst still ist/durch die Winde bewegt und wütend gemacht wird: Also die Fürsten/so von Natur offt gut und sanfft genung seyn/werden durch die Ohrenbläser und Verleümbder zur Ungestümigkeit beweget ꝛc. Darum gleube man nicht bald den rük angebern/auf daß man keine Thorheit begehe/sinteinmahl gar viele Exempel könten angezogen werden da Fürsten und Herren/ihre besten Räthe und Freunde/ihre Weiber und Kinder haben hinrichten laßen/in dem sie falscher Anklage und solchen Ohrenbläsern geglaubet. Mann nehme erst der Sachen volligen Bericht ein/und alsdeñ kommet die Strafe gewiße genung.

3. Reinke erinnert dem Löwen seine Dienste ꝛc. Also kan es nicht schaden wenn treüe Diener sehen/daß ihnen ihre Treüe und Aufrichtigkeit mit Undank gelohnet wird/das sie ihren Herrn erinnern ihre Dienste die sie ihnen erwiesen: Denn dadurch können sie wiederum zur erkantniß/sie schlagen ein sich und den sie gedachten übels zu thun den beweisen sie alles gutes. Doch sol man hiebey behutsam handeln/daß man nicht allemahl solches einem vorrükke/denn das pfleget auch offt großen verdrieß zu erwekken/also daß auch der Knecht Sosia beym Terentio solches von seinem Herrn nicht vertragen konte/wie ihm derselbige (Simo) vorrukte daß er ihm so viel gutes gethan hette/sprach er: es ist mir verdrieslich dieses anzuhören: denn in dem ihr eüre mir erzeigete Wolthaten erzehlet und vor die Augen mahlet/so scheinet es als wenn ihr mir meine vergeßenheit und undankbarkeit wollet aufrükken ꝛc.

4. Reinke erzehlet/wie ihm das Kaninchen in der Herberge um ein weinig eßen angesprochen/habe er alsobald damit gedienet/wiewohl es ihm schlecht an seinen Kindern belohnet ꝛc. Hiemit zihet der Autor dahin/daß man gerne solle herbergen/nicht

sturisch und murrisch dieselbige versagē/oder nur reichen Leüten die es einem dreydoppelt bezahlen können/die Thür aufthun/besondern auch und insonderheit armen Leüten/ denn das gefellt Gott und Menschen über die maße wohl. Seid untereinander Gastfrey ohne murmeln/stehet 1. Pet. 4. Gastfrey zu seyn vergeßet nicht/denn dadurch haben ihrer viele auch Engel beherberget. Heb. 13 darum spricht Augustinus. Mein lieber Christ befleißige dich / und lerne ohne einigem Unterscheid die Gäste zu bewirten und auf zunehmen/auf das du nicht etwa Gott selbsten das Haus verschließest und die Herberge versagest. Man muß es nicht machen wie die Schlangen in Syria/ die gegen die einwohner gar glimflich sollen seyn/aber gegē Ausländer gar giftig: sondern nicht allein einheimischen: sondern auch auslendern güthch thun/ists nicht viel so ists weinig/welches auch verlieb zu nehmen/wie denn Socrates antwortete/wie ihm vorgeworfen ward/daß er gar zu ringe vor seine Gäste auftragen lies/seyn es gute Leüte/sprach er/so werden sie mit mir verlieb nehmen. Die Lucaner hatten ein solches Gesetz/daß wer bey Sonnen untergang die frembden reysenden nicht würde beherbergen/ sondern dieselbigen Leüte abweysen / derselbe solte einer großen Strafe verfallen seyn: eben solches Gesetz hat der Schweden und Goten König Carolus gegeben/welches auch noch biß auf den heütigen Tag fest gehalten wird: wenn aber befunden unnd mit glaubwürdigen Zeügen bewiesen / daß einer zu dreymahlen einen Herberge versaget/ deßen Haus hat man in die Asche legen laßen / auf daß also der einen andern sein Haus nicht hab vergünstigen wollen auf etzliche Stunden / deßen gäntzlich beraubet würde ꝛc. Aber hingegen sollen die Gäste sich auch richtig und dankbar halten / nicht den Wirth oder die seinigen die ihm alles gutes thun schelten oder schlagen / dieselbige bestelen: denn solche Leüte machen/daß manniger redlicher Mann mus eines andern Thür müßig gehen/und also Noth leiden ꝛc. Die Zügeiner ob sie gleich sonsten diebische Leüte seyn/so haben sie doch den Ruhm / daß sie ihre Wirthe und ihre eigne Herberge nicht bestelen / und solten sie einen unter ihren Mittel auf so einen Diebstal berräffen/nehmen sie ihm alsobald das Leben/ꝛc.

5. Spricht Reinke/daß er habe seinen Fast Tag gehalten und kein Fleisch gegeßen ꝛc. Hiebey konte man weitleüftig anzihen

den großen Misbrauch der Papisten/ die da das Fleisch zwar abschaffen/aber bey den Fischen die gerne schwimmen mögen des besten Weins und Zukkers und anderer Lekkerbißlein nicht vergeßen ꝛc. Aber dies ist schon der gantzen Welt kund. Ich wil ihnen nur vorrükken und zu Hertzen setzen was Christus Matt. 23. Luc. 11. den Phariseern vorrükket/wenn er spricht: Weh euch Schrifftgelehrten/ ihr Heuchler: Denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten/aber ihr rühret sie selbsten nicht mit einem Finger an. Wir wollen unterdeß in acht nehmen die Vermahnung Pauli Col. 2. Lasset euch niemand Gewißen machen über Speise/ oder über Trank/ oder über bestimten Feyertagen/ oder Newmonden/oder Feyertagen/ welches ist ein Schatten von dem das zukünftig war. Und v. 20 seq. So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo den Satzungen der Welt/was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen/als lebetet ihr noch in der Welt/die da sagen: Du solt das nicht angreifen/du solt das nicht kosten/du solt das nicht anrühren/ welches sich doch alles unter Handen verzehret/ und ist Menschen Gebot und Lehre: welche haben einen Schein der Weysheit/durch selbs-erwehlte Geistligkeit und Demuth ꝛc. v. 1. Timoth. 4. v. 1. seqq.

6. Wer sich an Nörren und Kindern reiben wil/ derselbige muß verlieb nehmen/wenn er von ihnen beschimpfet wird: denn sie thun nicht anders/als sie es verstehn.

7. Reinke berichtet wie das sich die Krähe durch ihr freßen habe um das Leben gebracht ꝛc. Daraus wir lernen/daß wir uns vor übrigen eßen hüten und vorsehen sollen: sinteinmahl solches sehr schädlich und die Menschen stürtzen sich selbsten hiedurch in leibliche und zeitliche Noth. Denn ein saufer und freßer derselbige verthut sein Geld/ verdirbet die Zeit/ beschweret den Magen/ fällt in große Krankheit und offtermahls stirbt er in seinen Sünden: nach dem Sprichwort der Alten: Die Teütschen freßen und saufen sich krank tol und in die Helle hinein/darum spricht Syrach: C. 37. Viel freßen macht krank/und ein unsättiger Fras krigt das Grimmen. Viel haben sich zu Tode gefreßen, wer aber meßig ist/der lebt desto lenger/und cap. 31. v. 19. Iß wie ein Mensch/was dir fürgesetzet ist/ und friß nit zu sehr/ auf daß man dir nicht gram werde/v. 23. wenn der Magen meßig ge-

sig gehalten wird / so schleft man sanft / so kan einer des Morgens frü aufstehen/und ist fein bey sich selbst. Aber ein unsättiger Fras/schläft unruhig/ und hat das Grimmen und Bauchwehe ꝛc. Die Seilheit/spricht Hieronymus/ist allezeit mit der Füllerey verknüpfet: darumb ist der Bauch und das heimliche Gemächt nicht weit von einander / und wie die Glieder auf einander folgen/also folgen auch die Sünden ꝛc. Darum wer sich will vor Sünden hüten/ der hüte sich vor Unmeßigkeit in eßen und trinken denn (wie Gregorius saget) wer das Laster der Füllerey aufhebet und wegthut / der thut auch zugleich viele Laster und Sünden beyseite.

8. Reinike trotzet auf seine Sache und fodert einen zum Kampf heraus / dabey wir uns billig erinnern der Frantzosen und Teutschen leichtfertige / ja teüfelische weyse/ die da im herausfodern und fechten / nunmehr ihre höchste reputation und ehre setzen. Dieses beschreibet der Sittewalt mit lebendigen Buchstaben umstendlich/in seiner Hofschule/wenn er spricht/daß er zur linken gesehen habe ihre vier Kerls beysammen/welche einander mit starrenden Augen und erblaßetem Gesicht/die Zähn auf einander beißend / angesehen / die Wämser abgezogen / die Hüte bey seite geworfen/und allein in Schlafhosen und Spring-Schuhen da gestanden/ und habe ein jeglicher ein langes Rappier in der Faust gehabt/da sie auf einander zweene und zweene so grausame Stöße gethan / daß er nicht anders gemeinet jetzt werde dem andern ein Auge oder das Hertz in die Schoß fallen/biß letztlichen zweene unter ihnen Todt zur Erde gefallen: die Vrsache aber dieses Kampfes sey gewesen / daß einer dem andern ein Glaß mit Wein auf Gesundheit seiner Liebsten versaget ꝛc. Hirüber klaget er wenn er weiter spricht: O weh! uns unhöflichen losen Teütschen: ist es denn nicht gnung / daß unser liebes Vaterland wißen muß / wie um der kahlen / erbetelten/Hundsfuttischen (salvâ reverentiâ) reputation willen/wir uns so jämmerlichen verfolgen? wir müßen allererst in Italien und Frankreich zihen/ und alda bey dem teüflischen Vorfechten lernen / wie wir oftmahls unsere beste Freünde um das Leben bringen sollen! können wir denn unsers nichtigen Leibes Ehre

nicht erhalten/als mit Gefahr und Schaden der edlen Seelen? Pfuy der Schande! und verflucht seyn alle solche hitzige/ Hirnschellige/unbedachtsame Narren/die ihr Heil so gar nicht in acht nehmen. Und was seyn ihre ausfodernde Cartellen Worte/da sie setzen: Wann du eine ehrliche Ader im Leibe hast/so erscheine mir mit der Klinge da und da ꝛc. was sein es anders in den Ohren verständiger Leüte/ als/wann du ein heütigen Cavallirs stükle in begehen wilt/ so komme und last uns mit einander mit Leib und Seel zum Teüfel fahren ꝛc.

9. Reinke pochet auf seinen Adel/ und begehret seines gleichen vom Geschlecht zum Widerpart zu haben ꝛc. Hiemit wird auch der vom Adel Hochmuth gescholten/als die sich allemahlen mehr einbilden denn andere menschen die wenn sie nur ein haufen Ahnen und Wapen herzehlen können/vermeinen sie seyn die vornemsten der Welt. Da man doch vielmehr dahin solte sehen/ob man auch adeliche Thaten gethan. Sittewald führet den Teüfel einen vom Adel also anredend ein: Pfuy des kalen Titels/des losen Adels/der allein in Briefen/ in Lastern/ in aufschneiden und pralen/und nicht in Ehr und Tugend bestehet! wir Teüfel sind so alber nit/daß wir uns/wie die einfältige Bäwrlein betrigen. Tugend her! Tugend her! das ist der rechte Adel. Bauren schinden/rauben/sengen macht keinen Junkern ꝛc.

10. Mann mus nicht mit einem starkeren und gewaltigern sich in den Streit geben. Denn wer Gefahr liebet der kommt darein um/

Das Dritte Capittel.

Braun und Isegrim verdreüst/ daß die Kläger abtreten. Des Affen Weib die Rigenaw nimmt sich des Reinken an.

Isegrim der Wolf/wie auch Braun der Bähr/
funden beyderseits übergroß beschwer/
Daß die zwey so kahl bestunden/
Und sich nicht zum klagen funden.
Bald der König rief/höret was ich sag'
jeder/wer was hat bring' an seine Klag;

Nun

Nun ists Zeit/sols euch gelingen/
eüre Noth herfürzubringen.
Klaget/bringt hervor all' auf diese Rey/
Wollet ihr denn jetzt tragen solche scheü/
da ihr alle kurtz zuvoren/
über ihn wart gar verworen.
Reinke sprach: O was! viele Klagen hart/
da wann wer zur Stell deßen Widerpart/
gar gewiß die Klag verbliebe/
so thun auch die beyden Diebe.
jedermänniglich siht vor Augen ja/
daß zwar ihrer viel/wie ich nicht war da/
Mich in Ungnad wollen bringen/
Und nach meinem Leben dringen.
Nun ich aber hie/Niemand ist zu Haus/
stille seyn sie all/wie die stille Maus:
Doch wenn sie nur Gnad begehren/
wil ich ihnen der gewehren/
Drauf der König sprach: Eins noch hör mir du/
Lieber sage mir/was bracht dich darzu?
Daß du Lampen meinen Boten/
hast geleget zu den Todten?
Geh nun in dein Hertz/und bedenke das/
was du noch bey mir hast im alten faß:
Eins hab' ich dirs schon vergeben:
daß du beßern solst dein Leben.
Du hast zugesagt/daß du woltst zur hand/
eine Walfarth thun in das heilge Land/
deine Sünde recht zu büßen/
mochts gleich wirken groß verdrißen.
Nach S. Jacob auch wollstu: über Meer/
von da hin nach Rom/und so wider her:
Dies/ die Sünde zu bekennen/
hab ich dir auch wollen gönnen.
Aber/wie gar fein du diesmahl gereist/
fath und über fath die Erfahrung weist/

Das erst/das mir ward zu wißen/
war/daß Lampe Todt gebißen.



Und was noch mehr ist/muste der Bellein/
selbsten dieser That Mund und Botte seyn/
der dies auch gar wohl bestellet/
ob er sich gleich selbst gefellet.
Denn er brachte da deinen Stab und Sack/
da denn Wunden vol Lampen sein Haupt stak:
Doch ist er gar schlecht bestanden:
Und du must in gleichen Banden.
Reinke sprach darauf: wie: daß wer wohl fein?
ist denn Lampe Todt? und darzu Bellein?
weh! mir/daß ich bin gebohren/
welchen Schatz hab' ich verlohren;
Pfui! der Nigigkeit/ich mus es gestehn/
daß ich köstlichers niemahls hab gesehn/
als/das ich gab diesem Boten/
O der groben Frevel-Zoten.
Wer hett wohl vermeint/daß der lose Mann/
den ermorden solt: der doch sein Compan.
Und dies so solt' unterschlagen/
dieses sol mich ewig nagen:

Die-

Dieweil Reinike dieses also sprach/
trat der König ab/trat in sein Gemach/
und begunte nachzudenken/
was gesaget von Geschenken.
Ja der König selbst wurd sich rechte gram/
Daß er solches nicht volliglich vernam/
was gesaget von den Dingen/
dachte Reinken umzubringen.
Er fand im Gemach/Affin Rigenauw
bey der Königinn seine liebe Frau/
(wie er wolte fürter gehen)
im Gemach zusammen stehen.
Diese war zu Schloß in gar großer Gunst/
die sie sich erwarb durch der klugheit Kunst/
Die kam Reinken wohl zu staten/
da er sonsten wer verrahten.
Die sprach bald zu ihm: ich bit gnädger Herr/
folget meiner Bitt/zürnet nicht so sehr/
seht in Gnaden an mich und mein Geschlechte/
Reinke stehet hie jederman zu Rechte/
dies sein Vater war gar ein treuer Mann/
zu dem war er auch wohl gesehen an:
Braun und Isegrim die Beyde/
schrieben nie mit solchem Kreyde.
Drauf der König sprach: Reinken bleib' ich gram/
daß er kürtzlich noch Lampens Leben nam:
Drum so sey es dir kein Wunder/
daß ich bin ergrimmt jetzunder.
Seine Büberey/hat nicht End noch Zahl/
wenn man selbe wolt sagen allzumahl/
es verdreüst mich gantz von Hertzen/
was er angestifft vor Schmertzen.
Sie sprach: aber hört/wie der Reinke kam/
ja gar weinig man Klage da vernam/
alles was die Leüte sagen
muß man nicht für wahr austragen.
Mancher klaget offt/und hats keinen Fug/
Reinike der ist witzig und auch klug/

das macht/das ihn viele neiden;
mancher muß unschuldig leiden.
Euch ist wohl bewust/mit was klugem Sinn/
zwischen Schlang und Mann er den Streit legt' hin.
drüm ihr ihn auch selbst gerühmet/
Denn guts loben sich geziemet.

Anmerkungen.

ERstlich so erinnert der Fuchs abermahl hie wie man nicht solle hinterrükken von einem alles übels reden/sondern unter Augen sagen was einer von einem weiß: Und traun ist es ein schendliches Ding um einen solchen Verleümder/ die manchen ehrliebenden Mann um das seinige bringen/ja Leib und Leben abligen: Sittewald vergleicht sie gar artig einer Nacht-Eülen. Denn so spricht er in seinem vierten Gesichte genant Todten Heer: daß er gehöret habe ein Geschrey eines Vogels: Duhu/puhu/uhu huruh/woraus vermerkt/ daß es eine Nacht-Eüle seyn müste. Und wie er gefraget/ob es auch Vögel unter den Todten gebe? Habe ihm ein Todter geantwortet: Daß/wie die Menschen im Leben sündigen/so werd ihnen auch im Todt gelohnet: Tyrannen/Mörder ꝛc. weil sie als Bären/Wölfe und Löwen sich erzeiget/wurden auch mit dergestalten Teüfeln wieder gepeinigt. Ein Geitziger werde geplaget von Hunden/ein Dieb von Raben: in den der hellische Geist in solchen gestalten ihnen zusetze ꝛc. Also sey auch dieser Vogel eines menschen Todt. Denn der Mensch der damit geplaget werde/sey in seinem Leben gewesen ein Verleümbder/ein falscher Freünd/ein Lügenschmidt/ein Verrähter/ein Affterreder/ der männiglichen gute Worte vorgegeben/zurük aber alles übel ausgedeütet/gedrehet wie er gewolt/damit er jedem etwas aufschmitzete ꝛc. Darum so sey ihm der Teüfel in einer Nacht-Eülen Gestalt zugeordnet. Denn erstlich gleich wie wo dieser ungeheüer schröklicher/ verhaßter/feindseliger/leidiger/ hellischer Todten Vogel wohnet/ man alles Unheil und Fluch zu hoffen: Also wo ein Verleümder vorhanden/ sey es kein gut Zeichen/ sondern da müste man sich vor so einen gesegnen ꝛc. Die Eüle sey traurig am Tage/lu-

stig

stig in der Nacht/also sey ein Verleümbder/wenn es den Negsten wohlergehe/traurig/halte sich ein: wenn es aber übel geht/so sey er lustig 3. Die Eüle sey nicht laut im gesang/sondern heüle nur. Also schwetze/ein Verleümbder was ihm in den Sinn komme/man sag ihm recht oder unrecht/ so bleibe er bey seinen fünf Augen ꝛc. 4. Die Eüle sey ein wüster unfleetiger Vogel/welcher den Ort/da er sich aufhelt/ mit seinem Koth beschmeiße und beschmitze: Also bescheiße und beschmeiße auch ein Verleümbder eines jeglichen guten Nahmen und Leymuth ꝛc. und je redlicher und aufrichtiger ein Mensche sey in seinem Wandel/je ehe werde ein Verleümbder an einem etwas finden zu tadeln ꝛc. 5. Eine Eüle habe fast wie ein Mensch ein Gesicht ꝛc. Also stelle sich ein Verleümbder auch gantz freündlich und mitleidig / als ginge ihm seines Nähsten Unfall zu Hertzen/aber es sey nur eine Larve/eine Verstellung/das innerliche sey voller Falschheit und Trug. 6. Die Eüle liebe die Nacht und fliehe das Licht: Also ein Verleümbder das Licht der Warheit/so fornen ave, hinten cave. 7. Die Eüle pflegen gemeinlich auf den Thürnen/ Kirchen und Häusern zu sitzen. Also ein Verleümbder sitze auf die Thürnen/trete das Regiment mit Füßen / gehe mit Gericht und Gerechtigkeit um/wie die Saw mit dem Bettel Sakke ꝛc. Der sitze auch auf den Kirchen spotte/ verlache/ vernichte Gottes Wort und die Geistliche als Lehrer in ihrem Ampt und wesen feindet dieselbe an als ein Epicurer ein Verleümbder/sitze auch auf den Häusern: wo er könne unter Eheleüten: und Verwanten/ die hetze er an einander/ verbittere einen gegen dem andern ꝛc. 8. Eine Eüle werde also genant qs. eyle: Also eyle auch ein Verleümbder seinen Negsten zu verderben ꝛc.

2. Reinke erbietet sich allen die ihm Leide gethan gerne zu vergeben ꝛc. Dies sol ein jeder dem Reinke ablernen / nicht um Rache/ Rache schreien/ sondern vielmehr dem/ der sich vergriffen/solches gutwillig verzeihen/ solte man gleich gute Gelegenheit haben sich an demselbigen sein Müthlein zu külen. Du solt nicht rachgirig seyn/noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks/spricht Gott selbsten Leü. 19. v. 18. und; Sprich nicht wie man mir thut/so wil ich wider thun/und einem jeglichen sein Werk vergelten. Prov. 24. v. 29. Kayser Vespasianus/ wie er gewarnet ward von guten Freünden/ er solte sich für dem Me-

tio

tio Pompostano wohl vorsehen/ dieweil von ihm das Geschrey ausgekommen als wurde er nach dem Königreich streben: Siehe da sich der Vespasianus nicht allein nicht gefürchtet/sondern hat ihn zum Burgermeister erwehlet. Und wie die Freünde sich darüber verwunderten/hat er geantwortet: Er habe es darumb gethan/darum er dermahleins an diese meine Wolthat gedechte ꝛc.

3. Wenn Reinike spricht: Er hette es nicht gemeinet/ daß Bellin den Lampen hette töten sollen ꝛc. Dabey erinnern wir uns/daß es einem weysen Mann nicht wohl anstehe/ daß er sage: Ich hette es nicht gedacht/ich hette es nicht gemeinet/sondern man muß vielmehr bedenken/ daß das Glük wankelmütig/ die Menschen tükkisch und erlogen seyn/ und sich demnach wohl fürsehen müße/damit man nicht zu spate und nach der That ein Ding berewen müße. Diese zihet der Sittewalt höflich auf/ wenn er spricht: daß er einen gantzen haufen habe ligen sehen/ an einen ewigen unglüblichen Schmertzen/ als ob sie die Cholicam hetten/und als er gefraget/was sie vor Quale litten? habe ihm ein Geist gesaget/ es were ein sonderer Zustand/ den sie Noli me tangere und Non putassem nenneten/ dann wenn solche Patienten gesehen/ daß sie all ihrer Hofnung betrogen worden/daß sie auf Erden so mannigen Narrengaug umsonst gewaget ꝛc. so sagten sie: Ich hette nicht gemeinet/ich hette gemeinet sie solte mich lieben! Ich hette gemeinet sie hette sollen länger warten! Ich hette gemeinet sie were eine Jungfrau; Ich hette gemeinet ich wolte wohl ankommen ꝛc. Also daß alle dieses Verdamniß von dem herkomme und vermehret werde/ daß sie allererst nach der schehener That bedenke und sage: ich hette nicht gemeint ꝛc.

4. Kinder der Eltern die sich wohlverdient gemacht/sol man befodern/und nicht hinterm Ofen verderben laßen/ vornemlich/ wo sie geschikt seyn.

5. Kunst und Geschikligkeit hat keine größere Feinde/ als ungeschikte Leüte.

6. Löbliche Thaten müßen hoch und niedrige preysen.

Das

Das Vierte Capittel.

Die Affin erzehlet die Geschicht zwischen einem Manne und der Schlangen/ wie die Reinke entschieden hat.

1.

ALs die Affin dies gesaget/
bald darauf der König fraget:
was das sey/ das sie bericht?
Er weiß nicht um die Geschicht:
wie es mit dem Mann und Schlangen
eigentlich sey hergegangen.

2.

Sie sprach: weil ihrs wollet wißen/
wil ich seyn dahin beflißen/
daß ichs kürtzlich euch erzehl:
Denn des Königes Befehl
bin ich willig auszurichten/
Nichts wil ich darzu ertichten.

3.

Ungefehr vor zweyen Jahren
lag gefangen in ein Garen/
eine übergroße Schlang.
Der ward alda rechte bang/
Und hetts ihr nicht wollen glükken/
hett sie müßen gar erstikken.

4.

Ja ihr Leben hett sie laßen/
da ein Mann ging selbe Straßen:
Sie schrie: Freünd ich bitte dich/
steh mir bey/ errette mich:
Denn ich stekk' in großen Nöthen/
rett' eh kommen die mich tödten:/

5.

Zwar anfangs der Mann bestürtzet/
wie er sie sah so zuschmützet:
Letzt sprach er/ich thue es gern/
wann ich erst von dich erlern/
Daß du teür mir wilst zusagen/
du wollst mir nicht Leid zutragen.

6.

Sie schwurs ihm zu hoch und teüer/
Aber wie das Vngeheüer
ward von seinen Banden los/
Vnd der Hunger bey ihm gros/
weil er müßen lange Zeiten/
mit dem starken Netze streiten/



7.

Drum war sein Sinn ihn zu freßen/
Der Mann rief/hastu vergeßen/
deines teür geschwornen Eyds/
Sih zu thu mir nichtes Leyds.
Sie sprach: dier sey dies gesaget/
daß mich sehr der Hunger plaget.

8.

Er sprach: du wirst dich gedülden/
Und so lang dem Sinn ausbilden
Deine große Hungers Noth/
mich nicht ehe machen Todt
biß uns einer wird abscheiden/
ob ich schuldig/das zu leiden.

9.

Wird denn jemand dirs zusprechen/
magstu mich denn Hals zubrechen/
Sie sprach: wohl es sey also/
deßen war der Mann sehr fro.
Daß er diesmahl los gekommen/
hofft es solt' ihm bringen frommen.

10.

Wie sie kahmen überm Graben/
gingen daselbst zweene Raben/
Denen zeigten sie es an/
die drauf sprachen ab dem Mann.
Denn das war ihr sinn-behagen/
wann der Mann nur würd erschlagen:

11.

Der Mann sprach: ich thues mit nichten/
Räuber müßen dies nicht schlichten/
ein Part kans nicht thun allein/
man muß nicht Partetisch seyn:
wie ich seh: wolln die Gesellen
nach gewinst das Urtheil fellen.

12.

Die Schlang sprach: ich laßs geschehen/
komm' und laß' uns weiter gehen:
Ist mir recht/so kommt daher/
(ja so ists) ein Wolf und Bähr:
was die beyden werden sagen/
das sol uns auch wohl behagen.

13. Er

13.

Er stund unter ihnen allen/
Vnd gedacht: wie wirds denn fallen?
Ich besorge weinig gut/
weil mir ist so schwer mein Muth/
Ich trau weinig diesen beyden/
daß sie recht uns solten scheiden.

14.

Es ging nach der Schlangen willen/
weil sie solt den Hunger stillen:
Noth und Zwang brech treu und Eyd/
der Mann kahm im großem Leyd:
er stund da gantz starr-erblaßet/
weil die Schlange nach ihm faßet.

15.

Sie begunt' auf ihm zu springen/
und wolt' eilend ihn umbringen/
Er kont kaum ihr werden loß/
schrie: ich geb mich nicht so bloß:
Die Sach' ist noch nicht geschlichtet/
weil bißhero falsch gerichtet.

16.

Sie sprach: Du kanst nicht entlaufen/
Dich werf' ich bald übern haufen/
weistu wohl mein lieber Knecht/
zweymahl ist mir worden recht.
Drüm so mustu nur hingeben/
Dein hiemit verschertztes Leben.

17.

Er sprach: dies ist falsch gesprochen.
Der Stab ist noch nicht zerbrochen/
Ich kehr' hie mich gar nicht an/
weil es haben die gethan
Die da selbsten rauben/stelen/
drum gilt nichtes ihr befehlen.

18.

Last es uns zum König bringen/
was gilts es wird mir gelingen/
was nun hirein dieser spricht/
das bleib' und sey recht gericht.
Sie sprach: ich wil dirs gewehren/
Und volziehen dein Begehren.

19.

Sie gedachten all zusammen/
den Mann wird er doch verdammen:
Und das Urtheil würde doch
ihnen glücklich fallen noch:
Heüte wirds noch gehn am rechen/
man kunt' ihnen nicht absprechen.

20.

Der Mann flehet eürer Gnaden:
Und sagt: Die Schlang wolt' ihr schaden/
wider Recht und Billigkeit/
und den ihr geschwornen Eyd:
Sie wolt' ihren Hunger büssen/
Und unschuldig Blut vergiessen.

21.

Dieser Beyde tunkle Sachen/
eüch gar hart das Hertze stachen:
es bekümmert eüch gar sehr/
Ihr saht/daß es eüch kein' Ehr/
Ihr konnt nicht zum Schlusse kommen/
nach dem ihr es eingenommen.

22.

Und dem Mann sein Leben nehmen
müste man sich billig schemen/
So war Hunger solche Noth/
daß man sie helt gleich dem Todt/
Und hetts Reinke nicht gebrochen/
schlechtes Urtheil wer gesprochen.

23.

Denn wie Reinke das verstanden/
was ihr hattet unter Handen/

sprach er: also wirds recht gehn/
wann die Schlang im Strik wird stehn/
So wird sie denn zu den Stunden
in dem vorgem Stand gefunden.

24.

Würd der Mann sie wieder lösen/
mocht es kommen ihm zum bösen/
weil ja sein' Vnachtsamkeit
ihm selbst bracht in alles Leid.
Niemand würd' ihn trauen zwingen/
Vnd die Schlang zu retten dringen.

25.

Dies hat Reinhart ausgesprochen/
und der Schlangen Tück gerochen:
Reinhart hatte des viel' Ehr/
der Mann dankt ihm auch gar sehr/
Ihr spracht/mit der Königinnen/
Reinhart ist sehr klug von Sinnen.

26.

Dieses auch die andre sprachen/
und in diese Wort' ausbrachen:
Reinhart ist ein kluger Mann/
dem steht alles klüglich an.
Andre haben zwar die Stärke
thun doch schlechte klugheits Werke.

27.

Braun und Wolf mit ihren Weibern/
sein zwar stark auch nach den Leibern/
Aber ihr Witz und Verstand
ist ein nichtig-eitler Tand.
Wo was gutes ist zu freßen/
werden sie sich nicht vergeßen.

28.

Komts zum Krieg/so gehn sie streichen/
sind die ersten die da weichen:

Bär

Bär und Wolf verdirbt das Land/
stetken manches Haus im Brand.
Wann sie sich beym Ofen wermen/
machen sie nicht vieles Lermen.

29.

Damit seyn sie wohl zu frieden/
solten andre gleich Todt sieden/
zu Erfüllung ihres Kropfs
ist man sicher keines Tropfs:
Kurtz! wo etwas ist zu saufen/
werden diese nicht entlaufen.

30.

Aber Reinhart diesem Helden/
muß ein jeder das nachmelden:
daß er und auch sein Geschlecht/
suche weislich nach dem Recht.
Hat der sich gleich nun versehen/
so kan das wohl eins geschehen/

31.

Wil man guten Rath begehren/
kan man seiner nicht entbehren/
darum fleht er um Genad/
Daß man ihn der Straf' entlad.
Diese Bitte/weil sie billig/
werdet ihr anhören willig.

32.

Ja/ich hab' es wohl erfahren/
Er kan keiner Schalkheit sparen/
sprach der König: ja zur stund/
wenn er machet einen Bund/
sol er ihn wohl wider brechen/
solt ich das nicht an ihm rechen?

33.

Wer wolt' auch in seinem Hertzen
hoch dieselbe Weyßheit schertzen/

Wolf/Kanin/Katz Kräh und Bär/
führet er die Läng/die Quer
Fromheit/Einfalt halt' ich beßer/
als so thanen Schalkheits-freßer.

24.

Er ist andrer Thier' Verleiter/
mit den Worten ging er weiter/
Er ging gleich in einen Traum/
Und kam unten in das Raum:
Da des Reinkens Feinde stünden/
Und sich all mit haufen funden.

Anmerkungen.

IN vorhergehenden Büchern und Capitteln wird das meiste schon berühret seyn. Wir wollen kurtz auch hiebey etwas merken.

1. Ist das Laster der Undankbarkeit sehr schendlich/ dafür sich billig ein jeder zu hüten hat/ daß er dem der ihm alles gutes erwiesen/nicht mit Undank ablohne/ denn wer gutes mit bösem vergilt von dem wird das Unglük nicht weichen/und dem Undankbahren seyn beyde Gott und Menschen feind. Die Undankbarkeit (spricht Bernhardus) ist ein Feindinne der Seelē/ eine Geringschätzerin der Gutthaten/eine Zerstreüerin der Tugenden/eine Verderberin aller genoßenen Dienste/hingegen:

Dankbarkeit ist ein schöne Tugend/
ziret das Alter und die Jugend:
Den man undankbahr nennen kan/
Dem hengen alle Laster an-

2. So ist zu lernen/daß einer seinen geleisteten Eyd und Gelübde halten und nimmer brechen soll: es sey denn das sie aus hoher Noth und Unwißenheit wider Gott und deßen Ehre geschworen/ denn solches sol man nicht halten/ sondern vielmehr um vergebung bitten/ daß man also wider Gott sich verschworē hat: Wann ein jeder wüste was er thut/ wenn er einen Eyd schweret/er würde sich wohl zehen mahl bedenken/eh er den Eyd wurde fahren laßen/oder wenn er geschworen/denselbigen Eyd widerum brechete.

3. Es

3. Es iß sehr gefehrlich/wenn geitzige und neidische Richter daß Urtheil fellen/denn dieselben sprechen es also / daß sie ihren nutzen damit suchen/und ihr Haus damit bereichen: gleich wie es alhie den Raben um ein stük Menschenfleisch zu thun war/daß sie hofften von der Schlangen zur Dankbarkeit zu erhalten/und wer weis ob sie es noch bekommen hetten.

4. Sol sich einer nicht leicht unterstehen Blutgericht über einen zu halten/sondern sich erst wohl bedenken. Denn es ist kein geringes einen Menschen das Leben absprechen/ist er einmahl todt/er kan ihn nicht wider herbey rufen / er mag mit recht oder unrecht getötet seyn:

5. Wird alhir angedeütet daß der Hunger und Durst ein gar großer und dringender Feind sey / als welcher einem so kan zusetzen/daß man offt zu ungebührlichen Sachen greift und dieselbige ißet/ ja auch seine liebeste Freunde kochet und schlachtet/ zwar hunger wann er nicht alzu groß ist / machet alle Speisen süße und erwekket eine rechte Begierde und Lust zu eßen: Dännenhero Horatius spricht: jejunus stomachus raro vulgaria tēnit. Einem hungrigen Magen schmekken auch rohe Bonen süs/ dannenhero Socrates hat pflegen zu sagen/daß das beste Eßen Gewurtz sey der Hunger / unnd der Durst des Getrankes. Darius/wie er in der Flucht vor dem Feind ein gar trübes und von allerhand Ungezifer wimmelndes Waßer getrunken/ hat er gesaget: er habe niemaln mit großerer Anmütigkeit und begierlicher Lust getrunken/denn er wird ohne Zweifel niemahlen mit durst getrunken haben. Imgleichen liset man von dem Atarxerxe daß wie ihm sein Proviant genommen und in der Flucht trukne Feigen und grob Gersten Brod gekostet/hat gesprochen: Hilf Gott / welch eine liebliche Süßigkeit ist mir bißher unbekand gewesen. Aber so süß solche Lust ist wenn man erquikket wird/ so ängstiget und quälet einen der Hunger eh man was erlanget. Simson nach dem er tausend Philister erschlagen/ da empfand er bey sich einen solchen Durst/daß er auch den Eselskinbacken von sich warf und nicht anders vermeinete/ denn daß er sterben müste ꝛc. Jud c. 15. In der Verstörung Jerusalem war der Hunger und Durst so groß/daß sie auch ihren eignen Mist und ihre eigne Kinder gefreßen. Klagt Jerem. cap: 2. segq.

6. Aus Noth kan man zwar viel thun/ welches sonsten verboten/aber doch muß man sehen daß nicht die Liebe Gottes und des Negsten dadurch verletzet werde. Noth bricht Eysen.

7. Es ist recht / wann Unterthanen zu der Obrigkeit ihre Zuflucht nehmen und sich ihren Urtheil untergeben. Und wohl der Obrigkeit die hirein der Billigkeit und dem Rechten nachgehet.

8. Nun maß an einen Mann mehr loben Weyßheit und Verstand denn große Stärke und Kühnheit / denn dieselbige bringen nur Vermeßenheit/die mehr schad- als fromlich ist. Aber durch einen guten aus einem weisen Hertzen geholeten Rath/ wird offtermahls Land und Leüte erhalten / und viel unheiles verhütet / wiewohl solcher Räthe bey hohen fürstlichen Höfen großer Mangel ist/denn es ja sonsten nicht würde also gar verkehret und verwirret daher gehen.

9. Bären und Wölf das ist Geitz und Wucher verderben alle Länder. Man sihet wie täglich die teüren Zeiten einreißen/ wie die Wahren gesteigert werden. Daß machen und versuchen alles solche Geitzhälse / denn die kaufen alles wohlfeil an sich/hernach laßen sie es ligen/biß es auf das höchste im kauf gekommen / wil es nun die arme Dürftigkeit haben / so muß sie es drey doppelt bezahlen/aber solche Leüte sollen wißen daß sie den Fluch aller Leüte und die Strafe Gottes ihnen selbsten auf den Hals binden und laden.

10. Man muß billig einem Manne/der sich allemahlen wol und rühmlich gehalten / etwas zu gute halten / so er sich etwa verstößet: Denn wir seyn alle Menschen und große Leüte fehlen auch. Es muß heißen. Alle Ding zum besten kehren.

Das Fünfte Capittel.

Der König redet weiter mit Reiniken von des Lampen Todt. Was er vor Lügen vorbringet damit ers entschuldiget

DEr König Reinhart wieder fragt/
Das/was er schon zuvor gesagt/
Von Lampen/wie es wer gekommen?
Daß er das Leben ihm genommen.

Der

Der Reinhart sprach: Ach weh der Noth!
ich wolte daß ich were Todt/
Ich hab nun keine Lust zu leben/
Den Geist den mag ich nur aufgeben.
Mir ist nichts beßers denn Geduld/
hört mich: ich habe keine Schuld:
hab' ichs/ so könnet ihr mich töten/
Ich komme nimmer aus den Nöthen.
O weh! der Sorgen die ich hab/
die macht Bellin der tükische Knab/
Der hat das Leben ihm genommen/
daß er den Schatz möcht' überkommen.
Das Kleinoth war so überreich/
daß man nicht leicht hat deßen gleich/
das hat er tükisch unterschlagen/
wie wird mans wiederum auf-fragen
Nein! nimmer einer das berürt/
was er von ungefehr verlirt:
aus widerfinden wird nichts werden/
wer weis/ wo es stekt in der Erden.
Die Aeffin sprach: wir wollen doch/
Dies Kleinoth-Stük erfragen noch/
solts gleich geschehen bey den Pfaffen/
sag' an/ wie waren sie beschaffen.
Er sprach: man fragt sie nimmer aus/
sie kommen wider nicht nach Haus/
Sie waren schön/ teür über-prächtig/
Ach/ daß man ihre würde mächtig.
Ja/ wer sie hat/ der sagt es nicht/
Vnd wird mein Weiblein das Bericht/
so darf ich Abend und auch Morgen/
Vor Zank- und fluchen auch nicht sorgen.
Denn wie ich ihm das Kleinoth that/
geschah' es ohn des Weibes Rath/
das wird sie mir gar scharpf aufmutzen/
und schimpflich gnugsam noch ausputzen.

Wer' ich gleich ledig meiner Schuld/
hab ich zu Hause nicht Geduld/
Ich würd in alle Länder reisen/
ob man mirs wider mochte weisen/
Ich wil nicht achten Frost noch Hitz/
wenn ichs nur widerum besitz/
Ich wil es suchen besser maßen
Und solt ich gleich das Leben laßen.

Anmerkungen.

ERstlich wenn der König noch eins nach Lampen Todt fraget ꝛc. So lernen wir daraus / daß Potentaten fleißig sollen nachforschen/wann etwa ein Todtschlag begangen/ wer dëselbigen gethan? wie es zugangen sey? Und nach gewißen Bericht/gebürlich dies strafen. Denn das dienet zum Aufwachs des Landes/wenn man das Obel aus demselbigen hinwegthut/ und deßen Blut vergeust / der unschuldig Blut vergoßen hat/ denn sonsten schreiet solches vergoßene Blut zu Gott / und derselbige strafet denn darüber ein gantzes Land. Darum hat Solon/wie er gefraget/wz da diene zu Erhaltung des Regiments/ recht geantwortet: Wenn die Guten mit Belohnungen und Geschenken verehret / die Bösen aber mit gebürlicher Strafe beleget werden. Dann in den Gesetzen hat man auf Tugenden Belohnung/und auf die Laster Strafe gesetzet ꝛc.

2. Gedult ist im Unglük das beste/denn mit Ungedult/richtet man ja nichtes aus / sondern macht sich selbsten daß Creutz nur schwerer.

3. Gelegenheit machet Diebe / und Geld und Gut verführet offt die/denen man es nicht zugetrauet hette.

4. Sol ein Mann/ was das Hauswesen belanget / nichts thun ohne der Frauen Willen/damit er nicht / wenn es übel gereth / zu Zank und Haß wie auch wiederwillen Ursach gebe/ unterdeßen aber muß er seinem Weibe nicht in allen die Oberhand laßen / und ihr gar unterworfen seyn. Denn das stehet gar schendlich wenn das Weib den Hut auf hat.

5. Niemand sol sich leicht um das Zeitliche willen in Gefahr

fahr Leib und Leben geben / als welches ja beßer ist / denn alle Welt-Güter. Aber die jetzige Welt / setzet nicht allein ihr Lebē / sondern auch die Seele in die Schantze / sprechen: was Himmel Himmel / hett' ich nur mehl ꝛc.

Das Sechste Capittel.

Reinhart schneidet weiter von den Kleinodien auf / und zwar erstlich redet er von einem köstlichen Ringe.

1.

ER bat' hirauf den König forth /
daß / der ihm wolt' erlauben /
zu sagen / was an jedern Ort
geschnitzet auf Gelauben.

2.

Was es denn für Beschaffenheit /
gebabt mit dem Geschenke /
Das wohl wurd bleiben weg ohn Streit /
Durch Bellins falsche Renke.

3.

Der König sprach: so mache forth /
halt nicht viel federlesen /
mach auch nicht gar zu viel der Wort /
sonst werd' ich feind dem wesen.

4.

Er sprach darauf: ich hab verschertzt /
gar teürbahr schöne Wahren:
der Schad mich gar sehr hat geschmertzt /
nach dem ich es erfahren.

5.

Das Erste Kleinoth war ein Ring /
von feinem Gold gegoßen /
den Bellin selbst von mir empfing
ein Stein war drien geschloßen.

6.

Hie/wo das Gold am Finger-fleisch
von binnen zu anrühret/
stund eine Schrifft auf gut Hebreisch/
dir war wohl ausgeführet.

7.

Ja keiner hie am Hofe ist/
doch keinen zu verachten/
der diese Schrifft zu lesen wüst/
wenn sies gleich lang bedachten.

8.

Ein Jude sahe diesen Ring/
und gab bald zu verstehen/
daß alles lauter wunder-Ding/
was er darauf gesehen.

9.

Man hett' aus Edom hergebracht/
das wolt' er sicher trauen/
die Nahmen die darauf gemacht/
man würd' es selten schauen.

10.

Der bleibet gar gewiße frey/
wer dies bey ihm mag tragen/
vom Donner/Blitzen/Zauberey/
wie auch von andern Plagen.

11.

Er freüret nicht/wenn es gleich kalt/
es glükket ihm in allen/
Er lebet lang/und wird sehr alt/
ist allen zu gefallen.

12.

Ein köstlicher Karfunkelstein/
war in dem Ring gesetzet/
Der war auch über maßen rein/
daß jederm der ergetzet.

13.
Ja wans gleich noch so tunkel war/
daß man nicht konte gehen/
wer diesen trug/so war es klar/
daß er gar schön kunt sehen.

14.
Von aller Krankheit er zur stund/
wann man ihn nur anrühret/
macht er hinwiederum gesund/
das hab' ich offt gespüret

15.
Ja wer ihn trägt an seiner Hand/
dar kan auch sicher kommen/
durch alle Stät und durch das Land/
nichts wird ihm abgenommen.

16.
Er wird nicht ein gefangner Mann/
das Feür thut ihm nicht schaden/
Verrähterey stoßt ihm nicht an/
darf nicht im Waßer baden.

17.
Ja wer er gleichfals gar allein/
Vnd seyn ihm viel zu wider/
sihet er nur nichtern an den Stein/
schlagt er sie alle nieder.

18.
Er treibet allen Gifft hinweg/
Vnd nichtes böses leidet/
Er führet auf des wohlstands Steg/
Vnd uns mit Wollust weidet.

19.
Euch hab' ich diesen zugesand/
Herr König weil sichs schikket/

das

das ihr ihn tragt an eürer Hand/
doch hat es nicht gelükket.

Anmerkungen.

ERstlich ist zu merken/daß/der mit Herren und Fürsten reden will/nicht viele Wort mache/sondern in aller müglicher kürtze ihr anligen und Sache hervorbringen: eben so müßen sie es machen in ihren eingebunden Schrifften/ die müßen so kurtz setzen/so viel immer müglich: Denn Fürsten und Herren haben viel zu thun/sehen sie eine lange Schrifft/werden sie überdrüßig und laßen die Sache ligen ꝛc. Darum ists beste/daß man sich der kurtze befleißige/denn mit kurtzen begreiffen/das ist große Kunst/ darumb Pythagoras spricht: daß man nicht weinig mit vielen Worten/ sondern vieles mit weinigen umschreiben soll/ Zeno Cittikus/wie einer zu ihm sagte/daß die Weltweysen so gar kurtz ihre Sachen setzeten und vorbrechten: antwortete/ ja es ist war was du sageſt/und wenn es müglich ist/müßen sie auch die Syllaben kurtz setzen/denn die Warheit darf nicht vieler Wort/und zu dem behalten wir das am besten/ was mit kurtzen ümschrenket ist. Darum auch der Phocion als einer zu ihm sprach: Phocion es scheinet du sitzest in Gedanken: ja sprach er/denn ich denke darauf/wie ich mit den allerkürtzesten begreifen wil/das/was ich zu den Athenienſern reden wil. Darum mag ein jeder in acht nehmen des Horatij Lehr wenn er spricht/daß alle unsere Lehrē die wir geben/kurtz seyn müßen/ auf daß es desto beßer die Gemüther faßen und fester behalten mügen ꝛc.

2. Muß ein Mensch/solt er gleich seine zeitliche Güter verlustig werden/darum nicht verzweifflen/ das Haar räufen und sich übel geberden. Es heißt ja zwar: Gut verlohren/ Muth verlohren/ Ehr verloren alles verloren/ aber was ist zu allen Dingen gut. Haben doch die Heydnischen Weltweysen gar ihr Geld von sich geworfen/ wann sie gesehen/ daß es ihnen an die Freyheit ihres Gemüthes und ausübung der Tugend ist schädlich geweſen.

3. Wann Reinke saget daß er wüste daß niemand zu Hofe die Schrifft die inwendig in dem Ring geschrieben/lesen könne ꝛc. so sticht er heimlich damit auf die Unwißenheit der heütigen

Hof-

Hofdiener/denn kommt etwa eine Gesandschafft aus Moscaw Tartarien/Grichen Land ꝛc. So hat man offt keinen eintzigen der die Leüte verstehen kan/das machet/daß man nit auf grundgelärte Leüte/ sondern vielmehr auf reiche und aufs höchste in der Frantzösischen Sprach erfahrne Leüte sihet und dieselbige befodert/und heist:

Wer nicht Frantzösich reden kan/
der ist am Hof kein nützer Mann.

4. Daß den Steinen/Kräutern/Blumen/den Waßern gar große und gleichsam eine verborgene Krafft von der Natur und der Naturen Meister Gott dem Herrn eingepflantzet seyn/ in dem etzliche reinigen/etzliche stopfen/etzliche külen erhitzen/heilen ꝛc. Solches ist außer allem Zweifel: allein man muß keinen Aberglauben daraus machen/das Glük und Unglük darnach abmeßen/unsichtbahr/ sich damit machen und was des Teüfel Geschmeißes mehr ist. Denn hiedurch verwandelt man den natürlichē Gebrauch dieser Geschöpfe Gottes/in über und wider natürlichen/ und versündiget sich also gegen seinen Schöpfer/ und fellt also in sein gerechtes und unwandelbahres Gericht/ denn derselbige hat alles zu endern und zu machen nach seinem göttlichen Willen/ es steht in deßen Händen/er kan auch alles wenden ꝛc. Sonsten ist gar üblich vornemlich bey verdekten Schribenten/die der Warheit einen Dekmantel zugeben/ daß sie etwa ein Kräutlein/einen Stein/ein Thier ꝛc. auffüren und beschreiben und dadurch entweder eine Tugend oder ein Laster verstehē. Dahin zielet der Sittewalt theils in seinem Kaufhaus da er aus dem Boccalino allerhand Kaufwahren anführet/und dadurch allemahl ein Laster oder Tugend verstehet: als da spricht er daß er habe gesehen einen Kaufman der Bimsteine zu kauf/welche herrlich gut weren gewesen darmit abzureiben und glat zu machen/alle die jenige junge Leüte/ so aus den hohen Schulen zu Diensten gezogen wurden/ aber doch nichts erfahren/ sondern vermeinten nur nach ihrem Eyfer alle krumme Hölzer gerade zu machen ꝛc. Andere haben gehabt Besemen/ so von Birken der Vorsichtigkeit geflochten/ welche sehr eingekauft von klugen unnd verständigen Hof-Leüten/

Mor-

Morgends und Abends ihre Stegen damit abzukehren/damit sie nicht mochten über die gefehrliche Erbsen fallen/welche etliche mißgünstige darauf zu strewen pflegen ꝛc. Ein ander habe zu kaufe gehabt nichts denn die kurtze Wolle welche von den newgepreßeten Tüchern pflege abgeschoren zu werden / welche die weitsehende und kluge Hof-Leüte sehr gekaufet / weil sie in der Erfahrung befunden / daß solche Wolle von dem allerfeinsten und besten Tuch/der wahren Weysheit herkomme/ welches die kluge und verständige Menschen/ von der allerzarteste Wolle der Gedult gemacht haben ꝛc. Einer habe einen Papageyen zu kaufe gehabt/welchen gekauft ein Poet / mit diesem vorwenden/ daß er den allgemeinen Gebrechen der Poeten an sich habe/daß er der Zungen zu frey/und mit dem Hertzen alzu aufrichtig sey/ welche zwar bey den alten zwo herliche Tugenden gewesen / aber heütiges Tages vor zwey große Laster würden gehalten/ denn sie ihm große Ungelegenheit gemacht hetten / derselbigen wolle er durch erkaufung dieses Vogels ein Ende machen ꝛc. Theils beschreibet ers auch in seinem ratio status: Denn da führet er ein den Stat eines fürstlichen Hofes unnd deßen Beschaffenheit mit allerhand verblümeten Instrumenten. In dem in einem Losament oder Kammer gehangen viel schöner Mäntel nach der Rey von allerley Farben / die von außen zwar schön verbremet gewesen/ aber inwendig mit dem liderligsten Futter versehen / theils mit Fuchs und Wolfspeltz gedoppelt/ und die habe man genant Statsmäntel / welche man brauche / wann man den Unterthanen unbeliebte Sachen vorzutragen hette/ und sie doch gern überreden wolte / das schwartz/ weys sey/ so müße man dem Ding nothwendig ein Mäntelchen umhengen und eine Farbe anstreichen/ ein angenehmes Brühlein darüber kochen / und sie also zur Schatzung und anderen Beschwerden willig machen/und heiße demnach der eine Mantel, SALVS POPVLI. der Unterthanen Heil. Der ander/ Bonum publicum, des gemeinen Bestens Wohlfarth. Der dritte Conservatio religionis, dir Beschützung der wahren Lehre ꝛc. Bey diesen schönen Mänteln aber habe zuletzt einer gehangen/welcher sehr alt und abgetragen/daß eine Laus schwerlich drauf hette haften sollen: welche heiße Intentio, welche an Herren Höfen offters/de nn das tägliche Brodt werde gebrauchet. Denn lege man den Unterthanen

thanen neue/unerträgliche Läste auf/mergele sie mit Frondinste biß auf Haut und Knochen aus/so heiße es doch: Es sey guter Meinung geschehen: Fange man einen unnötigen Krieg an/setze Land und Leute in ein grausames Blutbad/müste es doch heißen: Die Meinung sey dennoch gut gewesen/wer könne darzu/daß es so übel ausgeschlagen ꝛc. Hernach so seyn in einem andern Gemach gewesen unterschiedliche Larven so köstlich zubereitet/daß man nicht gedenken können es seyn natürliche menschen Gesichter/und heiße die eine simulatio Stellung/die andere/jusjurandum der Eyd/die dritte Calumniam Verleümdung ꝛc. In ein ander Gemach haben sich gefunden allerhand Schermeßer/gelbe meßinge Becken/die Semse mit Schrefkopfen/schwemmen beleget/viele Gefäßer mit scharfer Laugen/vielerley eiserne Instrumenta als Beinschrauben/Brechzünglein Schinen ꝛc. Die brauche man darzu daß man durch die Schrepfköpfe die Contribution abzapfe/die grindigte Häupter des Ungehorsams mit der scharfen Lauge herber beſrafung zwage und abwasche ꝛc. Hernach seyn auch da gewesen Brillen unterschiedener art und Wirkung: Denn theils seyn sie so beschaffen gewesen/daß wann man sie auf die Nasen gestekket/da haben sie ein Ding/welches sie dadurch gesehen zehen mahl größer gemacht/also daß eine Mukke einem deüchtete ein Elephant zu seyn/ein Fädemlein ein großes Schiffseil/ein Zwerg ein ungeheürer Riese/ein Heller ein Thaler/und dieneten darzu/den Unterthanen die Augen damit zu bethören/daß wen ihnen der Fürst etwa ein par Stemme holtz verehret ꝛc. Sie daßelbe so hoch schetzeten/als wenn er ihnen eine Million Ducaten hette geschenket. Theils Arten aber haben eine gantz wiedrige Eigenschafft gehabt/dergestalt daß ein Berg dadurch als eine Bohne schiene/die wurden den Benachbarten auf die Nase gesetzet/denen der Fürst Fästungen vor die Nase gebauet/und sie überreden wolte/es weren nur Lust und Gartenheuser ꝛc. Andere Art Brillen haben die Art gehabt/daß/was man dadurch in sich wüstes ansahe/das hat einem schwartz geschienen ꝛc. Gleichwie nun der Sittewalt diese und andere Sachen auf die Arten und Beschaffenheiten des Hofes deütet/keines aber darunter ist welches die Liebe und Gottesfurcht bemerket/also leget man billig in die Schatzkammer der Könige diesen Ring mit seinen

Kar-

Karfunkelstein / das ist die wahre unzerbrüigliche Liebe hoher Obrigkeit gegen ihre Unterthanen / in welcher und durch welcher zugleich der Karfunkelstein des Wortes Gottes und der wahren Gottesfurcht muß scheinen und leüchten. Denn ob zwar Sittewalt in seinem Kaufhause einen Kaufmann der gantzen Kram gehabt erfüllet von allerhand köstlichen Edelgesteinen/als gemmam sapientiæ,gemmã memoriæ,gemmam roboris,gemmã sanitatis &c. auch ein großes Gedräng sey gewesen/weil ein jeder von denselbigen habe kaufen wollen. Es sey aber auch einer zu diesem Kaufman gekommen/und gefraget/ob er nicht habe gemmam pietatis,humilitatis patientiæ, die Perle der wahren Gottesfurch/der Demuth/der Gedult/der Jubilirer selben hönisch ausgelachet und gefraget / ob er bey Sinnen were/daß er nach diesen Lumpensteinen fragte/die man in allen Gaßen funde/und ihrer viel vom Mist nicht auslesen mochtẽ: Dennoch so ist dieser Stein der Gottesfurcht in den Augẽ Gottes und frommer Christen viel höher geachtet/und laßt dieselbige seinen Käufer nicht untergehen und verderben: Denn die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nutz/und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. So sollen nun hohe Potentaten allezeit bey sich im Hertzen führen den güldenen Ring unzertrenneter Liebe gegen ihre Unterthanen / denn ein solcher Herr bleibet ungeplaget vom Donner/blitzen ꝛc. Das ist/ihm können nicht schaden das wüten und toben seiner Feinde / sondern die Gegenliebe der Unterthanen ist so stark/daß sie dieses alles mit gutem Muth und bewerther Standhafftigkeit ausschläget/und eh alles dabey auffsetzen/Blut und Gut wagen/eh sie ihren Herren untergehen und verderben lißen. Die Liebe aber muß auch gleichsam eingeleget seyn mit dem hellen Karfunkelstein der Gottesfurcht und des Wortes Gottes: Sie müßen so wandeln/daß alles was sie thun mit Worten oder mit Werken/das müßen sie alles thun in den Nahmen Jesu: Denn es heist/wie wird ein Jüngling (Könin) seinen Weg unstraflich gehen? R wenn er sich Herr helt nach deinen Wort. Das ist das helle Licht/welches kan seyn unserer Füße Leücht/und ein Licht auf unserem Wege. Und wer die Gottesfurcht im Hertzen hat/dem kan nichts schaden ꝛc. Denn so stehet Syr. 1. v. 11. die Furcht des Herren ist Ehre und Ruhm/Freüde und eine schöne Krone/

die

die Furcht des Herren macht das Hertze frölig/ und gibt Freude und Wonne ewiglich. Wer den Herren fürchtet dem wirds wohlgehen in der letzten Noth/und wird endlich den Segen behalten. Gott lieben/ das ist die schöneste Weyßheit / und wer sie ersihet/der liebet sie ꝛc.

Es streichet der Reinke Fuchs seinen Ring und Karfunkelstein über die maße heraus: er erzehlet große Tugenden und Krafft die er soll bey sich haben: diesem sey wie ihm wolle/das ist nicht ohn/daß die Alten gar viel auf Ringe gegeben/und ihnen große Krafft zueignet und lebeten in der Meinung/daß etzliche die Wirkung hetten / daß sie durch dieselbigen versichert weren vor dem Beißen der Hunde/andere gut vor Verleümbdungen/ den die einem nicht schadeten / andere das ihnen nichts böses konte anfechten ꝛc. und lieset man auch ein Sprichwort/das man gesagt er hat Gygis Ring/das ist er ist ein glükseliger Mensch/ er fehret wohl in seinem Thun immerdar / dannenhero bey dem Luciano ihm einer solche Gigis Ringe wünschet/einen dadurch er reich würde/einen dadurch er aller Menschen Liebe und günstige Gewogenheit ihm erlangete ꝛc. einen durch deßen Hülf er fligen konte wohin ihm lüstete und geliebete ꝛc. Plato beschreibet in seinem 2. Buch vom Regiment diese Fabel also / daß dieser Gyges sey gewesen ein gemieteter Hirt / der um dieselbige Zeit König der Lydier war: wie aber einesmahls ein donnerndes krachen des untrübes Gewitter entstanden/mit solchen harten Schlägen und vielen Gewäßern überheüfet und durchmenget/ daß sich die Erde darüber gar weit aufgethan und solcher dieser Gyges gemerket/ist er gar allein (denn die andern waren vor Schrekken hinweggelaufen) in die Gruft hineingegangen/ da er alsobald unter andern vielen wunderdingen ein großes geertztes und ausgeholetes Pferd gesehen / in dieses Pferdes Seite war ein Fenster/durch welches er einen menschlichen übergroßen Körper zu gesichte bekommen: welcher mit keinem andern Zirath/noch anderer Pracht behenget/ besondern mit einen Ring an den Finger angethan und bezieret gewesen. Denselbigen habe er ihm abgenommen und des andern Tages wieder zu seinen mithirten gekommen / da er bald vermerket / daß / wann er des Ringes Edelgestein gegen seinen Leib hielte/so were er unsichtbahr und redeten seine Mitgesellen von ihm/ als von einen

abwesenden / wann er aber denselbigen vom Leibe abkehrete/ wurde er wider sichtbahr. Wie er nun gesehen daß solche Kunst in dem Ring stekte ist er hin zum Könige gereyset/hat durch hülf des Ringes die Königin geschwengert/und den König getötet/ und also selbsten aus einem Hirten zu einen König geworden. Dies ist zwar etwas / aber wenn es sol an Ringen und an Edelgesteinen gehen / so haben die Christen einen rechten ausbundigen / glükseligen Ring / das ist die Barmhertzigkeit Gottes/ die ist der rechte güldene ja mehr denn guldene ja himlische Ring Der Edelstein oder Karfunkel der darein gesetzet/ist unser Herr und Heyland Christus Jesus mit seinem gantzen Verdienst. Gleich wie nun ein Ring keinen Anfang noch Ende hat / sondern ist fast in die Runde gründet / also ist auch die Barmhertzigkeit des Herrn beschaffen/dieselbige hat keinen Anfang/dieselbige hat auch kein Ende/sie ist unerforschlich und unergründlich sie gehet über viel tausenden die ihn lieb haben / und seine Gebot halten. Exod 20. v. 6. Gutes und Barmhertzigkeit folget den Frommen nach ihr lebenlang. Ps. 23. v. 6. vid. Ps 103. v. 4. 8. 13. Ps 117. v. 2. Ps. 118. v. 1. Ps. 130. v. 7. Ps 136. v. 1. Ps. 145. v. 8. Jer. 9. v. 24. Thren. 3. v. 22. Joel. 2. v 13 Sir. 1. v. 21 c. 17. v. 27. c. 18. v. 4. 9. Luc. 1. v. 50. 72. c. 15. v. 20. Rom. 5. v. 15. Eph. 2. v. 4. 2. Cor. 1. v. 3. Gleich wie aber der Edelgestein in dem Ringe gegründet: also hat auch das Verdienst Christi seinen Grund gesetzet eben in diese Barmhertzigkeit Gottes: Darum sich auch Gott darauf beruffet/Ps. 89. v. 4. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Außerwehlten/ich habe David meinen Knecht geschworē/ ich wil dir ewiglich Samen verschaffen/und deinen Stul bawen für und für / und Gott der Vatter unsers Herrn Jesu Christi hat uns nach seiner Barmhertzigkeit wieder geboren/zu einer lebendigen Hoffnung / durch die Aufferstehung Christi von den Todten/stehet 1. Pet. 1. v. 3. vid. Luc. 1. v. 54. 58. 72. 78. Rom. c. 3. 4. 5. 7. 9. 10. 2c. Gal, 1. v. 4. 1. Tim. 1. v. 15. Tit. 3. v. 5. Von den Giges haben wir gehöret / daß er sich krafft des Edelsteines bald sichtbar/bald unsichtbar können machen: also ist auch die Barmhertzigkeit Gottes zuweilen gantz verborgen inwendig im Hertzen / also das / ob gleich die andren Weltkinder vermeinen der Herr sey von ihnen gewichen / sie seyn von ihm verlaßen / so empfinden sie doch die Krafft in ihrer Seelen: also das/ob sie gleich

mit

mit Paulo/Schläge Gefängniß und Todtes Angst ausstehen/ mit demselbigen gesteupet gesteiniget ꝛc. werden/ dennoch diese Antwort fest behalten. Nemlich laß dich an meiner Gnade begnügen/ denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig ꝛc. 2. Cor. 11. v. 23. seqq. c. 12. v. 9. Zuweilen aber so laßet Gott wiederum die Gnade und Barmhertzigkeit/ also scheinen/ daß ein jeder sihet/ das Gott da mit seinen Segen sey/ also stehet Luc. 1. v. 58. Daß der Alten Elisabeth Nachbahren und Gefreunde gehöret/ daß der Herr große Barmhertzigkeit an ihr gethan hette: Und Maria spricht v. 48. daß die Barmhertzigkeit die ihr der Herr erwiesen/ werde kund werden allen/ also daß sie selig preysen werde Kindes Kind. Dieser Barmhertzigkeit und diesem eingesetzten Edelgestein Christi und seines Verdienstes haben wir alles zu danken: Reinke rühmet die Künste seines Königes ꝛc. Aber dieser Ring dieser Stein ist lobens werth. Diese die haben ihren Vrsprung noch aus dem Paradies her/ da Gott der Herr unsern ersten Eltern diesen Trostspruch gab: Daß des Weibes Samen solle der Schlangen den Kopf zutreten Gen. 3. Das war der erste Blik der Barmhertzigkeit Gottes/ den uns Gott in Hebreischer Zung erst hat aufzeigneu laßen. Wer nun diesen Ring mit seinen Karfunkelstein/ daß ist die Barmhertzigkeit Gottes in Jesu bey sich hat/ der hat keine Noth und Gefahr vor dieser Gottlosen Welt krachen/ fluchen/ pochen/ scheltē/ donnern/ sondern daß alles verachten und verspotten sie in krafft des teuren Verdienstes Christi und der herlichen Gnaden Gottes/ und ob ihnen gleich kälte der Trübseligkeiten zustoßen/ so friret ihnen dennoch nicht/ sondern sie empfinden doch das Feur der Liebe in sich: kommen gleich die finstere Nachte der Verfolgungen und der Sünden/ so dringen sie doch mit dem hellen Stein Jesu hindurch/ als welcher ihr Hertz erleüchtet hat/ dieser treibet von ihnen alle Krankheit/ daß sie ihnen nichts schade: O liebster Ring! O köstlicher Stein! denn wer diese hat: Der spricht mit David Ps 73. v. 25. Herr wenn ich nur dich habe. Herr Jesu wenn ich nur dich und die Barmhertzigkeit Gottes habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden/ und wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet/ so bistu doch meines Hertzens Trost und mein Theil: Ja die erschrecken nicht für dē grawen des Nachts/ für den Pfeilen die des Tages fliehen/ für die Pestilentz die im

finstern schleicht/noch für die Seüche die im Mittage verderbet! Aber wie viel sein ihrer die sich bekümmern daß sie diesen Ring mögen feste behalten? Reinke wenn ihm sein Ring weggekommen so stellt er sich so ungeberdig/ als wolle er alsobald des Todes seyn/wünscht auch nicht ehe zu ruhen und zu rasten/ biß er ihn wider habe ꝛc. Ach aber wie offt verliren wir durch unsere Hinläßigkeit diesen edlen Ring der Gnaden Gottes mit dem Verdienst Christi / und bekümmern uns nicht das wir ihn durch wahre Buße und Thränen möchten wider suchen und herbeyschaffen. Der Gyges wie er seinen wunder und Kunst-Ring hatte/da leget er sich auf das Morden ꝛc. Also die Menschen nach dem sie Gottes Wunder Ring bekommen/nach dem Gottes Gnade ihnen erschienen/und Christus den bittern Todt vor sie gekostet: sihe da legen sie sich auf lose Stükke/auf Sünde und Schande/da sie doch bedenken solten wz Tit. 2. v. 11 seq stehet: Dz nemlich uns erschienen sey die heilsame Gnade Gottes/ die züchtige uns/daß wir sollē verleügnen dz ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste/und züchtig gerecht und gotselig lebē in dieser Welt/und warten auf die selige Hofnung und Erscheinūg der Erscheinung des großen Gottes/ und unsers Heylandes Jesu Christi. Es gehet aber in diesem Fall gleich wie es anderen Ringen ergehet: dieselben träget man nicht auf einen Finger: sondern etzliche tragen ihn auf dem Daumen und dieselbe pfleget man Doctores, Quatsalber/ Marktschreier zu nennen: etzliche auf dem Vorfinger/als die Kaufleüte. Auf den Mittelfinger die Narren. Auf dem vierten tragen ihn die Studenten wie auch alle andere Menschen so wohl Frauen als Jungfrauen/so wohl gelärte als ungelärte. Auf den kleinesten etzliche/ und die pfleget man liebhabere zu nennen: nach dem alten Vers.

Doctor, Mercator, stultus, studiosus, amator.

Also tragen auch diesen Ring und trösten sich der Gnaden Christi und seines Verdienstes etzliche Daumendikke und von Weysheit schwellende Doctores, Luftschreier die da meinen wenn sie nur die H. Bibel von Buch zu Buch/von Capitteln zu Capitteln/von Versen zu Versen/gleich auf den Fingern wißen herzusagen/wann sie nur rufen Herr! Herr! haben wir nicht in diesem und jenem in deinen Nahmen verketzert: wenn sie nur schreien: Hie ist des Herren Tempel! Tempel! Tempel! hie ist die

wahre

wahre Religion / so können sie gar wohl und mit ehren diesen Ring der Gnaden Gottes und des edlen Carfunkelsteins Christo Jesu mit seinem teüren Verdienste theilhafftig werden. Andere dieselbigen schinden/ schaben/ kratzen/ wuchern und laufen tag und nacht nach Gold und Geld/ geben aber dabey alle woche etwa 10. Schilling den Armen/und 3. Reichsth. den Predi-ger/ riechen auch dabey alle Woche zu zweymahleneine halbe Stunde in die Kirch / stehen da und hören mit den eüßerlichen Ohren / das Hertz aber stekt und schlept sich zu Hause in der Geltkast/auf das Kornhaus/in der Wand oder seiden Buden ꝛc. so können sie sich des Verdinstes Christi und der Barmhertzigkeit Gottes wohl trösten und das im Munde tragen. Andere/ sein gar narren/ vol alles Ungerechten/ Hurerey/ Schalkheit Geitzes/ Boßheit/ vol Haßes/ Mordes/ Hadders/ Lists/ Giftig/ Ohrenbläser/ Verleümbder/ Gottesverächter / Freveler/ Hofertig/ Ruhmretig/ Schädlich/ den Eltern ungehorsam/ Unvernünftige / Trewlose / Storrige/ Unversönliche / Unbarmhertzige ꝛc. Und dennoch tragen sie sich mit der Barmhertzigkeit Gottes und dem Verdienste Christi ꝛc. Andere aber seyn beflißen den wahren Tugenden unnd Liebhabere Gottes und die finden sich ohne unterscheid beydes an Männer und Frauen ꝛc. denn in Christo ist kein Jude noch Griech/ kein Knecht noch Freyer/ hie ist kein Mann noch Weib/ sondern allzumahl einer in Christo/ und denen geht auch eigentlich die Barmhertzigkeit Gottes in Christo an / dieweil sie wißen / daß Christum lieb haben beßer sey denn alles wißen/ dieweil sie wißen/ daß die gerne reich werden wollen fallen in Versuchüg und Strikke des Sathans/ dieweil sie wißen/ das solche sündige menschen kein Theil haben an der Gnade Gottes und an Christo ꝛc. Darum so mus man die Perle nit vor die Hunde werfen / noch dies herliche Heiligthum vor die Schweine: Was sol ein güldenes Halsband einer unfletigen Sawen? was sol das Verdinst Christi einem muthwilligen Sünder? Einem arglistigen Fuchs/ einem sündigē Menschen stehet dieser Ring weiniger denn nichts an / sondern Königen und Fürsten/ das ist/ frommen und Gottesfürchtigen gebüret er / als die da von Christo Jesu sein zu Königen und Priestern gemacht/ für Gott und seinem Vater. Apocal. 1. vers. 6. Cap. 5. vers. 10. Cap. 20. vers. 6. Die da als die lebendige Steine / sich bawen zum geistlichen Hause / und zum geistlichen

Priesterthum zu opffern geistliche Opffer / die Gott angenehme sind durch Jesum Christum. 1. Petr. 2. v. 5. Denen überreichet er/als seiner geliebten Gespons und Braut/den güldenen Trauring seiner Gnad und Barmhertzigkeit: Er verlobet sich mit solcher gleübigen Seelen in Ewigkeit / er vertrauet sich mit ihr in Gerechtigkeit und Gericht/in Gnade und Barmhertzigkeit/ ja im Glauben verlobet er sich mit derselbigen. Hos. 2. v. 19. 20. ja denen ist er Jesus in ihrer Seelen ein auserwehlter und köstlicher Eckstein / der aus sie als glaubens Steine wird aufheben zum Bauw des himlischen Jerusalems/der Statt Gottes/davon Johannes spricht Ap. 2. v. 2. seqq. Daß er habe gesehen die heilige Statt / das newe Jerusalem / vor Gott aus dem Himmel herabfahren / zubereitet als eine geschmükte Braut ihrem Mann ꝛc. Und v. 18. 19. stehet/daß der Baw der Statt Mawren sey ein Jaspis/ die Statt von lauterem Golde / gleich dem reinen Glase: Die Grunde der Mauren der Statt / seyn ausgeschmükket gewesen mit allerley Edelgesteine ꝛc.

Das Siebende Capittel.

Reinike erzehlet weiter / daß er der Königinnen einen Kamm und einen Spiegel geschikket/und wie derselbige beschaffen gewesen.

ICh hab der Königinn' auch einen schönen Kamm/
Und Spiegel zugesendet/
Den/ weil sie dazu Lust/wie ich gar lengst vernam/
hab' ich ihr zugewendet.

2.

Denn/ihr sehr hoher Stand/und klarer Tugend Schein/
hats längsten wohl verdienet
daß man ein solches Stük ihr ja zusenden ein/
sich sicherlich erkühnet.

3.

Sie ist gar hoch berümt/aus einem hohen Stand
ist sie auch her gebohren:
hett sie es nicht gethan durch ihrer Guthats Hand/
Ich wer schon längst verlohren.

4. Das

4.
Das Spiegel selbes war nicht ohne große Kunst/
In Panters-Bein gefaßet/
damit hett' ich gekrigt der Königinnen Gunst/
die mich anjetzo haßet.

5.
Viel Bilder nach der Lust/und nach der neuen Art/
mit Farben schön erhaben:
Ja manches Kunst-Stüklein darauf gesehen wardt/
das in das Bein gegraben.

6.
Mann sah den Paris da/des Priams seinen Sohn/
ein tummes Vrtheil fellen/
Vnd der Liebreitzerin/nicht ohn der andern Hohn/
Den Apfel zuzustellen.

Anmerkungen.

EInmahl wenn Reinke die Königinne wegen ihrer Tugend und hohen Geschlechtes herausstreichet ꝛc. so erinnern wir uns dabey / daß man nicht alle Weiber verachten und verkleinern soll/besondern wenn man sihet/daß auch in dem Weiblichen Geschlechte Zucht und Tugend hervorleüchten/dieselben eben so wohl/als die Männer/deswegen ausrühmen und lobē. Wie uns hirein vorgegangen ist der Hauslehrer Syrach ca. 26. wenn er spricht v. 21. Wie die Sonne / wenn sie aufgangen ist/ in dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist / also ist ein Tugendsam Weib eine Zierde ihrem Hause ꝛc. Die Sonne ist gehorsam ihrem Gott und thut den Befehl des höchsten Gottes/ da er ihr befohlen zu leüchten auf Erden / unnd zu scheiden Tag und Nacht. Also fünkelt und leüchtet auch eine solche Hausson-ne in den Haushimmel mit den Stralen deß Gehorsames/ und ist ihrem Manne unterthan und gehorsam ꝛc. Die Sonne ist des Morgens gar früe auf/und freüet sich wie ein Held zu laufen den Weg. Sie lauft von einem Ende des Himmels unnd lauft biß an daßelbe Ende / und bleibt nichtes vor ihrer Hitze verborgen. Also macht es ein tugendsam Weib auch/die liget nicht

in die Federburg stille und schläft: sondern steht mit der Sonnen auf/ist in ihren Lauf der häuslichen Geschefte Sonnenmeßig/das ist hurtig und wakker: sie ist die erste auf und die letzte wiederum zu Bette. Die Sonne ist gar fruchtbahr/und erfüllet die Gärten mit allerhand schönen Blümlein ꝛc. Also ist auch ein Tugendsames Weib auch fruchtbahr. Sie träget keine lose Kräuter in ihrer Hertzens Gärtlein/als etwa Teufels-Blumen der Geilheit/stinkend Koriander-kraut der Ungerechtigkeit/Teufelsklawen der Unkeuschheit: sondern gute Kräuter/als Mannstreu/Keuschbaum/Purpurröslein der Schamhafftigkeit/Liebestinkel/Himmelschlüßelein des Gebets/Dreyfaltigkeit-Blumen des Glaubens ꝛc.

Zum andern gedenket der Reinke eines Spigels/und der Historia (oder Gedichtes) von Paris. Dieselbige ist kürtzlich also beschaffen: Es ist auf eine Zeit eine Hochzeit gehalten von Thetide und Pelio/zu welcher alle Götter und Göttinnen geladen/ausgenommen die Göttinne Eris das ist der Zwytracht. Dies hat der Eris verdroßen/darüm wie die andern lustig/hat sie einen güldenen Apfel durchs Fenster zu ihnen eingeworfen mit dieser Aufschrifft: Der werde der Schönsten gegeben: Hirüber ist ein großer Zank/vornemlich unter der Juno/Minerva und Venus entstanden/welche unter ihnen die Schöneste/derowegen hat Jupiter befohlen/sie solten alle drey sampt den Apfel hinreysen nach dem Berge Ida zu einen jungen Schäffer des Priami Königs von Troja Sohn Nahmens Paris/derselbe solte das Urtheil fellen/welche unter den dreyen die Schönste. da hat die Venus/(die ihm zusagte/sie wolte ihm zu wege bringen die schönste Frau aus gantz Griechen Land) den Apfel davon getragen. Paris ist darauf aus Rath der Venus hingereyset nach der Frauen des Königes Menelai nach der schönen Helena/hat dieselbe mit allen ihrem Schatz Gold und Silber/zu seinem Vater und Freünden in die Statt Troja weggeführet/woraus ein Blutdürstiger Krieg entstanden der 10 jahr gewehret/biß die Statt endlich gantz eingeäschet ꝛc. Wenn wir dieses Spiegels eine geistliche Deütung suchen/so finden wir auch vor uns einen gar hellen schönen und köstlichen Spiegel: Nemlich/daß Wort Gottes/als in welchem sich ein jeder Mensch beschauen und durchschauen kan/da hat er vor sich den Spiegel

der heiligen zehen Geboten Gottes/darein er hell und klar sihet/ wie es mit ihm beschaffen ist / und das er fast kein eintziges derselbigen habe halten können / denn das gantze Haupt sey matt/ und das gantze Hertz sey krank/von der Fußsolen biß aufs Haupt sey nichtes gesundes an ihnen/ sondern Wunden und Striemē und Eiterbeülen/die nit geheftet/noch verbunden/noch mit Oele gelindert seyn. Es.1.v.5. 6. Hie haben sie einen Spiegel des ewigen/allmächtigen/allenthalben Gegenwertigen/des Unsichtbahren/des allsehenden/ allwißenden/ allhörenden/ Hertzenprüffenden/Lebendigmachenden/des Allerhöchsten/gütigsten/weisesten / Heiligsten/ wunderbarlichen/ gerechten / Barmhertzigen/ zornigen/gnädigen/warhaffeigen/freündlichen/starken/erschrecklichen/herlichen/ löblichen / großen Gottes / wie wir solches mit Sprüchen und Exempeln könten beweisen/wenn es nicht zu lang würde werden/ein jeder kan selbsten nachsehen. In diesem Spiegel des Wortes Gottes können sich beschauen Lehrer und Prediger. Es.58.v.1. Ruffe getrost/schone nicht/erhebe deine Stimme wie eine Posaune / und verkündige meinem Volk ihr übertreten ꝛc. vid. Ez.3.v.17. C.33.v.7 und Tit.1.v.7. Ein Bischoff sol untadelich seyn/ als ein Haushalter Gottes / nicht eigensinnig/nicht zornig/nicht ein Weinseüfer/nicht pochen/nicht unehrliche Handthierung treiben/sondern Gastfrey/gütig/züchtig/gerecht/heilig/keüsch-Hirein können sich beschauen Fürsten Führer und Könige des Volcks: nemlich wenn sie vor sich nehmen das Exempel Davids/ Hiskiæ/ Josia und anderer gottseliger Könige: von denen die Schrifft rühmet daß sie den Herrn nach gewandelt/und ihn gefürchtet von gantzen Hertzē/und von gantzer Seele ꝛc. 2. Reg. 23. 2. Paral: 34. Syr. C.47. C.48. C.49. Gott stellet ihnen selbst ein Formular Jos. C.1. Sey getrost und sehr freüdig/daß du halteſt und thust aller Dinge nach dem Gesetze/ daß dir Mose mein Knecht geboten hat / weiche nicht davon/ weder zur Rechten noch zur Linken/ auf das du weislich handeln mögest ꝛc. Spiegeln können sich alle Richter / wenn sie in acht nehmen das/ waßer sich Samuel verrühmet. 1. Sam. 12. vers. 3. Sihe! hie bin ich (spricht er) Antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbeten/ob ich jemand Ochsen oder Esel genommen habe? Ob ich jemand habe Gewalt

oder Unrecht gethan? Ob ich von jemands Hand ein Geschenk genommen / und mir die Augen blenden laßen? so wil ichs euch wider geben ꝛc.

In diesen Spiegel des Gottlichen Wortes können sich beschauen Eltern und Kinder / Weib und Mann / Herren und Knechte Eph. 6. v. 1. 2. seqq. Ex. 20. v. 12. Deut. 5. v. 16. Col. 3. v. 22. Tit. 2. v. 9. 1. Pet. 2. v. 18. Kaufer und Verkaufer Syr. 26. v. 28. c. 27. v. 1. seqq. Witwen und Weysen 1. Cor. 7. v. 8. 9. 1. Timoth 5. v. 3. Prov. 15. v. 25. 2. Reg. 4. v. 1. Luc. 7. v. 12. Und in summa alle Menschen können sich hirein bespigeln. Denn alle Schrifft von Gott eingegeben ist nütz zur Lehr / zur Straf / zur Beßerung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch vollkommen sey zu allem gutem Werke geschikkett. 2. Tim. 3. v. 16. vnd. 2. Petr. 1. v. 20. seq.

Was aber die Historia von Paris und den Apfel der Eridos absonderlich betrifft ꝛc, so befindet sich auch auf unseres Spiegels Umgange oder im A. T. auch ein pomum eridos ein Zank-Apfel. Denn da hielten Hochzeit in dem von Gott erbawten Lust Saal des Paradieses ein gar liebes / wohlausgeputztes und mit dem Ebenbilde Gottes ausgezieretes und künstlich ausgeschmükktes Pärchen nemlich unsere ersten Groß Eltern Adam und Eva / derselben Hochzeit wohnete bey die H. hochgelobte Dreyfaltigkeit mit allen heiligen Engeln und Ertz Engeln Cherubinen und Seraphinen: alleine die Göttinne Eris das ist der Teüfel der von wegen seines Gezenkes / das er im Himmel hatte angerichtet / aus dem Himmel war gestoßen / denselbigen wolte man nicht haben auf dieser Hochzeit: Dies verdroß den Teüfel / drum bemühete er sich / daß diese Hochzeit Lust bald möchte zerstöret werden / er machte und rüstete aus die Schlange / die müste als sein Werkzeüg einen Apfel vor die Augen stellen mit dieser Uberschrift: Werdet ihr von diesen Baum essen davon euch Gott verboten hat zu eßen / so werdet ihr nicht sterben / sondern welches Tages ihr davon eßen werdet / so werden eüre Augen aufgethan / ihr werdet seyn wie Gott / und wißen was gut und böse ist. Die gute einfeltige Eva / weis nicht was vor ein Tück und Nück dahinden ist / der Schlangen süßer gift hafftet in ihren Hertzen / und zihet ihre Augen zur lieblichen Anschauung. Sie schauet an das von dem Baum gut zu eßen wäre und

re und lieblich anzuschauen / daß es ein lustiger Baum were/ weil er klug machte: Sie greift zu (O unglükseliger Grif!) und nimmt von der Frucht und ißt. Ja der Teufel ruhet nicht/ sondern windet der Eva den Apfel aus den Händen / und führet ihn dem Adam ans Maul/ und sihe er aß auch. O Gallensüße Bisse! O Schlangengiftige Griffe! Sie meinen sie wollen die schönste Helenam zu Hause führen. Sie wollen die Gleichheit Gottes erlangen / aber stürtzen sich in die gröste Unwißenheit/ und laden über ihren Hals ein großes Unglük/ dadurch nicht allein sie sondern auch alle ihre Nachkommen in das eüßerste Verderben gestürtzet werden. Denn Gott kommt und eifert und übet Rache: Er verstoßet sie auß dem Paradieß/ und jaget sie auf den Acker des Elendes/ da er im Schweis seines Angesichtes mus sein Brodt eßen/ mit müh arbeiten / der Acker muß ihm Dornen und Distel tragen. Sie muß mit Schmertzen Kinder gebehren ꝛc. Und hie wer es nicht bey geblieben/ sondern sie hetten müßen ewig verlohren seyn / ihr Hertz und Seele hette müßen mit allen Nachkomlingen und gantzen menschlichem Geschlecht in der ewigen Glut brennen/ wenn nicht Jesus dazwischen wer gekommen als ein rechter Friedefürst/ und den Zank wider aufgehaben/ also daß wir/ die wir zuvor ferne waren/ nunmehr seyn nahe worden/ durch das Blut Christi/ welcher ist unser Friede ꝛc. Eph. 2. v 14. seqq vid. Rom. 8. v. 6. c, 10. v. 15. c. 14. v. 17. 1. Cor. 1. v. 3. 2. Cor. 1. v. 2. c. 13. v 11. Gal. 6. v. 16. Phil. 1. v. 2. c. 4. v. 7. 1. Thess. 1. v. 1. C. 5. v. 23. 1. Tim. 1. v. 2. 2. Pet. 1. v. 2. Ap. 1. v. 4. Jes. 2. v. 4, C. 9. v. 6. C. 11, v. 6. 7. C. 53. v. 5. C. 54. v. 10. C. 66 v. 12. Hos. 2. v. 14. 20. Zach. 9. v. 10. Hag. 2, v. 10. Joh. 14. v. 27. c. 16. v. 33. C. 20. v. 19. seq.

Das

Das Achte Capittel.

Reinhart erzehlet unterschiedliche Historien die auf dem Spiegel sich gefunden/als 1. Vom Pferd und Hirsch. 2. Vom Esel und Hunde. 3. Von der Katzen und dem Fuchs. 4. Vom Wolf und Kranich.

1.

EIn hurtiger Verill/der war im innern Theil/
darein kont man ersehen/
und gar wohl nehmen war/was auch auf einer Meil/
von einem war geschehen.

2.

Der Spiegel war gar fest im schönen Holtz gesetzt/
darauf stund wohl beschrieben/
(So/daß auch jedermann darüber sich ergetzt)
wies dann und wann getrieben.

3.

Die Erst' Histori war/von einem Neidharts Pferd/
das auch zu überlaufen/
ein füßen-schneller Hirsch gar eiferig begert/
Er meint' es aufzuschnaufen.

4.

Er lief im vollem Sprung/doch wie es endlich sah/
daß alle Müh verlohren/
ja gantz unmüglig sey/daß er das Hirsch auffah/
da ward es gantz verworen.

5.

Es lief aus tollem Muth/zu einem Hirten hin/
sprach: Hör wollst mich verstehen/
es wird dir/weis ich wohl/ertheilen viel Gewinn/
es kan dir nicht entgehen.

6. Hör

6.

Hör setze dich auf mich/ so wil ich dich gar bald/
zu einen Hirsch hinbringen/
Nim hin das Jäger Spies und das bey dich behalt/
zu fahn sol dirs gelingen.



7.

Der Hirte setzt sich auf/ das Pferd lief eifrig fort/
so/ daß sie gar geschwinde/
hinkahmen beyderseits an einen Waldes-Ort/
ob sichs vieleicht auffünde.

8.

Wie sie nun weiter was hinkahmen in den Wald/
das Hirsch sie da antraffen/
Das schwung sich auf die Füß und lief davon alsbald/
Es macht' ihm viel zu schaffen.

9.

Je weiter es lief fort/ je mehr das Pferd eilt nach/
gedacht' es zu erschleichen/
gar offteres es ihm schon auf die Füße lag/
doch můst ers nicht erreichen.

10.

Das Pferd vor großem Zorn sich bald zu Tode lief/
von Hitz kont sichs nicht laßen.
Es kratzt/es schnaubt/es pocht/es schlug/es flucht/es rief
doch kunt ers nicht auffaßen.

11.

Zu letzt/wie alls ümsonst/das Pferd sich gantz ergab/
Und redet an den Hirten:
Er sprach: Ich kan nicht mehr/sitz doch nun von mir ab/
Ich kan dich nicht bewirten.

12.

Der Hirte sprach: Nicht so/du hast mich hirzu bracht/
Du must noch weiter laufen:
geh forth sonst zwing' ich dich mit meines Spieses Macht/
Ich stoß dich übern Haufen.

13.

Hört was denn weiter noch auf diesen Spiegel stund/
das wird euch auch belieben:
es war ein Esel auch/sampt einen großen Hund/
auf selbigen beschrieben/

14.

Die dienten alle beyd/bey einem reichen Mann/
doch mit ungleichem Dienste/
In deme daß der Hund die meiste Gunst gewann/
der Esel krigt das Minste.

15.

Der Hund derselbe saas bey seines Herren Tisch/
in großen Herligkeiten/
Er as allzeit mit ihm/so wohl Fleisch/als auch Fisch/
trank auch wohl Wein zu Zeiten.

16.

Er sas zum oftern auch auf seines Herren Schos/
legt sich wohl gar drein nieder/
Denn unter ihnen war/die Lieb auch also gros/
daß sich verwundert jeder.

17. Der

17.

Der Esel sah dies an gar eine lange Zeit/
nicht ohne wiederwillen/
Er fand in seinem Sinn' hirüber großes Leid/
Vnd kont sein Hertz nicht stillen.

18.

Nach lang bedachtem Rath erfand' er diesen Fund
auch freündlich sich zu stellen/
Vnd seinem Herren sich geleich wie dieser Hund/
auf freündligst zuzusellen.

19.

Auf daß nach dem/sprach er/ich nicht so jämmerlich/
werd' alle Tag geplaget/
Ich seh wohl/daß mein Herr nur immer/immer mich/
zuzerret und zujaget.

20.

Söft wünsch' ich todt zu seyn/weil mir mein Lebē schwer/
von Arbeit wird gemachet:
Ich mus in voller Last und Säkken gehn daher/
daß mir mein Rükke krachet.

21.

Wie nun auf einen Tag in aller Ehrbarkeit/
ein Herr kam hergegangen/
da macht der Esel sich in aller eyl bereit/
ihn freündlich zu empfangen.

22.

Er kam im vollen Lauf/so viel er laufen kunt/
auf selben zugesprungen:
Der Herr vor großer Angst zu zitteren begunt/
erschrak an Miltz und Lungen.

23.

Er wolte/wie er offt vom Hunde hat ersehn/
auch seinen Herren lekken/
Der Herr verstunds unrecht/und meint es wer geschehn/
daß er ihm wolte schrekken.

24.

Der Dienst bekahm ihm schlecht/saur ward es ihm belohnt/
Denn bald des Herren Knechte/
auf selben schlugen zu/fast keiner seiner schont/
das heist belohnt gar schlechte/

25.

Ja/mein Herr König hört/hört bitt' ich weiter doch/
was darauf stund gegraben/
was darauf aufgemahlt/und lieb zu schauen noch/
an Bildern und Buchstaben.

26.

Es sey auf eine Zeit/Hintz/wie man nennt die Katz/
versammelet gekommen/
mit meinem Vater hin auf einen grünen Platz/
da sie sich vorgenommen.

27.

Ja beyderseits gethan gar einen teüren Eyd/
zusammen auszuwandern/
Vnd solte keine Noth/kein Kreutz/noch Widrigkeit/
entfernen ein dem andern.

28.

Wenn aber/wie man hofft/ersprieslichkeit und Heyl/
die Wanderunge brechte/
solt' einem jederem unfehlbahr seyn sein Theil/
nach üblichen sonst Rechte.

29.

Es trug sich einmahls zu/etwa nach Mitternacht/
da sie im Walde kahmen/
Daß da die Jäger Knecht geritten auf die Jagt/
daßelbe sie vernahmen.

30.

Sie führeten bey sich gar manchen schnellen Hund/
die offters viel gefangen/
Seht aber! was geschicht/der Hintz alsbald begunt/
zu wandelen die Wangen.

31.

Er sprach: fürwar gut Rath/ wird diesmahl werden teür/
was wollen wir nun machen.
Ich/ wenn ich sehen werd die groben Ungeheür/
werd schwerlich dabey lachen.

32.

Mein Vater sprach: Ho! ho! das müste Wunder seyn/
daß sie es solten treffen.
Ich wil durch meine Kunst/ sie werfen übers Bein/
Und sie gar spöttisch äffen.

33.

Ich habe/ trau mir das/ noch einen Sack vol Rath/
Den wil ich jetzt ausschütten.
Die katz gedacht/ die Red/ möcht fallen ihr zu spat/
weil man schon kam geritten.

34.

Sie sprach: Hör Reinhart mein/ ich hab' nur einen Witz/
Die wil ich auch gebrauchen
In dieser unsrer Noth/ gedenk ob nicht anjetz
das Unglüks-Feür wird rauchen

35.

Hiemit so lief die Katz auf einen hohen Baum/
da niemand sie mocht reichen:
Mein Vater war in Angst/ also daß er auch kaum/
Den Jägern mogt entweichen.

36.

Die Katze rief vom Baum: Nun deine Künst' anpack/
wiltu sie nicht auslangen?
gebrauch/ des rath ich dir den künste-vollen Sack/
sonst wird man dich bald fangen.

37.

geht schleünig nun zu Rath/ ihr seyd es dürftig doch/
sonst wird euch übel treümen:
Mein Vater lief behend' in einen finstern Loch/
Denn es galt' hier nit seumen.

38.

In dieser finstern Gruft war gleich des Vaters Schatz/
gar in geheim verborgen.
dies hett verrahten bald die listig-tükische Katz/
Mein Vater kam in Sorgen.

39.

Noch eines heng' ich an/daß ich im gleichen auch/
auf selben hab gefunden:
Es saas der rauhe Wolf mit hungerigem Bauch/
beim Pferd/das war geschunden.

40.

Das Fleisch das hatt' er schon biß auf die Bein verzehrt/
Und wie er die wolt nagen/
gings ihm gar übel ab/er fand sich sehr beschwert/
in seinen Wolfes Kragen:

41.

Denn eins/das blieb' ihm da im Halse querlengst stehn/
hielt ihm den Rachen offen:
Es war theils lächerlich/theils Elend anzusehn/
Und keine Hülf zu hoffen.

42.

Ein vielserbot' er sich/dem/der ihm seiner Plag
benehmen wurd zu geben:
ja dem solt' seyn so viel/daß er auch alle Tag.
davon gar wohl mög leben.

43.

Er müst sich lange Zeit/mit dieser Knochen Noth
gar ängstiglichen quälen/
so/daß er offtermahls dem sonst gantz bittren Tod
vors Leben mochte wehlen.

44.

Den Kranich bat er letzt/daß der mocht stekken ein
in seinen Hals den Schnabel/
damit er beßer kont erreichen dieses Bein/
als mit der längsten Gabel.

45. Der

45.

Der Kranich glaubet dies/Er hub ihm in den Mund/
den Schnabel tief zu stekken/
Und zog ihm aus das Bein/so/daß er auch zur Stund/
kont fertig wieder Schmekken.



46.

Der Kranich foderte den wohlverdienten Lohn/
den solt' er ihm hergeben/
Der Wolf der schmauzerte/und sprach mit hohem Hohn/
ich schenke dir dein Leben.

47.

Ich hab den Schnabel ja gehabt in meinen Mund/
Du kuntest dich nicht wenden/
wie leichtlich hett' ich den gehabt in meinen Schlund/
Er war in meinen Händen

48.

Ja danke du mich noch/daß ich nicht so gethan/
wie ichs hat im vermögen:
Du magst wohl vor die Gunst mir gar sein unterthan/
Und mir nicht seyn entgegen.

49.

Drum hab dies zum Bericht daß ich dir nichts gesteh
noch eines andern rechten/
es wird doch nichts daraus/drum nur von hinnen geh/
so lohnen schälke Knechten.

50.

Seht diese falsche That und andre Wunder-Ding.
Die waren da zusehen/
Und dieser schönen Stükk' acht ich mich zu gering/
Mir sie gar nicht anstehen.

51.

Drum ich/Herr König war gar recht darauf bedacht/
Euch solche zuzuschikken/
Denn euch stehn dies' auch an/der Himmel euch anlacht.
wohl/wenn es euch mag glükken.

52.

Von Bellin hett' ich mich nun und auch nimmermehr/
das können seyn vermuthen/
Daß er mich armen Mann betrüben solt so sehr:
mocht mir das Hertz doch bluten.

53.

Ich hab ihn angesehn/für einen treuen Mann/
der immer leb' auf Erden/
ein anders seh' ich nun/daß mir sehr bang kommt an/
doch sol es anders werden.

54.

Es sol noch werden kund/ und völlig offenbahr/
wies Lampen sey gegangen:
Ich wil schon darnach sehn/daß ich es noch erfahr/
wer dies Geschenk' empfangen.

55.

Wer Mord und Vbelthat so freventlich begeht.
das bleibet nicht verschwiegen:
Es bleibet nimmer aus/zu letzt gar kahl besteht/
Der sich gibt aufs betriegen.

An-

Anmerkungen.

Vjererley Geschichte hat Reinhart erzehlet/daß sie auf seinen Spiegel gemahlet gewesen/jedere kan uns absonderlich schöne Lehren geben.

Die erste / von dem Pferde und Hirsche ꝛc. ist ein Vorbild aller Mißgünstig-zornigen Leüte/ daß/ in dem dieselbigen sich erzürnen daß sie einem andern seine Wohlfarth (die sie ihnen mißgönnen) nicht können hemmen und wehren/unterdeßen aber mit allen vieren/mit händen und Kopf darnach (auch wohl mit ungebürlichen Mitteln) streben und arbeiten/ sich selbsten nur stürtzen/ja in Noth und todt bringen. Denn der Neid ist ein Eiter in den Beinen/stehet Prov. 14. v. 30. und sie seyn Teüfelsgesellen: Denn durch des Teüfels Neid ist der Todt in die Welt kommen/und die seines Theils sind helfen auch darzu. Chrysostomus spricht / daß der Neid sey ein giftiges Ubel und böse Seüche / welcher einen Menschen zihe zu der Gesellschafft der Teüfel ja der Neid verwandele gar die Menschen in Teüfel. Neid habe den Todt in die Welt gebracht: Neid habe den Abel getötet/den David in so manche Todes Noth gestürtzet! Christus getötet. Neid ernehre (verzehre) sich von anderer Leüte Unglük/gleich wie die große schwartze Wespen ihre Nahrung in eines andern Koth suchen. Ein Neider (spricht Prosper) hat so viele Henker und Peiniger/ so viele Lober derselbige hat/ den er neidet/und: Neid fällt auf den Neider widerum zu rük/ denn es ist ja nichts anders als eine freßende und verzehrende Marter/ Angst und Qual/die einem aus eines andern wohlergehend zustosset. Sittewalt gibt dies gar artig/ wenn er in seinem Gesichte vom Todten Heer spricht: Daß er unter andern auch gesehen habe die Mißgunst / als eine Wittib gekleidet: oder/besser davon zu reden/als eine erlebete alte Frawenzimmers-Hofmeisterin anzusehen / dieselbe habe gehalten eine ewige Fasten/ und sich selbsten also verzehret/daß sie gantz dürr und mager darüber geworden. Bey ihr seyn diese Wort geschrieben gewesen.

SIBI POENA SEMPER IPSA EST.

Meins Nägsten Glük/mein Leid:
sein Unglük meine Freüd:

Kein Ruh bey Tag und Nacht/
Mein Hertz gar selten lacht:
geh traurig/und bin unmuths vol/
Im Hertzen ist mir nimmer wol.

Ob nun gleich dies Laster so schändlich und teüfelisch ist/ dennoch aber so ist es unter den Menschen auf Erden gar gemein/ und ist kein Stand/der nicht deselbigen unterworfen sey. Denn was belanget den Geistlichen Stand / so scheümet derselbige gleichsam vor allen Neidern. Ist etwa einer der vor andern sich bemühet / so wohl mit fürtreflichen Schrifften/ als treüen vermahnen / die streithaffte Religionen so viel müglich zur Eintracht zu bringen / und darüm diesem und jenem Theil weyset/ wie sie auf diese Meinung so gar hartnekkicht seyn/ wie sie vielmehr bauen auf ihre Gloßen und Poßen der Schul Theologen/ als auf das lautere Wort Gottes/ den Hauptbekentnißen und der reinen Vater dürren Worten / sie solten doch um Christi willen das betrachten / und üm solche Menschen und Bäbstliche Lehre willen/ nicht also die Hertzen der Menschen verwirren und die Kirche schädigen ; Da finden sich alsobald hintenausschlagende Neidpferde: Der eine spricht: Er sey weder kalt noch warm/er henge den Mantel auf beyden Achseln/ ein rechter Windauffanger / schikke sich in allen Satteln gerecht/ Heudelschlichter/Johan Potas sein Hut nach allen Formen gerecht/ und nach allen Kanten: ja er sey ein Atheus der weder von Gott nichts halte/weder Engel noch Teüfel/ noch Auferstehung der Todten gleübe. Ein rechter Sudler und altflikker/ der Himmel und Erden / das unterste und oberste in einander mische und menge/ woraus denn nichtes anders denn scheüsliche Mißgeburten und verstaltungen der Lehre könne erwachsen/gehen also mit ihm zu Chore als hetten sie den Teüfel gar zu braten. Ein ander/derselbige verleügnet gar seine wahre und reine einmahl angenommene Lehre/und tritt zur andern/nur bloß darum/auf daß er desto beßere Vrsach und Gelegenheit habe auf ihn zu schmehen und ihn durch dir Hechel zu zihen ꝛc. Andere dieselben/ wann sie sehen das sie mit ihr laufen und rennen/ mit ihr koltzen und boltzen/ mit ihr schlagen und nagen / mit ihr neiden und anfeinden nichts ausrichten / so gehen sie hin und reitzen Fürsten

und

und Herrn an/die müßen aufsitzen und diese Neidpferde vortreiten/ die thun ihnen das Spies der Verfolgung in die Hand/sagen/er solle nur das an ihn versuchen/ ihn ums Leben bringen/ daßelbe habe er verwirket als ein Ketzer und Schwetzer/der ärger sey/als ein Dieb: denn dieser nehme nur hin was dem Leibe angehöre/aber jener beraube der Seelen die himlische von Gott aus Gnaden geschenkte Güter/ Christum mit seinen Verdienste/den Glauben und also die ewige Seligkeit/da heists hinweg/ hinweg mit diesen. Da geht es nun an ein krigen und flihen/an ein laufen und raufen/dies Hirschlein aber/der gute und getreümeinende Mann/ derselbe verläßet sich auf seine schnelle füße des guten Gewißens und Geschikligkeit/ er leüft in den Wäldern des göttlichen Wortes/und der reinen und rechtglaubigen Väter (gleich wie Lutherus gethan in seinem Pathmo) er läßet sie laufen und rennen biß sie ermüdet. Wie es denn auch geschicht/ in dem Gott der Herr als ein gerechter Richter sie selbsten/die solches ohne Vrsach angerichtet/zur Strafe nimt und in die Gruben/die sie andern gemacht haben/fallen läßet. Der Engel des Herren zihet sie in das Haus der Sicherheit unnd Vnschuld hinein/ und schlißet hinter sie die Thür fäst zu/ er vertritt und beschützet sie/ schläget die andern mit Blindheit/ daß sie die Thür der Warheit nicht sehen noch finden können. Gen. 19. v. 10. 11. Sie werden ein rechtes verwirretes Babel/daß sie einander zu letzt selbsten nicht verstehen können. Gen. 11. v. 8. 9. ja rechte Simsons Füchse/in dem der eine hie/ der ander dort mit seinem Kopfe hinaus wil (wie solches merklich zusehen/ in dem Artikel von den guten Werken bey den Papisten/ in deme der eine gedrungen hat auf das meritum congrui, der ander de cõdigno, it. bey den Calvinisten in dem Artikul vom Abendmahl/da der eine seine Lehre hat behaupten wollen/ aus dem Wörtlein: Das: Der ander aus dem ist: der dritte im eßen ꝛc.) Jud. 15. v. 4 seq. Wann sie nun sehen/daß sie darüber ermüdet seyn/daß es über ihre Stifft und Klöster gegangen/ daß dieselbigen mit verwüstet/da wolten sie gerne zu rükke/ aber es kan ihnen so gut nicht werden: sie seyn einmahl in das Bad gestigen/ sie müßen mit aushaden/sie haben einmahl aufsetzen laßen/man wil so bald nit wider absteigen/es sitzet sich auf dem Pferde fein weich/es hat einen breiten rükken/es gibt feine gute bißichen in ihren Klöstern:

Da ist der Endschluß Schimpf/Hohn und Spott/ ausmergelung und Knechtschafft ꝛc. Also Fürsten und Herren Hertzen hat der Neidhart auch bestigen und eingenommen: denn siehet etwa ein benachbarter Fürst daß der ander reicher sey und mehr Ländereyen habe/so kommt alsobald der Neid darzwischen/ es verdreüst ihm daß man sagen soll/er sey reicher/drum so bricht er eine Vrsach vom Zaun/die wann man sie beym Lichte besihet/nit einer Bonen werth ist/oder ist es/dz sie nicht eine Religion habē/ so nimmt er die zur Oetmäntel/hebet einen Krieg an/überzihet und verwüstet ihm sein Land/sihet er aber/daß er auch so nichts ausrichten kan/sondern muß sich besorgen/daß er selbstē darüber ermüde und einbüße/so nimmt er einen frembden Potentaten zu hülf/thut demselbigen Spies und Zügel in die Hand und befilt er sol auffsitzen und dem Hirsche nachjagen: Er wirbt ihm Soldatē gibt ihm Gelt/setzet ihn zum generalissimo, unterwirfft sich selbsten ihm/und läst ihm nach besten wißen und vermögen gegē sein Feind schalten und walten. Derselbige hebt an mit dieses Fürstē seinen Völkern zu jagen/wird aber dadurch so ermüdet/ daß er zu letzt kaum mehr Othen holen kan/und da sehe er gerne Ruh/ da wolte er gern stil stehen/ von krigen und laufen ablaßen und Frieden machen/aber es ist zu spät: Es gefellt dem andern wohl (weil ers nicht gewohnet) daß er mag durch die grünen Thal und gelben Blumen Felder/in den schättigten Bäumen reiten: es gefellt wohl daß es so manchen statlichen bißichen/Capaunē/ Ochsen/ Kälber Schaf und Lämmer/ daß es so liebes schönes gelbes Gold und Geld/so manche schöne Pferde und Karetен gibet/ daß er also sich recht Fürstlich und Königlich halten und herein reitē könne. Darüm begehret derselbige nit abzusteigen/er begehret keinē Frieden/den so müst er zu Fuße gehen/wider heimkehren in sein voriges Land/ da er wohl weis daß es schlechte gemeine Speisen/und geringen Trunk gibet. Wil nun gleich der Fürst sagē/ihm beliebe nicht länger der Vnfride/er verderbe nur sein Land und Vnterthanen/die gehen gantz zu scheitern/zu grūd und zu Boden: so helfen diese ausreden nichts/ er sitzet im rohr/ er schneidet los/ er hat den Zügel und das Spies alle macht in seinen händen/und jaget so lange biß der Othē daraus fehret/biß alles auf/ Land und Leüte verzehret/uñ dz Pferd todt da ligt ꝛc/

Also hat er auch der Neidhart sein Panier und Fehnlein bey vō

Adeln

Adeln und Bürgern gewaltig aufgeschlagen. Ist etwa ein vom Adel der mehr Wiesenfelder und Wälder hat / und also seinen Adelstand mit beßerer Pracht und hoheit führē kan/denn der andere/sihe so steiget alsobald des Nachbaren Mißgunst aus dem Hertzen/er bemühet sich wie er ihn möge hinunter stoßē und ausleren/er suchet Freündschafft bey ihm/reitet mit ihm jagen/führet ihm einen Schmaus nach dem andern aus/sihet er aber daß er auch also nichts beschaffet/so geht er hin und nimmt sieben andere zu sich/die ärger/denn er ist / mit denselbigen reitet er so lange auf die garrie schmidet so lange Rathschläge / biß er ihn entweder abgezehret und durch andere Verunglimpfungen gestürtzet hat. Sihet ein Burger daß der eine vor den andern beßere Nahrung hat/da ist der Neid nicht weit/ der zihet und bemühet / der sehnet und dehnet/der/zuräuft und zuleuft sich Tag und Nacht/ hebet und strebet darnach/wie er ihm seine Nahrung nach müglichkeit möge legen/hemmen und abschneiden. Wils auf keinerley Weyse angehen/so sihet er zuletzt zu/daß er ihm so nahe komme/daß er Rechtes handel mit ihm anfahe: Er sihet zwar wohl/ sein Geld werde ihm darauf gehen/es werde ihm was kostē: aber doch achtet er solches nicht / ja solte er gleich nichts behalten/ ist ihm das in seinē Neid Augen ein geringes/ nur daß er seinen Neben Christen mit verderbe. Darum so läuft er hin nach einen Advocaten: Sitz auf/spricht er/da hab ich ein Hirsch/ das kan ich nicht erjagen/da ist mein Nachbahr/der steiget und leüft mit seinen Gütern so weit / daß ichs nicht vertragen kan / es verdreüst mir / zu dem ist er mir neülich zu nahe gewesen / er hat meine Ehr angegriffen/sihe da hastu Zügel und Spies/da hastu Geld und Reichsthaler/ was du begehrest/ komm nur/ und sihe zu/daß du ihn erjagest/daß ich ihn erreiche/ übermanne und er mir weidlich/ wegen des zugefügten Schimpfes möge in die Büchse wiederum riechen: nur weidlich darauf/ich wil dich schon nicht stekken laßen/sondern aus dem Felde heraus tragen / vor Gelt und widererstattung solstu nicht sorgen. Der Advocat gedenkent es könne nimmer beßer kommen / aus frembden Leder sey gut Riemen schneiden / nimmt solches mit beyden Händen an/er setzet sich auf/ treibet die Sach die läng/und in die quer/biß der gute Zänker darüber ermüdet unnd gerne sehe daß er nicht angefangen hette / denn er ihm selbsten nur

geschadet/ aber er hat einen auffsitzen laßen / dem gefellt wohl in dem grünen zu reiten und die gelben Blumen zu schauen: die läg in dem Kasten gelegene und vor alter grün überzogene/oder die grün das ist neü geschlagene Reichsthaler/und das gelbe Gold belustiget ihn so sehr / daß er nicht aufhöret zu stechen und die Rechtsachen zu treiben/ so lang er weys / daß noch ein einziger im Seckel ist.

Aber solte denn dieser Neid/ auch wohl Herberge finden bey den Bauren/und andern armen und schlechten Leüten? Freylich und zwar die allerbeständigste: Denn Fürsten und Herren/wie auch die Adel und reichen ꝛc. Dieselben kommen zuweilen zur Erkantniß / merken daß sie einen schlimmen Gast beherberget: sie seyn bey mitteln/daß sie seiner wider können los werden/ drü geben sie ihm ein par Schu/laßen ihn laufen/und sprechen: Sihe da packe dich/und komm nit wider in mein (Hertzens) Haus/ du ungetreüer und verderblich-fahrender Gast ꝛc. Aber arme und schlechte Leüte / wenn die ihn einmahl aufgenommen und ihm ihr Haus eröfnet/können sie seiner nicht los werden/ sie müssen sich mit ihm schleppen und plakken ihr lebenlang: Der Poet Horatius in seiner Gedichte/des ersten Buches vierten Gesanges spricht:

Pallida mors, æqua pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

Und in dem 28 Gesange/des obernennten Buches/spricht er:

Omnes una manet nox
Et calcanda semel via lethi:
Mista senum ac juvenum densantur funera, nullum
sæva caput proserpina fugit.

Damit er so viel wil andeüten:

Der Knochen-lange Todt erwürge hoh' und nieder/
Denn Kayser König Baur/die seyn ihm gleiche Brüder:
Er achte Hohheit nicht/Er frage nicht nach Tugend/
die in der besten Blüt'/im Lentzen ihrer Jugend (hin/
gleich dem Schmaragde seyn/die nehm' und reiß' er
hau/töte stich und würg/das das sey sein Gewinn.

Was

Was Horatius alhie von dem Todt saget/ eben daßelbige mögen auch wir gar wohl und recht/dem Neide zueignen/ daß derselbige gleich einem freßenden Krebs/ aller/ aller so wohl hoher als nidriger/ so wohl armer als reicher/ so wohl gelährter als ungelährter/ so wohl jung als der alten Hertze Geist und Seel durchfreßen und durchwühlet habe/ und gleich wie wir solches von dem vornemsten schon dargethan/ also können wir es auch von den armen und geringesten war machen. Denn ist etwa ein Baur/der eine reichere Erndte hat als sein Nachbahr/hat er eine reichere Zucht und beßer gedeyen/an Schafen/Ochsen/Pferden und anderem Vieh? ja habt nur achtung seyn zweene Bettler/ die zusammen das Bettelbrodt bitten/ und der eine wird merken/ daß der ander nur einen Heller solte mehr bekommen haben/ so wird der Neid nicht schlafen/ sondern bald aus ihrem Hertzen hervorsteigen und in den Augen und auf der Zunge mit grimmigen teüflisch-neidischen Gesichte/ und mit tausend Flüchen und schmeleren/sich sehen hören und merkē laßen. Ja/wenn sie sehen/daß sie damit nichtes ausrichten/so wenden sie sich gar hin zu dem Teüfel/ dem untergeben sie sich gantz mit Leib und Seel/ und durch deßen trieb und hülf bringen sie dem einen seine Kuh üm/dem andern sein Pferd/ dem dritten brechen sie arm und Bein entzwey und also immer weiter. Ihr Gewißen wird zwar hirüber gantz abgeritten/matt und müde/denn wenn sie in die Kirche sitzen oder die Schrifft und heyliger Männer Bücher lesen (welches denn von ihnen fleißig geschicht/zum Schein der Menschen) und daselbsten hören und finden/ was Hexen und zaubern vor eine große Sünde sey/ und wie Gott der Herr daßelbige mit ewiger Quaal dermahleneins belegen werde/ so wird ihnen zuweilen das Hertz bleyschwer darüber/ihr Gewißen sagt es ihnen wohl zu/ daß es alles war sey/ daß sie auch solche Strafe wohl verdienet haben/sie bitten auch ihren Reüter/daß er wolle absitzen/ sie flehen dem Teüfel/ er möge von ihnen ablaßen/und nichtes mit ihnen nach dem zu schaffen haben/ sie bekennen/daß sie grob gesündiget und wider Gott und ihren in der H. Taufe teürverſprochenen Eyd gehandelt hetten. Wenn aber der hellische Geist das vermerket/ so bekommt er seine feürige gift-schädliche Pfeile und Spieße zur hand/ drewet ihnen mit Schwefel und Pech/ergreifet sie bey den Kopf in willens ihnen

den

den Hals alsobald ümzudrehen: Das Leben ist lieb/darüm so flehen sie nur von seiner Tyranney abzulaßen/sie wolten weiter unter ihm gehen/und ihm treu dienen/da reitet/da führet er nun solche elende Leüte so lange/biß er sie auf den Feürstapel bringe/da sie mit großer Schmach Spott und Pein dieser Welt abgethan werden. Und wohl! denen es noch so gut wird:

mit denen Gott hie fähret fort/
und schonet solcher Leüte dort/
Und läst sie hie wohl büßen.

Aber ach! ach! es ist ja leyder Gottes mehr als alzuviel wahr: daß unter hundert Zauberheren kaum eine also zeitlich leydet/wird nun gleich die eine selig und sich bekehret/so werden hingegen 99 verdammet/denn die reitet der Teüfel biß in ihre Grube/und stürtzet sie endlich mit sich in die vom hellischen Feür brennende Grube hinein. Gott erbarme sich aller!

Aber wir müßen auch zusehen/ob wir nicht auch auf unserem Schrifft Spiegel eine solche Geschicht entworfen haben Viele Exempel die mit dem Neid sein behafftet gewesen/und welche dadurch gestürtzet/diesmahl zu besehen ist unnötig: es ist genug eines/welches mit unserer Fabel eine Verwandschafft hat: nemlich wenn wir setzen/daß der gejagete und verfolgete Hirsch sey Christus/der Jäger der hellische Teüfel und Sathanas mit seinem judischen Neidpferd das der Verräther Judas/dem der Sathanas ins Hertze gegeben (wie die Schrifft redet) daß er Jesum solte verrahten/und mit diesem Pferde wars noch nicht genung/sondern nahmen zu hülfe die grausamen Kriegesknechte als die Jachehunde des Teüfels und der gottlosen Juden/die mit Spießen Schwertern und Stangen Jesu nachjageten/biß so lange sich Judas selbsten erhenket/und mitten in zwey geborsten/die Juden aber verherteten die gantze Welt verstreüet/und ihnen selbst das Urtheil gefellet: wenn der Teüfel aus ihren Rachen schrie: Sein Blut sey über uns und unsere Kinder: Und daß wir dieses nicht aus unserm Gehirne spinnen/sondern/das es seinen Grund in der Schrifft habe/beweysen/so setzen wir hinben/das/was David zur überschrifft seines wunderschönen in der Person Christi ausgeschütteten Paßion-Psalms welcher ist in der Zahl der 22, welches Titul oder Uberschrifft

also lautet/ Von der Hindinn/die früh gejagt wird: Über welche Worte der Geistreiche Arnd in seiner Außlegung dieses Psalms/also schreibet: Es vergleichet dieser Psalm den Herrn Christum einer Hindinn/erstlich/darum/weil zwischen einem Hirsch und einer Schlangen eine natürliche Feindschafft ist/ also/ denn wie der Hirsch die Schlangen mit seinem Othem aus den Löchern zeucht/und sie würget: Also ist zwischen Christo und der alten Schlangen dem Sathan/ eine ewige Feindschafft/die nicht wird aufhören: der Herr aber vertreibet durch den Othem seines mundes/ das ist durch sein Wort/ die alte Schlange. Wenn nun der Hirsch mit der Schlangen gekempfet hat/kommt ihm ein großer Durst an/daß er schreiet nach frischem Waßer/und schreyet so scharf/daß sein Geschrey einen Widerschall gibet/wenns in die Gründe/und in die Waßer fellt/dahin richtet er seinen Lauf: Also Christus unser Herr/ da er mit dem Teufel kämpfet/ hatte er einen großen Durst am Creutz/ und schrey/ob wir auch einen Widerschall des Glaubens von uns geben wolten/darnach ihm dürstet. Zum andern die Hindinn haben diese Eigenschafft/daß sie ihre jungen verstecken/in die dikkesten Gepüsche/daß sie nicht leichtlich zu finden seyn/ wenn sie aber hören daß der Jäger vorhanden/springen sie herfür/auf daß die Hunde ihnen nachlaufen/und also die Jungen verlaßen/und die ihnen nicht zu theil werden: Also der Herr Christus/da die Jäger kahmen in den Garten/und wolten ihn fahen/ging er herfür/und gab sich den Feinden in die Hände/und verstekt seine Jünger in sein göttliches Geleite ꝛc und sprach: Suchet ihr denn mich/so laßet diese gehen/ und hat sich für uns dargestellt/ auf das uns der hellische Jäger nicht schade. Er wird auch einer Hindinn verglichen wegen seiner Freudigkeit unnd brünstigen Liebe gegen uns. Cant. 2. Mein Freund ist wie ein Rehe oder junger Hirsch ꝛc.

Zum dritten/so ist der Hindinn Art/ daß man sie nicht beßer hetzen oder fahen kan/denn in der Morgenstunde ꝛc. Also auch Christus unser Herr von den Jaghunden der Jüdischen Schaar nach Mitternacht/ als er die gantze Nacht gebetet/ gefangen: Ja da die Morgenröthe des heiligen Evangelij anbrach ꝛc. Darum klaget er: Hunde haben mich umgeben/ und der gottlosen Rotte hat sich um mich gemacht/ Errette meine Seele vom Schwert/meine Einsame von den Hunden ꝛc.

Die

Die andere Geschicht Erzehlung handelt von dem Esel und Hunde ꝛc. Vnd begreifft in sich eine gar artige Erinnerung/wie das niemand solle aus seinem ihm zustehenden Beruf tretē/sondern wie er berufen/also soll er auch wandeln/ und was ihm befohlen ist/deßelben soll er sich treulich annehmen/sie sey gering oder hoch/so sol er doch daraus nicht schreiten/denn das gibet nur Vndank bey den Leūten und Straf bey Gott. Gehet es einem gleich schlecht in seinem Beruf/so sollen wir darūm dem andern seine Ehr nicht vergönnen / oder uns in dieselbe nicht hineinstekken/wir können ja nicht alle Herren seyn / nicht alle Edelleūte / nicht alle Fürsten / besondern sie müßen beyde beyeinander seyn/ein Herr muß seinen Knecht haben/ein Edelmā seine Bauren/und ein Fürst seine Vnterthanen.

Denn wenn wir weren alle reich/
Vnd jeder wer dem andern gleich/
Vnd all zu Tische seßen/
wer brechte was zu eßen.

Darūm/daßein jeder seine Handreichung habe/so muß einer dē andern dienen/und dabey verbleiben laßen was Rom. 12. ver. 7. seq. Hat Jemand ein Ampt/so warte er des Amptes/lehret Jemand/so warte er der Lehre: Ermahnet Jemand / so warte er des ermahnens ꝛc. Vnd 1. Cor. 7. v. 17. 20. 21. Ein jeglicher/wie ihn der Herr berufen hat/also wandele er/ein jeglicher bleib in dē Beruf darein er berufen ist ꝛc. Welches denn insonderheit in acht nehmen müßen die Gottsfürchtigen / die den Eseln gleich stets müßen unter dē Creutz Joch sich schleppen/und dagegen die Farloßen in gutem Glükke und wollüstigem Leben vor sich sehen/da müßen sie nicht ausschreiten / und gedenken sie wollen auch der Welt nachhengen/damit sie dieselbige nicht mehr anfeinde/sondern vielmehr in ihre Schos hege / und alles Liebes erweyse. David redet dieselben also an: Psal. 37. v. 1. seqq. Erzürne dich nicht über die Bösen/sey nicht neydisch über die Vbelthäter/denn wie das Graß werden sie bald abgehawen ꝛc. Hoffe auf den Herrn und thue guts / bleibe im Lande / und nehre dich redlich/ und sey stille dem Herrn/und warte auf ihn: Erzürne dich nicht

über

über den/dem sein Muthwille glüklich fortgeht. Es haben insonderheit hiraus die Studirenden eine Lehre abzunehmen/dz sie nicht sollen aus ihrem einmahl vorgenommenen studirende schreiten/welches darüm erinnert wird: daß man viel Exempel hat/die wegen einer reichen (von 1000 ja wohl 500 ja wohl 100 ja wohl 10 ja wohl 1000 Reichsth.) Heyrath/wann die Besitzerin deßen vorgewendet/sie wolte ihn zwar heyrahten/aber sie hette nicht Lust zum geistlichen Fleisch/ alsobald ihr zu gefallen umkehren und die weltliche Rechte einer solchen Dirn/ die weder links noch rechts/ weder geistliches noch weltliches kennet/ üm ihrer kahlen 1000. (wenn es noch so viel seyn) willen anfangen zu studiren/ welches ihnen doch zum offtern gar übel gerath/und wenn sie meinen mit ihren Hofherren zu scherzen/deßē Gunst zu erhalten/so werden sie in den Stal der Ungnaden getriben/und nicht ohne Schimpf abgelohnet ꝛc.

Auf unserem Schrifft-Spiegel haben wir auch unterschiedliche Geschichte abgezeignet/die/in dem sie aus ihrem Beruf geschritten/darüber in Todes Gefahr kommen seyn. Rore Dathan und Abiram dieselben wolten auch opfern vor dem Herrn/ und Speisopfer vor demselben bringen/weil es aber ihnen nicht befohlen war/ so zuriß die Erde unter ihnen und that ihren Mund auf/verschlang sie mit ihren Häusern/ und aller Menschen und mit aller ihrer Habe/ und fuhren hinunter lebendig in die Helle/mit allem das sie hatten ꝛc. Jmgleichem liest man von Usia/daß wie derselbige in den Tempel des Herrn ging/ zu räuchern auf den Altar des Herrn/ und ob gleich die Priester des Herrn sagten: Es gebühre ihm nicht zu räuchern dem Herrn/ sondern den Priestern Aarons Kindern/ die dazu geheiliget ꝛc. Dennoch das Rauchwerk des Herrn in die Hand behielt. Sihe da fuhr der Außatz aus an seiner Stirn/ und ward hinausgestoßen. 2. Chron. 26. v. 16. seqq Also stehet Act. 19 v. 13. seqq daß sich etzliche unterwunden/ in den Nahmen Jesu Teufel auszutreiben ꝛc. Aber der Sathanas sey auf sie zugesprungen und gesaget: Paulum weis ich wohl und Jesum kenn ich wohl/ wer aber seyd ihr/haben also müßen nackend von dannen laufen ꝛc.

Die dritte Geschicht handelt von der Katzen und dem Fuchs ꝛc. Und ist dieselbe ein rechtes Merkmahl wie es denen gehe/die vieles auffschneiden/ pralen und von lauteren großen Stükken

spre-

sprechen: Nemlich gleich wie die Katze mit ihrer eintzigen Kunst beßer bestund / als der Reinke mit seinem künste vollem Sack. Also geht es auch noch zu: Da ist mancher Mensch der gehet in seiner Einfalt dahin/aber in der That und im Werk ist er ein kluger und verständiger Mensch. Aber ein ander der pralet von seinen Künsten und von seinem streichen / aber wenn es zum treffen und zur That kommet/so ist niemand zu hause ꝛc. Denn gleicher weyse wie ein Fas / je lehrer dasselbige ist / je lauteren Klank es von sich gibet: Also je lehrer das einer ist von rechtschaffener Wißenschafft / je mehr daß er aufschneidet und pralet/dannenhero Demosthenes wie er auf einem Gastgebothe einen hörete allein das Wort über Tisch führen und nimmer stillschweigen/zu demselbigen sprach: wenn du viel verständest so würdestu nicht viel reden. Denn gleich wie die Sonne/je höher sie hinauf gen Himmel steiget / je kleiner Schatten sie von sich wirfft/je näher sie aber der Erden/je größer dieselbigen seyn: Also auch die Tugend beym Menschen / je vortreflicher sie in den Menschen leüchtet / je weiniger begehret sie auswendig sich sehen zu laßen/und im Gegentheil/je geringer dieselbige ist/je mehr sie sich brüstet und ausbreitet. Darum ist es beßer sich nicht vieler Dinge rühmen unterdeßen aber dieselben beweysen / als viel rühmen/und nichts im Werke an sich sehen laßen. Wie sich auf eine Zeit wie beym Æsopo stehet einer rühmete/wie er zu Rodus trefliche und wundere Sprünge und Täntze gethan/so antwortet ihm der ander darauf: Hie ist Rhodus/tantze hie / als wolt er sagē/sag nicht lange was du an einen frembden Ort gethan habest / sondern kanstu was / so verrichte es jetzo in unser Gegenwart/so wollen wir dir glauben. Und von dem Æsopo selbsten lesen wir daß wie sein Herr unterschiedlichen Knechten die zu kaufe stunden/fragete/was sie wüsten/und sie darauf gesaget: sie wüsten alles/habe er/wie die Ordnung an ihm kommen/geantwortet / er wiße nichts / denn weil die andern alles wüsten / so würde er ja nothwendig nichtes wißen. Darum wer über sein pralen zu kurtz kommt / der ist nicht zu beklagen / sondern auslachens werth.

In unserm Schrifft-Spiegel haben wir auch gleiche Exempel der vermeßenen und einbildenden Klugheit und Wißenschafft/aber sie werden auch wie billig nur ausgelachet und verspottet

spottet/ein jeder schlage nach unterschiedliche Exempel/ als des Pharao Ex. 5. des Goliaths 1. Sam. 17. Rabsaces 2. Reg. 18. 2. Paral. 32. Esa. 36. Holofernes Judit. 6. Aman. Esth. 5. Des Reichen Jünglings Matth. 19. Marc. 10, Petri und der andern Jünger Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22 Johan. 13. Des Pharisäers Luc. 18. Der falschen Apostel. 2. Cor. 10.

Die vierdte Geschicht ist von einem Wolf und Kranich ꝛc. In welcher uns zweene ausbündige Lehren werden vorgehalten: Einmahl daß man nicht soll zu geitzig alles hineinfreßen/ sondern nach dem die Natur und der meßige Appetit es erfodert/ denn ein Vielfraas ladet nur ihm selbsten eine Krankheit auf dem Halse/und ist bey jederem billig verhaßet/ wiewohl man liset/daß der Aurelianus sehr lieb habe gehabt/einen übergroßen und starken Freßer/als welcher täglich hat an des Kaysers Tafel aufgefreßen/ einen gantzen Widder/ hundert Brod und ein Schwein/ aber es mag solches gefallen wem es wil/ ein jeder meßiger wird einen Abscheu dafür tragen/ und mit Seneca sagen: Ventri obedientes animalium numero computantur, nō hominum, es seyn Bestien/nicht Menschen. Insonderheit mügen sich wohl schemen die jenigen vielfraßer/die gantzer Länder und Leüte in sich freßen und verzehren: Aber mit Ach und weh/wird es ihnen nicht in den Hals stekken bleiben/sondern auf ihren Hertzen und Gewißen als schwere Mühlstein ligen. Zum andern haben wir auch ein Exempel/ wie es die Weltkinder machen wenn man ihnen aus Noth und Gefahr hilft/ nemlich sie sagen zwar in der Noth ein vieles zu/ aber wenn sie daraus befreyet/ so hat man stank vor danck/und hohn zum Lohn.

In dem Schrift-Spiegel haben wir auch einen geistlichen Vielfraas/ an unsern Eltern Adam und Eva/ und hetten sie daran sterben müßen/ und wir alle/ wenn nicht Jesus mit der Spitze seiner Gnaden uns berühret/und davon errettet. Da solten wir uns billig dankbar gegen ihm halten/ und ihm geben ein gehorsames Hertz/wie wir angelobet haben: Aber ach es ist lauter Undankbarkeit bey uns ꝛc.

Das Neundte Capittel.

Reinke erzehlet was sein Vater dem König guts gethan habe und ihm eins gesund gemacht mit einer Wolffs-Leber.

1.

GAr manche wundre Poßen
Offt werden ausgegoßen/
vor eürem Königs-Stul/
Der Kächt aus Neides-Pful/
Der sagt von Vngelükken/
Der von den Bubenstükken.

2.

Ihr könt es nicht behalten/
was von den jung- und alten/
Eüch offters wird entdekt/
so weit sich nicht erstrekt/
des Menschen sein nachsinnen/
es kan es nicht gewinnen.

3.

Doch könt ihr noch gedenken/
das saure Hertzens kränken?
Das eüer Vater hett/
auf seinen kranken Bett;
darein die Hertz-beschweren/
ihn wolten gantz verzehren.

4.

man kunt' in langen Zeiten
kein' Hülf' ihm zu bereiten/
an keinem Ort er fund/
Den/der ihm macht gesund/
biß er also geschendet/
zu meinen Vater sendet.

5.

Der Vater macht kein schreien
mit seinen Artzeneyen/
es ging ihm hertzlich nah/
eh er den König sah:
Drüm lief er gar geschwinde/
daß er ihn lebend finde.

6.

viel Seümniß' er nicht machte/
besondern so gedachte:
Mocht ich nur kommen hin/
trau ich in meinem Sinn
zu linderen die Schmertzen/
die ihm thun weh zum Hertzen.

7.

Wie nun den ungesunden/
Der Vater hatte funden/
bekam er solchen Rath/
der ihm half in der That:
Nur eine Wolfes Leber
war Stärk- und kräfte geber.

8.

Sie war von sieben Jahren/
die er nicht müste sparen:
Der Wolf erhört es bald
sprach: ich bin fünf nur alt:
Es müste doch geschehen
nach dem man ihn besehen.

9.

Der Wolf der müst' herhalten/
das war gesund dem Alten/
Er ehrt den Vater auch/
nach Königes Gebrauch/
Er saas ihm stets zur linken/
stets müst' er mit ihm trinken.

10.

Das hat sich umgeschlagen
mit mir/in weinig Tagen/

gar nichts ich des genies/
man thut mir nur verdries/
Hingegen wird geehret/
der mich mit Spottung mehret.

11.

Die Schmeichler und Schmarotzer/
das seyn die ärgsten Trotzer:
wer nach der Weyßheit tracht/
den nimmt man nicht in acht
Denn wer dem Narren schmeichelt/
dem vor die klugen eichelt.

12.

Mann sucht nur selbst sein frommen/
Vnd wo man her gekommen/
kein eintziger gedenkt/
mein Hertz sich blütig krenkt/
daß es so elend stehet/
Vnd so verkehrt hergehet.

13.

Dies hat man gleicher maßen
im Spiegel laßen faßen/
von Edelstein und Gold/
wie es mein Vater wolt:
Den wil ich noch ausfragen/
solt' ich gleich alles wagen.

Anmerkungen.

Wir sehen aus diesem erstlich/ daß Könige und Fürsten mit vielen und mancherley Geschefften und Beschwerden beladen seyn: Denn da kommt bald dieser und bringet diese Klage vor/ bald jener ein andere/ und ist unmüglich/ daß ein Fürst alles kan so genau und geschwinde bestreiten und zu rechte bringen. Darum Vnterthanen und die an Höfen etwas zu schlichten haben/ nicht sollen alsobald überdrüßig werden/ wenn sie nicht in einem mahl ihren Abschied und Ausspruch erhalten: sondern

sondern müßen gedenken / das ste es nicht alleine seyn / die was vorzubringen haben/es seyn mehr da ꝛc.

Vors 2. Wann der Fuchs gedenket / daß der König habe nach dem Artzt geschikket und ihm eine Wolfs-Leber seiner Krankheit abgeholfen ꝛc. so erinnern wir uns / wie daß / wann wir krank seyn / des Artztes Rath nicht sollen ausschlagen / besondern uns deßelbigen wohl gebrauchen/denn derselbige einem offt mit geringen weis zu helfen und einer tödtlichen Krankheit zu entnehmen. Denn die Natur ist vol aller heilsamer Mittel/ es muß alles/Kräuter/Blumen/Fische/ Thier / Erde/ Waßer ꝛc. Den Menschen zu nütze kommen/und ist das kaum das tausenste Theil / welches wir wißen wo es zu dienen könne / das meiste ist uns noch verborgen. Unterdeßen müßen wir das/wz wir haben/auch das allergeringste und verächtligste/ wenn wir nur wißen daß es uns helfe mit danck und hohem willen annehmen/und allemahlen erkennen die Krafft des/ der dies den natürlichen Körpern eingepflantzet hat. Man befindet durch Gottes Gnaden / daß offt die schädligsten Thiere dem Menschen müßen am meisten nützen und dienen. Also ein Fuchs/ Dachs/Wolf/ob sie gleich grimmige Thier / dennoch dienen ste uns zur Artzney. Denn des Fuchses Lunge ist gut vor die Miltzwehe und vor das kichen. Das Gelenk vom Gemechte/ ist gut vor die Mutter / it. für das ausfallen der Hare und Ohrenwehe. Das Gehirn ist den Kindern gut vor die fallende Seüche. Die Fuchsgalle vor das Ohrenwehe und tunkele/das Fuchsschmaltz vor Ohrenwehe/das Fell vor das Zipperle/das Fette davon dienet wieder die Lämung der Adern. Die Zunge ist gut vor tunkele Augen. Also ist das Dachsfett sehr gut/ wenn man sich verhoben und was im Leibe gebrochen hat. Die Haut zihet allen Gifft nach sich. Also können einem des Wolfes Zeene/Leber/Lunge/Darm und Drek dienen in den Apotecken. Die Lunge ist gut den Astimaticis und keichenden. Das Hertz den Epilepticis oder die mit der fallenden Seüch beladen seyn. Die Leber den Schwindsüchtigen / Waßersüchtigen und Hustenden. Das Blut und den Koth den Colicis/das Schmaltz den Podagricis. Summa alles dienet dem Menschen zu gut wie man das konte beweysen / und alle Thier und Kräuter durchgehen/und derer Nützen ansehen. Aber das wurde viel

zu lang werden/man kan die Bücher der Artzte die hievon wohl und weitleüftig geschrieben/nachschlagen. Dies weinige kan gnugsam unseren Zwek bekrefftigen/daß wir nemlich dieselbigen die um die Art und Natur der Kräuter / Thier und anderer Artzneyen wißenschafft tragen in gebürlichen ehren halten. Zwar findet man daß zu allen Zeiten welche gelebet / die die Artzte und Artzneyen gehaßet / geneidet und geschmehet haben. Also spricht der H. Ambrosius an einem Ort über Ps. 130. Das die Gebote und vorschreibung der Artzte zuwider liefen dem Christlichen und Gottseligen Leben: Denn sie rieten einem ab vom Fasten/liese nicht zu daß man spāte bey Liecht studire/ und rieten man sol nicht diesem und jenem nachdenken und nachgrübeln: Darum wer sich dem Artzt untergebe / und ihre weyse annehme/derselbige müße sich selbsten verleügnen. Der Archesilaus hat pflegen zu sagen/daß/ gleichwie / wo viele Gesetze und Juristen/da liesen am meisten Laster vor: Also wo viel Artzte/ da geb es am meisten Krankheiten. Der Pausanias/wie ihm einer verweisete / daß er auf einen Artzt schmelerte den er doch nicht recht kennete/ auch niemahlen gebraucht hette/ antwortete darauf: Ja hette ich ihn gebraucht/würde ich nicht mehr leben/ sondern schon des Todes seyn. Mit diesen stimmet überein Sittewald / wann er in seinem 4. Gesicht des 1. Theils vom Todten Heer spricht/daß er gesehen habe viele Medicos und Doctores theils zu Pferde / theils zu Fuße / welche um die Augen gantz runtzelicht gewesen und blitzlend/ welches ihnen das viele Harn besehen und Becken riechen verursachet/dz Maul sey ihnē mit Har gar bewachsen gewesen ꝛc. Etzliche haben mächtige güldene Ringe an den Daumen steken gehabt/ darein solche übergrosse Steine gefasset/ daß/ wann sie dem Krancken den Puls gefühlet / und ihn ein solcher Stein zu Gesicht kame / er anderst nicht meinen kunte/denn dieser sein Grabstein seyn solte ꝛc. Dm diese Medicos sein gewessen ein haufen junge practicanten oder Doctorandi, welche in dem ihren Cursum medicinæ absolvirten wann sie um diese Artzte/oder vielmehr um ihre Pferd und Esel Tag und Nacht herümlaufen / da er bey sich diese Wort gedacht: Behüte Gott/was ist wol wunders/wann es so zugehet/ daß mancher Mensch dz Lehrgelt mit der Haut bezahlen müße. Er befinde auch/dz alle dz Geschrey und heülen/so man der Abgestorbnen wegen haben müße/sich ursprünglichē in der Apoteck

und

und im Klingelstein/ als einem rechten todten Geleüte/ anhebe/ und mit si bona singen und Glocken leüten ein Ende nehme. Denn es weren die Apoteker der Artzte rechte Kunstabler (Kunst ab Lehr) Zeugmeister/und Büchsenmeister/als welche die Wehr und Waffen den Medicis an die Hand geben/ja alles/daß in der Apoteck zu finden/ daß habe eine Gleichheit und Gemeinschafft mit dem Krieg und Waffen. Die Büchsen weren die rechten Petarden/damit die Pforten des menschlichen Lebens zerschmettert werden/ dahero sie denn als Büchsen ihren rechten Nahmen hetten. Die Spritzen/wenn sie die Klistier losdrükten weren den Pistolen zu vergleichen. Die Pillulen/ den Musqueten Kugelen. Die Medici selbsten dem Tode. Die medicamenta purgantia das rechte purgatorium. Die Barbirer/die Teüfel. Der arme Kranke/die arme gemarterte/ verlohrne und verdampte Seele: Sie geben den Kräutern so wunderseltzame Nahmen/daß es entsetzlich sey zu hören/ und mancher nicht unbillig meinen mochte/man wolle dem Teüfel damit ausbannen/und wenn man alle die Nahmen gegen der Sonnen Licht besehen solte/ wurde es sich befinden/daß es schlechte/geringe wohlbekante Kräuter weren/ die ein jeder in seinen Gärten/ja auf dem Felde häufig zu finden. Und welche Krankheit sol wohl nicht erschrekken/und vor forcht aus dem Leibe fahren/ wenn sie an das Menschenfleisch/ Menschenschmaltz/ Moß aus eines gehenkten Diebes Hirnschale/ Hund-Katzen und Pferd-fleisch-feist und Koth ꝛc. Gedenke? Ja wenn die Herren Medici die Beschaffenheit eines Menschen wißen wolten/hetten sie nichts/als den Harn und Koth der Menschen/zu welchē beyden Stükken sie/als zu oraculis Delphicis all ihr vertrauen setzen ꝛc. Besihe auch das 5. Gesicht vom jüngsten Gericht. Aber dieses alles was bißhero schimpfliches auf die Artzte geredet/ solches gehet nur den Quakfalberischen Marktschreyern und Zahnbrechern? Wie auch den gar unwißenden und unerfahrnē an: Die aber ihre Kunst wohl gefaßet/ seyn billig zu ehren und zu loben/nach der Hausregul Syr. c. 38. v. 1. seqq. Ehre den Artzt mit gebürlicher Verehrung/auf das du ihn habest in der Noth/ denn der Herr hat ihn geschaffen/ und die Artzney kommt vom Höchsten/und Könige ehren ihn. Die Kunst des Artztes erhöhet ihn/und machet ihn groß bey Fürsten und Herren. Der Herr

läßet die Artzney aus der Erden wachsen/ und ein vernünftiger verachtet sie nicht.

Aber wir müßen zuschauen ob wir nicht auch in unserem Schrifft-Spiegel solche heilung und Artzt geschicht haben / ja freylich/denn die Kinder Israel wurden wegen ihres murrens von den feurigen Schlangen zerbißen/und Moses richtete eine ehrne Schlange auf/welche so kräfftig und heilsam/daß wer gebißen war und dieselbige nur anschauete lebendig blieb 4. Buch Mose c. 21. v. 6. v Sap. 16. v. 5. 1. Cor. 10. v. 9. und Joh. 3. v. 14. Der Feldhauptman des Königes zu Syrien Naaman war außätzig / und er badete seinen außätzigen Leib auf Befehl des Propheten Elisa siebenmahl im Jordan / und sihe sein Fleisch ward wider erstatet/ wie ein Fleisch eines jungen Knaben/ und ward rein 2. Reg. 5. v. 1. 14. Luc. 4 v. 17. Hißkia derselbige lag todt krank / also daß er auch vor Schmertzen und Bangigkeit winselt wie ein Kranch und Schwalbe / und girrete wie eine Taube ; Aber Hißia befahl auf Gottes Befehl/man solte ein Pflaster von Feigen nehmen / und das auf die Drüse legen / so werde er gesund werden. Es. 38. 2. Reg. 20. 2. Paral 32. Beim Joh. 9. da war einer der blind geboren war: aber Jesus derselbige v. 6. sprützete auf die Erden/er macht einen Koth aus dem Speichel / und schmirete den Koth auf des Blinden Auge/ spricht/ er sol hin nach den Teich Silon gehen und sich waschen/ welches wie ers gethan ist er sehend wider gekommen ꝛc. Und solcher Exempel seyn alle Evangelisten voll.

Vors dritte klaget Reinke gar sehr wie es so wunderlich am Hofe daher gehe/daß man denen Schmeichlern glaube/daß mã nicht gedenke an Wolthat der Väter/sondern alle das verachte. Insonderheit beklaget er sich über den Eigennutz / welcher traun ein großes Vbel ist derselbigen Statt / wo es überhand genommen ; Denn wo es da zuerst hinkommt/das ein jeder saget / was geht mir dieser oder jener an / ich bin mir selbsten der Nähester/was geht mir die Statt an/ ich muß mein Haus versorgen/so ist es von dem Vntergang einer solchen Statt nicht ferne. Vnd was ist wohl die Vrsach/daß die von dem Kriege zerrüttete und verödete Stätte nicht können widerum in einen Aufwachs und zunehmen kommen/als eben daher/ daß ein jeder nur auf das seinige sihet/niemand aber des gemeinen besten

und

und der Statt Bawung und Beßerung suchet / und kommts ja/dz einer etwa einige Sorge und wache traget/so sihet er doch dahin/damit sein nütze nicht ausbleibe / welche art Krebse der Sittwalt aus der maßen Sinnreich bemerket/ wenn er etzliche Stätte einführet/die sich gegen den Fürsten beklagen/daß ihnen zwar auferlegt sey ihre Stätte zu bevestigen/ hetten auch unterschiedliche Rathschläge darüber gehalten / aber keines gewißen Schlußes sich vergleichen können: Denn die Mäurer hetten zu Kalk und Stein/ die Kleber aber zu Leimen und Stroh gerahten. Die Zimmerleüte hetten gewolt/ man solte mit Pallisaden oder dikken Brettern die Statt verwahren/die wolten sie darzu hübsch zimmern und anschlagen. Die Tuchmacher Lein- und Wollenweber hetten ihr Gewand darzu vorgeschlagen / wie man sonst zelt' im Läger brauchet / oder im jagen die Hirsch mit Tüchern umstellet. Die Schneider hetten dies auch beliebet/ doch daß man die Gezelt bey ihnen machen lies. Die Becker hetten gemeint/ es were auch nicht recht / wenn man nicht einen Wall machte/ darauf oben die Windmühlen / unten aber ihre Backofen und Schweinställe stehen konten: Die Metzger hetten gefraget/wenn man von den Wiesen wolte Wälle machen/ wo sie denn ihre Ochsen solten hintreiben. Die Bierbrawer hetten gerufen / man solte den Wall von Trebern und Kohlen machen/Hefen und Asche darzwischen streüen/ so würd es steinvest werden/und ewig bestehen. Denen hetten die Weingärtner widersprochen/ vorgebend: Die Schweine mochten darüber kommen/und die Trebern auffreßen / man solte vielmehr alte Rebenstekke darzwischen schlagen Die Glaser man müste den Wall und Mauren also machen/daß man dadurch zum Feind kunte hinaus sehen/darum solte man die Fenster/die darzu gehöreten/bey ihnen machen laßen Schmiede aber hatten hirauf gesagt/eiserne Gegitter weren viel beßer, Die Handels Leüte hattens dem Rath heimgestellet / jedoch daß man Speis und Tranck für die Arbeiter/auch Eysen/holtz ꝛc. von ihnen nehme.

So gehets wo Eigennutz die Zunge führet. O Eigennutz du Pest der Welt.

Das Zehende Capittel.

Der König wirfft Reinken seine Boßheit vor/ welche er wider beantwortet.

HJrauf der König sprach: ich hab' es wohl verstanden/
was deine Meinung ist/was dich jetzt stost zu Handē:
Jch habs/bey meiner Treū! gehöret nimmermehr/
daß/der dein Vater vor/gehabt so große Ehr.
Es muß schon lange seyn/wie dieses ist geschehen/
ich kan die raume Zeit mit nichten nicht absehen/
Was deine Sach betrifft/da weis ich wohl gar viel/
Denn du gemeiniglich dich findest mit im Spiel.
Jch hab/das weis ich wohl/bey allen meinen Tagen/
des guten/und des Lobs nicht gar viel hören sagen/
besonderen so offt man deiner nur gedenkt/
so saget man dabey/wie du gar viel gekränkt.
Thut man dir aber nun nicht recht in allen Dingen/
daßelbe trau ich wohl/mag dir Beschwerung bringen
Doch aber es mag seyn/ich gläub dies nicht so gar/
Jch trau dir Bösewicht nicht auf ein eintzigs Har.
Der Reinke sprach: ich weis/daß man mich also drewet/
Vnd auch von allerseit nur stets zur Banke hänet/
Doch tröst ich mich hiemit daß es nur Lügen seyn/
als denen/wie man spricht/ist gar ein krankes Bein.
Laß sie nur liegen weg/biß sie sich gantz erstikken
Eins sag' ich eüch/doch nicht/als wolt' ichs eüch vor-rükken/
besondern daß ihr nur laßt nach den falschen Wahn/
Jch hab eüch selbsten ja einsmahlen guts gethan.
Denn mein erinnert eüch/wie ich eins hatt gefangen
mit Jsegrim ein Schwein/und ihr kahmt mit verlangen
und hungeriger Lust/und batet um ein Theil/
Der Jsegrim drauf sprach: Reinkes ist uns nicht feil.
Dagegen aber ich mit großem Muth begehret/
Daß er eüch eurer Bitt/wie billig wer/gewehret:

Er

Er brummet überlaut/und murrt in seinen Sinn/
auch war er friedlich nicht mit unsrer Königinn.
Wie ihm nicht helfen wolt sein brummen und sein heülen/
so fragt' er letzlich noch/wer es denn solte theilen/
Ihr spracht: das thue der Wolf/ des war er hertzlich fro/
und sprach: ey großen Dank/daß es gekommen so.
Der Wolf behelt ja noch die alte Bubens Sitten/
er wust zu theilen schon das Schwein recht in der mitten/
Ich schem mich noch davor/wenn ich daran gedenk/
Euch und der Königin/ward ein gewirdts Gelenk.
Das ander halbe Theil/hatt' er vor sich behalten/
damit nach seiner Lust zu schalten und zu walten:
O unverschemte Stirn: O unbesonnes Thier/
was aber/meint ihr wohl/hab' er gegeben mir?
Von diesem Schweins-Stükk'/ ein Stükke von der Lungen/
das war mir gut genung: Wie ihr nun eingeschlungen
das euch gegebne Theil/da hungert' euch noch sehr/
Ihr hettet übergern davon gegeßen mehr.
doch stellet' er sich dum/ja über sein vermügen
schlang alles er hinein/und lies euch nichtes ligen:
Drüm gabt ihr ihm ans Haupt gar einen harten Stos/
Ich kan es sagen nicht/wie hart ihm das verdros.
Er lief im Grim davon/mit übergroßem heülen/
dieweil ihm von dem Stoß' aufgingen große Beülen/
Ihr rieft ihm eilend nach/kom wider zu mir her/
und auf ein ander mahl zu geben dich nicht wer.
Sey nicht/das sag' ich dir/hinfüro so vermeßen/
geh' hin/und hole bald ein mehreres zu eßen:
da ging ich mit ihm fort/und that daßelbe gern/
wir gingen alle beyd'/und wahren auch nicht fern/
gekommen in das Feld/da wir uns beyde machten
zu einem schönen Kalb'/und selbig' euch zu brachten
Ihr lobet mich gar sehr/ und war des Lobs auch werth/
dieweil euch dieses Kalb durch mein hülf war beschert/
Ihr gabet mir Befehl/ich solt das Kalb euch theilen/
daßelbe that' ich auch ohn einziges verweilen/
Euch gab ich eine helft/halb krigts die Königinn
das ander' Eingeweid/das übrig war darin

als

als Hertze/Leber/Miltz/der Magen und die Lungen/
die solt ihr bringen hin nach Haus den lieben Jungen/
das Haupt das reicht' ich dar hie meinem Isegrim/
die Füße nam' ich mir/die waren mein Gewin/
Wie ihr nun dieses so gesehen und gehöret/
spracht ihr so bald darauf/wer hat dich dann gelehret/
die Kälber so zu theiln? ich sprach: dies lehrten mich/
die Beülen Isegrims/da er versehen sich.
Seht/solche Höfligkeit/habt ihr zu allen Stunden/
Ja solche große Trew' in alle Weg gefunden:
Ich weis wohl ohne Ruhm/die hohe Obrigkeit
zu ehren nach Gebühr/auch allzeit stehn bereit/
Und was ich immer hab/was ich nur mag gewinnen/
das werf' ich alles hin eüch und der Königinnen/
das meiste Theil krigt ihr/das wißet ihr gar wohl/
doch zimt sichs nicht/daß ich mich selber loben soll.
Ihr wollet an das Kalb/und an das Schwein gedenken/
Und eüre Sinne nur zu der Austheilung lenken/
so wird es geben bald der Warheit Augenschein/
bey wem die rechte Treü und Redligkeit mag seyn.
Nun ist der arge Wolf/bey eüch am hohen Brete/
er speißt aus Übermuth aus güldenem Gerethe/
redt über Achsel weg/sieht nicht auf eüer Gewinn/
ja wendet alles nur nach seinen Rachen hin.
Er/und der schwartze Braun das Wort am Hofe führē/
da sie nicht das geringst' im Werke selbst berühren/
Dem armen Reiniken verdreht man seine Sach/
Und schreiet über ihm (wiewohl aus Unrecht) rach.
Nun/Herr/was sol ich thun/ich bin gar hart verklaget/
doch muß ich eins hindurch/es sey von mir gewaget/
es trete bald hervor/ist hie zu Hof' ein Mann/
der mich in einem Ding was überzeugen kan.
Der muß sein Leib und Guth bey mir zu Pfande setzen/
weil er/aus Frevel nur/an mich den Muth will letzen/
Daß er mir auch hernach könn' einen Abtrag thun/
Ja/mein genädger Herr/wo findet sich der nun?

An-

Anmerkungen.

HIraus sehen wir erstlich / daß der Reinke von dem Könige keinen glauben bekommen kan/weil er solche Ding hervorgebracht/die ihm gantz unwißend seyn: Darum er denn genötiget wird auch etwas anzuführen das dem Könige selbsten begegnet. Und ist dies gemeiniglich der Lügner und betrieglichen Auffschneider Natur und Eigenschafft / auf daß man sie alsobald auf ihrer Lügen nicht betreffe / so setzen sie ihre Rede und ihre Geschichte so weit hinaus / daß man weder den Orth absehen/noch die Zeit Abdenken kan. Wie wir denn deßen ein merkliches Exempel haben an den Juden/denn wenn wir Christen beweisen daß der Meßias und Heiland schon längsten müsse gekommen seyn / aldieweil das Scepter von Juda schon so viel hundert Jahr her entwant und genommen. Gen. 49. So setzen sies auf das leügnen / sprechen / das Scepter sey nicht ihnen genommen/ sondern die zehen Stemme haben und behalten noch ihre Herrschafft in dem Scytischen Lande mitten um Assyrien/über das kaßpische Meer hinaus und den Berg Caucasum auf den Bergen Hala und Habor/und weis nicht in was andere verborgene und weit abgelegene Oerter ꝛc. Aber so mus man ligen/das mans mit allen fünfen greifen könne / was man nicht kan sonsten behaupten. Jedoch kan es zuweilen kommen/ daß man auch was warhafftiges erzehle / welches dennoch gar lange und in weiten abgelegenen Orten geschehen/auf daß aber der unwißende Pöbel nicht ursach gewinne/ wiewohl ohne Vrsach/solche Dinge zu belachen/ists am besten daß man ihnen das vorhalte / was ihnen zum Füßen und zu den Augen liget / denn das können sie am besten greifen/tasten und sich einbilden.

Vors ander so sehen wir zwar aus dem Exempel des Wolfes/daß mit hohen Herren übel sey Kirschen zu eßen/oder mit ihnen umzugehen/denn man kan ihnen bald zu nahe kommen/ und wenn man den Hund schlagen wil/so hat er Leder gefreßen: Aber man muß gleichwohl dahin sehen/ daß man ihnen selbst nicht Vrsach darzu gebe/gleich wie der Wolf/der alles in seinen Rachen hineinschlukket / darum er denn auch seiner Straffe nicht entging/wie einem solchen Vielfras mit Recht gebührete/jener

thei-

theilete einen Kapaunen über Tisch also/daß er dem Haus Herren das Haupt/der Frauen den Hals/den Töchtern die Flügeln/den Söhnen die Füße gegeben / ihm aber hat er den gantzen Rumpf behalten / wenn dieses aus freßigem Gemüthe geschehen / hette ihm billig davor eine Husche oder schreue gehöret/ aber es scheinet wohl er habe es aus sonderer Klugheit verrichtet.

Vors dritte gleich wie der Fuchs beßere Theilung helt mit dem Kalbe/nach dem er durch des Wolfes Schaden war klug gemacht: Also sol sich auch ein jeder an eines andern Exempel spiegeln/und darnach seine Sachen und reden anschikken.

Vors virte stehet es zwar nicht wohl / daß man sich selbsten lobet: Aber wenn es gleichwohl die hohe Noth erfodert/ und dz man sihet das andere einen verschmehen / kan es nicht schaden/ daß man auch seine Lobespruch und Thaten hervorsuche.

Das Eylfte Capittel.

Der König gläubet Reinkens seinen Reden/ und nimmt ihn wider auf und an.

1.

DEr König sprach zu Beyden/
Dem sey nun/wie ihm sey/
Ich muß euch selbsten scheiden/
Dem Rechten stehen bey.
Es sey gleich Reinkens Sache
also bemäntelt schlecht/
Ich sehe/daß ich wache/
Vnd jederem thue recht.

2.

Wil jemand jetzo klagen/
noch wider Reinken mehr/
woll' es ohn falsch ausagen/
sein' Anlag' und Beschwer.

Er

Er bring mit seine Zeügen/
Die nicht verwerflich seyn/
Vnd nicht die Warheit beügen/
Zu einen falschen Schein.

3.

Wird einer was beweisen/
Vnd machen offenbahr/
den werd ich billig preysen/
Vnd sagen das sey wahr:
wie kan ich doch das schlichten/
das ich gesehen nicht?
Ich kan die Sach nicht richten/
biß ich weis recht Bericht.

4.

Wohl mir/der hohen Gnaden/
gar bald der Reinke sprach/
ich kan in Freüden baden/
da es zuvor hies/ach.
Wie soll'ichs euch gnung danken/
geehrter König mein/
Ich bin dem Wohlstands Schranken
nunmehr gekommen ein.

5.

Das Recht/das mag nun gehen
fein seinen freyen Gang/
Ich werde wohl bestehen/
auch all mein lebenlang:
Der Lügen ist gut rathen/
die man gar leichte dekkt:
wenn man mit schelmschen Thaten/
sich nur nicht hat beklekt.

6.

Ich kan es wohl beschweren
mit einem teüren Eyd/
daß ich vergoß die Zehren/
wie diese Thiere beyd/

zu mir gegangen kahmen/
bey erster Tages frü/
Vnd ihren Abschied nahmen/
Mir war/ich weis nicht wie.

7.

Den Scheidung bringet kränken/
und macht was jung ist alt/
wenn man an sie muß denken
so wird man traurig bald/
Ich hett mich nicht versehen/
zu ihnen solche That/
es ist nunmehr geschehen/
es ist zu spath der Rath.

8.

Mit dies und andern Worten/
schlich Reinhart wider ein/
Er kam zur sicherer Pforten/
der Künig war schon sein.
Er kunt' es so ausklauben/
daß es ihm dient zur Ruh/
es stellten ihm auch glauben/
die andern alle zu.

9.

Er hatte schon die Günste
des Königes geschmekt/
Der sprach: die Falschheit dünste.
dich nimmermehr beklekt/
Du kanst ausgehn und jagen/
das geb' ich dir gantz frey/
Vnd nach den Kleinodt fragen/
ob es noch etwo sey.

10.

Mein' Hülfe steht dir offen/
und Tag auch Nacht bereit:
Du wirst/das wil ich hoffen/
Mir bringen gut Bescheid.
Ich wil den Fleis nicht sparen/
wens nachtet und wans tagt/

bitz

biß ich es mög' erfahren/
hirauf der Reinhart sagt.

11.

Es wird nicht seyn vergebens/
mein großer Arbeits-Schweis/
Vnd Quelung meines Lebens/
gar sicher ich es weis:
Man hat wohl eh vernommen/
was schon bedekt die Grüft/
Auch dieses wird noch kommen/
an diese helle Lufft.

12.

Ich wil die Reyß antreten/
Mich machen auf den Weg/
gar fleißig wil ich beten
auf jedrer Bahn und Steg/
wie werd' ich doch aufspringen
vor großer Freüdigkeit/
Wenn dies mir wird gelingen/
O hochgewünschte Zeit.

Anmerkungen.

DAs meiste was hiraus zu bemerken ist schon vorgelaufen Kürtzlich sollen erstlich alle und jedere Richter dem Rechten beypflichten/und wie sie es nachdem befinden/also auch von einem Dinge urtheilen ꝛc.

Zum andern ist es löblich/daß der König alhie begehret/ daß wenn sie etwas auf Reinken zusprechen haben/ so sollen sie die Sache gründlich unnd mit guten bewehrten Zeugen beweisen Vnd hirein vollenzihet er das Ampt eines aufrichtigen und unparteischen Richters/ welcher nicht sol sehen was dieser oder jener ordnet/sondern wie er solches beweise. Darum dann auch l. 2. ff. de testibus geordnet und befohlen wird/daß man gar wohl sol in acht haben wie die/welche zu Zeugen berufen/geartet seyn/ ob sie auch glaubwürdig/ehrlich von guten Sitten und der Ehrbarkeit beflißen/ denn Zeugen an derer Treü und Glauben man zweifelt/dieselbige sol man nicht zulaßen ꝛc.

3. Von Sachen die einer nicht umstendlich weis / soll man nicht leicht urtheilen.

4. So wohl Kläger/als Beklagter sollen das Recht nicht hemmen/sondern demselbigen seinen freyen Lauf laßen.

5. Ob man gleich verleumbdet und angegeben wird/sol man sich daran nicht kehren/sondern sich seines guten Gewißens trösten: in gewißer Hoffnung/ihre Unschuld werde zu rechter Zeit schon an den Tag kommen/denn:

Nichts ist so klein gesponnen/
es kommet an die Sonnen/
Und wenn die Sonn den Schne ablekt/
so bricht herfür/was sie bedekt.

6. Das Hertz saget einem offt ein Unglük zuvor zu.

7. Gute Freunde scheiden nimmer ohne Betrübniß von einander.

8. Zu geschehenen Dingen muß man das beste reden.

9. Tugend und Wohlberedsamkeit behelt den Platz.

10. Treue Unterthanen stellen sich allezeit zu ihrer Herren Dienste fertig/und solten sie gleich daß ihre dabey auffsetzen.

Das Zwölfte Capittel.

Isegrim wird über das gesprochne Urtheil eiferig/und hebet Reiniken aufs newe an zu verklagen.

Grimhart der wolte vor Eifer zerspringen/
über den wunder und widrigen Dingen:
Ihm knirschten die Zähn'/er zerschüttelt den Kopf/
gedachte/der Henker zerschlag dich/du Tropf/
Er ging vorm König im Eifer Muth stehen/
Und sprach so soll nun der Reinhart entgehen?
Herr König/wie glaubet ihr Reiniken mehr?
der euch doch betrogen zum offtern gar sehr.
Alles sein Reden/das ist ja erlogen/
Falschheit und List hat sein Hertze bezogen/

Mord/

Mord/Haß/List/Verführung und andere Tück/
dieselben seyn bey ihm das ädleste Stük.
Nimmermehr werd' ich es laßen geschehen/
daß er die Strafe solt' also entgehen:
ům drey Stük da muß ich berechtigen ihn/
drum muß er auf die weys von hinnen nicht zihn.
Kan ich mit Zeügen denselben nicht dempfen/
werd' ich noch dennoch mit ihme drum kempfen/
gewißlich das eine von beyden geschicht/
eh kommt er aus diesem Gehege mir nicht.
Reinke der ist mir wohl warlich der rechte!
schimpfet und schmehet mein gantze Geschlechte/
sehr gröbliche Lügen er auf uns ertricht/
erlogen und nichtig bleibt/was er auch spricht.
Mannigen Poßen hat er mir gerißen/
Denn er darauf sich Nacht-täglich beflißen/
insonderheit hat es der tükkische Han
gar gröblich dem Weibe zum offtern gethan.
Eines/das dieser geübet vermeßen/
wird von mir nimmermehr werden vergeßen/
Er führt eins mein Weiblein beym wäßrigen See/
wies eben gar kalt war/und diklicher Schne.
Reinke sprach: Wenn sie gern Fische wolt fangen/
solte sie laßen den Zagel tief hangen/
und selbigen halten im Waßer fein still/
biß/daß sich der Zagel von Fischen erfüll.
Es wird vor Freüden das Hertz sich entzünden/
wann sie der Fische so viele würd finden/
Denn ihrer auch fünfe die filen nicht gnug/
daß selbe bezwungen der Fische zuzuch.
Meine Frau hatte gar lang nicht gespeiset/
darum dieselbe sich willig erweiset:
Sie hing den Schwantz schleünig ins Waßer hinein/
Der Reinke sprach: was du fangst/sey uns gemein/
Meine Frau dachte/nun wird es gelingen/
weil sie den Zagel nicht kont' hervor bringen:
Sie meinte der Schwantz wer von Fischen so schwer/
da dieses doch machte das eyslichte Meer.

Dieses der Reinhart gar bald hatt' ersehen/
fing an gar schändlich mit ihr anzugehen/
er brach durch Gewalt mit derselben die Eh/
Sie stund da gefangen im tiefestem See.
Darum so könt sie sich deß nicht erwehren/
Sie muß ihm folgen in seinem Begehren:
doch also der Himmel es ordenet hat/
daß ich ihn betroffen auf selbige That.
Als er ersahe/daß ich war gekommen/
Vnd nur das eüßre des Hauptes vernommen/
da dret er sich aus/und gantz schleünig weglief/
Mein Weiblein das stund da/und jämmerlich rief/
Wie ich sah/daß die Frau ängstlich beladen/
müst' ich nur schleünig dem Waßer ein baden:
Es stund traun gar schlechte der Frauen ihr Sach/
biß daß ich das Eys mit den Klawen zerbrach.
Denk nun ein jeder/wie mir dies gefallen/
solt mir im Leibe das Hertze nicht wallen?
daß dieses der tückische Reinke gethan/
Vnd meine Fraw zogen zur tödtlichen Bahn.
Es hat mir Müh und auch Arbeit gegeben/
eh' ich errettet der Frauen ihr Leben/
der halbe Schwantz aber im Eyse verblieb/
gros schreien und heülen die Frawe drauf trieb.
Biß daß zuletzte die Baueren kahmen/
Vnd uns all beyde am Teiche vernahmen:
der Nachbar/bey Nachbar wurd schleünig bestellt/
und hat sich ein haufe zusammen gesellt.
Eilig und schnelle sie kamen gelaufen/
daß sie uns mochten das Leder was raufen.
Sie kamen mit Spiesen/mit Flegeln/mit Blöcken/
die Weiber dieselbigen führeten Stöcken
Aber wir wolten so lange nicht stehen/
dachten/das best! ist ohn' Vnfall entgehen:
die Füße die wurden uns beyde gar geng/
imgleichen der Hinder (ich meine) sehr eng.
Also entgingen wir diesmahl der Prügel/
weil wir den Füßen ertheilten den Zügel:

Nun

Nun sehet Herr König/das wird seyn die That/
das Leben er hiemit verlustiget hat.
Darum so trau ich dies billigster maßen/
daß man dies wird ungestrafet nicht laßen:
Ja Mordthat/Verrätterey/Ehbruch die Drey/
die hat er gethan/ich schwer daß dies so sey.

Anmerkungen.

ERstlich haben Frauen so wohl als Jungfrauen hiraus zu lernen/daß sie nicht so leichtlich eines jeden Rede Glauben zustellen/und mit diesen und jenen/der ihnen gute Worte gibet und güldene Berge zusaget/alle Schlupfwinkel und Oerter durchkrichen und durchlaufen/ sondern sollen den Schnecken gleich seyn/ und stets in ihren Häusern bey dem Spinnerocken und nehpulten verbleiben/so kommen sie in keiner Gefahr und zu solchen Schaden/daß sie es nimmermehr können ausbaden. Aber weil das nicht geschicht/so kommts auch/ daß man tagtäglich solche Früchte außschießen/ die auf solchen Vorwitz und Müßigang pflegen zufolgen. Als Dina lief zum Tantz/verlohr sie ihren Ehrenkrantz. Sittewalt bemerket auch gar artig dieselbigen/wenn er im dritten Gesichte Venus Narren genät/ spricht: daß er gesehen habe ein Zimmer mit Jungfrauen/ welches mit hohen Mauren und eysern Gegittern verwahret gewesen/dieweil solche Leütlein wegen an und eingeborner Vorwitz vor allen andern Menschen zuverhüten am gefehrligsten und mühsamsten: Eine habe bitterlich geweinet aus Eyfer/den sie gegen eine junge Witwe neülich bekommen hette. Eine hette Tag und Nacht keine Ruh/weil sie einen lieb hatte/ dem sie es doch (O leyder) nicht sagen durfte. Ein andere habe sich bespiegelt und gesehen wie sie lachete/und im lachen mit zierlichen Geberden ihren Liebsten einnehmen möchte. Ein andere adeliche Dame habe gesetzen und Kohlen/Kreyde/Pflaster/Spannisch Wachs und dergleichen gegetzen/damit sie lebhaffte Farbe vertrieben und eine bleiche annehm. Eine andre Bürgers Tochter/ habe rothe Nesteln gehabt/ und damit die Backen ohne unterlaß angestrichen ꝛc. Andere haben sich verheirahten wollen/damit sie der Liebe desto freyer pflegen möchten. Andere haben

niemand ohn einen jungen Witman der die störrigen Hörner schon abgelaufen/freyen wollen. Andere haben die Bulen Briefe zum Fenster hinunter geworfen / andere dieselben durch die Thier gesteket. Von da aber sey er in ein ander Gezimmer gekommen/darein die Eheweiber gesessen. Da etzliche ihre Männer geküßet/nicht aus Liebe/sondern die guten einfältigen Schepsen damit zu betriegen. Etzliche seyn von ihren Männern Tag und Nacht verhütet und verspehet/die ihne allenthalben auf den Fus gefolget. Andere habe er gesehen/die den Männern wann sie schliefen oder betrunken gewesen/ über den Geldsak gekommen ꝛc. Andere haben vorgewand sie musten da und da ein Gewißenswerk verrichten/kranken ersuchen / eine Kinderbetterinnen zusprechen/aber in Warheit sey es nur geschehen dem heimlichen Buhlen einen Narren-Gang zugefallen zu thun. Etzliche seyn ins Bad gegangen/damit sie sich/ (scilicet) waschen mochten. Andere haben Præceptores ihren Kindern zu Hause gehalten/damit sie desto gelehrter werden ꝛc. Und traun es geht ja nicht anders daher/daß mancher guter Mann meinet er habe eine ehrliche Frau / und wenn er sie beym Liechte besihet/ ist es die leichtfertigste Hure von der Welt: Und (wie Sittwald spricht) so seyn viel Männer/wenn sie eine genaue Nachforschung halten solten/ es würde sich offt befinden / daß ihnen ein Kind Vatter zu rufet/welches doch nimmer ihr Kind gewesen/ es ist gefährlich ein Vrtheil zu fellen über ein Ding das im finstern geschicht/ darum wann man fragt/warum eine Mutter ihr Kind mehr liebet als der Vatter? antwortet man: dieweil der Vatter daran zweiflen muß/die Mutter aber gewiß weis/ daß es ihr Kind ist. Mancher ist ein Fürst/und hat unwißend einen Aufwerter / einen Hof-Medicum/Hof-Prediger / einen Lautenisten/einen Kutscher ꝛc. zum Vatter. Es findet sich auch manche Dirn die gehet in ihren Jungfrewlichen Kräntzlein daher/und ist doch eine rechte Jungfrau fuit, unbegriffen als eine Stuben Thür. Aber was Ehr und Keuschheit liebende Matronen und Jungfrauen seyn / die werden diesem Laster nicht allein nicht beywohnen / sondern einen Eckel und Grewel davor haben. Und nach der Vermahnung Plutarchi sollen sie/ wenn sie in ein Spiegel sehen/und eine heslichkeit der Gestalt an sich befinden/also gedenken: ich bin heslich und ungestalt/ was

würd

würdich alsdenn erst werden/ weñ mirs an Zucht und Keüschheit mangelte: befindet sie aber eine Schönheit bey sich/ sol sie sagen/wie hoch werd ich gehalten werden/wenn ich mich bey meiner Schönheit der Zucht und Keüschheit befleißige.

Zum andern wenn alhie stehet/daß der Fuchs habe geschendet das Weib des Wolfes / so erkennen wir daßelbe als eine dreyfache grobe Sünde/denn 1. Ist es eine Hurerey 2. Ein Ehebruch 3. Vermischung unnd ein schendlicher Mißbrauch der Natur / da doch Gott der Herr die Thiere ein jederes nach seiner Art erschaffen hat Gen. 1. v. 24. Man hat bey jetziger zeit unterschiedliche Arten solcher Vermischung / also wenn sich zusammen thun ein Pferd und Eselin/ oder ein Esel und ein Mutterpferd / wird gezeuget ein Maul Esel / aus einem Pard und Löwinnen ein Leopard. Ein Wolf und Panterthier zeügen auch junge unnd werden gar ungewonlicht unnd newe Arten junge/wann eine Henne und Rephun / eine Henne und Fasan/ eine Henne und ein Täuber / ein Han und ein Pfaw zusammen gehen und sich miteinander vermischen. Aber billig rechen die Naturkündiger alle diese Arten unter die Mißgeburten / denn das leüft wider Gottes Geboth welcher Lev. 19. vers. 18. also spricht: Meine Satzung solt halten/daß du dein Vieh nicht läßest mit anderley Thier zu schaffen haben/ und dein Feld nicht besäest mit mancherley Saamen / und kein Kleid an dich komme/das mit Wolle und Lein gemenget ist. Es leüft auch wider die Natur / als aus deßen angeborner Lust ein jederes Thier sich gesellet zu seines gleichen. Dannenhero Zabarella in seinem Buch von den Kräfften der Seelen / bey auflösung der Frag / woher es komme das der Maulesel unfruchtbar sey die gantze Zeit seines Lebens/spricht: das sey kein Wunder/weil sie unter die Mißgeburten zu rechnen/die wider die Natur gezeüget: denn nach der Natur und derselbigen Eigenschafft ein Hengst mit dem Mutterpferde/und Esel mit seiner Eselinne nit aber einen Esel mit dē Pferde zusammen gehēc. Dieswere endlich noch wohl solchen Thieren zu gut zu halten/als welche keine Vernunfft/noch Witz haben/aber dz ist unverantwortlich/ das die vernünftige Menschē auch zu solcher greülichē und abscheuslichen vermischung Lust haben/in dem sie nit allein solche Thier

auch wider ihren Willen zusammen bringen: Denn/ wie die Naturkündiger schreiben/so sol ein Mutterpferd/ wenn sie den faulen Aufsitzer den Esel vermerket/ beißen und von sich schlagen/und also einen Abscheu davor tragen/sondern die Menschē begehen auch selbsten solche Sünde und Schande/wie man solches mit unzehlig-vielen Exempeln beweysen könte/daß aus solcher Vermengung der Menschen und des Viehes/ solche abscheusliche Thiere gebohren/ daß einem davor mochte grauen/ ja wiederum hat man Exempel/daß grimmige Thiere aus solcher abscheuslichen Vermengung rechte gesunde Menschen zur Welt gezeuget: Also schreibet Plutarchus/ daß zu seiner zeit ein Mutterpferd ein Kindlein zur Welt habe gebohren/welche Haupt/Nacke und Hände einem Menschen ehnlich gewesen/aber die anderen Theile haben eine Pferds Gestalt gehabt/ und hat sich befunden/daß ein junger Hirt mit demselbigen zugehalten habe/davon dies Kind gezeuget. Also vermeinet der Delrio in seinem tom. I Mag. disq. l. 2. q. 14. Daß die Mißgeburten/die man im Jahr Christi 1240. in den Saxischen Wäldern gefunden und halb als Menschen/ halb aber als Thiere gebildet gewesen/von solcher Thiere Vermischung seyn gekommen/imgleichen daß in Helvetia ein Weib von einem Löwen eines jungen Löwen sey genesen; Dem aber Licetus in seinem 2. Buch von solchen Monstris C. 68. mit guten Grunde widerspricht/ und schiebt es zu den Einbildungen der Weiber/oder ich wolte vielmehr sagen der göttlichen gerechten und zornigen Schickung/ daß aber Weiber den Hunden sich untergeleget/ und von ihnen solche Wunderthier gebohren/solches zeugen Volateranus l. 24. Lansius l. 2. Epist. med. c. 9. Polydorus Virgilius l. 3. de Prodigiis oder Wunderdingen. Es bezeuget Plinius l. 7. c. 2. daß auf solche weyse unterschiedene Wundermenschen zur Welt gebohren. Also liset man in Historien/daß ein Weib um einer Mißhandelung willen sey zu Schiffe in eine Insul gebracht/ daß sie daselbst im Elende solte sterben/die/ wie sie ein weinig in einen Wald hinein gekommen/ ist alsobald mit einen gantzen haufen Affen (derer es daselbsten eine große Menge gab) umgeben/ doch seyn die andern zuletzt/ dem einen/ als dem gröseßten gewichen/welche das Weib gar freundlich bey die Arme genommen/ sie in seine Höle hineingeführet/ alsobald Aepfel/ Nüße und

schöne

schöne wohlschmeckende Kräuter vorgesetzet/und mit seinem winken zu eßen genötiget: hernach hat er sie zum Beyschlaf gezwungen/auch 2 Kinder mit ihr gezeuget/biß sie zuletzt von etzlichen dahin kommenden Schiffern ist auf ihre Bitte/da der Affe nicht zu Hause/ mit zu Schiffe genommen/ und davon gebracht. Der Aff aber ist es alsobald war geworden/ an das Waßer gelaufen/in der Höhe haltend das eine Kind/grausam geschrien/ und dies sein bißhero vermeinete Weib hiemit wollen zu rükke rufen/und drewet gleichsam/wo sie nicht wieder käme/wolle sie die Kinder zerreißen/welches auch geschehen/ sie aber ist davon gekommen. In Holland hat sich ein Hirtenknecht zu einer Kuh gesellet/ welche auch einen artigen Knaben zur Welt gebohren/der getaufet/erwachsen/in seinem Gottesdienst unterwiesen/auch ein gutes und gottsfürchtiges Leben geführet: Aber nichts desto weniger so hat er dabey eine rechte Ochsen-Natur an sich gehabt/ unnd Lust bey sich empfunden auf die Weyde zu gehen und zu grasen. Daß mag wohl heißen/ wie Paulus von den Heyden schreibet Eph. 4. v. 18 daß ihr Verstand verfinstert sey und entfrembdet seyn von dem Leben das aus Gott ist/ durch die Unwißenheit so in ihnen ist/ durch die Blindheit ihres Hertzens/ daß sie ruchloß seyn ἀπηλγηκότες dedolentes seipsos, die über ihr Hertz und über ihr Gewißen gleichsam eine dikke Haut zihen: daß sie weder Gottes noch Menschen Strafe fürchten noch ihres Gewißens zusagen annehmen/sondern ergeben sich der Unzucht/ und treiben allerley Unreinigkeit sampt den Geitz/und Röm. 1. v. 26, Ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Brauch in den unnatürlichen/ deßelbigen gleichen auch die Männer haben verlaßen den natürlichen Brauch und seyn an einander erhitzet und haben Mann mit Mann Schande getrieben. Aber hohe Obrigkeit wird auf das ärgste solche heydnische Sünde zu strafen wißen/ Gott hat es ihr schon vorgeschrieben Lev. 20. v. 13. 15 16. Wenn Jemand beym Knaben schläft/wie beym Weibe/ die haben einen Grewel gethan/ und sollen beyde des Todes sterben/ ihr Blut sey auf ihnen. Wenn Jemand beym Vieh liegt/der soll des Todes sterben/und das Vieh sol man erwürgen. Wenn ein Weib sich irgend zu einem Vieh thut/ daß sie mit ihm zu schaffen hat/die solt du tödten/ und das Vieh auch/ des Todes sollen sie sterben/ihr Blut sey auf ihnen.

Das Dreyzehende Capittel.

Reinke verantwortet sich vor dem Könige / die Wölfin bringet ein andere Fabel wie er sie betrogen.

DRauf der Künig sprach: wann dies vor gegangen/
wie du hast erzehlt/muß der Reinke hangen
Ich wil setzen einen Tagzu das Halsgericht/
doch ich erstlich hören muß/was der Reinke spricht
Der sprach: ja wann dies sich so solt verhalten/
mochte Donner/Blitz über mich nur walten/
Daß sag' ich bey meiner Treu/und bey meiner Ehr/
daß ich würdig aller Schand/wenn dies also wehr.
Doch/so kan ich dies ohn Gefahr nachgeben/
daß ich sie gelehrt also Fisch' aufheben/
Vnd sie so zu fangen auf/nach besagter Weyß/
wenn es ist bey Winterzeit/auf dem harten Eys.
Ich gab aber ihr auch dabey Anschläge/
und gar guten Rath/auf was Art und Wege
Sie es machen müst und solt/aber gleich der Kuh/
leuft sie ohn Verstand und Witz nach dē Waßer zu.
Sie hielt' in dem Ding weder Maas noch Weyse/
daher kaams daß sie/auch befror im Eyse/
Denn auch dies die Vrsach war/daß sie allzu lang/
ihren Schwantz im Waßer hielt/da sie niemand zwang.
Hette sie nicht ihn heraus zihen mügen/
wenn die Wölfinn sich laßen schlecht begnügen:
O wie hertzlich gern wolt' ich zihen sie heraus/
Aber sie war gar zu schwer/es wurd nichtes draus/
Wie ich in dem Werk' also war begriffen/
kahm der Wolf herbey/traun gar ungeschliffen/
rief: Ho! ho! was wiltu thun/wiltu mir mein Weib/
hie auf diesem harten Eys bringen um den Leib/
thät/als wolt' er mich gantz und gar zerreißen/
ich gedacht bey mir: er mocht mich zerschmeißen/

Drum

Drum solt du bezahlen eh mit dem Versen-Geld/
als daß es dein lieber Kopf ohne Schuld entgelt.
Also macht ichs auch/ lies allein die Beyden/
Und kam gar geschwind zu der grünen Heyden:
Wie der Wolf vernahm/wie es mit der Frauen stund/
Er zu ruffen überlaut alsobald begunt.
Seine grose Stärk sie herauß er brachten/
sonsten hette sie müßen gar verschmachten/
Doch so bin ich gantz und gar hie nicht Ursach an/
wie das klar und offenbahr sicht ein jedermann/
Daß der Isegrim ferner noch geklaget/
daß der Bauren Rott sie so sehr gejaget/
dies war ihnen beyderseits nützlich und auch gut
Es erwermt sich wiederum ihr erfrornes Blut.
Denn sie waren schon auf dem Eys verfroren/
drum kam dieser Kauf ihnen recht erkoren.
Ich thue/was ich immer thue/hab' ichs keinē dank/
sonderen an stat des Lohns hab' ich haas uñ Stāk/
Er vermeinet mir auf die Art zu schaden/
und muß selber ihm Schimpf und Schand aufladen/
wz sol ich denn/frag' ich nur/halten von dē Mann?
Der sein' eigen Schand' und Spott nit verschwei-
Bald die Wölfin sprach: O der Falschheit Stükken/ (gen kan.
Du bist übervoll von Betruges Tükken/
Alles was du um und an/ist Betrigerey/
deiner Falschheit Lügen/List/ist auch niemand frey.
weist du das noch wohl/was bey einen Brunnen/
Du auf eine Zeit dir hast unterwunnen:
Du wirsts zwar gestehen nicht/doch so weis ich wohl/
Ich hoff/daß es einmahl noch lautbar werden sol.
Du warst mit dem Eymr in den Brunn gefahren/
vieleicht wars geschehn schleünig/ohn verwahren/
Ihr saast traun in großer Noth zu derselben Stund/
wer ichs nicht/mein guter Fuchs/damahls worden kund
Warlich hettet ihr also müßen weinen/
daß auch eüre Noth hett' erbarmt den Steinen/
Wie ich fragte/wer denn dich hett darein gebracht?
sprachst du alsobald zu mir: diese gantze Nacht/

aas ich eitle Fisch'/hab jetzt das Bauchkrimmen/
Denn der Fische Hauf den Bauch überschwimmen:
wie ich armes Weib das hört/krigt ich großen Durst/
es entstund' in meinem Sinn eine Fische Lust.
Du sprachst komm nur bald in dem Eymer stehen/
fische hüll die Füll sol dir nicht entgehen/
Da fuhr ich zum Brunnen ein/ihr furt wider auf/
Diese Fische hatten traun einen teüren Kauf.



Zweene Bauerknecht zu dem Brunnen kahmen/
Vnd so bald sie mich darein nur vernahmen/
zog der eine mich herauf/und der ander schlug/
mit gar schwerer Wicht er mir Lust zu wug.
Ich hatt mich darein gäntzlich schon ergeben/
kahm letzt noch davon (doch kaum) mit dem Leben/
Dieses war mir dennoch lieb/daß ichs so weit bracht/
Ich gab mich auf meine Füß/lief davon mit Macht.
Ja sprach Reinke bald: Ich konts nicht vertragen/
darum müstest du werden so zerschlagen:
Denn ihr habet warlich ja ein gar dikkes Fell/
Vnd vertragt wohl zweene Schläg' auch auf einer
Vnd man kunt auch nicht beyderseits entgehen/ (Stell
einer unter uns müst die Hitz ausstehen/

Lerne

Lerne nachdem klüger seyn/und bleib nicht so tol/
Denn es ist die gantze Welt aller Untreu vol.
Isegrim der sprach: das ist nicht erlogen/
das sieht man an dich/hastu nicht betrogen?
Deine Tück' und Falschheit List scheinet offenbahr/
Du durchtriebner böser Schelm/du taugst nicht ein Har.
Es ist eitel Tand all dein Thun und schwatzen/
wie gings mir mit dir eins bey der Meerkatzen?
O wie über lieblich war deine Zung gewürtzt?
Aber dein vergalltes Hertz hät mich bald gestürtzt.

Anmerkungen.

WIr wollen nun kurtz eines und das ander aufzeügnen.

Erstlich ist es löblich an den König/daß er saget: wann Reineke das gethan habe/weßen er beschuldiget/ so müsse er des Todes seyn: doch wolle er seine Antwort erst darauf hören/und hernach ein Urtheil sprechen laßen. Dienet aller Obrigkeit zum Exempel/ daß sie das böse wegthun und aus dem Wege reümen/damit andre sich daran spiegeln. Ein Hirte sorget ja vor seine Schäflein/und hat er ein krankes und undichtes darunter/ so thut ers bey Seite/ damit nicht der gantze Stal entzündet und geschwechet werde: wie viel mehr sollen Menschen Hirten das ist treüe Obrigkeiten darnach sehen/ daß ihre Schäflein/ihre Unterthanen wohl gewartet werden/ und ist je ein krankes unter ihnen daßelbe bey Seite thun/ damit die andern nicht auch verdorben werden.

Zum andern sehen wir an dem Wolf / daß der seine Noth klaget/was vor Schimpf/Betrug ꝛc. er vor andern ausgestanden habe/müße sich besorgen/ daß er noch darzu verspottet und ausgelachet werde.

Zum dritten haben wir hie zweene Exempel/ wie die Wollust und Begirde zu zeitlichen Gütern die Menschen könne stürtzen: Denn gleicher Weyse wie alhie die Wölfin um nießung einiger Fische mit dem Schwantze im Eyse befriret/ und große Müh hat/ ehe sie ihn wieder heraus bekommt/ ja gar ein Stük davon im Lauf laßen muß: gleich wie sie auch um überkommung

mung der Fischlein in den Brunnen uns weiter in die hände der Bauren / und also in Leib und Lebens Gefahr gereth ꝛc. Also stürtzen sich noch heüte zu Tage die Menschen um dieses zeitlichen willen in die gefehrligste Noth. Ein Kaufman und Schiffer / daß sie mögen einen Beütel mit Gelde zusammen bringen / sihe so reysen sie zu Waßer und zu Lande / setzen ihr Leben in die Schantze und vertrauen daßelbe einem hültzernen Hause von Brettern zusammen geschlagen. Ein Soldat waget seinen Leib und sein Blut üm eine hand vol Guth und Ehr. Ein Geiler und Unkeüscher büßet seine Gesundheit ein/behenget sich mit den Frantzosen unnd anderen Pestilentzialischen Krankheiten / nur daß er seine hitzige und kitzelnde Lust büße. Unnd O wenn es nur bey diesem zeitlichen Verderben bliebe: Aber es folget darauf ein ewiges Weh / eine ewige Angst.

Das Vierzehende Capittel.

Reinike erzehlet wie es ihm und Isegrim mit den Meerkatzen ergangen.

1.

Reinke sprach lachend: Weil Isegrim jetzt
aus eigenem Sinn der Meerkatzen gedenket:
muß ich eüch sagen/eüch die ihr hie sitzt/
Denn trauen die Rede nicht weinig mich kränket.

2.

Wie es um die Sach aus fürlichen war/
daßelbige wil ich eüch treülich aus sagen:
Es seyn verfloßen schon drittehalb Jahr/
(wils einer nicht glauben/der kan darnach fragen.)

3.

Ich und der Isegrim waren die Zeit/
im Lande zu Sachsen zwo Wandergesellen:
woltens auch bleiben in Lieb' und in Leid/
In glüklich-so wohl als in widrigen Fällen.

4. Eins/

4.

Einsmahls begab sichs/daß er war sehr krank/
Vieleichte mocht ihm wohl der Hunger so plagen/
Er lag' im Feld' auf begrünter Bank/
ich bat' ihm/ er solt mir die Warheit ansagen.

5.

Wie er nun wiederum worden gesund/
Und mochte wie vor auch aus wanderen und stehen/
wäßert nach Speis' ihm sein hungriger Mund/
Er sprach/komm wir wollen nach Speis' hinausgehen.

6.

Er war noch hungrig von voriger Woch/
wir kahmen zusammen in dem wir so laufen/
in gar ein altes verwüstetes Loch/
ümleget mit einem gantz steinigten Haufen.

7.

Ich sprach: das seyd nur gewißlich bericht/
Daß der hie ist/müße die Speis' uns hergeben/
Denn hie wohnt einer/das fehlet mir nicht/
Und gibt er nicht/muß es ihm kosten sein Leben.

8.

Jsegrim sprach: wohl/so gehet hinein/
Jhr könnet in diesem den Anschlag versuchen/
Ewerer wart' ich in deßen allein/
ruft/wenn es gibt feine gebutterte Kuchen.

9.

Ich macht mich also auf selbige Farth/
Durchkroch auch das Loch fast auf jedere Seiten/
Nichtes mir lange zu sichte da ward/
Ich dachte dies wil hie kein eßen bedeüten.

10.

Letzlich so wurd ich im Winkel gewahr/
Daß alda gar junge Meerkätzelein lagen/
anfangs mir zitterten haut und auch har/
gedachte/ wer hat denn die hieher getragen?

11.

Angst und Furcht hatt mich gemachet fast alt/
gantz heslich und greülich von allen Geberden/

scheüs-

scheüslich gebildeter schwartzen Gestalt/
man kan sie nicht greülicher sehen auf Erden.

12.

Ich dacht gar balde lieb-schmeichlende Wort/
die wird man hie müßen gewißlich ausgeben/
wo man gedenket zukommen so forth/
auf daß man im Friede wegtrage sein Leben.

13.

Dies war der allerrathsamster Anschlag/
drüm that ich auch/wie ich im Hertzen gedachte/
drauf bot' ich ihnen ein freündlichen Tag/
und fragte/was man denn am selben Ort machte?

14.

Ich hies sie mein' angebohrne Freünd'
Vnd fragt'/ob sie bißher auch friedlich gelebet?
ob sie erführen auch mordliche Feind?
Ich wünschte/sie hetten stets Freünde gehebet.

15.

Ich sprach: sie wären von lieblicher Schön/
Nicht weiniger Edel von köstlicher Tugend/
Ich hett noch ihrer geleichen nicht sehn/
da beydes zusammen/als Tugend und jugend.

16.

Ich war in diesem ein klüglicher Thor/
Denn hiemit vermocht' ich dieselben zu fangen:
das Lob klung ihnen gar lieblich ans Ohr/
Sie kahmen gar häufig mit eßen gegangen.

17.

Traut es mir/daß ich auch nimmermehr weys/
wo diese nur immer herbrachten und nahmen/
die viele/die lieblich-wohlschmeckende Speis/
Die eßen aus jederem Winkel herkahmen.

18.

Wie sie mich also gemachet gar sath/
Vnd wieder gedacht mich von dannen zu machen/
Sie da kahm bald ein jeder und bath/
Ich solte nicht schimpflich verachten die Sachen.

19. Schlech-

19.

Schlecht wers/was sie mir zu Tische gesetzt/
Ich solte mehr ansehn/das gute Gemüther
Ich sprach: Ich hab mich/von Hertzen geletzt:
Vor Schimpf und vor Schmehung der Himmel behüte.

20.

Ja ich bedankte mich hievor vielmehr/
Vnd wolt auch mich allezeit dankbar erweisen:
bat doch dabey um Verzeihung gar sehr/
Ich wolt' es bey allen hochloben und preysen.

21.

Also von allen den Abschied bekam/
Gewißlich gantz frölig/daß mirs so gelükket:
zu dem ein Raphun zur Reyse mit nahm
Vnd schiede von jhnen/so feist-schwer bespikket.

22.

Wie ich zum Loche herausser war kaum/
Vnd mich nach dem Isegrim ümher gesehen/
sah' ich jhn sitzen beym schattigten Baum/
vor Hunger vor Nohr' Er nicht gehn noch stehen.

23.

Mich ging zu Hertzen sein großes Unglük/
Drüm gab ich jhm/was ich noch hatte zu eßen/
Er nam mit Danke daßelbige Stük'
Vnd hatt' es in eyle zum Magen einfreßen.

24.

Er war nicht damit ersettiget noch/
Drüm sprach er zu mir: hört/eins muß ich euch fragen/
Was hats vor ein Bewandnüs im Loch:
Ich bitte sehr freundlich die Wahrheit zu sagen.

25.

Ich sprach: Es ist gar ein gütiges Nest/
Sie werden der Speisen vnd Braten nicht sparen:
Doch hört in einem / so rath' ich das Best
Daß jhr die Zung' und den Mund wollet bewahren.

26.

Ihr müßt es/traut es mir machen also
Wofern daß jhr wollet mit Speisen euch weiden:
Sonsten so werdet jhrs essens nicht fro/
Ihr müßt mit Vnwillen zum Loch hinaus scheiden.

27.

Er sprach: Das wust' er schon lange vorher/
Das wolt' er von mir nicht heut erstlich erlernen:
in dem sols gehen schon/wie ich begehr/
Ich muß mich nur deiner auf dies mahl entfernen.

28.

Hiemit so kam' er zur Helen hinein/
Da schauet er sitzen die jungen Meerkatzen:
Er stund erstarret am Kopf und am Bein/
gedachte: der Teufel hol selbige Katzen.

29.

Er rief: Hilf Gott! was vor greuliche Thier/
Hört saget mir Mutter/seyns eüere jungen/
Ich muß mich segnen vnd kreutzgen hiefür/
Vieleicht: daß sie seyn aus der Hellen entsprungen.

30.

Weren sie mein/sie wurden nicht alt/
beym ersten Baum wolt' ich sie alle weg hangen/
Sie seyn von Heßligkeit gleichsam vergallt/
Da solte man gar gewiß Teufel mit fangen.

31.

Drauf die Meerkatze hinzu jhn sich wand/
Was habt jhr/sprach sie/hiemit uns denn zu schaffen?
Wer hat eüch jmmermehr Boten gesand?
Ih seh wol jr haltet uns alle für Affen.

32.

Seyn sie gleich heßlich/so seyn sie es mir/
Was ist dir doch/sag mir/an diesen gelegen?
seyn sie nicht schöne/was hindert es dir?
Ich werde dir geben den Teuflischen Segen.

33.

Reinke der ist ja kein närrischer Gauch:
Der kunte die meinen nicht gnugsam ausloben/

Er

Er ward geehret nach altem Gebrauch/
Dieweil er die meinigen zierlich erhoben.

34.

Zwar da gereût' es jhm daß ers gesagt/
Er sprach zur Meerkatzen gib mir nur zu eßen:
denn mich der Hunger schon langsten geplagt/
Was aber geredet/das wollstu vergeßen.

35.

Aber die Katze die sprang auf jhn zu
Vnd faßet jhn/mit den gar spitzigen Tatzen.
gleichfals die jungen die gaben nicht Ruh/
Sie huben an alle zu beißen vnd kratzen.

36.

Dies war gar übel gepfefferte Speiß.
Er muste mit blutigem Kopf wegspringen:
Also wolt dieß mahl dieselbige Reyß
Wie er wol vermeinet/mit nichten gelingen.

37.

Sehet! dies war ja sein' eigene Schuld/
Nun wil er dieselbig' auf meinen Kopf werfen:
Darin Herr König neigt zu mir die Hand/
Dies bitt' ich/jhr wollet das Recht jhm was scherfen.

Anmerkungen.

ERstlich/daß es zwar mit der Warheit ein herrliches Ding sey/aber dennoch muste man wol zusehen/ vornemlich in der Welt und Welt Sachen/wenn/wie und wo man dieselbige rede. Den die Welt/ gleich wie sie die anderen Tugenden hasset/ also kan sie auch die Warheit nicht leyden: darüm heißt es:

Die Warheit über Meer gezogen/
Gerechtigkeit nach Himmel geflogen:
Lügen vnd Gewalt seyn der Erden blieben/
Alle Tugenden seyn hinaus getrieben.

Muß man demnach gar behutsam dieselbe führen / damit sie gleichwol nicht allenthalben ausgestossen / sondern zu weilen/

(solts nur ein schlechte seyn) Herberge und Wohnung erhalten mögen. Wil sich aber nicht schikken/ daß man die Warheit zu markte bringe/in beysorge sie möchte übele Käufer bekommen/ kan es nicht schaden eine andere widrige Wahre davor zu stellen/ die etwa besser mag abgehen/vnd zu nutzen gedeyen: alles aber/nachdem es sich schikken wil/vnd damit der Ehrbarkeit kein Abbruch geschehe. Allezeit die Warheit heraus beichten/ da es nicht nöthig/stehet nicht zu rathen/damit es nicht ergehe/als jenem Kerl/der wie er unter einem gantzen Haufen vom Adel zu Tische saas/behaupten wolle/daß die vom Geblüte keine rechte vom Adel weren/sondern die Tugend sey der beste Adel: aber es betam jhm gar übel/in dem er mit zerquetschetem Haupt die Stiegen herunter kam: sondern hie heißt es/schikke dich in die Zeit/ schikket euch in die Leute/ꝛc. Das Mittel zu treffen/ ist die höchste Kunst/ welche darein bestehet/ daß man nicht garzu sehr nach dem Maul rede und schmeichele/daß auch der Bauer verstehen könne/daß es nicht von Hertzen gehe: Auch nicht also plumb und grob mit derselbigen in das Gelach hinein fahre/und ohne Unterscheid dieselbige den Leuten zu Tisch setzen: denn dasselbige behelt jetzo in der Welt am besten den Stich/ vnd heist es nach dem Vers. Stultitiam simulare loco non ultima laus est. Vornehmlich wenn man nicht eben darzu bestellet ist/ daß man diesen vnd jenen ausmustere/vnd jhm seine Fehle unter Augen stelle. Dies hat nun gar wol gewust der alte Kantzler/welchen Sittewalt in seines 3. Theiles/1. Gesichte anzihet/ wenn er spricht/daß er sey mit jederem freundlich gewesen/habe einem jeden Honigsüsse Wort gegeben/ habe sich enthalten alles Tadeles/und wenn der anderen Anschläge noch so toll und thöricht gewesen/ hat er sie doch gelobet als adelich/ großmütig/ weiß vnd wolbedacht. Vnd obs jhm gleich im Hertzen verdrossen/ daß sie offt mit so närrigten/ kindischen Bossen aufgezogen gekommen/ und gleichwol das Lob der Erfahrenheit haben wollen: Wann der Esel sich vnterstanden auf die Laute zu schlagen/vnd doch auß angebohrner Ungeschicklichkeit dieselbe weder fassen/ noch die Seyten zwicken kunte: Wenn sie gerühmet von großen vielen Sachen/vnd gelogen/daß sich die Balcken hetten mögen biegen/ so habe ers verbissen vnd lassen passiren/ gedenkend/ daß wer Vögeln stelle/ der müsse jhnen

hoffi-

hoffiren/ weil er deßhalben auch nicht da gewesen/ jhnen jhre Vngeschikligkeit zuweisen/ sondern Gelt und Gut zuerlangen/ dessen er/wenn er jhnen die Warheit hette gesaget/ müssen müsich gehen ꝛc. Darüm zu rechter Zeit/ vnd da es schikket/ die Warheit frey ausagen kan nicht schaden: dieselbe aber zuweilen verschweigen bringet frommen.

Vors ander sehen wir / wie die Weltkinder geartet seyn: Nemlich/wenn sie gleich noch so arg vnd böß seyn/noch so heßlich/ so mögen sie gleichwol gerne gelobet werden/ ja selbsten jhre Nahmen vnd Thaten mit einem schönen eussern Glantz bementeln / und dieselbe umteufen und verendern / und können sie nicht leyden / daß man sie bey jhrem rechten Nahmen nennet/ sondern/ wie Sittewald redet/ ein kahler Schuflikker/ wil ein Hofschuster / der Stallknecht ein Stallmeister/ der Kammerdiener ein Hoffmeister/der Hencker ein Hochrichter/der Geukler ein Zeitvertreiber heissen/ das Zechhauß heist Rathstube/der Zöllner Schatzmeister / die Huren wollen heissen freundliche Jungfrawen/ die Kupplerinnen freundliche Matronen / der Wirth jedultiger Job / Hurerey Freundschafft / Wucher Heußligkeit/ Lügen Aufrichtigkeit/ Dollkühnheit Dapferkeit/ der Schlaksnarr ein Höflingk/ein Schwetzer Schlepsak/brauns Annelein/ein jeder Glokner Ewer Würde/ein jeder Dintenfresser Secretarius &c.

Zum dritten/sol ein jeder/wenn er von seinen guten Freunden gewarnet wird / solche Vermahnung wohl annehmen/ vnd derselben nachleben : nicht aber verachten und in den Wind schlagen.

Das Fünffzehende Capittel.

Isegrim wird zornig / daß er Reinicken nichts überweisen kan: Bietet jhm darauf einen Kampff an.

1.

Isegrim wie er gesehen/
Daß er nicht vermocht bestehen/

gegen Reinkens Argc Liſt:
als der mächtig/
und gantz prächtig
ſeine Wort zu machen wüſt.

2.

Ward er gantz vnd gar ergrimmet
vor Grimm ward er gantz beglimmet/
Wie ein rothes Kolen-Feür:
Nur zerreißen/
und zubeißen
Wolte ſich das Vngeheür.



3.

Er ſprach/Wil es mir nicht glükken/
Ey/ſo ſchlags der Blitz in Stükken:
Wils nicht fort auf dieſe Weis:
die ich triebe
mit dem Diebe/
muß ich thun ein' andre Reis.

4.

Es hilft nicht viel Worte treiben/
Wer recht hat/der wird wol bleiben:
Reinke nim die Handschue hin:
du wirst wißen/
was vor Bißen
Du mir hast gebrokket ein.

5.

Ich muß jetzo mit dir kämpfen/
Und dir deinen Hochmut dempfen:
Deiner großen Bosheit Fund/
sol noch werden
auf der Erden/
allen Land vnd Leuten kund.

6.

Reinke fing an saur zu sehen/
Dacht: Wie wirstu nun bestehen?
Jhm vergieng sein frischer Muth:
an stat schelten/
solt' es gelten
an Ehr/Leben/Leib vnd Blut.

7.

Er ist/dacht er stark vom Leibe/
Drüm nicht gern mich an jhn reibe/
Weil ich bin von Gliedern klein:
Doch was schlagen/
Ich wils wagen/
Und wil desto klüger seyn.

8.

Wolf/sprach Reinke/dein Begehren
eh' ich mich wil laßen scheren:

muß ich von dir nehmen an:
Ich wils wagen/
nicht verzagen/
sondern streiten als ein Mann.

9.
Der Herr König lacht der Possen/
sprach: der Kampf der bleib beschlossen:
stellet beyde Bürgen her/
in zwey Tagen
zu vertragen
Dieses mit der scharpfen Wehr.

10.
Grimhart und der Sohn des Affen/
muste Reint zu Bürgen schaffen:
Die Katz/ und auch Braun der Bähr/
vor den andern/
bürglich wandern/
Die auch willig kahmen her.

Anmerkungen.

ERstlich stehet es nicht wol/ daß sich Männer/ den alten Weibern gleich zusammen zanken und hadern/ und sich untereinander auf das allerärgeste ausmachen: Wiewol es bey den Worten nicht pfleget zu bleiben/ besondern/ nach dem sie sich biß zur Müdigkeit einander vor Schelm/ vor Diebe/ vor Galgenvögel/ Prasser/ Landläufer/ Hurenvögte ꝛc. gescholten/ so greiffen sie zu Prügel und Spiesen/ zu Wehr und Waffen/ und schlagen sich üm die Köpfe/ daß die Hunde das Blut lekken/ welches denn in den geistlichen Religions-Streiten auch sich pfleget zu begeben/ wie solches Behmen/ Mehren/ ja das gantze Teutsch- und Engel Land mit dem vergossenem vielem Blute bezeugen.

Zum andern/ daß Kriege miteinander führen zwar nicht durchaus verbotten sey: Aber dennoch muß man dahin sehen/ daß

daß es ein rechtmeßiger Krig könne gennet werden: der nicht etwa auß feindseligem ungebührlichen Haaß/sich entsponnen habe / sondern etwa zur rettung seiner Ehr und beförderung des gemeinen Bestens und des gantzen Landes. Wie auch: insonderheit zu Beförderung wahrer Christlicher Religion und Göttlichem Ruhm angesehen sey. Wobey denn auch billich in acht genommen wird / daß man gebürlicher weyse dem Feinde vor erst ansagen laße / daß man einen Krieg wolle mit ihm um des und der unverantwortlichen erwiesenen Schimpfes und Frevels willen/anheben. Denn stille und unvermuthlich einen zu überfallen/und hernach demselben Einfall eine Deckmäntel überhengen/und eine Ursache vom Zaun brechen / weis nicht obs zu verantworten.

Zum dritten; wann der Wolff den Reinken zum Turnieren außfodert/könte man alhie weitleuftig außführen wie die alten Teutschen Helden jhre Ritterspiele/als in hohen Zeugen / über die Schrancken stechen/ Lantzen / Spieß brechen/ Rennenstechen/ringen/springen / laufen / Stein und Stangen stossen und werfen; aber das würde viel zu lang werden. Nur das zu melden; so hat sich niemand zu diesen Spielen gebrauchen lassen können/der etwa wissent- oder freventlich so wohl mit Worten als mit Wercken die H. Dreyfaltigkeit und deßen Kirche angegriffen hette : auch nicht der freventlich etwas wider das Römische Reich und den Kayser gehandelt/noch der jenige der Frawen und Jungfrawen entehret oder geschwechet: noch derer Sigel brüchtig/meineydig und Ehrlos erkandt worden/&c. Aber heüte zu Tage/wie wird dieses in achtgenommen? in dem lautere Füchse und Wölfe/Löwen und Bären Turnir reiten.

Die sie auch / wegen Verwandtschafft der Naturen/
in ihren Schilden führen.

* *
*

Das sechzehende Capitel.

Reinkens Freunde kommen zu ihm: Ermahnen er soll nur ein Hertz fassen / und den Streit angehen.

1.

DA des Reinckens Freund aufnahmen/
seinen vorgesetzten Streit:
häufig selbe zu ihn kahmen/
einzuholen recht Bescheid.
Ob es weren falsche Poßen/
oder ob es so beschloßen.

2.

Viele damahls bey ihm saaßen/
Da die Affin zu ihm sprach:
Reink' Ich bitte beßer maßen/
wolt' ihr meiden Ungemach/
meines Rathes müst ihr pflegen/
und gebrauchen meinen Segen.

3.

Nüchtern pflegich den zu sprechen/
er ist/traut mir/ sicher gut:
Mit dem könt ihr ihn zerbrechen/
denn er gibet Krafft' und Muth.
Doch müst ihr auch dabey wachen/
und wahrnehmen eurer Sachen.

4.

Lange Haar euch nur verführen/
drum nembt die von eurem Grind:
Mit Oel müst ihr euch beschmieren/
denn das macht zum Streit geschwind:
Ihr seyd ja gar klug von Sinnen/
könt ihm auch wohl abgewinnen.

5.

Haltet eure Seich/so lange
ihr sie immer halten könt:

macht euch denn der Wolff sehr bange/
ist euch seichen dann vergönt:
Bruntzt alsdann auf euren Schwantze/
Und gebt acht auf eure Schantze.

6.

Denn/ihr müßet nicht versäumen
ihm zu schlagen umb das Maul/
Daß es nur vor näß mag schäumen/
stellet euch hirein nicht faul
schlagt den Schwantz ihm in die Augen/
die ohn das nicht viel mehr taugen.

7.

Erstlich last euch nur was jagen/
und schwingt euch stets nach dem Wind:
So könt ihr jhn füglich schlagen
und vom Sande machen blind.
In die Augen solches werffen/
pflegt das Sehen zu entscherfen.

8.

Wenn ihr ihn so habt getäufet/
so gebt acht/daß ihr behend/
Und versichert-fest ergreifet
ihr wist wohl an welches End:
wird das gehn nach meinen Sinnen/
werdet ihr das Spiel gewinnen.

9.

Reinhart hatt' ein starkes Hertze/
Und bald dies/bald das anfing:
Er trieb lauter Schwenk' und Schertze/
bis er letzlich schlafen ging:
Er schlief ein ohn alle Sorgen/
bis zum lieben hellen Morgen.

10.

Drauf die Otter kam gegangen/
wünschet Reinken gut Gelükk'.
ein jung Huhn hat sie gefangen/
das bracht sie zum Morgenstäk.

Gingen

Gingen hin/ wie ſies im Magen/
Wo der Kampf war angeſchlagen.

Anmerkungen.

ERſtlich daß das ein Werk und Eigenſchaft iſt / worbey eines guten Freundes / nemlich der ſich in der Noth eines andern annimt/und demſelbigen mit guten Rath / wie auch in der That beyſpringet. Vnd wer einen ſolchen überkommt / dem iſt es eine groſſe Erleichterung in ſeinem Creutze/denn:

Ein Freund in der Noth/
ein Freund in dem Todt/
ein Freund hinter dem Rükken
das ſeyn drey ſtarcke Brücken/

Zum andern/wenn die Affin ſpricht: daß ſie habe einen Segen / welcher nüchtern geſprochen helfe: ſo erinnern wir uns abermahl dabey/daß es unrecht ſey / daß man ſolche Phantaſeyen und Deutelungen von den Geſchöpffen Gottes in Kopf führe/und den Steinen / Kräutern und andern Sachen / eine ſondere Krafft gibet &c. Es iſt alles mit einander rechte Narrerey/und die daran glauben ſeyn Narren / die offt eine groſſe Thorheit begehen/in dem ſie ſolche altvätterſche oder vielmehr Altmütterſche Grillen ſich verführen laſſen; als wie ſchon c. 12. deß erſten Theiles etzliche gleiche Exempel eingeführet. Wenn man einen Wolfsſchwantz in einem Forwerge oder Meyerey vergrabe/ ſolle kein Wolf hinein kommen. Wenn ein Weib ihre Hochzeit-Schuh verbrochen / ſo ſey es ein unfehlbares Zeichen / daß ſie von jhrem Mann müße geſchlagen werden. Wann ein Weib auß der Kindbett gehe/habe aber keine newe Schue an / ſo müſſe das Kind hernach/wenn es gehen lernet/ gefehrlich fallen. Wenn man Hünern/Genſen und Endten von der Fuchs-Leber zu eſſen gebe/ ſo thue er ihnen nichts; Welches gar wohl von den geſchlachteten Füchſen zu gleuben iſt/ denn todte Hunde beiſſen nicht. Wann ein Vieh böſe Augen habe und man henke ihm einer Schnur mit Würtlein an / ſo helf es im Namen Ortilia. Wer Erbſen und Bonen eſſe/aber dieſelbige Woche dergleichen Speiſe auf ſeine Erdreich außſäe/

säe/dem geriten sie nicht. Wer ein Gewächs am Leibe habe/ soll sich mit frischem/auß der Bach geholetem Wasser/umb die Zeit/ menn man einem zur Begräbnuß leute / waschen / das helfe. Wer ein neu Meßer kaufe/sol den ersten Bissen/den er damit schneide/dem Hunde vorwerfen/so verlier er das Messer nicht. In dem Babsthum riefen sie vor zeiten die H. Apolloniam an/so verlor sich das Zahnwehe. Arme einfältige Leute leuteten ein Glöklein mit den Zähnen/so verlohr sich ebenmässig das Zahnweh. Wer einen Hasenfuß am rechten Armen gebunden habe oder einen schwartzen lebendigen Hunde ein Auge arßreisse/und ein Wolfs Hertz darzu thue / den belle kein Hund an &c. Aber das seyn alle Narrereyen. Man laße den Gewächsen seinen natürlichen Nutzen und Gebrauch.

Zum dritten / so gibt die Affin dem Fuchs diesen Rath/ daß er sol die Har nur abschneiden / weil ihm die nur hinderlich &c. So ist zu wißen / daß Philippus Camerarius bezeuge/ daß bey den alten Frantzosen den Underthanen die Har verschnitten/ zum Zeichen der Underthänigkeit/ Fürsten und Herrn aber haben lange Har getragen. Und in Teutschland seyn Völcker gewesen bey welches der gemeine Mann so wohl/als die Fürsten lange Har getragen / unter andern bey den Geldrischen und Clevischen. Und bezeuget Glandinus / daß man die Mordbrenner/ so die Wälder angesteket/ und auch die Diebe umb etzlicher Mißhandlungen willen in der Cambardey / habe also bestraft/daß man ihnen das Haar abgeschnitten/ und wenn sie zum andern mahl im Diebstal ergrifen/ das Haar gantz kahl abgeschoren haben. Und wurden also die Diebe damahlen an den kurtzen Haaren erkant. Aber weil die langen Haar den Kriegesleuten verhinderlich / also hat Alexander Magnus befohlen seinen Macedonischen Soldaten die Bärte abzuscheren/ damit sie ihren Feind fein unter die Augen könte sehen/und demselbigen die Zähne weysen / diesem seyn auch nachgefolget die Araber/Americaner/ Indicaner / denn damit sie nicht in der Schlacht den Feinden zum Raub wurden/so haben sie die Haar vorn am Haupt abnehmen laßen. Und Carolus Magnus hat den Frießländern eine sonderliche Freyheit über die kleine Haar ertheilet: welches also lautet: Wir befehlen/ daß die Frießländer/so da lust zum Kriege tragen/und es im Vermögen haben/

ihre

ihre Haar mögen abschneiden laßen biß über die Ohren/ und an ihren Wapen Röcken Geld tragen / daß sie allenthalben glentzen / auf daß sie dadurch ihre Freyheit / so wir ihnen gnädigst verlihen/mögen zeigen und sehen lassen &c.

Zum vierdten spricht sie: er sol sich mit Oele schmieren &c. Hiemit zilet man auf die alte art zu streiten oder zu ringen: Da zweene Ringer gantz nackent/ sich mit Oele beschmireten und mit Sand wider überstreüeten / sich also in die Arme faßeten/ und wer einer den andern konte also zu Boden werfen/ der hatet gewonnen Spiel.

Zum Fünfften: Wenn hie beschrieben wird / wie er soll mit dem Wolf vorsichtig streiten / den Schwantz beseichen und ihn damit in die Ohren schlagen/rc. So beschreibet er damit die Natur des Fuchses/wie der geartet ist / denn wie hie demselbigen gelehret wird also ist es ihm schon in der Natur/welche gar listig auf seiner seiten ist: Man meldet/daß / wann er nicht zu eßen habe/so lege er sich hin/stelle sich / als wann er todt: wann nun die Vögel zu ihm / als zu einem Aas geflogen kehmen und ihn auffreßen/so freße er sie auf. Seinen harichten Schwantz gebrauche er zu seinem vortheil / daß/ wenn die Hunde denken/ sie haben ihn bey der Haut / so haben sie ein Maul vol Haar. Wenn ihn die Hunde jagen/so stekke er den Schwantz zwischen die Beine / wann sie ihn aber zu nahe kommen/so wedele er mit dem Schwantz um das Maul / und wann sie dachten/ sie bekommen ihn bey dem Schwantz/so krigten sie ein haufen Haar: ja weil er ein stinkender garstiger Unflat so beseiche er seinen Schwantz/und spritzte damit die Hunde unter dem laufen in die Mäuler/rc. Wenn er über ein Eyß wolle/so halt er zuvor das Ohr darauf/rc. Seinen langen dikken Schwantz lege er ins Waßer / darein verkrichen sich die Fische/darnach zih er ihn schnell heraus/schüttele die Fisch hervor und freße sie. Wenn er ein Nest voller Wespen wiße / zu denen sol er rüklings gehen/ (denn er förchte sich vor ihren stechen) unnd den Schwantz hinein stekken. Wenn nun die Wespen häufig hinein krichen / zih er ihn schnell wieder heraus schlage ihn wider einen Stein/Holtz/oder Wand und bringe sie also um. Dem Igel könne er vor den Stacheln nicht bey kommen/darum so beseiche er denselbigen/worvon er mus erstikken. Wann er viele

Flöhs

Flöhe hat / so soll er ein Büschlein Wolle ins Maul nehmen / ins Waßer laufen / so tief / daß er nur oben das Maul könne heraus recken / und wann nun die Flöhe aus dem Waßer immer nach der trukne Wolle krichen / und er vermerke / daß sie alle hinein gekrochen seyen / so laße er das Büschlein Wolle fallen / und lauf aus dem Waßer davon. NB. Dies ist ein remedium vor die faule Weibes Bilder / also können sie die Flöhjagt am kürtzsten anstellen. Probatum est. Billig aber verwundern wir uns über die Natur / die zuweilen in einem solchen unvernünftigen Thier scharffsinniger und auf ihren Vortheil klüger ist / denn ein Mensche.

Das siebenzehende Capitel.

Reinke kommt zum Kampf gerüstet nach Hof / die Anschickung zum kempfen wird gemacht.

Wie der König hatte vernommen /
Daß der Reinke dahin gekommen;
Und Er sahe daß er geschmieret /
kam auffgezieret.
Sprach' er Reink' ihr machet mich lachen /
Daß ihr so angehet die Sachen /
Ihr seyd nun am Kopf und der Naße /
Fuchs und auch Haße /
Wer hat euch dann dieses gelehret /
seyd ihr gar im Kopfe verstöret /
daß ihr also kommt aufgestiegen.
wollet ihr so siegen.
Reinke beugt sich bis zu Knien /
sprach: Ich werd mich dahin bemühen /
ging hinweg damit er im Kränse
tapfer sich weyse.
Isegrim der stund da schon fertig /
war allzeit des Reinkens gewertig:
darauf war des Herholds Begehren /
alsbald zu schweren.

Wie

Wie geschehen/was sie thun solten/
und sich beyderseits grob gescholten:
schwuren sie den Kampf anzuheben/
auf Leib und Leben.
Damit schloß man bald zu die Schranken/
daß sie schauten/was drauf mügt wanken/
sie warn schon mit zornigen Flammen/
beyde zusammen.
Oft Frau Aeffin Reinken zuschrie/
Reinke wie du fehlest/das sihe/
meinen Rath den wirstu bedenken/
und ihm eins schenken.
Reinke sprach: Ho! seyd nur zu frieden/
ich wil ihm gewiß' eins anschmieden:
Vor mir traget bitt' ich nicht Sorge/
denn ich nicht borge.

Anmerkungen.

ERstlich so wird hie gedacht deß Herholds/ dem Reinke und der Wolf haben einen Eyd abgeleget. So ist darauß zusehen/daß es alles in solchen Spielen ordentlich zugehē: Herholdē aber heißen auf recht Deutsch Ehrenholden/als die der Ehren hold seyn soltē/und war ihr Ampt/ daß sie warhaftig/gutes unverläumtes Wesen seyn soltē/also/daß die/so andere strafen solten/selbst nicht strafbahr/ sondern ihrem Nahmen gemäß/ Ehrenholden/den Ehren gewogen weren; alles Laster ohn ansehen einiger Person strafen sollen und mögen/ꝛc.

Zum andern vermahnet ein treuer Freund den andern obgleich das Unglükfeur schon solt über ihn zuschlagen zur Standhaftigkeit. Wie wir solches insonderheit sehen an Lehrern und Predigern/die mit der verurtheileten Mißethätern an den Gerichts Orth hinaus gehen/ und so lange sie noch einige Empfindligkeit bey ihnen spüren: den Nahmen Jesu in ihre Ohren und Hertzen rufen/ꝛc. Eines guten Freundes Rath und Warnung sol man auch zu hohem Danke annehmen.

D. Seba-

D. Sebastianus Brandt spricht:

Wer allzeit folgen wil nur seinem eignem Haupt/
Der guten Rath verspeit/und solchem nimmer glaubt/
Der achtet Glük vnd Heil gewiß gering' vnd klein/
Vnd wird sich selbsten noch dem Elend stürtzen ein.
Eins weysen Freundes Rath in keinem Weg veracht/
Wo viele Räthe seyn/da ist Glück und auch Macht:
O weh! dem Herren weh! der Pfeiffer lieber hat/
als den/der jhm wohnt bey mit einem treuen Rath.
Der höher achtet Hund'/und nichtigs Federspiel/
Da vielmehr solle seyn nach hoher Leut sein Ziel.
Vnd wie Rehabeam mit nichten folgen wolt/
Der alten Weysen Rath/wie er ja billig solt:
Seht! wie es jhm da ging? in dem er bald verlohr/
Zehn gantzer Stämme Volks: Er war/ und blieb ein Thor.

Das Achtzehende Capittel.

Der Kampf gehet auf Reinkens Seite glücklich ab: erhelt den Sieg.

Isegrim kam bald gar eyfrig gelaufen/
Dachte den Reinken im Grim zu erschnaufen:
Er sperret die Klauen von ander gar weit/
Vnd fingen an feürig den blutigen Streit
Seine Kunst fing an der Reinke zu brauchen/
Isegrim hub schon am Leibe zu rauchen.
Denn Reinke der hatt' jhm den Schweiß außgejagt/
Doch hatt er der Künste noch keine gewagt!
Wie nun der Reinke sich lange gewehret/
Vnd auch vom Rennen den Wolf abgezehret:
Da schlug' er mit seinem benäßeten Schwantz/
Doch aber versah' er gar schmehlich die Schantz.

Zuvor hat Reinke den Wolf sehr geschendet/
Vnd mit dem Schwantze die Augen geblendet:
Wie aber der Wolf jhn erhaschet beym Bein/
Da war er so from und so still' als ein Stein.



Der Wolf der drükt jhn gar harte beym Kragen/
Daß er wolt gäntzlich verzweiflen und zagen.
er thate dem Wolf' ein gar theüres Eyd/
sein Diener zu bleiben zur ewigen Zeit.
Er baat' er mocht' jhm nur laßen sein Leben/
Er wolt sich willig vnd gern' jhm ergeben.
Der Isegrim aber der wolt' es nicht thun/
Du solt nicht mehr (sprach er) ertöten ein Huhn.
Wo ist die Boßheit/und alles dein Pralen/
jetzo wil ich es dir alles bezahlen:
Sih! deine Betrüge die nehmen ein End/
in dem ich dich jetzo den Todten hinsend.
Aber in deßen hatt Reink' jhn erwischet/
Vnd da des Wolfes Gesellen erfischet.
Er hielt' jhn so treülich/vnd drükt jhn so hart/
so daß der Wolf schmertzlich erbittert ward.
Er hub' an über die Maas zu heülen/
Daß mans erhöret hatt' über zwo Meilen:

Vnd

Vnd wie der Wolf vor Pein den Rachen aufthat/
Wurd Reinkens Hand so ein gewünscheter Rath.
Darauf zog Reinke den Wolf erst am meisten/
Denn er ergrif' jhn mit seinen zwo Fäusten:
Er zerret/er drükket/er riß jhn/er biß/
so/daß auch vor Schmertzen der Wolf sich beschmiß.
Wie nun die Freunde gehöret sein Schreien/
sahen auch/ wie er sich muste bespeien/
ging jhnen der Eyfer durch Adern durch Hertz
es fund sich bey jhnen ungläublicher Schmertz.
Man sah' den Wolf/daß der sich müst' ergeben/
Darüm so baat man den Kampf aufzuheben:
Des war auch der König so balden bereit/
Vnd theilete von sich zur Stunde Bescheidt.

Anmerkungen.

HJe sehen wir erstlich ein Exempel der Vnbeständigkeit des Glükkes/ wie das mit einem Spiele/ unnd den Wellen gleich/bald einen erhebe/üm einen Augenblikke aber widerüm nieder wirft. Gleich wie nun derselbige würde närrisch thun/der belieben vnd behagen trüge auf den Wellen zu sitzen/ und sich also wigen zu laßen/ sintemahl er nach vielen auf- und niederwerfen endlich gar muß ersaufen/ also thut auch der närrisch/ der sich dieser unbeständig Glükswellen wolte berühmen/ da er sich doch alle Augenblik muß vermuthen seyn/ daß sie ihn in das eußerste übel unnd unergründliche Meer des Elendes hinein stürtze: Darüm muß man mit Furcht und Zittern des Glükkes genißen: Vnnd allezeit gedenkken was Cicero vom Glükke saget: O flüchtiges Gelükk! wie bald verkehrestu alle Freude und Lust/in trauren und weinen! und: Es ist nichts der Vernunfft unnd der Bestendigkeit zu wider/ als das Gelük.

Vors ander so sollen wir/ wann uns unser Gegenpart einen leidlichen Vertrag auftreget/ denselbigen nit ausschlagen/ sondern mit beyden Händen auf und annehmen: denn/wie gesagt/ so ist das Glükke wankelmütig/ es kan sich das Blat

wenden/ und die Zeit kommen/ daß man gerne solches annehme/ und kan einem alsdann nicht so gut werden. Hette der Wolf dem Reinken sein Leben geschenket/ wie er bath/ so wer er bey Ehren geblieben/ unnd hette jhn zum ewigen Knecht gehabt: der wie er so hochmütig ward/ so enderte sich das Glük ꝛc. Und diß könten wir mit vielen Exempeln beweisen/ denen es also gegangen: Denn/ wie viel haben hie und da jhre Schulden ausstehen/ und Theils ungewissen Oertern/ es wird jhnen aber die Helffte darvor geboten/ oder man begehret die interesse fahren zu lassen/ das andere wolle man auszahlen. Aber der ander schläget diß aus/ wil nichts fallen lassen/ da kömmts/ daß hernach auch diß sich verlieret/ unnd da wolte er denn wol/ daß er den vorigen Vorschlag nit verworfen hette/ aber es ist denn zu spat? Also gehts im Krieg daher/ man bietet manchen einen Accord an/ man erbeut sich zum Frieden: aber der gegenpart wil sich nirgends zu finden lassen/ sondern pochet unnd schnarchet auf seine Macht so lang/ biß ich sich hernach muß hinter die Ohren davor kratzen.

Das Neunzehende Capittel.

Der König lässet den Kampf zwischen den beyden Kämpfer aufheben/ und wird der Wolf Reinkens Leibeigener.

1.

Wie der König nachgegeben/
Daß man den Kampf solt aufheben/
Zwischen Wolf und auch dem Fuchß/
ging der Leopard und Luchs
Zu den beyden in den Schranken:
Reinke dacht/ was wird nun wanken.

2.

Diese kamen deß End wegen/
Da dem Wolf war angelegen/

Unser

Unser König bittet sehr/
(sprachen sie) bey ewer Ehr
Reinke/daß jhr jhm wolt senden/
Den/der schon in eüren Händen.

3.

Jhn nicht gar dem Todt einsenket/
sondern jhm denselben schenket:
denn ein jederman der weis
daß jhr tragt davon den Preis/
Drüm so wollt uns nicht versagen/
Was wir euch jetzt aufgetragen.

4.

Reinke sprach: Ich wil den Willen
meines Königs gern erfüllen/
Ich bin fro/daß diese Frist/
meine Sach kund worden ist/
Ich wil auch den andern allen/
Leben allzeit zu gefallen.

5.

gern wil ich den Feind los geben/
und jhm nehmen nicht sein Leben:
doch muß mit der Freunde Raht/
werden vollenbracht die That.
Die bald schrien: des Königs Willn/
müst und sollet jhr erfüllen.

6.

Also lies er es geschehen/
Und den Isegrim los gehen:
Da hatt Reinke viele Freünd/
Die zuvoren seine Feind/
Die zuvor zum Todt gerahten/
alle Lieb' jhm jetzt anthaten.

7.

Man lies hören Pfeif- und Trummeln/
alles war vol Freüden Mummeln:

über den gar grossen Glükk/
gab ein jeder Freuden-Blikk:
Doch dies waren äussere Günste/
Das Hertz war vol Neidharts Dünste.

8.

Reinke lies sich wol begnügen/
Vnd ging vor den König ligen/
Er bükt sich zum Königs Fuß:
Vnd reicht selbem einen Kuß:
Aber der hies jhn auffstehen/
Vnd vor jederman frey gehen.

9.

Weil er ja von diesem Tage/
Die belobte Siegs Kron trage
Er solt/weiln ers so vollnbracht/
Vnd vor sein' Ehr wol gewacht:
Mit dem Krantze seyn bekrönet/
Ob es gleich den Wolf sehr hönet.

10.

Er solt' auch mit ehsten Tagen/
Sich mit Isegrim vertragen
Nur so lang/sols haben Weil/
biß er widerüm sey heil:
Wann der Wolf kan wider gehen/
soll' es alsobald geschehen.

Anmerkungen.

EJnmahl ist löblich daß der Reincke/ so bald er deß Königs Befehl höret/einhellt/und den Wolf los lasset ꝛc. Welches billig aller rachgirigen unnd blutdürstigen möchte zum Exempel dienen: die haben da/das Befehl des Königes aller Könige jhres Gottes/der spricht man solle nicht hassen/ neiden/tödten/ verfolgen/ sondern vielmehr von Hertzen vergeben/ lieben/ segnen vnd guts thun: Was nun ein gehorsamer Vntersaas ist dieses seines Herrn und Königs/ der ist gerne und willig hir-

ein ge-

ein gehorsam / und vollführet den Befehl des höchsten Gottes/damit er nit dessen Vngnade und Zorn auf sich lade. Denn (wie Hieron. Drexelius in seiner Historien Iosephi c. 16. §. 3. redet) wo man des göttlichen Gesetzes fleissige Wache helt/ da pfleget man kein zugefügtes Vrtheil unnd verübeten Vngelimpf zu rechen/ er wird nicht von der Röthe der Schmehung übernommen/er schreibet nicht die jhm angefügte in Marmel: sondern ist gleich dem mit einem Schwert oder Stekken von einander geschlagenen Wasser/ das alsobald wider zusammen leüffet/ er vergisset der gegebenen Schimpf-Schläge/ vertregt seinen Feind/und lobt nimmermehr solches zu rächen: sein Gemüthe ist und bleibt gleich den Wassern / welche mit keinem Schlagen können zertheilt werden. Vnd durch diese Kunst macht man/ daß der zuvor der ärgste Feind gewesen/ hernach wird der beste Freünd. Diese Kunst ist viel höher zu schetzen/ als welche/ aus Bley Golt kan machen/ man erhelt aber dieses sam allerbesten/nach aussag / jenes gelehrten Mannes/ mit dem Hut/ und mit dem Beutel / das ist/ wann man sich gegen seinen Feind mit Worten freundlich und leutselig/im Werke gber auch freygebig und guthätig erweiset.

Vors ander so sehen wir wie die Welt Freunde geartet seyn: Nehmlich geht es einem wohl / so hat man vor keine Augen- unnd Tisch-Freunde zusorgen / die finden sich die Hülle unnd die Fülle : Aber zu Zeit der Noth zerstieben sie wie der Sprew vom Winde / unnd seynd die ärgsten Zuschürer und Verfolger.

Zum dritten : Es ist ein durch die gantze Welt gemeines und in allen Ständen übliches / jedoch billig beklagendes Vbel/daß man sich erst bis auf das Gut und Blut schwekket und aussauget / und hernach Friede machet. Warum thut mans nicht bey Zeiten / wenn ein jeder noch seine Güter / und die seinigen leben hat. Gott wird das vergossene Christen Blut von der Fürsten Händen fordern!

Das Zwantzigste Capittel.

Reinke erzehlet ein Fabel: straffe den Geitz.

1.

REinke sprach: Herr! was jhr saget/
Mir in allem wol behaget:
Ja ich wil mit meinem Rath/
Euch aufwarten früh und spat:
Die Treu fleissig sich erzeigen/
Pflegt das Glük sich zuzuneigen.

2.

Die Welt ist zwar so geartet/
Daß sie den gar grob durchkartet/
Welcher in dem Dienst ist treu/
Dies ist in der Welt nicht neu:
Doch so muß man das nicht achten/
sonderen die Zeit erwachten.

3.

Mancher hat eh' ich gekommen/
Wieder mich Klag vorgenommen:
Der mit steht in diesem Kreis/
Da ich doch gewißlich weis/
Daß ich den mit einem Schaden/
nimmermehr hab' eins beladen.

4.

Ich merk gar wol/jhre Werke/
Wie sie sehen auf die Stärke:
Isegrims Gunst und Gewalt
aller Ohren hell durchschallt:
Aber nun es jhm so gehet/
auch nicht einer bey jhm stehet.

5.

Die seyn gleich den jenen Hunden/
Die eins vor der Kuche stunden/
Wie dieselben eins erblikt/
einen andern wohl bespikt/
aus des Koches Küche kommen/
das er hat dem Koch genommen.

6.

Sie schrien allesampt gar helle/
Sih! der ist des Kochs Geselle;
hielten vor ihm einen Tantz/
sie liebkosten mit dem Schwantz:
Sprachen: Wegen seiner Künsten/
hat der Hund so grosse Günsten.

7.

Er sprach: O der lahmen Poßen/
sehet/wie ich bin begossen:
hat der Koch mir doch zur Hand/
meinen Zagel gar verbrandt;
Kehrt euch her/und ihn besehet/
werd ihr sehen wie es stehet.

8.

Wie sie hatten die besehen/
sprachen sie: Nein hie zu stehen/
wird nicht länger rathsam seyn:
kommt und lasset ihn allein.
Laßet uns in vollem Haufen
hie von diesem Ort weglaufen.

9.

Mein Herr König so erhellet/
Wie es in der Welt bestellet/
Da der Geitz und Eigennutz/
hat das Hertz in seinen Schutz:
Viele dienen nur vor Augen/
die im Hertzen gar nicht taugen.

10.

Aber weg von meiner Seiten/
Die die Menschen so verleiten;
Ich wil stets auffrichtig seyn/
Mund und Hertz sol stimmen ein;
Anders sol der nicht erfahren/
Der nur kan der Lugen sparen.

Anmerkungen.

ERstlich klaget der Reinke über die Falschheit und Heucheley der gantzen Welt / als die in demselbigen Laster so tief ersoffen ist / daß man fast niemand trauen kan. Denn gibt einer gleich gute Worte und redet / wie man es gerne hören wil/so ist man kein Hertzenkündiger/man kan nicht wissen/ob es von Hertzen oder heuchelischem Gemüthe kommen: Sie seyn so geartet/daß/so lange sie sehen/daß sie ihren Genieß ohne verdrus von diesem und jenem haben können / so lange geben die allerliebligsten und holdseligsten Engel Worte: &dum fervet olla fervet amicitia: Aber so bald die Winde der Anfechtung auf einen zu wehen / so siehet man aus welchem Hertzen ihre Worte gegangen / nemlich aus einem rechten heuchelerischen/ das zwar das liebste angekirnet / aber bittere Gallen hervor wachsen lassen. Und ist besser mit öffentlichen Feinden / als mit so heimlichen und tückischen Freunden umgehen. Dannenhero spricht Augustinus / daß man zweyerley Art Verfolger habe: Etzliche die alles tadelten/andere die da schmechten: aber des Schmeichlers Zung erwekte mehr Verfolgung und übels als die Hand des Todes / ꝛc. Diogenes ward auf eine Zeit/ gefraget/welches Thier die schädlichsten Zähne hette? da antwortet er/unter den wilden Thieren/der Verleumder: unter den Zahmen aber/der Schmeichler. Und der Q. Curtius klaget über dieses Heucheley Laster / wenn er spricht: Es ist die Heuchley und Stellung ein schändliches Ubel/ ein stetswerende Marter der Fürsten/derer Güter es offt ehe einschlukket als ein offentlicher Feind ꝛc. Wohl ist zu behalten die Klage die der H. Drexelius l. 1. de recta intent. c. 8. §. 2. Wenn er sprichtt:

Ach

Ach wie ist doch an den Fürstlichen Höfen so gemein/ja täglicher Gast sich stellen und verstellen/die Hande einem zureichen/auch anderen dieselbige küssen / anderen zu Fuße sich weltzen / tausenderley Lieblichkeiten der Geberde machen/ein gantzen Hauffen Krükke und Bükke sehen lassen / sich zu dieses und jenem Diensten sich unterthänigst schlagen / Freundschafft bis in den Tod vorgeben und loben lieblich gewürtze und behonigte Wort speisen/und einem vorsetzen. Aber Ach! wo ist das Hertze/wo ist die erste Meinung? Honig ist da auf der Zungen/ bittere Galle im Hertzen. Die Hände sind zwar gutthätig / der Mund ist von lauteren Verheissungen befüllet / auch das eusserliche Gesichts Anschauung/saget einem alles gutes zu / aber der Zwek und Ziel des Hertzens ist weit anders gestekket. Denn das Hertze das wünschet offtermahls einem Galgen / Rad/ Schwert/Hellisch Fewer/ den Teufel und seine Mutter auf den Halse. Die Zunge die grüsset zwar lieblich/und saget: Mein lieber Bruder es ist niemand den ich lieber solte und möchte sehen als dich: aber das Hertze gedencket dabey an den Galgen. Die Zunge spricht: Es sol mir nichts liebers seyn/ als wenn ich nur meinem Herren mag dienen; aber das Hertze thut hinbey / wenn mein eigner Nutz dabey vorkommt. Die Zunge spricht: O daß ich dir als meinem lieben Freund/ möchte hülflich fallen können/aber das Hertz denkt dabey: Wenn ich keine Müh nur davon habe/ꝛc.

Vors ander/wenn der Hund halb verbrandt aus der Küchen heraus kommt/ so erinnern wir uns der Hofeleute / als die da mit großer Müh und Arbeit ihre Nothurft müssen suchen/ und kommt oft daß es ihnen gar nicht wol gelükken / ja bekommen sie endlich noch etwas / so gehet es doch ohn Verletzung ihres Namens &c. nicht ab/müssen also zum offtern die halbe Haut im stich lassen. Darum der Sejanus / bey dem Sittewalt / nicht unbillig klaget: Tiberius der hielte mich als seinen Mit-Regenten und Gespanen des Reichs / und lies mein Bildnis hin und wieder aufrichten und verehren: Meinem Nahmen ward Glük und Heyl gewünschet / wo ich hinfuhre schrey mir das Volck nach Vivat Sejanus. Sejano feliciter! Alle Völker thaten Gelübde und Gebett vor meine Gesundheit und Wohlfarth. Als ich meinete ich were am besten bey meinem

Herren

Herren und Keyser daran. Ach! so hatte sich das Blat plötzlich gewand/und mich Tiberius greifen/in Stikke hauen/und dem unsinnigen Pöbelswiten hingeben lassen: welche mich durch alle Gassen geschleifet/ und mein Fleisch zu einem Schauspiel auf Spiesen herum getragen. So lohnet man zu Hof.

Vors dritte/ gleich wie Schmeicheley und Falschheit ein schändliches Laster ist/ also ist hingegen die Aufrichtigkeit des Hertzens/da der Mund und das Hertz übereinstimmen/ eine Herrliche Tugend/und alle Tugendliebende Männer lieben sie/ und sagen mit jenem Poeten: Der ist mein Feind bis in die unterste Helle hinein/ der anders in seinem Hertzen beschlossen helt/ und anders redet.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Der König thut dem Reinke grosse Ehr an/ erwehlet jhn zu seinem geheimen Rath.

1.

WOhl! mein Fuchs/sprach bald der König/
Ich hab dies bedacht nicht wenig;
Nachdem ich nunmehr erfahr/
wie/was ihr geredet wahr:
Ich sol euch nicht mehr verschmehen/
Ihr müst mir zur Seiten stehen.

2.

Oben an wil ich euch setzen/
und an euren Rath mich letzen;
als dem Außschuß meiner Räth/
sey euch nun die Oberstet:
Ich wil eures Rathes pflegen/
in dem/wo was angelegen.

3.

Dieses könt ihr sicher hoffen/
daß mein Saal euch stets steh' offen:

Euch

Euch sey diese Gunst und Macht/
daß ihr mögt bey Tag und Nacht
frey betretten mein Gezimmer/
dieses Recht das bleib' euch immer.

4.

Alles wollt zum Besten kehren/
Alles Unglück helft zerstören:
Lebet stäts nach eurer Pflicht/
alsdenn nichtes euch gebricht.
Braucht die Weißheit und auch Tugend/
denn die zieren eure Jugend.

5.

Denn durch solcher Klugheit Sinnen/
Könnt ihr aller Gunst gewinnen/
Darnach trachtet jeder Frist/
was dem Reich ersprieslich ist:
Denn werd ich nach anderer Klagen
Weniger denn nichtes fragen.

6.

Denn so wird mir mehr geziemen/
Euch bey allen außzurühmen:
Das in meinem gantzen Reich/
Niemand sey der euch geleich/
Was ihr also wollt außschreiben/
das sol stets geschrieben bleiben.

7.

Also ist nun/wie ihr sehet/
Reinhart an dem Hof' erhöhet:
dessen Anschlag/dessen Rath/
gilt am Hofe/frü und spath.
Es bring Schaden oder Frommen/
Er ist einmal angenommen.

An-

Anmerkungen.

ERstlich sollen sich Herrn und Fürsten wohl fürsehen daß sie ihre Diener nicht leicht schimpfen und eines Dinges beschuldigen/es sey denn daß sie gewisse Nachricht haben/ daß sie die That gethan / denn wenn das nicht geschicht kan man gar leicht einen Unschuldigen hinrichten lassen. Wie es sich denn zugetragen hat / daß bey einem vornehmen Mann einsmahls ein frembder herberget / und eine silberne Kanne/ daraus er getruncken / des Abends unterm Bette gesetzet ; am Morgen ziehet er fort / und vergisset/daß er nicht erinnert/daß die Kanne unterm Bette stehe. Wie er hinweg/ wird die Kanne gemüsset/die Schuld dem Hausknecht gegeben / der wird gepeiniget / bekennet vor grosser Pein / und wird gehenket. Nach zweyen Jahren kommt der frembde Mann wieder/ und erinnert sich/daß er die Kanne habe verwahret/geht hin/ziht sie hervor; da werden sie alle bestürtzet und erfahren / daß der gute Knechte unschuldig sey gerichtet. Darum müssen sie erst dem Dinge recht nach forschen/sich der Gewißheit erkundigen/ und alsdann dem Recht seinen freyen Lauf lassen. Haben sie etwa auß Eifer und Rachgier einem geschadet und ihn geschimpfet/ müssen sie nach erschollener Unschuld / dieselbigen desto höher wieder ehren/auf daß sie des vorigen Schimpfes vergessen.

Zum andern/ woher kommt es/daß es jetzo so kunter bunt/ über hel und bel in der Welt/vornemlich an den Höfen da hergehet? Nemlich weil der Fuchs ist zum geheimen Rath erwehlet/ und die andern alle nach seiner Pfeife tantzen müssen: denn der hat alles in seiner Hand / vester denn in Eysen Band / der kan die Hertzen wenden/ und hat das Spiel in seinen Händen/ und mag die Karten mischen und geben / wie er wil. Der spinnet seine Witz und List so zusammen / bis daß er es worzu er wil gebrauchet: wil seine List nicht helfen und wolte sich einer seiner widersetzen / sihe so hat er alsobald den Löwen zur Hand / denn die blasen in einem Horn / da muß denn was nicht mit List hat mögen zu wege gebracht / mit Macht und Gewalt außgefochten werden. Denn was der König einmahl dem Fuchs zugesaget/daß muß er jm halten/es komme/wie es wil / nun hat er

jhm

ihm zugesagt / er wolle sich seines Rathes gebrauchen: Den er nun gibt/der mus fortgesetzet werden: Er hat ihm Tag und Nacht Thore eröfnet/das mus er ihm auch halten/ꝛc.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Reinke nimmt mit Ehr und Lob den Abschied von Hofe.

HErr Isegrim empfing hirab gar grossen Schmertzen/
Daß er gebüsset ein/das ging ihm sehr zu Hertzen:
Er fürchtet über sehr/daß die so große Schand/
und eingelegter Schimpf auskehm im gantzen Land/
Hingegen Reinhart hatt' hierüber große Freude/
daß er entkommen war dem angestoßnem Leide;
Vnd weil er nunmehr sich zur Reyse macht bereit/
gab ihm der König selst mit allen stark Geleit.
Er bate/daß er doch bald kommen wolte wieder/
Der Reinke kniet hinauf vorm Könige tief nieder/
Vnd fing an alsobald jhm und der Königinn/
zu letzt zu segenen mit Klugheit vollem Sinn.
Er nam' auch Abschied von allen die da wahren/
und bat: Gott wolle sie/gesund noch lang versparen.
Darauf schied er hinweg mit übergroßer Gunst/
Vnd war noch heut zu Tag des Reinkens seine Kunst/
Hat künstlich eingefast/der ist im Spiel der beste
und bleibet wohl beruht in seinem Wohlstands Neste;
Wer jetzt kan Reinkens Kunst (das ist ein wahres Wort)
Der bleibt wol in der Welt und kommet sicher fort.
Wer aber wil frey auß der Welt die Warheit sagen/
der kan bey Zeiten nur den Leib zu Grabe tragen/
Der Fuchsschwantz ist der Best / der gilt wohl in der Welt/
Wer den streicht kommt wohl fort / hat er geleich kein Gelt.

Anmer-

Anmerkungen.

ERstlich so bekümmert sich billig ein jeder / wann er in Schimpf und Spott gedeyet / vornehmlich wenn zugleich seine Ehre beleidiget wird: dann es heist ja:

Gut verlohren/nichts verlohrn
Ehr verlohrn/vieles verlohrn/
Leben verlohrn alles verlohrn.

Dies ist der ausspruch der Welt: denn die meinet wann sie vor der Menschen Augen und vor derselbigen Zunge nicht beschimpfet wird / so sey alles gut/mit dem Hertzen und Werken thun sie unter deß alles böse. Aber ein Christ hütet sich auch und bekümmert sich über dem / daß er in den allerverborgnesten Winkeln verachtet hat/in Betrachtung / daß ob es gleich den Menschlichen Augen verborgen/so sey es dennoch den Augen Gottes / vor dem alles blos aufgedekt liget/ nicht unwissend: und ist ihm etwa auch eine solche Sünde ausgefahren / so bekümmert er sich darüm/ daß er vor Gott und den Engeln werde in schimpf und in ewiger Schmach kommen. Aber die Weltkinder wenn sie gleich die ärgeste Todtsünde verübet / darüber sie wohl wissen / daß sie Galgen und Rad verdienet hetten/ wenn es nur nicht unter den Leuten mag kund werden/ so seyn sie gutes Muthes.

Vors ander gleichwie wann einem das Unglük zu Sache sitzet aufbaßet / das Hertz einem gar schwer und beschwullen ist/ daß man offt nicht weis in welchem Mausloch man sich vor Angst verkrichen wil: Also ist man / wann das befahrendes Unglük vorüber / und das schlagende Donnerwetter zu ende/ wieder gutes Muths und gleichsam einem ein grosser Mühlstein vom Hertzen gefallen. Aber man mus gleichwol nicht gar zu sicher baden/denn gar leicht ein Wirbel des Unglüks hervor quillen kan/der einem des Glükes enthebet.

Vors dritte/ heist es Ende gut alles gut. Darüm ist man etwa bey einem Herren / oder hat diese und jene Verrichtung/ und solte gekommen daß man etwas versehen/und in Ungnade gekommen/

gekommen/ muß man darnach trachten/ daß gleichwohl das Ende und der Abscheid gut sey. Denn gleich wie eine Rede/ hat sie nur einen guten Anfang/ und der Beschluß ist sehr gut/ Lob verdienet/ ob gleich in der Mitten nicht so sonderliche Sachen vorgelaufen: Also wann man gleich etwas solte versehen und sich in diesem und jenem verstossen haben/ schadet nicht wenn nur der Abschied mit gutem Willen und in ehren geschicht/ denn das letzte bedecket widerum alle das andere/ vornemblich/ wenn etwa ein sonderlicher und angenehmer Dienst und Verrichtung dabey vorgelaufen ist.

Vors vierte so sol man auch seine Obrigkeit alles liebes und gutes Sterke und Kräffte anwünschen/ nach der Vermahnung Pauli. 1. Tim. 2 da er spricht: Ich ermahne/ daß man vor allen Dingen zu erst thue Bitte/ Gebeth/ Fürbitt unnd Dancksagung/ für alle Menschen/ für die Könige/ und für alle Obrigkeit ꝛc. Und seyn sie gleich etwas wunderlich/ wollen diese und jene Newligkeit anrichten/ und grosse Beschwerde machen/ so sol man darum nicht Rach über sie schreyen/ Kranckheit/ Drüse/ Schwulst/ Hagel/ Teufel und Tod an den Hals wünschen/ besondern vielmehr Gott mit innerem Seufftzen ersuchen/ daß er/ der die Hertzen der Könige in seinen Händen hat/ und lenket sie wohin er wil/ auch ihre Sinne möge zum Guten an/ und vor allem Bösen und unrechten ableiten. Gleich wie jene Unterthanen stets beteten/ vor ihren Könige/ daß er möchte leben/ ob er sie gleich pressete/ nagete und plagete/ und wie sie gefraget/ warum sie das theten/ und vor sein Leben beten/ da er ihn alles gebrante Hertzenleyd anthäte/ antworteten sie: das sey zwar war/ aber sie besorgten sich/ wenn dieser solte sterben/ es möchte noch ein ärger nach ihm kommen. Omnis mutatio est periculosa. Alle Verneuerung hat Gefahr bey sich.

Vors Fünffte:

Wer heuchlen und Fuchß schwentzen kan/
Der ist der Welt der beste Mann.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Reinke reyset nach Hause / nimmet von seinen Freunden Abschied. Wird von Weib und Kindern frewdig empfangen.

NUn/alſo zog Reinke gantz frewdig und munter/
mit ſeinen Befreunden von Hofe hinunter/
Alles was da war/das gab jhms Geleit/
gingen mit ſelber ein' ebene Weit.



Sie brachten den Weg zu mit luſtigen Renken/
und redten zuſammen von allerhand Schwenken:
Einer der ſpielte/der ander der ſang/
alſo daß jhnen der Weg nicht ward lang.
Der Reinke bedankte ſich gegen ſie alle/
daß ſie jhm beyſprungen in ſeinem Noth-Falle:
Wenn es jhm menſchlich und müglich nur wer/
Wolt er erſtaten die Gunſt und die Ehr.
Die er hett genoſſen von jhren trew Händen/
da jhme die andern gedachten zu ſchänden:

Schätzt'

Schätzt' auch sie höher denn güldenes Golt/
und bat/ sie wolten ihm weiter seyn hold.
Zuletzte/wie sie so gesprachet zusahmen/
mit Glükwunsch/doch schmertzlich/den Abeschied nahmen:
jeder ging wider nach seinem Behaus/
Reinke der macht sich nach Maleparthaus.
Vnd wie nun das Weib und die Kinder vernommen/
daß ihnen jhr Vater war wider gekommen/
Wusten die nicht/was sie theten vor Frewd/
Daß sie erlöset von vorigem Leyd.
Sie liefen und hielten jhn freundlich umfangen/
Vnd fragten/wie daß es denn wer abgegangen?
Ob er auch herr' außgestanden gefahr/
Von der feindselig-erbitterten Schar.
Er sprach: Nein: Traun ist es sehr gut mir geworden
Ich hab' auch erlangt den rühmlichsten Orden:
Alles was Reinke thut und auch schreibt/
alles gethan und geschrieben fest bleibt.
Ich hab' in den kürtzlich verwichenen Tagen/
gemachet/daß keiner so bald mehr wird klagen:
Ich bin des Wolfes sein oberer Herr/
Also das Klagen nach dem jhm versperr.
Er bleibet mit Dienste mir ewig verbunden/
Das hat er mit Schmertzen vnd Trübniß empfunden:
Ob gleich zu Anfangs gefährlich der Krieg/
hab' ich doch letzlich erlanget den Sieg.
Wer kan wol zur Gnüge die Frewde beschreiben/
Die Kinder und Furin anfingen zu treiben:
Denn sie gedachten: Nun wolln wir allzeit/
leben in Ehren und süsseſter Frewd.
Sehe also ist Reinke höchlich geehret/
Wie alles diß Büchlein zur Gnüge gelehret:
Darum ist dieses mein Büchlein erdicht/
Diß ist die Meinung' und andere nicht.

Anmerkungen.

ERstlich so sol man allemahlen mit hohem Dank erkennen/ wenn einem was gutes und liebes ist widerfahren/ dasselbige außrühmen und außloben. Vnd hat mans im Vermögen/ so sol mans nicht bey den Worten bewenden lassen/ sondern solche beschehene Wohlthaten auch in der That ersetzen/ auf daß/ wenn man es nur bey den Worten bleiben lässet/ und unterdessen einen Dienst nach dem andern verliebe nimmet/ man nicht hören müsse/ was Simonides einem antwortete: denn wie demselbigen einer kam/ unnd bat jhn in einer Sachen zu bedienen/ sagte auch/ er wolle sich schon dankbar erzeigen/ gab jhm aber damahlen nichts/ da sprach er: Ich habe zweene Schachteln zu Hause: Eine deß Danks: vnnd die ander deß Geldes: Wenn ich die Dank-Schachtel aufthue/ so finde ich sie gantz bloß und leer/ aber die andere Geld-Schachtel fellet mir alleine bequem und nutzlich. Können wir aber in der That nicht solches ersetzen/ so lasset uns darnach sehen/ daß wir die fertige Begierde deß Gemüthes darzu verstehen geben vnd erblikken lassen/ und können wir nicht viel/ dennoch ein geringes geben/ denn auch das offtermahl angenehmer fällt/ als wenn ein Reicher von seinem Vberfluß viel giebet. Wie wir lesen/ daß auf eine Zeit ein Bawer/ wie er gesehen/ daß ein jeder dem Ataxerxi allerhand Geschänke zutruge/ er aber nichts hette/ dennoch mit beyden Händen klar Brunnen-Wasser geschöpfet/ und das dem Könige hingebracht: Welches der König mit solcher Lieb unnd mit solcher Ergetzligkeit angenommen/ daß er jhm alsobald eine silberne Schüssel/ und dabey eine grose Summa Geldes hat schenken lassen.

Vors ander/ gleich wie es eines wahren Freundes Stükke ist/ daß er sich von Hertzen bekümmert und betrübet/ wenn es seinem hertzlieben Freund schlecht/ unglüklich/ und widersinnlich gehet/ ja dasselbe also betrawrert/ als wenn es jhm in eigener Persohn were zugestossen ꝛc. Also ist unnd erfordert es auch die Pflicht/ Gebühr und Eigenschafft eines wahren Freundes/ daß er bey jhm eine innere Lust und Frewde empfinde/ wenn er seines trewen Freundes Ehre Wohlfahrt unnd Glük sihet

anhöret/

anhöret. Also sollen die Eltern/ gegen jhren Kindern: Prediger/gegen jhren Zuhörern: Obrigkeit/gegen ihren Unterthanen: und Rücklings: Unterthanen gegen jhre Obrigkeit ꝛc. und ein jeder Freund und Freundinne/ Mann und Männin. so geartet und gesinnet seyn. Cicero der durch Trieb der feindseligen Verfolgung und Hasses deß Clody in das Elend war getrieben: aber hernach wie Pompejus und Centulus Bürgemeister waren/wider eingesetzet/ da hat sich eine solche Frewde und solches Jauchtzen der Statt erhoben / als were sie gleichsam auß jhren Schrenken unnd Hengen außgehoben: jederman/jung und alt ist jhm mit Frohloken und Leuten/ Himmelansteigenden Frewden-Geschrey entgegen gegangen. Wie Nero der Tyrann war Todes verblichen/ist eine solche Frewde in der Statt Rom entstanden/daß sie auch alle miteinander in Hüten in die Gassen herum gelaufen / zum Zeichen der bekommenen Freyheit.

Gleich wie aber Maas in allen Dingen gut ist: Also muß man auch in der Frewde Maas halten / denn auch dieselbige schädlich ist / ja gar töden kan / wenn man die Schranken der Mässigkeit übersteiget. Also liset man von einem Bürger/ der Insul Rhodis / daß er habe drey Söhne gehabt: Derer einer ein Fechter / der ander ein Ringer / der dritte ein Springer gewesen / welche sich auch alle drey in den Olympischen Spielen zu Athen so wohl gehalten / daß sie das Ehren-Kräntzlein darvon getragen: Aber wie sie zu jhrem Vater gekommen / denselben umhälset unnd jhm die Kräntze auf das Haupt gesetzet/ jngleichem das Volk viel schöner Blumen auß grossen Froloken auf jhnen zugeworfen / da sey der Vater mitten auf dem Platz/in Gegenwart deß gantzen Volkes/vor über grosser Frewde niedergefallen / und habe schleunig den Geist aufgeben. Drum bleibt es bey der alten

Maas ist zu allem gut/Maas halten in dem Leyden/
Wie auch belobte Maas/erweisen in den Freuden/
Das hat/das helt den Stich/das setzet festen Grund/
Drum nehmet die in acht: zuviel ist ungesund.

ENDE.

Folget der Summarische Begrieff.

Deß ersten Theils.

Cap. 1. Der König aller Thier der Löw lässet gebieten allen Thieren nach Hofe zukommen; Reinke bleibet auß. p. 17. seqq.

Die Scansion oder Füß-Abtheilung:

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

2. Reinke der Fuchß wird von dem Wolf und vielen anderen Thieren für dem Könige verklaget/ p. 23. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ —

3. Wie Reinkens Ohm Grimhart der Grevink oder Dachs/ denselbigen bey dem Könige vertritt: Den Wolf und andere Anklägere widerum verklaget / unnd jhnen etliche Mißhandlungen fürwirft. p. 29. seqq.

Die

Die Füß-Abtheilung.

— ∪ — ∪ — ∪ —

— ∪ — ∪ — ∪ —

— ∪ — ∪ — ∪ —

— ∪ — ∪

— ∪ — ∪

— ∪ — ∪ — ∪ —

4. Wie der Hahn vor dem König kompt / klagt über Reinken / und dessen begangener Mordthat. p. 40. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪

5. Der König rathschlaget mit seinen Räthen / wie Reinkens Boßheit abzustrafen sey: unnd darauff wird die todte Henne begraben: p. 49. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

6. Bruno der Bähr wird auf aller einrathen zu Reinken mit einem Brief abgefertiget. p. 58. seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide c. 1.

7. Wie Reinke nach reifen wohlbedacht hinauß gehet / unnd den Braunen mit liebschmeichlenden Worten empfänget und bewirtet. p. 61. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪∪ — ∪ — ∪∪ — ∪
— ∪∪ — ∪

8. Wie Reinke den Bähren führet nach dem Honig-Baum / der aber durch List deß Fuchßes in demselbigen bestekken bleibet. p. 66. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— — ∪∪ —
— — ∪∪ —
— — ∪∪ — ∪
— — ∪∪ — ∪
— — ∪∪ —
— — ∪∪ —

9. Wie der Braun / nach dem er im Baum feste verklemmet / von den Bawren angetroffen / unnd gar übel geschlagen wird: Der sich endlich loß reisset / und durch ein Wasser / sehr verwundet / entrinnet. p. 71. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪
— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪

— — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ —
— — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ —

10. Wie Reinke den tödlich geschlagenen Bären am Wasser findet / desselbigen spottet: Der aber still und zornig davon gehet. p. 79. seqq.

Die

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

11. Braun der Bär kommt verwundet / und übel zugerichtet zu Hofe an: klaget seine Noth dem Könige/ der hefftig ergrimmet. p. 85. seqq.

Die Füß-Abtheilung vide c. 1.

12. Hintz die Katze wird zu Reinken abgefertiget/ ihn zum andern mahl nach Hofe zu fordern. Wie sie von Reinken empfangen. p. 88. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ – ∪ – –

13. Wie die Katze in die Scheure gefangen wird: Reineke sie aber bespottet/ und davon wischet. p. 98. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

14. Wie Hintz/ nachdem er sehr zuschlagen/ wieder los kommt/ und seine Klage dem Könige anbringet p.100.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ -

15. Wie der Grevinck an Reinken abgefertiget wird/ ihn nach Hofe zu holen / und wie er sein Gewerbe verrichtet. p.105.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
∪ - ∪ - ∪ - -
∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
∪ - ∪ - ∪ - -
∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
∪ - ∪ - ∪ - ∪ -
∪ - ∪ - ∪ - -
∪ - ∪ - ∪ - -

16. Wie Reineke der Fuchs sich zu der Reyse nach Hofe fertig machet / und dem Grevincke auf dem Wege seine Sünden beichtet/ der ihn derselbigē los spricht. p.113.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ -

17. Der

17. Der Reinke komme auf seine vorige Tücke / wird von Grimhart gestrafet; eilen fort nach Hofe. p. 128. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ —
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ —

18. Reinke kommt zu Hofe an / thut einen Fußfall vor dem Könige und verantwortet sich gegen seine Ankläger p. 135. seqq.

Die Füß-Abtheilung/vide c. 1.

19. Reinke wird weiter verklaget/ überweiset/und zum Tode verurtheilet p. 141. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ —

20. Reinke zum Tode verurtheilet / wird nach den Galgen geführet/den verlaßen seine Freunde. p. 144. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ — ∪ — ∪ — ∪ — —
∪ — ∪ — ∪ — —
∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
∪ — ∪ — ∪ —

21. Reinke kommt bis auf die Leiter/ hebt an zu reden / und beichtet seine Sünde p. 150. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

— ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ — ∪ —

22. Reinke fähret fort in seiner angefangenen Rede / verräth seinen eigenen Vatter / und gibt seine andere Freunde auch an. p. 155. seqq.

Die Füß Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ –

23. Reinke erzehlet / wie er seines Vatters Schatz gestohlen p. 166. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ –
∪ – ∪ –

24. Reinke erzehlet / wie sein Vatter vor Kummer gestorben / nach dem er gesehen / daß sein Schatz ihm gestohlen. p. 171. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ – ∪ –

25. Der

25. Der König berathet sich mit seiner Königinn/ob sie Reincken wollen los geben / damit sie den Schatz überkommen. p. 178. seqq.

Die Füß-Abtheilung

u – u – u – u – u – u – u – –
u – u – u – u – u – u – u – –
u – u – u – u – u – u –
u – u – u – u – u – u –

26. Reincke fähret in seinen Lügen forth/und rühmet die Herrligkeit des Schatzes. p. 180. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– u – u – u – u
– u – u – u –
– u – u – u –
– u – u – u – u

27. Reinke fähret in seiner Lügen noch weiter / erlanget Urlaub nach Rom zu reisen. p. 183. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

u – u – u – u –
u – u – u – u – –
u – u – u – u –
u – u – u – u – –
u – u – u – u –
u – u – u – u – –

28. Reinke kommt völlig zu Gnaden: Der König gebeut allen Thieren dem Reinken alle Ehr anzuthun. p. 191. seqq.

Die

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ –

Cap. 29. Reinkens Feinde werden sehr erbüttert/daß er wieder los gegeben wird / werden aber gefangen genommen. p. 197. seqq.

Die Füß-Abtheilung vide c. 1.

30. Isegrim werden die beyden vor- und seiner Frauen die Hinderfüsse abgeschnitten/und Reinken gegeben. Braun wird auch beschädiget p. 200. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ –

31. Reinke nimmt Vrlaub von Hofe / zum Schein/ als wolle er wallen gehn. p. 202. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – ∪ –

32. Reinke macht sich auf den Weg/und die Thiere müßen ihn begleiten. p. 205. seqq.

Die Füß-Abtheilung vid. c. 7.

33. Lauche der Haas geht mit Reinken in sein Schloß / wird von Reinken umbgebracht. p. 207. seqq.

Die

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ –

– ∪ – ∪ – – ∪ – ∪ –

34. Bellin wird die Zeit vor dem Hause lang/fragt: wo Lampe so lange bleibt? bekommt Antwort vom Reinken. p. 212. seq.

Die Füß-Abtheilung.

– ∪ ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ ∪ – ∪ – ∪ – ∪

– ∪ ∪ – ∪ ∪ –

– ∪ ∪ – ∪ ∪ –

35. Reinke gibt dem Bellin des Lampen Haupt mit Briefen nach dem König zu tragen / dabey gegebene Lehren p. 214. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

36. Die Briefe werden aufgemacht / Lampen Haupt darinn gefunden/der König ergrimmet gar sehr/ p. 218. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

37. Braun

19. Braun und Isegrim werden auß dem Gefängniß gelassen; und ihnen der Widder und all sein Geschlächt zur Speise erlaubet p.221.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – –
– ⏑ – ⏑ – ⏑

Des Andern Theils.

Cap. 1. Alle Thier und Vögel werden zum andern Reichstage berufen / da abermahl über Reinken heftig geklaget wird. p.224.seqq

Die Füß-Abtheilung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – –

2. Der König wird über Reinken sehr erzürnet / drewet solches ernstlich zu rächen. p.233.seq.

Die Füß-Abtheilung.

– ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑

3. Der

3. Der König unterstehet sich Reinken mit Gewalt zu überzihen. Dieses gefällt Braun und Isegrim wol. p. 235. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

4. Grimhart entdekt dem Reinhart / daß jhn der König werde überzihen. p. 238. seqq.

Die Füß-Abtheilung vide part. 1. c. 14.

5. Reincke machet sich mit Grevink erst lustig. Bereitet sich auf den Weg nach Hofe p. 242. seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide part. 1. c. 9.

6. Reinke gehet mit dem Grevink nach Hofe / beichtet demselbigen etliche Bubenstükke / so er begangen. p. 245. seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide part. 1. c. 21.

7. Grimhart vergiebet Reinken seine Sünde / verweiset jhm / daß er Lampen getödet. Reinke beantwortet solches. p. 254. seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide part. 1. c. 24.

8. Reinke beschreibet den Lauf der Welt / und jhre Laster. p. 261. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

9. Martin der Aff wil nach Rom reysen / verspricht dem Reinken zu dienen. p. 270. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Des dritten Theils.

Cap. 1. Reinke kommet mit Grimhart zu Hofe / macht seine Wort für dem Könige. p. 278. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –

2. Der Reinke entschuldiget alles / worein er beschuldiget und angeklaget ist. p. 283. seqq.

Die Füß Abtheilung. vide part. 1. c. 1.

3. Braun und Isegrim verdreust / daß die Kläger abtreten / deß Affen Weib die Rigenaw nimmet sich deß Reinken an. p. 294. seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide part. 1. c. 21.

4. Die Affin erzehlet die Geschicht zwischen einem Manne und der Schlangen ; Wie die Reinke entschieden hat. p. 301. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

5. Der

5. Der König redet weiter mit Reinken von deß Lampen Tod. Was er vor Lügen vorbringet / damit ers entschuldiget. p.310.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – –

6. Reinhart schneidet weiter auff von den Kleinodien / und zwar erst redet er von einem köstlichen Ringe. p.313. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –

7. Reinke erzehlet weiter/daß er der Königinnen einen Kamm/ und einen köstlichen Spiegel geschikket / und wie derselbige beschaffen gewesen. p.326.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
∪ – ∪ – ∪ – –

8. Reinhart erzehlet unterschiedliche Historien die auf dem Spiegel sich gefunden/als 1.vom Pferd und Hirsch. 2. Vom Esel und Hunde. 3. Von der Katzen und vom Fuchß. 4. Vom Wolf und Kranich. p.332.seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide im vorhergehenden.

9. Reinke erzehlet was sein Vatter dem Könige guts gethan habe/und jhn eins gesund gemacht mit der Wolffs-Leber. p.354.seqq.

Die Füß-Abtheilung

U - U - U - -
U - U - U - -
U - U - U -
U - U - U -
U - U - U - -
U - U - U - -

10. Der König wirft Reinken seine Boßheit vor/welches er wider beantwortet. p.363.seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide p. 1. c. 1.

11. Der König glaubet Reinkens seinen Reden/und nimmet jhn wider auf und an. p.366.seqq.

Die Füß-Abtheilung.

U - U - U - U
U - U - U -
U - U - U - U
U - U - U -
U - U - U - U
U - U - U -
U - U - U - U
U - U - U -

18. Isegrim wird über das gesprochene Urtheil eiferig/ und hebet Reinken aufs new an zuverklagen. p.370.seqq.

Die Füß-Abtheilung. vide p. 1. c. 9.

13. Reinke verantwortet sich beym Könige. Die Wölffin bringet eine andere Fabel/ wie er sie betrogen. p. 378. seqq.

Die

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ - ∪ - - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ - - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪ - ∪ - - ∪ - ∪ -

14. Reinke erzehlet / wie es ihm und Isegrim mit den Meerkatzen ergangen. p. 382. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ -
- - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪
- ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ -
- - ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ -

15. Isegrim wird zornig / daß er Reiniken nichts überweisen kan; Bietet ihm darauf einen Kampf an. p. 389. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -
- ∪ - ∪
- ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ -

16. Reinckens Freunde kommen zu ihm: Ermahnen er sol nur ein Hertz faßen/und den Streit angehen. p. 394. seqq.

Die Füß-Abtheilung/vide part. 1. c. 5.

17. Reincke kommt zum Kampf gerüstet nach Hof; die Anschickung zum kempfen wird gemacht. p. 399. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪
- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪
- ∪ ∪ - ∪

18. Der Kampff gehet auff Reinckens Seite glücklich ab: erhelt den Sieg. p. 401. seqq.

Die Füß-Abtheilung vid. part. 1. c. 9.

19. Der König läßet den Kampf zwischen den beyden Kämpfern aufheben / und wird der Wolf Reinckens Leibeigener. p. 404. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- v - v - v - v
- v - v - v - v
- v - v - v -
- v - v - v -
- v - v - v - v
- v - v - v - v

20. Reinke erzehlet eine Fabel: straft den Geitz. p. 408. seqq.

Die Füß-Abtheilung vid. im vorhergehenden Cap.

21. Der König thut dem Reinke grosse Ehr an / erwehlet ihn zu seinem geheimen Rath. p. 412. seqq.

Die Füß-Abtheilung.

- v - v - v - v
- v - v - v - v
- v - v - v -
- v - v - v -
- v - v - v - v
- v - v - v - v

22. Reinke nimmt mit Ehr und Lob den Abschied von Hofe. p. 415. seqq.

Die Füß-Abtheilung vid. part. 1. c. 1.

23. Reinke reyset nach Hause / nimmt von seinen Freunden Abschied / wird von Weib und Kindern frewdig empfangen. p. 418.

Die Füß-Abtheilung.

- - v v - v v - v v - v
- - v v - v v - v v - v
- v v - v v - v v -
- v v - v v - v v -

Ende des Registers.

Nachstehende Drückfehler

Wolle der günstige Leser / nach diesem Aufsatz verbessern.

Pap. 11. lin. 28. Rollenhagius. p. 12. l. 21. zu Rostock. p. 15. l. 26. alle. p. 19. l. 23. lassen. p. 26. l. 3. gehn. l 38. sündig. p. 27. l. 2. verfloßen. it. Jahrn. p. 28. l. 15. entehret. p. 31. l 1. erimre. l. 2. wenn p. 33. l. 21. Schweines. p. 36. l. 2. gestoln. l. 7. darüm. p. 28. l. 25. zu nah geschehen. p. 43. l. 8. billig schelten. p. 47. l. 5. Han merket. l. 28. ümständen. p. 48. l. 10. Simsons. p. 49. l. 29. schwer zu Hauß. p. 56. l. 19. pro sondern/leg. und. p. 57. l. 32. Thür. l. 37. wo/pro wie. p. 59. l 21. ihm pro ich. p. 60 l 16. werdet. p. 62. l. 17. spürte. l. 26. hette. l. 27. hie von p. 70. l. 12. meßigen. l. 24. geboten. l. 26. guten. p. 71 l. 37. sehet ib. liget. p. 72. l. 9. Gabel. l. 13. siebende. p. 73. l. 9. kriget. p. 74. l. 9. Binder kam. p. 75. l. 2. eifrigem. l. 27. gedachte. p. 80. l. 21. setzt. p. 85. l. 16. händen kam. p. 90. l. 5. sey dies. p. 91. l 33. Gäst. p. 97. l. 1. denn. l. 2. kommen/it. seinen. p. 98. l. 8. gantz nichtig. l. 24. dieweil. p 103. l. 7. flügel. p. 105. l. 16. widerlegen. p. 117. l. 13. willkommens. p. 119. l. 12. bat pro Mich. p. 124. l. 21. gerücht. p. 125. l. 14. nicht nötig. p. 128. l. 16. schwür. l. 17. daß wir alda. p. 132. l. 20. wir. p. 133. l. 35. seyn. p. 137. l. 18. besondern. l. 19. Dieberey. l. 25. End'. l. 36. besondern. p. 150. l. 5. die pro wie. p. 159. l. 14. erkleret. p. 162. l. 2. aus dem Weg. p. 165. l. 15. Samuels. p. 171. l. 20. Gewerbe. p. 179. l. 19. verurtheiln. p. 185. l. 16. Flandern. p. 186. l. 24. die können bald. p. 187. l. 1. Banns. p. 193. l. 19. folget nicht. l. 24. eins müßen. p. 201. l. 1. sich gleich. l. 25. kurren und murren. p. 220. l. 2. annoch begehn. p. 224. l. 12. es werde. l. 13. all. p. 225. l. 11. plage. p. 234. l 18. eisern. p. 240. l. 22. gantz bethört. p. 257. l. 7. Wisen. p. 258. l. 2. Jael. p. 267. l. 27. Schaf. p. 271. l. 34. werd. p. 277 l. 10. Zween Säcke. p. 285. l. 5. teürbar. p. 287. l. 17. Er. p. 288. l. 32. das gute Glück. p. 297. l. 19. 20. Seht in Gnad an mein Geschlechte. Reinke stehet hiezu Rechte. p. 315. l. 19 nüchtern. p. 332. l. 17. schnellen. p. 360. l. 23. Siloa. p. 380. l. 12. diese Lust. p. 384. l. 11. angebohrene. l. 25. viel. l. 29. Sihe da. p 385. l. 16. gehn kunt noch. l. 23. eine. p. 399. l. 27. wollt ihr. l. 28. zu den Knien.

E N D E.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1042323925/phys_0443

3
36 dr.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1042323925/phys_0447

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1042323925/phys_0448

18. Der Ke… Reinckens Seite glücklich ab: er-
helt de… p.401.seqq.

…lung vid.part.1.c.9.

19. Der K… ampf zwischen den beyden Käm-
pfern … ird der Wolf Reinckens Leib-
eigene… p.404.seqq.

…Abtheilung.
– v – v
– v – v
– v – v –
– v – v –
– v – v
– v – v

20. Reinke … l: straft den Geitz. p.408.seqq.
Die Fü… . im vorhergehenden Cap.

21. Der K… inke grosse Ehr an/erwehlet ihn
zu sein… h. p.412.seqq.

…Abtheilung.
– v – v
– v – v
– v – v –
– v – v –
– v – v
– v – v

22. Reinke … nd Lob den Abschied von Hofe.
p. 415…

…ung vid. part.1.c.1.

23. Reinke … nimmt von seinen Freunden Ab-
schied … und Kindern frewdig empfan-
gen. p.418.

…Abtheilung.
… v – v v – v
… v – v v – v
… v – v v –
… v – v v –

… Registers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1042323925/phys_0449